

HOAS  
KREBEI  
KUNGEN  
LIEO



# Wie Kriemhilden träumte

## Erstes Abenteuer

Viel Wunderdinge melden · die Mären alter Zeit  
Von preiswerten Helden · von großer Kühnheit,  
Von Freud' und Festlichkeiten · von Weinen und von Klagen,  
Von kühner Recken Streiten · mögt ihr nun Wunder hören sagen.

Es wuchs in Burgunden · solch edel Mägdelein,  
Daß in allen Landen · nichts Schönres mochte sein.  
Kriemhild war sie geheißten · und ward ein schönes Weib,  
Um die viel Degen mußten · verlieren Leben und Leib.

Die Minnigliche lieben · brachte keinem Scham;  
Um die viel Recken warben · niemand war ihr gram.  
Schön war ohne Maßen · die edle Maid zu schau;  
Der Jungfrau höfsche Sitte · wär' eine Zier allen Fraun.

Es pflegten sie drei Könige · edel und reich,  
Gunther und Gernot · die Recken ohne Gleich,  
Und Geiselher der junge · ein auserwählter Degen;  
Sie war ihre Schwester · die Fürsten hatten sie zu pflegen.

Die Herren waren milde · dazu von hohem Stamm,  
Unmaßen kühn von Kräften · die Recken lobesam.  
Nach den Burgunden · war ihr Land genannt;  
Sie schufen starke Wunder · noch seitdem in Etzels Land.

Zu Worms am Rheine wohnten · die Herrn in ihrer Kraft.  
Von ihren Landen diente · viel stolze Ritterschaft  
Mit rühmlichen Ehren · all ihres Lebens Zeit,  
Bis jämmerlich sie starben · durch zweier edeln Frauen Streit.

Ute hieß ihre Mutter · die reiche Königin,  
Und Dankrat ihr Vater · der ihnen zum Gewinn  
Das Erbe ließ im Tode · vordem ein starker Mann,  
Der auch in seiner Jugend · großer Ehren viel gewann.

Die drei Kön'ge waren · wie ich kund getan,  
Stark und hohen Mutes · ihnen waren untetan  
Auch die besten Recken · davon man hat gesagt,  
Von großer Kraft und Kühnheit · in allen Streiten unverzagt.

Das war von Tronje Hagen · und der Bruder sein,  
Dankwart der schnelle · von Metz Herr Ortwein,  
Die beiden Markgrafen · Gere und Eckewart,  
Volker von Alzei · an allen Kräften wohlbewahrt,

Rumold der Küchenmeister · ein auserwählter Degen,  
Sindold und Hunold · die Herren mußten pflegen  
Des Hofes und der Ehren · den Kön'gen untertan.  
Noch hatten sie viel Recken · die ich nicht alle nennen kann.

Dankwart war Marschall · so war der Neffe sein  
Truchseß des Königs · von Metz Herr Ortwein.  
Sindold war Schenke · ein waidlicher Degen,  
Und Kämmerer Hunold · sie konnten hoher Ehren pflegen.

Von des Hofes Ehre · von ihrer weiten Kraft,  
Von ihrer hohen Würdigkeit · und von der Ritterschaft,  
Wie sie die Herren übten · mit Freuden all ihr Leben,  
Davon weiß wahrlich niemand · euch volle Kunde zu geben.

Es träumte Kriemhilden · der ehrenreichen Maid,  
Einen wilden Falken · zöge sie lange Zeit;  
Den griffen ihr zwei Aare · daß sie es mochte sehn:  
Ihr konnt' auf dieser Erde · größer Leid nicht geschehn.

Sie sagt' ihrer Mutter · den Traum, Frau Uten;  
Die wußt' ihn nicht zu deuten · als so der guten:  
»Der Falke, den du ziehest · das ist ein edler Mann:  
Ihn wolle Gott behüten · sonst ist es bald um ihn getan.«

»Was sagt ihr mir vom Manne · vielliebe Mutter mein?  
Ohne Reckenminne · will ich immer sein;  
So schön will ich verbleiben · bis an meinen Tod,  
Daß ich von Mannesminne · nie gewinnen möge Not.«

»Verred' es nicht so völlig« · die Mutter sprach da so,  
»Sollst du je auf Erden · von Herzen werden froh,  
Das geschieht von Mannesminne · du wirst ein schönes Weib,  
Will Gott dir noch vergönnen · eines guten Ritters Leib.«

»Die Rede laßt bleiben« · sprach sie, »Herrin mein.  
Es hat an manchen Weiben · gelehrt der Augenschein,  
Wie Liebe mit Leide · am Ende gerne lohnt;  
Ich will sie meiden beide · so bleib' ich sicher verschont!«

Kriemhild in ihrem Mute · hielt sich von Minne frei.  
So lief noch der guten · manch lieber Tag vorbei,  
Daß sie niemand wußte · der ihr gefiel zum Mann,  
Bis sie doch mit Ehren · einen kühnen Recken gewann.

Das war derselbe Falke · den jener Traum ihr bot,  
Den ihr beschied die Mutter · Ob seinem frühen Tod  
Den nächsten Anverwandten · wie gab sie blut'gen Lohn!  
Durch dieses Einen Sterben · starb noch mancher Mutter Sohn.

# Von Siegfrieden

## Zweites Abenteuer

Da wuchs im Niederlande · eines edeln Königs Kind,  
Siegmond hieß sein Vater · die Mutter Siegelind,  
In einer mächt'gen Veste · weithin wohlbekannt,  
Unten am Rheine · Xanten war sie genannt.

Ich sag' euch von dem Degen · wie so schön er ward.  
Er war vor allen Schanden · immer wohl bewahrt.  
Stark und hohes Namens · ward bald der kühne Mann:  
Hei! was er großer Ehren · auf dieser Erde gewann!

Siegfried ward geheißten · der edle Degen gut.  
Er erprobte viel der Reiche · in hochbeherztem Mut.  
Seine Stärke führt' ihn · in manches fremde Land:  
Hei! was er schneller Degen · bei den Burgunden fand!

In seinen besten Zeiten · bei seinen jungen Tagen  
Mochte man viel Wunder · von Siegfrieden sagen,  
Wie Ehr' an ihm erblühte · und wie schön er war zu schau:  
Bald dachten sein in Minne · viel der waidlichen Fraun.

Man erzog ihn mit dem Fleiße · wie ihm geziemend war;  
Was ihm Zucht und Sitte · der eigne Sinn gebar!  
Das ward noch eine Zierde · für seines Vaters Land,  
Daß man zu allen Dingen · ihn so recht herrlich fand.

Er war nun so erwachsen · mit an den Hof zu gehn.  
Die Leute sahn ihn gerne · viel Fraun und Mädchen schön  
Wünschten wohl, er käme · dahin doch immerdar;  
Hold waren ihm gar viele · des ward der Degen wohl gewahr.

Selten ohne Hüter · man reiten ließ das Kind.  
Mit Kleidern hieß ihn zieren · seine Mutter Siegelind;  
Auch pflegten sein die Weisen · denen Ehre war bekannt:  
Drum mocht' er wohl gewinnen · so die Leute wie das Land.

Nun war er in der Stärke · daß er wohl Waffen trug:  
Wes er dazu bedurfte · des gab man ihm genug.  
Schon sann er zu werben · um manches schöne Kind;  
Die hätten wohl mit Ehren · den kühnen Siegfried geminnt.

Da ließ sein Vater Siegmund · kund tun seinem Lehn,

Mit lieben Freunden woll' er · ein Hofgelag' begeh'n.  
Da brachte man die Märe · in andrer Kön'ge Land.  
Den Heimischen und Gästen · gab er Ross' und Gewand.

Wen man finden mochte · aus der Verwandten Art,  
Der Ritter werden sollte · die edeln Knappen zart  
Lud man nach dem Lande · zu der Lustbarkeit,  
Wo sie das Schwert empfingen · mit Siegfried zu gleicher Zeit.

Man mochte Wunder sagen · von dem Hofgelag.  
Siegmund und Siegelind · gewannen an dem Tag  
Viel Ehre durch die Gaben · die spendet' ihre Hand:  
Drum sah man viel der Fremden · zu ihnen reiten in das Land.

Vierhundert Schwertdegen · sollten gekleidet sein  
Mit Siegfried zusammen · Manch schönes Mägdelein  
Sah man am Werk geschäftig · ihm waren alle hold.  
Viel edle Steine legten · die Frauen da in das Gold,

Die sie mit Borten wollten · auf die Kleider nähn  
Den jungen stolzen Recken · das mußte so ergeh'n.  
Der Wirt ließ Sitze bauen · für manchen kühnen Mann  
Zu der Sonnenwende · wo Siegfried Ritters Stand gewann.

Da ging zu einem Münster · mancher reiche Knecht  
Und viel der edeln Ritter · Die Alten taten recht,  
Daß sie den Jungen dienten · wie ihnen war geschehn.  
Sie hatten Kurzweile · und freuten sich es zu sehn.

Als man da Gott zu Ehren · eine Messe sang,  
Da hub sich von den Leuten · ein gewaltiger Drang,  
Da sie zu Rittern wurden · dem Ritterbrauch gemäß  
Mit also hohen Ehren · so leicht nicht wieder geschäh's.

Sie eilten, wo sie fanden · geschirrter Rosse viel.  
Da ward in Siegmunds Hofe · so laut das Ritterspiel,  
Daß man ertosen hörte · Pallas und Saal.  
Die hochbeherzten Degen · begannen fröhlichen Schall.

Von Alten und von Jungen · mancher Stoß erklang,  
Daß der Schäfte Brechen · in die Lüfte drang.  
Die Splitter sah man fliegen · bis zum Saal hinan.  
Von mancher Recken Händen · ward dies voll Eifers getan.

Der Wirt bat es zu lassen · Man zog die Rosse fort;  
Wohl sah man auch zerbrochen · viel starke Schilde dort,  
Viel der edeln Steine · auf das Gras gefällt  
Von des lichten Schildes Spangen · die hatten Stöße zerschellt.

Da setzen sich die Gäste · wohin man ihnen riet,  
Zu Tisch, wo von Ermüdung · viel edle Kost sie schied  
Und Wein der allerbeste · des man die Fülle trug.  
Den Heimischen und Fremden · bot man Ehren da genug.

So viel sie Kurzweile · gefunden all den Tag,  
Das fahrende Gesinde · doch keiner Ruhe pflag:  
Sie dienten um die Gabe · die man da reichlich fand;  
Ihr Lob ward zur Zierde · König Siegmunds ganzem Land.

Da ließ der Fürst verleihen · Siegfried, den jungen Mann,  
Das Land und die Burgen · wie sonst er selbst getan.  
Seinen Schwertgenossen · gab er mit milder Hand:  
So freute sie die Reise · die sie geführt in das Land.

Das Hofgelage währte · bis an den siebten Tag.  
Siegling die reiche · der alten Sitte pflag,  
Daß sie dem Sohn zu Liebe · verteilte rotes Gold:  
Sie konnt' es wohl verdienen · daß ihm die Leute waren hold.

Da war zuletzt kein armer · Fahrender mehr im Land.  
Ihnen stoben Kleider · und Rosse von der Hand,  
Als hätten sie zu leben · nicht mehr denn einen Tag.  
Man sah nie Ingesinde · das so großer Milde pflag.

Mit preiswerten Ehren · zerging die Lustbarkeit.  
Man hörte wohl die Reichen · sagen nach der Zeit,  
Daß sie dem Jungen gerne · wären untertan;  
Das begehrte nicht Siegfried · dieser waidliche Mann.

So lange sie noch lebten · Siegmund und Siegelind,  
Wollte nicht Krone tragen · der beiden liebes Kind;  
Doch wollt' er herrlich wenden · alle die Gewalt,  
Die in den Landen fürchtete · der Degen kühn und wohlgestalt.

# Wie Siegfried nach Worms kam

## Drittes Abenteuer

Den Herrn beschwerte selten · irgendein Herzeleid.  
Er hörte Kunde sagen · wie eine schöne Maid  
Bei den Burgunden wäre · nach Wünschen wohlgetan,  
Von der er bald viel Freuden · und auch viel Leides gewann.

Von ihrer hohen Schöne · vernahm man weit und breit,  
Und auch ihr Hochgemute · ward zur selben Zeit  
Bei den Jungfrauen · den Helden oft bekannt:  
Das ladete der Gäste · viel in König Gunthers Land.

So viel um ihre Minne · man Werbende sah,  
Kriemhild in ihrem Sinne · sprach dazu nicht Ja,  
Daß sie einen wollte · zum geliebten Mann:  
Er war ihr noch gar fremde · dem sie bald ward untertan.

Dann sann auf hohe Minne · Sieglindens Kind:  
All der andern Werben · war wider ihn ein Wind.  
Er mochte wohl verdienen · ein Weib so auserwählt:  
Bald ward die edle Kriemhild · dem kühnen Siegfried vermählt.

Ihm rieten seine Freunde · und die in seinem Lehn,  
Hab' er stete Minne · sich zum Ziel ersehnen,  
So soll' er werben, daß er sich · der Wahl nicht dürfe schämen.  
Da sprach der edle Siegfried · »So will ich Kriemhilden nehmen,

Die schöne Königstochter · von Burgundenland,  
Um ihre große Schöne · Das ist mir wohl bekannt,  
Kein Kaiser sei so mächtig · hätt' er zu frein im Sinn,  
Dem nicht zum Minnen ziemte · diese reiche Königin.«

Solche Märe hörte · der König Siegmund.  
Es sprachen seine Leute · also ward ihm kund  
Seines Kindes Wille · Es war ihm höchlich leid,  
Daß er werben wolle · um diese herrliche Maid.

Es erfuhr es auch die Königin · die edle Siegelind:  
Die mußte große Sorge · tragen um ihr Kind,  
Weil sie wohl Gunthern kannte · und die in seinem Heer:  
Die Werbung dem Degen · zu verleiden fliß man sich sehr.

Da sprach der kühne Siegfried · »Viellieber Vater mein,

Ohn' edler Frauen Minne · wollt' ich immer sein,  
Wenn ich nicht werben dürfte · nach Herzensliebe frei.  
Was jemand reden möge · ich bleibe immer dabei.«

»Ist dir nicht abzuraten« · der König sprach da so,  
»So bin ich deines Willens · von ganzem Herzen froh  
Und will dir's fügen helfen · so gut ich immer kann;  
Doch hat der König Gunther · manchen hochfäht'gen Mann.

»Und wär' es anders niemand · als Hagen der Degen,  
Der kann im Übermute · wohl der Hochfahrt pflegen,  
So daß ich sehr befürchte · es mög' uns werden leid,  
Wenn wir werben wollen · um diese herrliche Maid.«

»Wie mag uns das gefährden!« · hub da Siegfried an:  
»Was ich mir im Guten · da nicht erbitten kann,  
Mag ich schon sonst erwerben · mit meiner starken Hand;  
Ich will von ihm erzwingen · so die Leute wie das Land.«

»Leid ist mir deine Rede« · sprach König Siegmund,  
»Denn würde diese Märe · dort am Rheine kund,  
Du dürftest nimmer wagen · zu reiten in ihr Land.  
Gunther und Gernot · die sind mir lange bekannt.

»Mit Gewalt erwerben · kann niemand die Magd,«  
Sprach der König Siegmund · »das ist mir wohl gesagt;  
Willst du jedoch mit Recken · reiten in das Land,  
Die Freunde, die wir haben · die werden eilends besandt.«

»So ist mir nicht zumute « · fiel ihm Siegfried ein,  
»Daß mir Recken sollten · folgen an den Rhein  
Einer Heerfahrt willen · das wäre mir wohl leid,  
Sollt' ich damit erzwingen · diese herrliche Maid.

»Ich mag sie schon erwerben · allein mit meiner Hand,  
Ich will mit zwölf Gesellen · in König Gunthers Land;  
Dazu sollt ihr mir helfen · Vater Siegmund.«  
Da gab man seinen Degen · zu Kleidern grau und auch bunt.

Da vernahm auch diese Märe · seine Mutter Siegelind;  
Sie begann zu trauern · um ihr liebes Kind:  
Sie bangt' es zu verlieren · durch die in Gunthers Heer.  
Die edle Königstochter · darüber weinte sie sehr.

Siegfried der Degen · ging hin, wo er sie sah.  
Wider seine Mutter · gütlich sprach er da:  
»Frau, ihr sollt nicht weinen · um den Willen mein:  
Wohl will ich ohne Sorgen · vor allen Weiganden sein.

»Nun helft mir zu der Reise · nach Burgundenland,  
Daß mich und meine Recken · ziere solch Gewand,  
Wie so stolze Helden · mit Ehren mögen tragen:  
Dafür will ich immer · den Dank von Herzen euch sagen.«

»Ist dir nicht abzuraten« · sprach Frau Siegelind,  
»So helf' ich dir zur Reise · mein einziges Kind,  
Mit den besten Kleidern · die je ein Ritter trug,  
Dir und deinen Gesellen · ihr sollt der haben genug.«

Da neigte sich ihr dankend · Siegfried, der junge Mann.  
Er sprach: »Nicht mehr Gesellen · nehm' ich zur Fahrt mir an  
Als der Recken zwölfe · verseht die mit Gewand.  
Ich möchte gern erfahren · wie's um Kriemhild sei bewandt.«

Da saßen schöne Frauen · über Nacht und Tag,  
Daß ihrer selten eine · der Muße eher pflag,  
Bis sie gefertigt hatten · Siegfriedens Staat.  
Er wollte seiner Reise · nun mit nichten haben Rat.

Sein Vater hieß ihn zieren · sein ritterlich Gewand,  
Womit er räumen wollte · König Siegmunds Land,  
Und ihre lichten Panzer · die wurden auch bereit  
Und ihre festen Helme · ihre Schilde schön und breit.

Nun sahen sie die Reise · zu den Burgunden nahn,  
Und sie begann zu sorgen · beides, Weib und Mann,  
Ob sie je wiederkommen · sollten in das Land.  
Sie geboten aufzusäumen · ihre Waffen und ihr Gewand.

Schön waren ihre Rosse · ihr Reitzzeug goldesrot;  
Wenn wer sich höher dauchte · so was es ohne Not,  
Als der Degen Siegfried · und die ihm untertan.  
Nun hielt er um Urlaub · zu den Burgunden an.

Den gaben ihm mit Trauern · König und Königin.  
Er tröstete sie beide · mit minniglichem Sinn  
Und sprach: »Ihr sollt nicht weinen · um den Willen mein:  
Immer ohne Sorgen · mögt ihr um mein Leben sein.«

Es war leid den Recken · auch weinte manche Maid;  
Sie ahnten wohl im Herzen · daß sie es nach der Zeit  
Noch schwer entgelten müßten · durch lieber Freunde Tod.  
Sie hatten Grund zu klagen · es tat ihnen wahrlich not.

Am siebenten Morgen · zu Worms an den Strand  
Ritten schon die Kühnen · all ihr Gewand  
War von rotem Golde · ihr Reitzzeug wohlbestellt;  
Ihnen gingen sanft die Rosse · die sich da Siegfried gesellt.

Neu waren ihre Schilde · licht dazu und breit,  
Und schön ihre Helme · als mit dem Geleit  
Siegfried der kühne · ritt in Gunthers Land.  
Man ersah an Helden · nie mehr so herrlich Gewand.

Der Schwerter Enden gingen · nieder auf die Sporen;  
Scharfe Speere führten · die Ritter auserkoren.  
Von zweier Spannen Breite · war, welchen Siegfried trug;  
Der hatt' an seinen Schneiden · grimmer Schärfe genug.

Goldfarbne Zäume · führten sie an der Hand;  
Der Brustriem war von Seide · so kamen sie ins Land.  
Da gafften sie die Leute · allenthalben an:  
Gunthers Mannen liefen · sie zu empfangen heran.

Die hochbeherzten Recken · Ritter so wie Knecht,  
Liefen den Herrn entgegen · so war es Fug und Recht,  
Und begrüßten diese Gäste · in ihrer Herren Land;  
Die Pferde nahm man ihnen · und die Schilde von der Hand.

Da wollten sie die Rosse · ziehn zu ihrer Rast;  
Da sprach aber Siegfried · alsbald, der kühne Gast:  
»Laßt uns noch stehn die Pferde · mir und meinem Geleit:  
Wir reiten bald von hinnen · dazu bin ich ganz bereit.

»Wer von euch es wisse · der soll mir's nicht verschweigen:  
Wo ich den König finde · das soll man mir zeigen,  
Gunther den reichen · aus Burgundenland.«  
Da sagt' es ihm einer · dem es wohl war bekannt.

»Wollt ihr den König finden · das mag gar leicht geschehn:  
In jenem weiten Saale · hab' ich ihn gesehn  
Unter seinen Helden · da geht zu ihm hinan,  
So mögt ihr bei ihm finden · manchen herrlichen Mann.«

Nun waren auch dem König · die Mären schon gesagt,  
Daß gekommen wären · Ritter unverzagt:  
Sie führten lichte Panzer · und herrlich Gewand;  
Sie erkenne niemand · in der Burgunden Land.

Den König nahm es wunder · woher gekommen sei'n  
Die herrlichen Recken · im Kleid von lichtem Schein  
Und mit so guten Schilden · so neu und so breit;  
Daß ihm das niemand sagte · das war König Gunthern leid.

Zur Antwort gab dem König · von Metz Herr Ortwein;  
Stark und kühnes Mutes · mocht' er wohl sein:  
»Da wir sie nicht erkennen · so heißt jemand gehn  
Nach meinem Oheim Hagen · dem sollt ihr sie lassen sehn.

»Ihm sind wohl kund die Reiche · und alles fremde Land;  
Erkennt er die Herren · das macht er uns bekannt.«  
Der König ließ ihn holen · und die in seinem Lehn:  
Da sah man ihn herrlich · mit Recken hin zu Hofe gehn.

Warum nach ihm der König · frug Hagen da, geschickt?  
»Es werden fremde Degen · in meinem Haus erblickt,  
Die niemand mag erkennen · habt ihr sie je gesehn,  
So sollt ihr mir, Freund Hagen · in aller Wahrheit Rede stehn.«

»Das will ich«, sprach Hagen · Zum Fenster schritt er drauf,  
Da ließ er nach den Gästen · den Augen freien Lauf.  
Wohl gefiel ihm ihr Geräte · und all ihr Gewand;  
Doch waren sie ihm fremde · in der Burgunden Land.

Er sprach, woher die Recken · auch kämen an den Rhein,  
Es möchten selber Fürsten · oder Fürstenboten sein.  
»Schön sind ihre Rosse · und ihr Gewand ist gut;  
Von wannen sie auch ritten · es sind Helden hochgemut.«

Also sprach da Hagen · »Soviel ich mag verstehn,  
Hab' ich gleich im Leben · Siegfrieden nie gesehn,  
So will ich doch wohl glauben · wie es damit auch steht,  
Daß er es sei, der Degen · der so herrlich dorten geht.

»Er bringt neue Mären · her in dieses Land:  
Die kühnen Nibelungen · schlug des Helden Hand,  
Die reichen Königssöhne · Schilbung und Nibelung;  
Er wirkte große Wunder · mit des starken Armes Schwung.

»Als der Held alleine · ritt aller Hilfe bar,  
Fand er an einem Berge · so hört' ich immerdar,  
Bei König Nibelungs Horte · manchen kühnen Mann;  
Sie waren ihm gar fremde · bis er die Kunde hier gewann.

»Der Hort König Nibelungs · ward hervorgetragen  
Aus einem hohlen Berge · nun hört Wunder sagen,  
Wie ihn teilen wollten · die Nibelung untertan.  
Das sah der Degen Siegfried · den es zu wundern begann.

»So nah kam er ihnen · daß er die Helden sah  
Und ihn die Degen wieder · Der eine sagte da:  
»Hier kommt der starke Siegfried · der Held aus Niederland.«  
Seltsame Abenteuer · er bei den Nibelungen fand.

»Den Recken wohl empfinden · Schilbung und Nibelung.  
Einhellig baten · die edeln Fürsten jung,  
Daß ihnen teilen möchte · den Schatz der kühne Mann:  
Das begehrten sie gar dringend · zu geloben es der Herr begann.

Er sah so viel Gesteines · wie wir hören sagen,  
Hundert Leiterwagen · die möchten es nicht tragen,  
Noch mehr des roten Goldes · von Nibelungenland:  
Das alles sollte teilen · des kühnen Siegfriedes Hand.

»Sie gaben ihm zum Lohne · König Niblungs Schwert:  
Da wurden sie des Dienstes · gar übel gewährt,  
Den ihnen leisten sollte · Siegfried der Degen gut.  
Er konnt' es nicht vollbringen · sie hatten zornigen Mut.

»Da hatten sie zu Freunden · kühne zwölf Mann,  
Die starke Riesen waren · was konnt' es sie verfahn?  
Die erschlug im Zorne · Siegfriedens Hand,  
Und siebenhundert Recken · zwang er vom Nibelungenland.

»Mit dem guten Schwerte · geheißen Balmung.  
Vom Schrecken überwältigt · war mancher Degen jung  
Zumal vor dem Schwerte · und vor dem kühnen Mann:  
Das Land mit den Burgen · machten sie ihm untertan.

»Dazu die reichen Könige · die schlug er beide tot.  
Er kam durch Albrichen · darauf in große Not:  
Der wollte seine Herren · rächen allzuhand,  
Eh' er die große Stärke · noch an Siegfrieden fand.

»Mit Streit bestehen konnt' ihn · da nicht der starke Zwerg.  
Wie die wilden Leuen · liefen sie an den Berg,  
Wo er die Tarnkappe · Albrichen abgewann:  
Da war des Hortes Meister · Siegfried der schreckliche Mann.

»Die sich getraut zu fechten · die lagen all erschlagen.  
Den Schatz ließ er wieder · nach dem Berge tragen,  
Dem ihn entnommen hatten · Die Niblung untertan.  
Alberich der starke · das Amt des Kämrrers gewann.

»Er muß' ihm Eide schwören · er dien ihm als sein Knecht,  
Zu aller Art Diensten · ward er ihm gerecht.«  
So sprach von Tronje Hagen · »Das hat der Held getan;  
Also große Kräfte · nie mehr ein Recke gewann.

»Noch ein Abenteuer · ist mir von ihm bekannt:  
Einen Linddrachen · schlug des Helden Hand;  
Als er im Blut sich badete · ward hörnern seine Haut.  
So versehrt ihn keine Waffe · das hat man oft an ihm geschaut.

»Man soll ihn wohl empfangen · der beste Rat ist das,  
Damit wir nicht verdienen · des schnellen Recken Haß.  
Er ist so kühnen Sinnes · man seh' ihn freundlich an:  
Er hat mit seinen Kräften · so manche Wunder getan.«

Da sprach der Herr des Landes · »Nun sei er uns willkommen.  
Er ist kühn und edel · das hab' ich wohl vernommen;  
Des soll er auch genießen · im Burgundenland.«  
Da ging der König Gunther · hin, wo er Siegfrieden fand.

Der Wirt und seine Recken · empfangen so den Mann,  
Daß wenig an dem Gruße · gebracht, den er gewann;  
Des neigte sich vor ihnen · der Degen ausersehn,  
Daß ihm so ehrend Grüßen · von ihrer Seite war geschehn.

»Mich wundert diese Märe« · sprach der König zuhand,  
»Von wannen, edler Siegfried · ihr kamt in dieses Land,  
Oder was ihr wollet suchen · zu Worms an dem Rhein?«  
Da sprach der Gast zum König · »Das soll euch unverhohlen sein.

»Ich habe sagen hören · in meines Vaters Land,  
An euerm Hofe wären · das hätt' ich gern erkannt,  
Die allerkühnsten Recken · so hab' ich oft vernommen,  
Die je gewann ein König · darum bin ich hierher gekommen.

»So hör' ich auch euch selber · viel Mannheit zugestehn,  
Man habe keinen König · noch je so kühn gesehn.  
Das rühmen viel der Leute · in all diesem Land;  
Nun kann ich's nicht verwinden · bis ich die Wahrheit befand.

»Ich bin auch ein Recke · und soll die Krone tragen:  
Ich möcht' es gerne fügen · daß sie von mir sagen,  
Daß ich mit Recht besäße · die Leute wie das Land.  
Mein Haupt und meine Ehre · setz' ich dawider zu Pfand.

»Wenn ihr denn so kühn seid · wie euch die Sage zeiht,  
So frag' ich nicht, ist jemand · lieb oder leid:  
Ich will von euch erzwingen · was euch angehört,  
Das Land und die Burgen · unterwerf' ich meinem Schwert.«

Der König war verwundert · und all sein Volk umher,  
Als sie vernommen hatten · sein seltsam Begehrt,  
Daß er ihm zu nehmen · gedächte Leut' und Land.  
Das hörten seine Degen · die wurden zornig zuhand.

»Wie sollt' ich das verdienen« · sprach Gunther der Degen,  
»Wes mein Vater lange · mit Ehren durfte pflegen,  
Daß wir das verlören · durch jemand's Überkraft?  
Das wäre schlecht bewiesen · daß wir auch pflegen Ritterschaft!«

»Ich will davon nicht lassen« · fiel ihm der Kühne drein,  
»Von deinen Kräften möge · dein Land befriedet sein,  
Ich will es nun verwalten · doch auch das Erbe mein,  
Erwirbst du es durch Stärke · es soll dir untertänig sein.

»Dein Erbe wie das meine · wir schlagen gleich sie an,  
Und wer von uns den andern · überwinden kann,  
Dem soll es alles dienen · die Leute wie das Land.«  
Dem widersprach da Hagen · und mit ihm Gernot zuhand.

»So stehn uns nicht die Sinne« · sprach da Gernot,  
»Nach neuen Lands Gewinne · daß jemand sollte tot  
Vor Haldeshänden liegen · reich ist unser Land,  
Das uns mit Recht gehorsamt · zu niemand besser bewandt.«

In grimmigem Mute · standen da die Freunde sein.  
Da war auch darunter · von Metz Herr Ortwein.  
Der sprach: »Diese Sühne · ist mir von Herzen leid:  
Euch ruft der starke Siegfried · ohn' allen Grund in den Streit.

»Wenn ihr und eure Brüder · ihm auch nicht steht zur Wehr,  
Und ob er bei sich führte · ein ganzes Königsheer,  
So wollt' ich's doch erstreiten · daß der starke Held  
Also hohen Übermut · wohl mit Recht beiseite stellt.«

Darüber zürnte mächtig · der Held von Niederland:  
»Nicht wider mich vermessen · darf sich deine Hand:  
Ich bin ein reicher König · du bist in Königs Lehn;  
Deiner zwölfen dürften · mich nicht im Streite bestehn.«

Nach Schwertern rief da heftig · von Metz Herr Ortwein:  
Er durfte Hagens Schwestersohn · von Tronje wahrlich sein;  
Daß er so lang geschwiegen · das war dem König leid.  
Da sprach zum Frieden Gernot · ein Ritter kühn und allbereit.

»Laßt euer Zürnen bleiben « · hub er zu Ortwein an,  
»Uns hat der edle Siegfried · noch solches nicht getan;  
Wir scheiden es in Güte · wohl noch, das rat' ich sehr,  
Und haben ihn zum Freunde · es geziemt uns wahrlich mehr.«

Da sprach der starke Hagen · »Uns ist billig leid  
Und all euern Degen · daß er je zum Streit  
Kam an den Rhein geritten · was ließ er das nicht sein?  
So übel nie begegnet · wären ihm die Herren mein.«

Darauf erwidert' Siegfried · der kraftvolle Held:  
»Wenn euch, was ich gesprochen · Herr Hagen, mißfällt,  
So will ich schauen lassen · wie noch die Hände mein  
Gedenken so gewaltig · bei den Burgunden zu sein.«

»Das hoff' ich noch zu wenden« · sprach wieder Gernot.  
Allen seinen Degen · zu reden er verbot  
In ihrem Übermute · was ihm wäre leid.  
Da gedacht' auch Siegfried · an die viel herrliche Maid.

»Wie geziemt' uns mit euch zu streiten?« · sprach wieder Gernot.  
»Wieviel dabei der Helden · auch fielen in den Tod,  
Wenig Ehre brächt' uns · so ungleicher Streit.«  
Die Antwort hielt da Siegfried · König Siegmunds Sohn, bereit:

Warum zögert Hagen · und auch Ortwein,  
Daß er nicht zum Streite · eilt mit den Freunden sein,  
Deren er so manchen · bei den Burgunden hat?«  
Sie blieben Antwort schuldig · das war Gernotens Rat.

»Ihr sollt uns willkommen sein« · sprach Geiselher das Kind,  
»Samt euren Heergesellen · die mit euch gekommen sind:  
Wir wollen gern euch dienen · ich und die Freunde mein.«  
Da hieß man den Gästen · schenken König Gunthers Wein.

Da sprach der Wirt des Landes · »Alles, was uns gehört,  
Verlangt ihr es in Ehren · das sei euch unverwehrt;  
Wir wollen mit euch teilen · unser Gut und Blut.«  
Da ward dem Degen Siegfried · ein wenig sanfter zumut.

Da ließ man ihnen wahren · all ihr Wehrgewand:  
Man suchte Herbergen · die besten, die man fand:  
Siegfriedens Knappen · schuf man gut Gemach.  
Man sah den Fremdling gerne · in Burgundenland hernach.

Man bot ihm große Ehre · darauf in manchen Tagen,  
Mehr zu tausend Malen · als ich euch könnte sagen;  
Das hatte seine Kühnheit · verdient; das glaubt fürwahr:  
Ihn sah wohl selten jemand · der ihm nicht gewogen war.

Flissen sich der Kurzweil · die Kön'ge und ihr Lehn,  
So war er stets der Beste · was man auch ließ geschehn.  
Es konnt' ihm niemand folgen · so groß war seine Kraft,  
Ob sie den Stein warfen · oder schossen den Schaft.

Nach höfscher Sitte ließen · sich auch vor den Fraun  
Der Kurzweile pflegend · die kühnen Ritter schau:  
Da sah man stets den Helden · gern von Niederland;  
Er hatt' auf hohe Minne · seine Sinne gewandt.

Was man beginnen wollte · er war dazu bereit;  
Er trug in seinem Sinne · eine minnigliche Maid,  
Und auch nur ihn die Schöne · die er noch nie gesehn,  
Und die sich doch viel Gutes · von ihm schon heimlich versehn.

Wenn man auf dem Hofe · das Waffenspiel begann,  
Ritter so wie Knappen · immer sah es an  
Kriemhild aus den Fenstern · die Königstochter hehr;  
Keiner andren Kurzweil · hinfort bedurfte sie mehr.

Und wüßt' er, daß ihn sähe · die er im Herzen trug,  
Davon hätt' er Kurzweil · immerdar genug.  
Ersähn sie seine Augen · ich glaube sicherlich,  
Keine andre Freude · hier auf Erden wünscht' er sich.

Wenn er bei den Recken · auf dem Hofe stand,  
Wie man noch Kurzweil · pflegt in allem Land,  
Wie stand dann so minniglich · das Sieglindenkind,  
Daß manche Frau ihm heimlich · war von Herzen hold gesinnt.

Er gedacht' auch manchmal · »Wie soll das geschehn,  
Daß ich das edle Mägdlein · mit Augen möge sehn,  
Die ich von Herzen minne · wie ich schon längst getan?  
Die ist mir noch gar fremde · mit Trauern denk' ich daran.«

So oft die reichen Könige · ritten in ihr Land.  
So mußten auch die Recken · mit ihnen all zur Hand.  
Auch Siegfried ritt mit ihnen · das war der Frauen leid;  
Er litt von ihrer Minne · auch Beschwer zu mancher Zeit.

So wohnt' er bei den Herren · das ist alles wahr,  
In König Gunthers Lande · völliglich ein Jahr,  
Daß er die Minnigliche · in all der Zeit nicht sah,  
Durch die ihm bald viel Liebes · und auch viel Leides geschah.

# Wie Siegfried mit den Sachsen stritt

## Viertes Abenteuer

Nun nahen fremde Mären · in König Gunthers Land  
Durch Boten aus der Ferne · ihnen zugesandt  
Von unbekanntem Recken · die ihnen trugen Haß:  
Als sie die Rede hörten · gar sehr betrubte sie das.

Die will ich euch nennen · es war Lüdeger  
Aus der Sachsen Lande · ein mächtiger König hehr;  
Dazu vom Dänenlande · der König Lüdegast:  
Die gewannen zu dem Kriege · gar manchen herrlichen Gast.

Ihre Boten kamen · in König Gunthers Land,  
Die seine Widersacher · hatten hingesandt,  
Da frug man um die Märe · die Unbekannten gleich  
Und führte bald die Boten · zu Hofe vor dem König reich.

Schön grüßte sie der König · und sprach: »Seid willkommen!  
Wer euch hieher gesendet · hab ich noch nicht vernommen;  
Das sollt ihr hören lassen« · sprach der König gut.  
Da bangten sie gewaltig · vor des grimmen Gunther Mut.

»Wollt ihr uns, Herr, erlauben · daß wir euch Bericht  
Von unsrer Märe sagen · wir hehlen sie euch nicht.  
Wir nennen euch die Herren · die uns hieher gesandt:  
Lüdegast und Lüdeger · die suchen heim euer Land.

»Ihren Zorn habt ihr verdienet · wir vernahmen das  
Gar wohl, die Herren tragen · euch beide großen Haß.  
Sie wollen heerfahrten · gen Worms an den Rhein;  
Ihnen helfen viel der Degen · laßt euch das zur Warnung sein.

»Binnen zwölf Wochen · muß ihre Fahrt geschehn;  
Habt ihr nun guter Freunde · so laßt es bald ersehnen,  
Die euch befrieden helfen · die Burgen und das Land:  
Hier werden sie verhaun · manchen Helm und Schildesrand.

»Oder wollt ihr unterhandeln · so macht es offenbar;  
So reitet euch so nahe · nicht gar manche Schar  
Eurer starken Feinde · zu bitterm Herzeleid,  
Davon verderben müssen · viel der Ritter kühn im Streit.«

»Nun harret eine Weile · (ich künd euch meinen Mut),

Bis ich mich recht bedachte « · sprach der König gut.  
»Hab' ich noch Getreue · denen will ich's sagen:  
Diese schwere Botschaft · muß ich meinen Freunden klagen.«

Dem mächtigen Gunther · war es leid genug;  
Den Botenspruch er heimlich · in seinem Herzen trug.  
Er hieß berufen Hagen · und andr' in seinem Lehn  
Und hieß auch gar geschwinde · zu Hof nach Gernoten gehn.

Da kamen ihm die Besten · so viel man deren fand.  
Er sprach: »Die Feinde wollen · heimsuchen unser Land  
Mit starken Heerfahrten · das sei euch geklagt.«  
Drauf erwiderte Gernot · ein Ritter kühn und unverzagt:

»Dem wehren wir mit Schwertern« · sprach da Gernot,  
»Da sterben nur, die müssen · die lasset liegen tot.  
Ich werde nie vergessen · darum der Ehre mein:  
Unsre Widersacher · sollen uns willkommen sein.«

Da sprach von Tronje Hagen · »Das dünkt mich nicht gut;  
Lüdegast und Lüdeger · sind voll Übermut.  
Wir können uns nicht sammeln · in so kurzen Tagen,«  
So sprach der kühne Recke · »ihr sollt es Siegfrieden sagen.«

Da gab man den Boten · Herbergen in der Stadt.  
Wie feind sie ihnen waren · sie gut zu pflegen bat  
Gunther der reiche · das war wohlgetan,  
Bis er erprobt an Freunden · wer ihm zu Hilfe zog' heran.

Der König trug im Herzen · Sorge doch und Leid.  
Da sah ihn also trauern · ein Ritter allbereit,  
Der nicht wissen konnte · was ihm war geschehn:  
Da bat er König Gunthern · ihm den Grund zu gestehn

»Mich nimmt höchlich wunder« · sprach da Siegfried,  
»Wie die frohe Weise · so völlig von euch schied,  
Deren ihr so lange · mit uns mochtet pflegen.«  
Zur Antwort gab ihm Gunther · dieser zierliche Degen:

»Wohl mag ich allen Leuten · nicht von dem Leide sagen,  
Das ich muß verborgen · in meinem Herzen tragen:  
Steten Freunden klagen · soll man des Herzens Not.«  
Siegfriedens Farbe · ward da bleich und wieder rot.

Er sprach zu dem Könige · »Was blieb euch je versagt?  
Ich will euch wenden helfen · das Leid, das ihr klagt.  
Wollt ihr Freunde suchen · so will ich einer sein  
Und getrau es zu vollbringen · mit Ehren bis ans Ende mein.«

»Nun lohn' euch Gott, Herr Siegfried · die Rede dünkt mich gut;  
Und kann mir auch nicht helfen · eure Kraft und hoher Mut,  
So freut mich doch die Märe · daß ihr so hold mir seid:  
Leb' ich noch eine Weile · ich vergelt' es mit der Zeit.

»Ich will euch hören lassen · was mich traurig macht.  
Von Boten meiner Feinde · ward mir hinterbracht,  
Mit Heerfahrten kämen · sie mich zu suchen hie:  
Das geschah uns von Degen · in diesen Landen noch nie.«

»Daß laßt euch nicht betrüben« · sprach da Siegfried,  
»Sänftet eur Gemüte · und tut, wie ich euch riet:  
Laßt mich euch erwerben · Ehre so wie Frommen  
Und bittet eure Degen · daß sie euch zu Hilfe kommen.

»Und hätten dreißigtausend · Helfer sich ersehnen  
Eure starken Feinde · doch wollt' ich sie bestehn,  
Hätt' ich auch selbst nur tausend · verlaßt euch auf mich.«  
Da sprach der König Gunther · »Das verdien' ich stets um dich.«

»So heißt mir eurer Leute · gewinnen tausend Mann,  
Da ich von den Meinen · nicht mehr hier stellen kann  
Als der Recken zwölfe · so wehr' ich euer Land.  
Immer soll getreulich · euch dienen Siegfriedens Hand.

»Dazu soll Hagen helfen · und auch Ortwein,  
Dankwart und Sindold · die lieben Recken dein.  
Auch soll da mit uns reiten · Volker, der kühne Mann:  
Der soll die Fahne führen · keinen Bessern trifft ihr an.

»Und laßt die Boten reiten · heim in ihrer Herren Land;  
Daß sie uns bald da sehen · macht ihnen das bekannt,  
So daß unsre Burgen · befriedet mögen sein.«  
Der König hieß besenden · Freund' und Mannen insgemein.

Zu Hofe gingen wieder · die Lüdeger gesandt;  
Sie freuten sich der Reise · zurück ins Heimatland.  
Ihnen bot da reiche Gabe · Gunther, der König gut,  
Und sicheres Geleite · des waren sie wohlgenut.

»Nun sagt,« sprach da Gunther · »meinen starken Feinden an,  
Ihre Reise bliebe · besser ungetan;  
Doch wollten sie mich suchen · hier in meinem Land,  
Mir zerrannen denn die Freunde · ihnen werde Not bekannt.«

Den Boten reiche Gaben · man da zur Stelle trug:  
Deren hatte Gunther · zu geben genug.  
Das durften nicht verschmähen · die Lüdeger gesandt.  
Sie baten um Urlaub · und räumten fröhlich das Land.

Als die Boten waren · gen Dänemark gekommen,  
Und der König Lüdegast · den Bericht vernommen,  
Wie's ihnen am Rhein ergangen · als das ihm ward gesagt,  
Seine übermüt'ge Botschaft · ward da bereut und beklagt.

Sie sagten ihm, sie hätten · manch kühnen Mann im Lehn;  
Auch sahen sie darunter · einen Recken stehn,  
Der war geheißnen Siegfried · ein Held aus Niederland.  
Leid war's Lüdegasten · als er die Dinge so befand.

Als die vom Dänenlande · hörten diese Mär,  
Da eilten sie, der Helfer · zu gewinnen desto mehr,  
Bis der König Lüdegast · zwanzigtausend Mann  
Seiner kühnen Degen · zu seiner Heerfahrt gewann.

Da besandte sich von Sachsen · auch König Ludeger,  
Bis sie vierzigtausend · hatten und wohl mehr,  
Die mit ihnen ritten · gen Burgundenland.  
Da hatt' auch schon zu Hause · der König Gunther gesandt

Zu seinen nächsten Freunden · und seiner Brüder Heer,  
Womit sie fahren wollten · im Kriegszug einher,  
Und auch mit Hagens Recken · das tat den Helden not.  
Darum mußten Degen · bald erschauen den Tod.

Sie schickten sich zur Reise · als es ging hindann,  
Die Fahne mußte führen · Volker, der kühne Mann,  
Da sie reiten wollten · von Worms über Rhein;  
Hagen von Tronje · der mußte Scharmeister sein.

Mit ihnen ritt auch Sindold · und der kühne Hunold,  
Die wohl verdienen konnten · König Gunthers Gold.  
Dankwart, Hagens Bruder · und auch Ortwein,  
Die mochten wohl mit Ehren · bei dem Heerzuge sein.

»Herr König,« sprach da Siegfried · »bleibet ihr zu Haus:  
Da mir eure Degen · folgen zu dem Strauß,  
So weilt bei den Frauen · und tragt hohen Mut:  
Ich will euch wohl behüten · die Ehre so wie das Gut.

»Die euch heimsuchen wollten · zu Worms an dem Rhein,  
Der will ich euch erwehren · sie sollen zu Hause sein;  
Wir wollen ihnen reiten · so nah ins eigne Land,  
Daß ihnen bald in Sorge · der Übermut wird gewandt.«

Vom Rheine sie durch Hessen · mit ihren Helden ritten  
Nach dem Sachsenlande · da wurde bald gestritten.  
Mit Raub und mit Brande · verheerten sie das Land,  
Daß bald den Fürsten beiden · ward Not und Sorge bekannt.

Sie kamen an die Marke · die Knechte rückten an.  
Siegfried der starke · zu fragen da begann:  
»Wer soll nun der Hüter · des Gesindes sein?«  
Wohl konnte nie den Sachsen · ein Heerzug übler gedeihn.

Sie sprachen: »Laßt der Knappen · hüten auf den Wegen  
Dankwart den kühnen · das ist ein schneller Degen:  
Wir verlieren desto minder · durch die in Lüdgers Lehn;  
Laßt ihn mit Ortweinen · hie die Nachhut versehn.«

»So will ich selber reiten« · sprach Siegfried der Degen,  
»Den Feinden gegenüber · der Warte zu pflegen,  
Bis ich recht erkunde · wo die Recken sind.«  
Da stand bald in den Waffen · der schönen Sieglinde Kind.

Das Volk befahl er Hagen · als er zog hindann,  
Ihm und Gernoten · diesem kühnen Mann.  
So ritt er hin alleine · in der Sachsen Land:  
Dabei ward verhauden · von ihm wohl manchen Helmes Band.

Er sah ein groß Geschwader · das auf dem Felde zog  
Und die Kraft der Seinen · gewaltig überwog:  
Es waren vierzigtausend · oder wohl noch mehr.  
Siegfried in hohem Mute · sah gar fröhlich das Heer.

Da hatte sich ein Recke · auch aus der Feinde Schar  
Erhoben auf die Warte · der wohl gewappnet war:  
Den sah der Degen Siegfried · und ihn der kühne Mann;  
Jedweder auf den andern · mit Zorn zu blicken begann.

Ich sag' euch, wer der wäre · der hier der Warte pflag;  
Ein lichter Schild von Golde · ihm vor der Linken lag:  
Es war der König Lüdegast · der hütete sein Heer.  
Der edle Fremdling sprengte · herrlich wider ihn einher.

Nun hatt' auch ihn Herr Lüdegast · sich feindlich erkoren:  
Ihre Rosse reizten beide · zur Seite mit den Sporen;  
Sie neigten auf die Schilde · mit aller Macht den Schaft;  
Da kam der mächt'ge König · darob in großer Sorgen Haft.

Dem Stich gehorsam trugen · die Rosse pfeilgeschwind  
Die Könige zusammen · als wehte sie der Wind;  
Dann mit den Zäumen wandten · sie ritterlich zurück:  
Die grimmen Zwei versuchten · da mit dem Schwerte das Glück.

Da schlug der Degen Siegfried · das Feld erscholl umher,  
Aus dem Helme stoben · als ob's von Bränden war',  
Die feuerroten Funken · von des Helden Hand.  
Jeder an dem andern · seinen rechten Partner fand.

Auch ihm schlug Herr Lüdegast · manchen grimmen Schlag;  
Jedweder auf dem Schilde · mit ganzer Stärke lag.  
Da hatten es wohl dreißig · erspäht aus seiner Schar:  
Eh' die ihm Hülfe brachten · der Sieg doch Siegfriedens war

Mit drei starken Wunden · die er dem König schlug  
Durch einen lichten Harnisch · der war doch fest genug.  
Das Schert mit seiner Schärfe · entlockte Wunden Blut;  
Davon der König Lüdegast · gewann wohl traurigen Mut.

Er bat ihn um sein Leben · und bot ihm all sein Land  
Und sagt' ihm, er wäre · Lüdegast genannt.  
Da kamen seine Recken · die hatten wohl gesehn,  
Was da von ihnen beiden · auf der Warte war geschehn.

Er führt' ihn gern von dannen · da ward er angerannt  
Von dreißig seiner Mannen · doch wehrte seine Hand  
Seinen edeln Geisel · mit ungestümen Schlägen.  
Bald tat noch größern Schaden · dieser zierliche Degen.

Die Dreißig zu Tode · wehrlich er schlug;  
Ihrer einen ließ er leben · der ritt da schnell genug  
Und brachte hin die Märe · von dem, was hier geschehn;  
Auch konnte man die Wahrheit · an seinem roten Helme sehn.

Gar leid war's den Recken · aus dem Dänenland,  
Als ihres Herrn Gefängnis · ihnen ward bekannt.  
Man sagt' es seinem Bruder · der fing zu toben an  
In ungestümem Zorne · ihm war gar wehe getan.

Lüdegast der König · ward hinweggebracht  
Zu Gunthers Ingesinde · von Siegfrieds Übermacht.  
Er befahl ihn Hagen · als ihnen zu Ohren kam,  
Es sei der fremde König · nicht allzu groß war ihr Gram

Man gebot den Burgunden · »Die Fahne bindet an.«  
»Wohlauf,« sprach da Siegfried · »hier wird noch mehr getan  
Vor Abendzeit, verlier' ich · Leben nicht und Leib:  
Das betrübt im Sachsenlande · noch manches waidliche Weib.

»Ihr Helden vom Rheine · ihr sollt mein nehmen wahr:  
Ich kann euch wohl geleiten · zu Lüdegers Schar.  
Da seht ihr Helme hauen · von guter Helden Hand:  
Eh' wir uns wieder wenden · wird ihnen Sorge bekannt.«

Zu den Rossen sprangen Gernot · und die ihm untertan.  
Die Heerfahne faßte · der kühne Spielmann,  
Volker der Degen · und ritt der Schar vorauf.  
Da war auch das Gesinde · zum Streite mutig und wohlauf.

Sie führten doch der Degen · nicht mehr denn tausend Mann,  
Darüber zwölf Recken · Zu stieben da begann  
Der Staub von den Straßen · sie ritten über Land;  
Man sah von ihnen scheinen · manchen schönen Schildesrand.

Nun waren auch die Sachsen · gekommen und ihr Heer  
Mit Schwertern wohlgewachsen · die Klingen schnitten sehr,  
Das hab' ich wohl vernommen · den Helden an der Hand:  
Da wollten sie die Gäste · von Burgen wehren und Land.

Der Herren Scharmeister · führten das Volk heran.  
Da war auch Siegfried kommen · mit samt seinen Mann,  
Die er mit sich führte · aus dem Niederland.  
Des Tags sah man im Sturme · manche blutige Hand.

Sindold und Hunold · und auch Gernot,  
Die schlugen in dem Streite · viel der Helden tot,  
Eh' sie ihrer Kühnheit · noch selber mochten traun:  
Das mußten bald beweinen · viel der waidlichen Fraun.

Volker und Hagen · und auch Ortwein  
Leschten in dem Streite · manches Helmes Schein  
Mit fließendem Blute · die Kühnen in der Schlacht.  
Von Dankwarten wurden · viel große Wunder vollbracht.

Da versuchten auch die Dänen · waidlich ihre Hand;  
Von Stößen laut erschallte · mancher Schildesrand  
Und von den scharfen Schwertern · womit man Wunden schlug.  
Die streitkühnen Sachsen · taten Schadens da genug.

Als die Burgunden · drangen in den Streit,  
Von ihnen ward gehauen · manche Wunde weit:  
Über sie Sättel fließen · sah man da das Blut;  
So warben um die Ehre · diese Ritter kühn und gut.

Man hörte laut erhalten · den Helden an der Hand  
Ihr scharfen Waffen · als die von Niederland  
Ihrem Herrn nachdrangen · in die dichten Reihn;  
Die zwölf kamen ritterlich · zugleich mit Siegfried hinein.

Deren vom Rheine · kam ihnen niemand nach.  
Man konnte fließen sehen · den blutroten Bach  
Durch die lichten Helme · von Siegfriedens Hand,  
Bis er Lüdegeren · vor seinen Heergesellen fand.

Dreimal die Kehre · hat er nun genommen  
Bis an des Heeres Ende · da war Hagen kommen:  
Der half ihm wohl vollbringen · im Kampfe seinen Mut.  
Es mußte heut' ersterben · vor ihnen mancher Ritter gut.

Als der starke Lüdeger · Siegfrieden fand,  
Wie er so erhaben · trug in seiner Hand  
Balmung den guten · und da so manchen schlug,  
Drob ward der Fürst zornig · und ingrimmig genug.

Da gab es stark Gedränge · und lauten Schwerterklang,  
Wo ihr Ingesinde · aufeinander drang.  
Da versuchten desto heftiger · die beiden Recken sich;  
Die Scharen wichen beide · der Kämpfen Haß ward fürchterlich.

Dem Vogt vom Sachsenlande · war es wohl bekannt,  
Sein Bruder sei gefangen · drum war er zornentbrannt;  
Nicht wüßt' er, der's vollbrachte · sei der Sieglindensohn.  
Man zeihete des Gernoten · hernach befand er es schon.

Da schlug so starke Schläge · Lüdegers Schwert,  
Siegfrieden unterm Sattel · niedersank das Pferd;  
Doch bald erhob sich's wieder · der kühne Siegfried auch  
Gewann jetzt im Sturme · einen furchtbaren Brauch.

Dabei half ihm Hagen · wohl und Gernot,  
Dankwart und Volker · da lagen viele tot.  
Sindold und Hunold · und Ortwein der Degen  
Die konnten in dem Streite · zum Tode manchen niederlegen.

Untrennbar im Kampfe · waren die Fürsten hehr.  
Über die Helme fliegen · sah man manchen Speer  
Durch die lichten Schilde · von der Helden Hand;  
Auch ward von Blut gerötet · mancher herrliche Rand.

In dem starken Sturme · sank da mancher Mann  
Von den Rossen nieder · Einander rannten an  
Siegfried der kühne · und König Lüdeger;  
Man sah da Schäfte fliegen · und manchen schneidigen Speer.

Der Schildbeschlag des Königs · zerstob vor Siegfrieds Hand.  
Sieg zu erwerben dachte · der Held von Niederland  
An den kühnen Sachsen · die waren von Wunden schwach.  
Hei! was da lichte Panzer · der kühne Dankwart zerbrach!

Da hatte König Lüdeger · auf einem Schild erkannt  
Eine gemalte Krone · vor Siegfriedens Hand:  
Da sah er wohl, es wäre · der kraftreiche Mann.  
Laut auf zu seinen Freunden · der Held zu rufen begann:

»Begebt euch des Streites · ihr all mir Untertan!  
Den Sohn König Siegmunds · traf ich hier an,  
Siegfried den starken · hab' ich hier erkannt;  
Den hat der üble Teufel · her zu den Sachsen gesandt.«

Er gebot die Fahnen · zu senken in dem Streit.  
Friedens er beehrte · der ward ihm nach der Zeit;  
Doch muß' er Geisel werden · in König Gunthers Land:  
Das hatt' an ihm erzwungen · des kühnen Siegfriedes Hand.

Nach allgemeinem Rate · ließ man ab vom Streit.  
Viel zerschlagner Helme · und der Schilde weit  
Legten sie aus Händen · so viel man deren fand,  
Die waren blutgerötet · von der Burgunden Hand.

Sie fingen, wen sie wollten · sie hatten volle Macht.  
Gernot und Hagen · die schnellen, hatten Acht,  
Daß man die Wunden bahrte · da führten sie hindann  
Gefangen nach dem Rheine · der Kühnen fünfhundert Mann.

Die sieglosen Recken · zum Dänenlande ritten.  
Da hatten auch die Sachsen · so tapfer nicht gestritten,  
Daß man sie loben sollte · das war den Helden leid.  
Da beklagten ihre Freunde · die Gefallnen in dem Streit.

Sie ließen ihre Waffen · aufsäumen nach dem Rhein.  
Es hatte wohl erworben · mit den Gefährten sein  
Siegfried der Recke · und hatt' es gut vollbracht:  
Das muß' ihm zugestehen · König Gunthers ganze Macht.

Gen Worms sandte Boten · der König Gernot:  
Daheim in seinem Lande · den Freunden er entbot,  
Wie ihm gelungen wäre · und all seinem Lehn:  
Es war da von den Kühnen · nach allen Ehren geschehn.

Die Botenknaben liefen · so ward es angesagt.  
Da freuten sich in Liebe · die eben Leid geklagt,  
Dieser frohen Märe · die ihnen war gekommen.  
Da ward von edlen Frauen · großes Fragen vernommen,

Wie es den Herrn gelungen · wär' in des Königs Heer.  
Man rief der Boten einen · zu Kriemhilden her.  
Das geschah verstohlen · sie durfte es wohl nicht laut:  
Denn einer war darunter · dem sie längst ihr Herz vertraut.

Als sie in ihre Kammer · den Boten kommen sah,  
Kriemhild die schöne · gar gütlich sprach sie da:  
»Nun sag' mir liebe Märe · so geb' ich dir mein Gold,  
Und tust du's ohne Trügen · will ich dir immer bleiben hold.

»Wie schied aus dem Streite · mein Bruder Gernot  
Und meine andern Freunde? · Blieb uns nicht mancher tot?  
Wer tat da das Beste? · Das sollst du mir sagen.«  
Da sprach alsbald der Bote · »Wir hatten nirgend einen Zag

»In Gefahr und Streite · ritt niemand so wohl,  
Hehre Königstochter · wenn ich es sagen soll,  
Als der edle Fremdling · aus dem Niederland:  
Da wirkte große Wunder · des kühnen Siegfriedes Hand.

»Was von den Recken allen · im Streit da geschehn,  
Dankwart und Hagen · und des Königs ganzem Lehn,  
Wie wehrlich sie auch stritten · das ist doch wie ein Wind  
Nur gegen Siegfrieden · König Siegmundens Kind.

»Sie haben in dem Sturme · der Helden viel erschlagen;  
Doch möcht' euch dieser Wunder · ein Ende niemand sagen,  
Die da Siegfried wirkte · ritt er in den Streit.  
Den Frau an ihren Freunden · tat er mächtiges Leid.

»Auch mußte vor ihm fallen · der Friedel mancher Braut.  
Seine Schläge schollen · auf Helmen also laut,  
Daß sie aus Wunden brachten · das fließende Blut:  
Er ist in allen Dingen · ein Ritter kühn und auch gut.

»Wieviel auch hat begangen · von Metz Herr Ortwein:  
Was er nur mocht' erlangen · mit dem Schwerte sein,  
Das fiel vor ihm verwundet · oder meistens tot:  
Doch schuf euer Bruder · die allergrößte Not,

»Die jemals in Stürmen · mochte sein geschehn;  
Man muß dem Auserwählten · die Wahrheit zugestehn.  
Die stolze Burgunden · bestanden so die Fahrt,  
Daß sie vor allen Schanden · die Ehre haben wohl bewahrt.

»Man sah von ihren Händen · der Sättel viel geleert,  
Als so laut das Feld erhallte · von manchem lichten Schwert.  
Die Recken vom Rheine · die ritten allezeit,  
Daß ihre Feinde besser · vermieden hätten den Streit.

»Auch die kühnen Tronjer · schufen großes Leid,  
Als mit Volkskräften · das Heer sich traf im Streit.  
Da schlug so manchen nieder · des kühnen Hagen Hand,  
Es wäre viel zu sagen · davon in der Burgunden Land.

Sindold und Hunold · in Gernotens Heer  
Und Rumold der kühne · schufen so viel Beschwer,  
König Lüdger mag es · beklagen allezeit,  
Daß er deine Anverwandten · am Rhein berief in den Streit.

Kampf, den allerhöchsten · der irgend da geschah,  
Vom ersten bis zum letzten · den jemand nur sah,  
Hat Siegfried gefochten · mit wehrlicher Hand:  
Er bringt reiche Geisel · her in König Gunthers Land.

Die zwang mit seinen Kräften · der streitbare Held,  
Wovon der König Lüdegast · den Schaden nun behält  
Und von Sachsenlande · sein Bruder Lüdeger.  
Nun hört meine Märe · viel edle Königin hehr!

Gefangen hat sie beide · Siegfriedens Hand:  
Nie so mancher Geisel · kam in dieses Land,  
Als nun seine Kühnheit · bringt an den Rhein.«  
Ihr konntet diese Mären · nicht willkommener sein.

»Man führt der Gesunden · fünfhundert oder mehr  
Und der zum Sterben Wunden · wißt, Königin hehr,  
Wohl achtzig blutge Bahren · her in unser Land:  
Die hat zumeist verhauen · des kühnen Siegfriedes Hand.

Die uns im Übermute · widersagten hier am Rhein,  
Die müssen nun Gefangene · König Gunthers sein;  
Die bringt man mit Freuden · her in dieses Land.«  
Ihre lichte Farb' erblühte · als ihr die Märe ward bekannt.

Ihr schönes Antlitz wurde · von Farbe rosenrot,  
Da in Freuden war geschieden · aus so großer Not  
Der waidliche Recke · Siegfried der junge Mann.  
Sie war auch froh der Freunde · und tat wohl weislich daran.

Die Schöne sprach: »Du machtest · mir frohe Mär bekannt:  
Ich lasse dir zum Lohne · geben reich Gewand,  
Und zehn Mark von Golde · heiß' ich dir tragen.«  
Drum mag man solche Botschaft · reichen Frauen gerne sagen.

Man gab ihm zum Lohne · das Gold und auch das Kleid.  
Da trat an die Fenster · manche schöne Maid  
Und schaute nach der Straße · wo man reiten fand  
Viel hochherz'ge Degen · in der Burgunden Land.

Da kamen die Gesunden · der Wunden Schar auch kam:  
Die mochten grüßen hören · von Freunden ohne Scham.  
Der Wirt ritt seinen Gästen · entgegen hocheifrig:  
Mit Freuden war beendet · all sein mächtiges Leid.

Da empfing er wohl die Seinen · die Fremden auch zugleich,  
Wie es nicht anders ziemte · dem Könige reich,  
Als denen gütlich danken · die da waren kommen,  
Daß sie den Sieg mit Ehren · im Sturme hatten genommen.

Herr Gunther ließ sich Kunde · von seinen Freunden sagen,  
Wer ihm auf der Reise · zu Tode war' erschlagen.  
Da hat er nicht verloren · mehr als sechzig Mann;  
Die mußte man verschmerzen · wie man noch manchen getan.

Da brachten die Gesunden · zerhauen manchen Rand  
Und viel zerschlagner Helme · in König Gunthers Land.  
Das Volk sprang von den Rossen · vor des Königs Saal;  
Zu liebem Empfange · vernahm man fröhlichen Schall.

Da gab man Herbergen · den Recken in der Stadt.  
Der König seine Gäste · wohl zu verpflegen bat:  
Die Wunden ließ er hüten · und warten fleißiglich.  
Wohl zeigte seine Milde · auch an seinen Feinden sich.

Er sprach zu Lüdegeren · »Nun seid mir willkommen!  
Ich bin zu großem Schaden · durch eure Schuld gekommen:  
Der wird mir nun vergolten · wenn ich das schaffen kann.  
Gott lohne meinen Freunden · sie haben wohl an mir getan.«

»Wohl mögt ihr ihnen danken« · sprach da Lüdeger,  
»Solche hohe Geisel · gewann kein König mehr.  
Um ritterlich Gewahrsam · bieten wir großes Gut  
Und bitten, daß ihr gnädiglich · an euern Widersachern tut.«

»Ich will euch,« sprach er, »beide · ledig lassen gehn;  
Nur daß meine Feinde · hier bei mir bestehn,  
Dafür verlang' ich Bürgschaft · damit sie nicht mein Land  
Räumen ohne Frieden« · Darauf bot Lüdeger die Hand.

Man brachte sie zur Ruhe · wo man sie wohl verpflag,  
Und bald auf guten Betten · mancher Wunde lag.  
Man schenkte den Gesunden · Meth und guten Wein;  
Da konnte das Gesinde · nicht wohl fröhlicher sein.

Die zerhaunen Schilde · man zum Verschlusse trug;  
Blutgefärbte Sättel · sah man da genug.  
Die ließ man verbergen · so weinten nicht die Fraun.  
Da waren reisemüde · viel gute Ritter zu schau'n.

Seiner Gäste pflegen · hieß der König wohl;  
Von Heimischen und Fremden · lag das Land ihm voll:  
Er ließ die Fährlichwunden · gütlich verpflegen:  
Wie hart war darnieder · nun ihr Übermut gelegen!

Die Arzneikunst wußten · denen bot man reichen Sold,  
Silber ungewogen · dazu das lichte Gold,  
Wenn sie die Helden heilten · nach des Streites Not.  
Dazu viel große Gaben · der König seinen Gästen bot.

Wer wieder heimzureisen · sann in seinem Mut,  
Den bat man noch zu bleiben · wie man mit Freunden tut.  
Der König ging zu Rate · wie er lohne seinem Lehn:  
Durch sie war sein Wille · nach allen Ehren geschehn.

Da sprach der König Gernot · »Laßt sie jetzt hindann:  
Über sechs Wochen · das kündigt ihnen an,  
Sollten sie wiederkehren · zu einem Hofgelag':  
Heil ist dann wohl mancher · der jetzt schwer verwundet lag.«

Da bat auch um Urlaub · Siegfried von Niederland.  
Als dem König Gunther · sein Wille ward bekannt,  
Bat er ihn gar minniglich · noch bei ihm zu bestehn;  
Wenn nicht um seine Schwester · so war' es nimmer geschehn.

Dazu war er zu mächtig · daß man ihm böte Sold,  
So sehr er es verdiente · Der König war ihm hold  
Und all seine Freunde · die das mit angesehn,  
Was da von seinen Händen · war im Streite geschehn.

Er dachte noch zu bleiben · um die schöne Maid;  
Vielleicht, daß er sie sähe · Das geschah auch nach der Zeit:  
Wohl nach seinem Wunsche · ward sie ihm bekannt.  
Dann ritt er reich an Freuden · in König Siegmundes Land.

Der Wirt bat alle Tage · des Ritterspiels zu pflegen;  
Das tat mit gutem Willen · mancher junge Degen.  
Auch ließ er Sitz' errichten · vor Worms an dem Strand  
Für die da kommen sollten · in der Burgunden Land.

Nun hat auch in den Tagen · als sie sollten kommen,  
Kriemhild die schöne · die Märe wohl vernommen,  
Er stell' ein Hofgelage · mit lieben Freunden an.  
Da dachten schöne Frauen · mit großem Fleiße daran,

Gewand und Band zu suchen · das sie wollten tragen.  
Ute die reiche · vernahm die Märe sagen  
Von den stolzen Recken · die da sollten kommen:  
Da wurden aus dem Einschlag · viel reiche Kleider genommen.

Ihrer Kinder halb bereiten · ließ sie Rock und Kleid,  
Womit sich da zierten · viel Fraun und manche Maid  
Und viele der jungen Recken · aus Burgundenland.  
Sie ließ auch manchem Fremden · bereiten herrlich Gewand.

# Wie Siegfried Kriemhilden zuerst ersah

## Fünftes Abenteuer

Man sah die Helden täglich · nun reiten an den Rhein,  
Die bei dem Hofgelage · gerne wollten sein  
Und dem König zuliebe · kamen in das Land.  
Man gab ihrer vielen · Roß und herrlich Gewand.

Es war auch das Gestühle · allen schon bereit,  
Den Höchsten und den Besten · so hörten wir Bescheid,  
Zweiunddreißig Fürsten · zu dem Hof gelag':  
Da zierten um die Wette · sich die Frauen für den Tag.

Gar geschäftig sah man · Geiselher das Kind.  
Die Heimischen und Fremden · empfing er holdgesinnt  
Mit Gernot seinem Bruder · und beider Mannen da.  
Wohl grüßten sie die Degen · wie es nach Ehren geschah.

Viel goldroter Sättel · führten sie ins Land,  
Zierliche Schilde · und herrlich Gewand  
Brachten sie zu Rheine · bei dem Hofgelag'.  
Mancher Ungesunde · hing der Freude wieder nach.

Die wund zu Bette liegend · vordem gelitten Not,  
Die durften nun vergessen · wie bitter sei der Tod;  
Die Siechen und die Kranken · vergaß man zu beklagen.  
Es freute sich ein jeder · entgegen festlichen Tagen:

Wie sie da leben wollten · in gastlichem Genuß!  
Wonnen ohne Maßen · der Freuden Überfluß  
Hatten alle Leute · so viel man immer fand:  
Da hub sich große Wonne · über Gunthers ganzes Land.

An einem Pfingstmorgen · sah man sie alle gehn  
Wonniglich gekleidet · viel Degen ausersehn,  
Fünftausend oder drüber · dem Hofgelag' entgegen.  
Da hub um die Wette · sich viel Kurzweil allerwegen.

Der Wirt hatt' im Sinne · was er schon längst erkannt,  
Wie von ganzem Herzen · der Held von Niederland  
Seine Schwester liebe · sah er sie gleich noch nie,  
Der man das Lob der Schönheit · vor allen Jungfrauen lieh.

Da sprach zu dem Könige · von Metz Herr Ortwein:

»Soll dieses Hofgelage · mit vollen Ehren sein,  
So laßt eure Gäste · die schönen Kinder sehn,  
Denen so viel Ehren · in Burgundenland geschehn.

»Was wäre Mannes Wonne · was freut' er sich zu schaun,  
Wenn nicht schöne Mägdlein · und herrliche Frau?  
Drum laßt eure Schwester · vor die Gäste gehn.«  
Der Rat war manchem Helden · zu hoher Freude geschehn.

»Dem will ich gerne folgen« · der König sprach da so.  
Alle, die's erfuhren · waren darüber froh.  
Er entbot es Frauen Uten · und ihrer Tochter schön,  
Daß sie mit ihren Maiden · hin zu Hofe sollten gehn.

Da ward aus den Schreinen · gesucht gut Gewand,  
So viel man eingeschlagen · der lichten Kleider fand,  
Der Borten und der Spangen · des lag genug bereit.  
Da zierte sich voll Eifers · manche waidliche Maid.

Mancher junge Recke · wünschte heut so sehr,  
Daß er Wohlgefallen · möchte den Frauen hehr,  
Daß er dafür nicht nähme · ein reiches Königsland:  
Sie sahen die gar gerne · die sie nie zuvor gekannt.

Da ließ der reiche König · mit seiner Schwester gehn  
Hundert seiner Recken · zu ihrem Dienst ersehnen,  
Aus ihren Anverwandten · die Schwerter in der Hand:  
Das war das Hofgesinde · in der Burgunden Land.

Ute die reiche · sah man mit ihr kommen,  
Die hatte schöner Frauen · sich zum Geleit genommen  
Hundert oder drüber · geschmückt mit reichem Kleid.  
Auch folgte Kriemhilden · manche waidliche Maid.

Aus einer Kemenate · sah man sie alle gehn:  
Da mußte heftig Drängen · von Helden bald geschehn,  
Die alle harrend standen · ob es möchte sein,  
Daß sie da fröhlich sähen · dieses edle Mägdelein.

Da kam die Minnigliche · wie das Morgenrot  
Tritt aus trüben Wolken · Da schied von mancher Not,  
Der sie im Herzen hegte · was lange war geschehn.  
Er sah die Minnigliche · nun gar herrlich vor sich stehn.

Von ihrem Kleide leuchtete · mancher edle Stein.  
Ihre rosenrote Farbe · gab wonniglichen Schein.  
Was jemand wünschen mochte · er mußte doch gestehn,  
Daß er hier auf Erden · noch nicht so Schönes gesehn.

Wie der lichte Vollmond · vor den Sternen schwebt,  
Des Schein so hell und lauter · sich aus den Wolken hebt,  
So glänzte sie in Wahrheit · vor andern Frauen gut:  
Das mochte wohl erhöhen · den zieren Helden den Mut.

Die reichen Kämmerlinge · schritten vor ihr her;  
Die hochgemuten Degen · ließen es nicht mehr:  
Sie drängten, daß sie sähen · die minnigliche Maid.  
Siegfried dem Degen · war es lieb und wieder leid.

Er sann in seinem Sinne · »Wie dacht' ich je daran,  
Daß ich dich minnen sollte? · das ist ein eitler Wahn;  
Soll ich dich aber meiden · so wär' ich sanfter tot.«  
Er ward von den Gedanken · oft bleich und oft wieder rot.

Da sah man den Sieglindensohn · so minniglich da stehn,  
Als war' er entworfen · auf einem Pergamen  
Von guten Meisters Händen · gern man ihm zugestand,  
Daß man nie im Leben · so schönen Helden noch fand.

Die mit Kriemhilden gingen · die hießen aus den Wegen  
Allenthalben weichen · dem folgte mancher Degen.  
Die hochgetragnen Herzen · freute man sich zu schaun:  
Man sah in hohen Züchten · viel der herrlichen Fraun.

Da sprach von Burgunden · der König Gernot:  
»Dem Helden, der so gütlich · euch seine Dienste bot,  
Gunther, lieber Bruder · dem bietet hier den Lohn  
Vor allen diesen Recken · des Rates spricht man mir nicht Hohn.

»Heißet Siegfrieden · zu meiner Schwester kommen,  
Daß ihn das Mägdlein grüßte · das bringt uns immer Frommen:  
Die niemals Recken grüße · soll sein mit Grüßen pflegen,  
Daß wir uns so gewinnen · diesen zierlichen Degen.«

Des Wirtes Freunde gingen · dahin wo man ihn fand;  
Sie sprachen zu dem Recken · aus dem Niederland:  
»Der König will erlauben · ihr sollt zu Hofe gehn,  
Seine Schwester soll euch grüßen · die Ehre soll euch geschehn.«

Der Rede ward der Degen · in seinem Mut erfreut:  
Er trug in seinem Herzen · Freude sonder Leid,  
Daß er der schönen Ute · Tochter sollte sehn.  
In minniglichen Züchten · empfing sie Siegfrieden schön.

Als sie den Hochgemuten · vor sich stehen sah,  
Seine Farbe ward entzündet · die Schöne sagte da:  
»Willkommen, Herr Siegfried · ein edler Ritter gut.«  
Da ward ihm von dem Gruße · gar wohl erhoben der Mut.

Er neigte sich ihr eifrig · sie faßte ihn bei der Hand.  
In minniglicher Anmut · er bei der Fürstin stand.  
Mit liebem Blick der Augen · sahn einander an  
Der Held und auch das Mägdlein · das ward verstohlen getan.

Ward da etwa zärtlich · gedrückt weiße Hand  
In herzlicher Minne · das ist mir unbekannt.  
Doch kann ich auch nicht glauben · daß es unterblieb:  
Sie ließ gar bald ihn merken · daß er ihr war von Herzen lieb.

Zu des Sommers Zeiten · und in des Maien Tagen  
Durft' er in seinem Herzen · nimmer wieder tragen  
So viel hoher Wonne · als er da gewann,  
Da die ihm an der Hand ging · die der Held zu minnen sann.

Da gedachte mancher Recke · »Hei! wär' mir so geschehn,  
Daß ich so bei ihr ginge · wie ich ihn gesehn,  
Oder bei ihr läge! · das nähm' ich willig hin.«  
Es diene nie ein Recke · so gut noch einer Königin.

Aus welchen Königs Landen · ein Gast gekommen war,  
Er nahm im ganzen Saale · nur dieser beiden wahr.  
Ihr ward erlaubt zu küssen · den waidlichen Mann:  
Ihm ward in seinem Leben · nie so Liebes getan.

Von Dänemark der König · hub an und sprach zur Stund:  
»Des hohen Grußes willen · liegt gar mancher wund,  
Wie ich wohl hier gewahre · von Siegfriedens Hand:  
Gott laß ihn nimmer wieder · kommen in der Dänen Land!«

Da hieß man allenthalben · weichen aus den Wegen  
Kriemhild der schönen · manchen kühnen Degen  
Sah man wohlgezogen · mit ihr zur Kirche gehn.  
Bald ward von ihr geschieden · dieser Degen ausersehn.

Da ging sie zu dem Münster · und mit ihr viel der Fraun.  
Da war in solcher Zierde · die Königin zu schaun,  
Daß da hoher Wünsche · mancher ward verloren;  
Sie war zur Augenweide · viel der Recken auserkoren.

Kaum erharrte Siegfried · bis schloß der Meßgesang;  
Er mochte seinem Heile · des immer sagen Dank,  
Daß ihm so gewogen war · die er im Herzen trug:  
Auch war er der Schönen · nach Verdiensten hold genug.

Als sie aus dem Münster · nach der Messe kam,  
Lud man wieder zu ihr · den Helden lobesam.  
Da begann ihm erst zu danken · die minnigliche Maid,  
Daß er vor allen Recken · so kühn gefochten im Streit.

»Nun lohn' euch Gott, Herr Siegfried!« · sprach das schöne Kind,  
»Daß ihr das verdientet · daß euch die Recken sind  
So hold mit ganzer Treue · wie sie zumal gestehn.«  
Da begann er Frau Kriemhilden · minniglich anzusehn.

»Stets will ich ihnen dienen« · sprach Siegfried der Degen,  
»Und will mein Haupt nicht eher · zur Ruhe niederlegen,  
Bis ihr Wunsch geschehen · so lang mein Leben währt:  
Das tu' ich, Frau Kriemhild · daß ihr mir Minne gewährt.«

Innerhalb zwölf Tagen · so oft es neu getagt,  
Sah man bei dem Degen · die wonnigliche Magd,  
So sie zu Hofe durfte · vor ihren Freunden gehn.  
Der Dienst war dem Recken · aus großer Liebe geschehn.

Freude und Wonne · und lauten Schwertererschall  
Vernahm man alle Tage · vor König Gunthers Saal,  
Davor und darinnen · von manchem kühnen Mann.  
Von Ortwein und Hagen · wurden Wunder viel getan.

Was man zu üben wünschte · dazu sah man bereit  
In völligem Maße · die Degen kühn im Streit.  
Da machten vor den Gästen · die Recken sich bekannt;  
Es war eine Zierde · König Gunthers ganzem Land,

Die lange wund gelegen · wagten sich an den Wind:  
Sie wollten kurzweilen · mit des Königs Ingesind,  
Schirmen mit den Schilden · und schießen manchen Schaft.  
Des halfen ihnen viele · sie hatten größliche Kraft.

Bei dem Hofgelage · ließ sie der Wirt verpflegen  
Mit der besten Speise · es durfte sich nicht regen  
Nur der kleinste Tadel · der Fürsten mag entstehn;  
Man sah ihn jetzo freundlich · hin zu seinen Gästen gehn.

Er sprach: »Ihr guten Recken · bevor ihr reitet hin,  
So nehmt meine Gaben · also steht mein Sinn,  
Ich will euch immer danken · verschmäht nicht mein Gut:  
Es unter euch zu teilen · hab' ich willigen Mut.«

Die vom Dänenlande · sprachen gleich zur Hand:  
»Bevor wir wieder reiten · heim in unser Land,  
Gewährt uns steten Frieden · das ist uns Recken not;  
Uns sind von euern Degen · viel der lieben Freunde tot.«

Genesen von den Wunden · war Lüdegast derweil;  
Der Vogt des Sachsenlandes · war bald vom Kampfe heil.  
Etliche Tote · ließen sie im Land.  
Da ging der König Gunther · hin, wo er Siegfrieden fand.

Er sprach zu dem Recken · »Nun rat mir, wie ich tu'.  
Unsre Gäste wollen · reiten morgen früh  
Und gehn um stete Sühne · mich und die Meinen an:  
Nun rat, Degen Siegfried · was dich dünke wohlgetan.

»Was mir die Herren bieten · das will ich dir sagen:  
Was fünfhundert Mähren · an Gold mögen tragen,  
Das bieten sie mir gerne · für ihre Freiheit an.«  
Da sprach der starke Siegfried · »Das wär gar übel getan.

»Ihr sollt sie beide ledig · von hinnen lassen ziehn;  
Nur daß die edeln Recken · sich hüten fürderhin  
Vor feindlichem Reiten · her in euer Land,  
Laßt euch zu Pfände geben · der beiden Könige Hand.«

»Dem Rate will ich folgen« · So gingen sie hindann.  
Seinen Widersachern · ward es kundgetan,  
Des Golds begehre niemand · das sie geboten eh'.  
Daheim den lieben Freunden · war nach den Heermüden weh.

Viel Schilde schatzbeladen · trug man da herbei:  
Das teilt' er ungewogen · seinen Freunden frei,  
An fünfhundert Marken · und manchem wohl noch mehr;  
Gernot riet es Gunthern · dieser Degen kühn und hehr.

Um Urlaub baten alle · sie wollten nun hindann,  
Da kamen die Gäste · vor Kriemhild heran  
Und dahin auch, wo Frau Ute · saß, die Königin.  
Es zogen nie mehr Degen · so wohl beurlaubt dahin.

Die Herbergen leerten sich · als sie von dannen ritten.  
Doch verblieb im Lande · mit herrlichen Sitten  
Der König mit den Seinen · und mancher edle Mann:  
Die gingen alle Tage · zu Frau Kriemhild heran.

Da wollt' auch Urlaub nehmen · Siegfried der gute Held,  
Verzweifelnd, zu erwerben · worauf sein Sinn gestellt.  
Der König hörte sagen · er wolle nun hindann:  
Geiselher der junge · ihn von der Reise gewann.

»Wohin, edler Siegfried · wohin reitet ihr?  
Hört meine Bitte · bleibt bei den Recken hier,  
Bei Gunther, dem König · und bei seinem Lehn:  
Hier sind viel schöne Frauen · die läßt man euch gerne sehn.«

Da sprach der starke Siegfried · »So laßt die Rosse stehn.  
Von hinnen wollt' ich reiten · das laß ich mir vergehn.  
Tragt auch hinweg die Schilde · wohl wollt' ich in mein Land:  
Davon hat mich Herr Geiselher · mit großen Treuen gewandt.«

So verblieb der Kühne · dem Freund zuliebe dort.  
Auch war' ihm in den Landen · an keinem andern Ort  
So wohl als hier geworden · daher es nun geschah,  
Daß er alle Tage · die schöne Kriemhild ersah.

Ihrer hohen Schönheit willen · der Degen da verblieb.  
Mit mancher Kurzweile · man nun die Zeit vertrieb;  
Nur zwang ihn ihre Minne · die schuf ihm oftmals Not;  
Darum hernach der Kühne · lag zu großem Jammer tot.

# Wie Gunther um Brunhild gen Isenland fuhr

## Sechstes Abenteuer

Wieder neue Märe · erhob sich über Rhein:  
Man sagte sich, da wäre · manch schönes Mägdelein.  
Sich eins davon zu werben · sann Gunther, der König gut.  
Davon begann dem Recken · gar hoch zu heben sich der Mut.

Es war eine Königin · gesessen über Meer,  
Ihr zu vergleichen · war keine andre mehr.  
Schön war sie aus der Maßen · gar groß war ihre Kraft;  
Sie schoß mit schnellen Degen · um ihre Minne den Schaft.

Den Stein warf sie ferne · nach dem sie weithin sprang;  
Wer ihrer Minne gehte · der mußte sonder Wank  
Drei Spiel' ihr abgewinnen · der Frauen wohlgeboren;  
Gebrach es ihm an einem · so war das Haupt ihm verloren.

Die Königstochter hatte · das manchesmal getan.  
Das erfuhr am Rheine · ein Ritter wohlgetan,  
Der seine Sinne wandte · auf das schöne Weib.  
Drum mußten bald viel Degen · verlieren Leben und Leib.

Da sprach der Vogt vom Rheine · »Ich will hinab zur See  
Hin zu Brunhilden · wie es mir ergeh'.  
Um ihre Minne wag' ich · Leben und Leib,  
Die will ich verlieren · gewinn ich sie nicht zum Weib.«

»Das möcht' ich widerraten« · sprach Siegfried wider ihn:  
»So grimmiger Sitte · pflegt die Königin,  
Um ihre Minne werben · das kommt hoch zu stehn!  
Drum mögt ihr's wohl entraten · auf diese Reise zu gehn.«

»So will ich euch raten« · begann da Hagen,  
»Bittet Siegfrieden · mit euch zu tragen  
Die Last dieser Sorge · das ist der beste Rat,  
Weil er von Brunhilden · so gute Kunde doch hat.«

Er sprach: »Edler Siegfried · willst du mir Helfer sein,  
Zu werben um die Schöne? · Tu nach der Bitte mein;  
Und gewinn ich mir zur Trauten · das herrliche Weib,  
So verwag ich deinetwillen · Ehre, Leben und Leib.«

Zur Antwort gab ihm Siegfried · König Siegmunds Sohn:

»Ich will es tun, versprichst du · die Schwester mir zum Lohn,  
Kriemhild die schöne · eine Königin hehr;  
So begehrt' ich keines Dankes · nach meinen Arbeiten mehr.«

»Das gelob' ich,« sprach Gunther · »Siegfried, dir an die Hand.  
Und kommt die schöne Brunhild · hierher in dieses Land,  
So will ich dir zum Weibe · meine Schwester geben:  
So magst du mit der Schönen · immerdar in Freuden leben.«

Des schwuren sich Eide · diese Recken hehr.  
Da schuf es ihnen beiden · viel Müh und Beschwer,  
Eh' daß sie die Jungfrau · brachten an den Rhein.  
Es mußten die Kühnen · darum in großen Sorgen sein.

Die Tarnkappe führte · Siegfried mit hindann,  
Die der kühne Degen · mit Sorgen einst gewann  
Von einem Gezwerge · mit Namen Alberich.  
Da schickten sich zur Reise · die Recken kühn und ritterlich.

Wenn der starke Siegfried · die Tarnkappe trug,  
So gewann er drinnen · der Kräfte genug,  
Zwölf Männer Stärke · zu dem eignen Leib.  
Er warb mit großen Listen · um das herrliche Weib.

Auch war so beschaffen · die Nebelkappe gut,  
Ein jeder mochte drinnen · tun nach seinem Mut,  
Was immer er wollte · daß ihn doch niemand sah.  
So gewann er Brunhild · durch die ihm bald viel Leid geschah.

»Nun sage mir, Degen Siegfried · eh' unsre Fahrt gescheh«  
Wie wir mit vollen Ehren · kommen über See?  
Sollen wir Recken führen · in Brunhildens Land?  
Dreißigtausend Degen · die werden eilends besandt.«

»Wieviel wir Volkes führten« · sprach Siegfried wider ihn,  
»So grimmiger Sitte · pflegt die Königin,  
Das müßte doch ersterben · vor ihrem Übermut.  
Ich will euch besser raten · Degen ihr kühn und gut.

»In Reckenweise fahren · laßt uns zu Tal den Rhein.  
Die will ich dir nennen · die das sollen sein:  
Wir selbviert der Helden · ziehen an die See:  
Daß wir die Frau erwerben · was auch nachher gescheh.

»Der Gesellen bin ich einer · du sollst der andre sein,  
Und Hagen sei der dritte · wir mögen wohl gedeihn;  
Der vierte das sei Dankwart · dieser kühne Mann.  
Es dürfen andrer tausend · zum Streite nimmer uns nahn.«

»Die Märe wüßt ich gerne« · der König sprach da so,  
»Eh' wir von hinnen führen · des wär' ich herzlich froh,  
Was wir für Kleider sollten · vor Brunhilden tragen,  
Die uns geziemen möchten · Siegfried, das sollst du mir sagen.«

»Gewand das allerbeste · das man irgend fand,  
Trägt man zu allen Zeiten · in Brunhildens Land:  
Drum laßt uns reiche Kleider · vor der Frauen tragen,  
Daß wir's nicht Schande haben · hört man künftig von uns sagen.«

Da sprach der gute Degen · »So will ich selber gehn  
Zu meiner lieben Mutter · ob es nicht mag geschehn,  
Daß ihre schönen Mägde · uns schaffen solch Gewand,  
Das wir mit Ehren tragen · in der hehren Jungfrau Land.«

Da sprach von Tronje Hagen · mit herrlichen Sitten:  
»Was wollt ihr eure Mutter · um solche Dienste bitten?  
Laßt eure Schwester hören · euern Sinn und Mut:  
So wird für diese Reise · ihr Dienst euch kommen zugut.«

Da entbot er seiner Schwester · er wünschte sie zu sehn  
Und auch der Degen Siegfried · Eh' sie das ließ geschehn,  
Da hatte sich die Schöne · geschmückt mit reichem Kleid.  
Daß die Herren kamen · schuf ihr wenig Herzeleid.

Da war auch ihr Gesinde · geziert nach seinem Stand.  
Die Fürsten kamen beide · als sie das befand,  
Erhob sie sich vom Sitze · wie höfisch sie da ging,  
Als sie den edeln Fremdling · und ihren Bruder empfing!

»Willkommen sei mein Bruder · und der Geselle sein!  
Nun möcht' ich gerne wissen« · sprach das Mägdelein,  
»Was euch Herrn geliebt · daß ihr zu Hofe kommt:  
Laßt mich doch hören · was euch edeln Recken frommt.«

Da sprach König Gunther · »Frau, ich will's euch sagen.  
Wir müssen große Sorge · bei hohem Mute tragen:  
Wir wollen werben reiten · fern in fremdes Land  
Und hätten zu der Reise · gerne zierlich Gewand.«

»Nun sitzt, lieber Bruder« · sprach das Königskind,  
»Und laßt mich erst erfahren · wer die Frauen sind,  
Die ihr begehrt zu minnen · in fremder Könige Land.«  
Die Auserwählten beide · nahm das Mägdlein bei der Hand:

Hin ging sie mit den beiden · wo sie gesessen war  
Auf prächt'gen Ruhebetten · das glaubt mir fürwahr,  
Mit eingewirkten Bildern · in Gold wohl erhaben.  
Sie mochten bei der Frauen · gute Kurzweile haben.

Freundliche Blicke · und gütliches Sehn,  
Des mochte von den beiden · da wohl viel geschehn.  
Er trug sie in dem Herzen · sie war ihm wie sein Leben.  
Hernach ward schön Kriemhild · Siegfried zum Weibe gegeben.

Da sprach der edle König · »Viel liebe Schwester mein,  
Ohne deine Hilfe · kann es nimmer sein,  
Wir wollen abenteuern · in Brunhildens Land;  
Da müssen wir vor Frauen · tragen herrlich Gewand.«

Da sprach die Königstochter · »Viel lieber Bruder mein,  
Kann euch an meiner Hilfe · dabei gelegen sein,  
So sollt ihr inne werden · ich bin dazu bereit;  
Versagte sie ein andrer euch · das wäre Kriemhilden leid.

»Ihr sollt mich, edler Ritter · nicht in Sorgen bitten,  
Ihr sollt mir gebieten · mit herrlichen Sitten:  
Was euch gefallen möge · dazu bin ich bereit;  
Und tu's mit gutem Willen« · sprach die wonnigliche Maid.

»Wir wollen, liebe Schwester · tragen gut Gewand:  
Das soll bereiten helfen · eure edle Hand.  
Laßt eure Mägdlein sorgen · daß es uns herrlich steht,  
Da man uns diese Reise · doch vergebens widerrät.«

Da begann die Jungfrau · »Nun hört, was ich sage.  
Ich habe selber Seide · befiehlt, daß man uns trage  
Gestein auf den Schilden · so schaffen wir das Kleid.«  
Dazu waren Gunther · und auch Siegfried bereit.

»Wer sind die Gesellen« · sprach die Königin,  
»Die mit euch gekleider · zu Hofe sollen ziehn?«  
»Das bin ich selbvierter · noch zwei aus meinem Lehn,  
Dankwart und Hagen · sollen mit uns zu Hofe gehn.

»Merket wohl, Schwester · was wir euch nun sagen:  
Daß wir viere sollen · zu vier Tagen tragen  
Je der Kleider dreierlei · und also gut Gewand,  
Daß wir ohne Schande · räumen Brunhildens Land.«

Mit gutem Urlaube · schieden die Herren hin.  
Da berief der Jungfrau · Kriemhild die Königin  
Aus ihrer Kemenate · dreißig Mägdelein,  
Die gar sinnreich mochten · zu solcher Kunstübung sein.

In arabische Seide · so weiß als der Schnee,  
Und gute Zazamanker · so grün als der Klee,  
Legten sie Gesteine · das gab ein gut Gewand;  
Kriemhild die schöne · schnitt's mit eigener Hand,

Von seltner Fische Häuten · Bezüge wohlgetan,  
Zu schauen fremd den Leuten · so viel man nur gewann,  
Bedeckten sie mit Seide · wie's Brauch war sie zu tragen.  
Nun höret große Wunder · von den lichten Kleidern sagen.

Aus dem Land Marokko · und auch von Libya  
Der allerbesten Seide · die man jemals sah  
Königskinder tragen · der hatten sie genug.  
Wohl ließ sie Kriemhild schauen · wie sie Liebe für sie trug.

Da sie so teure Kleider · begehrt zu ihrer Fahrt,  
Hermelfelle · wurden nicht gespart,  
Darauf von Kohlschwärze · mancher Flecken lag:  
Das trügen schnelle Helden · noch gern bei einem Hofgelag'.

Aus arabischem Golde · glänzte mancher Stein;  
Der Frauen Unmuße · war nicht zu klein.  
Sie schufen die Gewände · in sieben Wochen Zeit;  
Da war auch ihr Gewaffen · den guten Degen bereit.

Als sie gerüstet standen · sah man auf dem Rhein  
Fleißiglich gezimmert · ein starkes Schiffelein,  
Das sie da tragen sollte · hernieder an die See.  
Den edeln Jungfrauen · war von Arbeiten weh.

Da sagte man den Recken · es sei für sie zur Hand,  
Das sie tragen sollten · das zierliche Gewand.  
Was sie erbeten hatten · das war nun geschehn:  
Da wollten sie nicht länger · mehr am Rheine bestehn.

Zu den Heergesellen · ein Bote ward gesandt,  
Ob sie schauen wollten · ihr neues Gewand,  
Ob es den Helden wäre · zu kurz oder lang.  
Es war von rechtem Maße · des sagten sie den Frauen Dank.

Vor wen sie immer kamen · die mußten all gestehn,  
Sie hätten nie auf Erden · schöner Gewand gesehn.  
Drum mochten sie es gerne · da zu Hofe tragen:  
Von besserm Ritterstaate · wußte niemand mehr zu sagen.

Den edeln Maiden wurde · höchlich Dank gesagt.  
Da baten um Urlaub · die Recken unverzagt;  
In ritterlichen Züchten · taten die Herren das.  
Da wurden lichte Augen · getrübt von Weinen und naß.

Sie sprach: »Viel lieber Bruder · ihr bliebet besser hier  
Und würbt andre Frauen · klüger schien' es mir,  
Wo ihr nicht wagen müßtet · Leben und Leib.  
Ihr fändet in der Nähe · wohl ein so hochgeboren Weib.«

Sie ahnte wohl im Herzen · ihr künftig Ungemach.  
Sie mußten alle weinen · was da auch einer sprach.  
Das Gold vor ihren Brüsten · ward von Tränen fahl:  
Die fielen ihnen dicke · von den Augen zutal.

Da sprach sie: »Herr Siegfried · laßt euch befohlen sein  
Auf Treu und auf Gnade · den lieben Bruder mein,  
Daß ihn nichts gefährde · in Brunhildens Land.«  
Das versprach der Kühne · Frau Kriemhilden in die Hand.

Da sprach der edle Degen · »So lang' mein Leben währt,  
So bleibt von allen Sorgen · Herrin, unbeschwert:  
Ich bring' ihn euch geborgen · wieder an den Rhein.  
Des seiet ihr versichert« · Da dankt ihm schön das Mägdelein.

Die goldroten Schilde · trug man an den Strand  
Und schaffte hin zu ihnen · all ihr Rüstgewand;  
Ihre Rosse ließ man bringen · sie wollten nun hindann.  
Wie da von schönen Frauen · so großes Weinen begann!

Da stellte sich ins Fenster · manch minnigliches Kind.  
Das Schiff mit seinem Segel · ergriff ein hoher Wind.  
Die stolzen Heergesellen · saßen auf dem Rhein;  
Da sprach der König Gunther · »Wer soll nun Schiffmeister sein?«

»Das will ich,« sprach Siegfried · »ich kann euch auf der Flut  
Wohl von hinnen führen · das wißt, Helden gut;  
Die rechten Wasserstraßen · sind mir wohl bekannt.«  
So schieden sie mit Freuden · aus der Burgunden Land.

Eine Ruderstange · Siegfried ergriff:  
Vom Gestade schob er · kräftig das Schiff.  
Gunther der kühne · ein Ruder selber nahm.  
Da huben sich vom Lande · die schnellen Ritter lobesam.

Sie führten reichlich Speise · dazu guten Wein,  
Den besten, den sie finden · mochten um den Rhein.  
Ihre Rosse standen · still in guter Ruh;  
Das Schiff ging so eben · kein Ungemach stieß ihnen zu.

Ihre starken Segelseile · streckte die Luft mit Macht:  
Sie fuhren zwanzig Meilen · eh' niedersank die Nacht,  
Mit günstigem Winde · nieder nach der See;  
Ihr starkes Arbeiten · tat einst noch den Beherzten weh.

An dem zwölften Morgen · wie wir hören sagen,  
Da hatten sie die Winde · weit hinweggetragen  
Nach Isenstein der Feste · in Brunhildens Land,  
Das war ihrer keinem · außer Siegfried bekannt.

Als der König Gunther · so viel der Burgen sah  
Und auch der weiten Marken · wie bald sprach er da:  
»Nun sagt mir, Freund Siegfried · ist euch das bekannt?  
Wem sind diese Burgen · und wem das herrliche Land?«

Zur Antwort gab ihm Siegfried · »Das ist mir wohl bekannt:  
Das ist Brunhilden · Volk und auch Land  
Und Isenstein die Feste · glaubt mir fürwahr:  
Da mögt ihr heute schauen · schöner Frauen große Schar.

»Ich will euch Helden raten · seid all von einem Mut  
Und sprecht in gleichem Sinne · so dünkt es mich gut.  
Denn wenn wir heute · vor Brunhilden gehn,  
So müssen wir in Sorgen · vor der Königstochter stehn.

»Wenn wir die Minnigliche · bei ihren Leuten sehn,  
Sollt ihr erlauchte Helden · nur einer Rede stehn:  
Gunther sei mein Lehnsherr · und ich ihm Untertan;  
So wird ihm sein Verlangen · nach seinem Wunsche getan.«

Sie waren all willfährig · zu tun, wie er sie hieß:  
In seinem Übermute · es auch nicht einer ließ,  
Sie sprachen, wie er wollte · wohl frommt' es ihnen da,  
Als der König Gunther · die schöne Brunhild ersah.

»Wohl tu' ich's nicht so gerne · dir zu lieb allein,  
Als um deine Schwester · das schöne Mägdelein.  
Die ist mir wie die Seele · und wie mein eigner Leib;  
Ich will es gern verdienen · daß sie werde mein Weib.«

# Wie Gunther Brunhilden gewann

## Siebentes Abenteuer

Ihr Schifflin unterdessen · war auf dem Meer  
Zur Burg heran geflossen · da sah der König hehr  
Oben in den Fenstern · manche schöne Maid.  
Daß er sie nicht erkannte · das war in Wahrheit ihm leid.

Er fragte Siegfrieden · den Gesellen sein:  
»Hättet ihr wohl Kunde · um diese Mägdelein,  
Die dort hernieder schauen · nach uns auf die Flut?  
Wie ihr Herr auch heiße · so tragen sie hohen Mut.«

Da sprach der kühne Siegfried · »Nun sollt ihr heimlich spähn  
Nach den Jungfrauen · und sollt mir dann gestehn,  
Welche ihr nehmen wolltet · wär' euch die Wahl verliehn.«  
»Das will ich,« sprach Gunther · dieser Ritter schnell und kühn.

»So schau' ich ihrer eine · in jenem Fenster an,  
Im schneeweißen Kleide · die ist so wohlgetan:  
Die wünschen meine Augen · so schön ist sie von Leib.  
Wenn ich gebieten dürfte · sie müßte werden mein Weib.«

»Dir hat recht erkoren · deiner Augen Schein:  
Es ist die edle Brunhild · das schöne Mägdelein,  
Nach der das Herz dir ringet · der Sinn und auch der Mut.«  
All ihr Gebaren · dauchte König Gunthern gut.

Da hieß die Königstochter · von dem Fenster gehn  
Die herrlichen Maide · sie sollten da nicht stehn  
Zum Anblick für die Fremden · sie folgten unverwandt.  
Was da die Frauen taten · das ist uns auch wohl bekannt.

Sie zierten sich entgegen · den unkunden Herrn,  
Wie es immer taten · schöne Frauen gern.  
Dann an die engen Fenster · traten sie heran,  
Wo sie die Helden sahen · das ward aus Neugier getan.

Nur ihrer Viere waren · die kamen in das Land.  
Siegfried der kühne · ein Roß zog auf den Strand.  
Das sahen durch die Fenster · die schönen Frauen an:  
Große Ehre dauchte · sich König Gunther getan.

Er hielt ihm bei dem Zaume · das zierliche Roß,

Das war gut und stattlich · stark dazu und groß,  
Bis der König Gunther · fest im Sattel saß.  
Also dient' ihm Siegfried · was er hernach doch ganz vergaß.

Dann zog er auch das seine · aus dem Schiff heran:  
Er hatte solche Dienste · gar selten sonst getan,  
Daß er am Steigreif Helden · je gestanden war'.  
Das sahen durch die Fenster · diese schönen Frauen hehr.

Es war in gleicher Weise · den Helden allbereit  
Von schneebianker Farbe · das Roß und auch das Kleid,  
Dem einem wie dem andern · und schön der Schilde Rand:  
Die warfen hellen Schimmer · an der edeln Recken Hand.

Ihre Sättel wohlgesteinert · die Brustriemen schmal:  
So ritten sie herrlich · vor Brunhildens Saal;  
Daran hingen Schellen · von lichtigem Golde rot.  
Sie kamen zu dem Lande · wie ihr Hochsinn gebot,

Mit Speeren neu geschliffen · mit wohlgeschaffnem Schwert,  
Das bis auf die Sporen · ging den Helden wert.  
Die Wohlgemuten führten · es scharf genug und breit.  
Das alles sah Brunhild · diese herrliche Maid.

Mit ihnen kam auch Dankwart · und sein Bruder Hagen:  
Diese beiden trugen · wie wir hören sagen,  
Von rabenschwarzer Farbe · reichgewirktes Kleid;  
Neu waren ihre Schilde · gut, dazu auch lang und breit.

Von India dem Lande · trugen sie Gestein,  
Das warf an ihrem Kleide · auf und ab den Schein.  
Sie ließen unbehütet · das Schifflin bei der Flut;  
So ritten nach der Feste · diese Helden kühn und gut.

Sechsendachtzig Türme · sahn sie drin zumal,  
Drei weite Pfalzen · und einen schönen Saal  
Von edelm Marmelsteine · so grün wie das Gras,  
Darin Brunhild selber · mit ihrem Ingesinde saß.

Die Burg war erschlossen · und weithin auf getan,  
Brunhildes Mannen · liefen alsbald heran  
Und empfangen die Gäste · in ihrer Herrin Land.  
Die Rosse nahm man ihnen · und die Schilde von der Hand.

Da sprach der Kämmerer einer · »Gebt uns euer Schwert  
Und die lichten Panzer« · »Das wird euch nicht gewährt,«  
Sprach Hagen von Tronje · »wir wollen's selber tragen.«  
Da begann ihm Siegfried · rechten Bescheid davon zu sagen:

»In dieser Burg ist Sitte · das will ich euch sagen,  
Keine Waffen dürfen · da die Gäste tragen:  
Laßt sie von hinnen bringen · das ist wohlgetan.«  
Ihm folgte wider Willen · Hagen, König Gunthers Mann.

Man ließ den Gästen schenken · und schaffen gute Ruh.  
Manchen schnellen Recken · sah man dem Hofe zu  
Allenthalben eilen · in fürstlichem Gewand;  
Doch wurden nach den Kühnen · ringsher die Blicke gesandt.

Nun wurden auch Brunhilden · gesagt die Mären,  
Daß unbekannte Recken · gekommen wären  
In herrlichem Gewande · geflossen auf der Flut.  
Da begann zu fragen · diese Jungfrau schön und gut:

»Ihr sollt mich hören lassen« · sprach das Mägdelein,  
»Wer die unbekanntten · Recken mögen sein,  
Die ich dort stehen sehe · in meiner Burg so hehr,  
Und wem zulieb die Helden · wohl gefahren sind hieher.«

Des Gesindes sprach da einer · »Frau, ich muß gestehn,  
Daß ich ihrer keinen · je zuvor gesehn;  
Doch einer steht darunter · der Siegfrieds Weise hat:  
Den sollt ihr wohl empfangen · das ist in Treuen mein Rat.

Der andere der Gesellen · gar löblich dünkt er mich;  
Wenn er die Macht besäße · zum König ziemt' er sich  
Ob weiten Fürstenlanden · sollt er die versehn.  
Man sieht ihn bei den andern · so recht herrlich da stehn.

»Der dritte der Gesellen · der hat gar herben Sinn,  
Doch schönen Wuchs nicht minder · reiche Königin.  
Die Blicke sind gewaltig · deren so viel er tut:  
Er trägt in seinem Sinne · wähn' ich, grimmigen Mut.

»Der jüngste darunter · gar löblich dünkt er mich:  
Man sieht den reichen Degen · so recht minniglich  
In jungfräulicher Sitte · und edler Haltung stehn:  
Wir müßten's alle fürchten · wär' ihm ein Leid hier geschehn,

»So freundlich er gebare · so wohlgetan sein Leib,  
Er brächte doch zum Weinen · manch waidliches Weib,  
Wenn er zürnen sollte · sein Wuchs ist wohl so gut,  
Er ist an allen Tugenden · ein Degen kühn und wohlgemut.«

Da sprach die Königstochter · »Nun bringt mir mein Gewand:  
Und ist der starke Siegfried · gekommen in mein Land  
Um meiner Minne willen · es geht ihm an den Leib:  
Ich fürcht' ihn nicht so heftig · daß ich würde sein Weib.«

Brunhild die schöne · trug bald erlesen Kleid.  
Auch gab ihr Geleite · manche schöne Maid,  
Wohl hundert oder drüber · sie all in reicher Zien  
Die Gäste kam zu schauen · manches edle Weib mit ihr.

Mit ihnen gingen Degen · da aus Island,  
Brunhildens Recken · die Schwerter in der Hand,  
Fünfhundert oder drüber · das war den Gästen leid.  
Aufstanden von den Sitzen · die kühnen Helden allbereit.

Als die Königstochter · Siegfrieden sah,  
Nun höret, wie die Jungfrau · zu ihm redet' da:  
»Seid willkommen, Siegfried · hier in diesem Land.  
Was meint eure Reise? · das macht mir, bitt' ich, bekannt.«

»Viel Dank muß ich euch sagen · Frau Brunhild,  
Daß ihr mich geruht zu grüßen · Fürstentochter mild,  
Vor diesem edlen Recken · der hier vor mir steht:  
Denn der ist mein Lehnsherr · der Ehre Siegfried wohl enträt.

»Er ist geboren vom Rheine · was soll ich sagen mehr?  
Dir nur zuliebe · fuhren wir hieher.  
Er will dich gerne minnen · was ihm geschehen mag.  
Nun bedenke dich bei Zeiten · mein Herr läßt nimmermehr nach.

»Er ist geheißn Gunther · ein König reich und hehr.  
Erwirbt er deine Minne · nicht mehr ist sein Begehr.  
Er gebot mir, herzufahren · mit ihm, meinem Herrn.  
Hätt' ich's ihm weigern können · ich unterließ die Reise gern.«

Sie sprach: »Wenn er dein Herr ist · und du in seinem Lehn,  
Wagt er, die ich erteile · meine Spiele zu bestehn  
Und bleibt darin der Meister · so werd' ich sein Weib;  
Doch ist's, daß ich gewinne · es geht euch allen an den Leib.«

Da sprach von Tronje Hagen · »So zeigt uns, Königin,  
Eure starken Spiele · Eh' euch den Gewinn  
Mein Herr Gunther liebe · so müßt' es übel sein:  
Er mag wohl noch erwerben · ein so schönes Mägdelein.«

»Den Stein soll er werfen · und springen darnach,  
Den Speer mit mir schießen · drum sei euch nicht zu jach.  
Ihr verliert hier mit der Ehre · Leben leicht und Leib:  
Drum mögt ihr euch bedenken« · sprach das minnigliche Weib.

Siegfried der schnelle · ging zu dem König hin  
Und bat ihn, frei zu reden · mit der Königin  
Ganz nach seinem Willen · angstlos soll' er sein!  
»Ich will dich wohl behüten · vor ihr mit den Listen mein.«

Da sprach der König Gunther · »Königstochter hehr,  
Erteilt mir, was ihr wollet · und war' es auch noch mehr,  
Euer Schönheit willen · bestund' ich alles gern.  
Mein Haupt will ich verlieren · gewinnt ihr mich nicht zum Herrn.«

Als da seine Rede · vernahm die Königin,  
Bat sie, wie ihr ziemte · das Spiel nicht zu verziehn.  
Sie ließ sich zum Streite · bringen ihr Gewand,  
Einen goldnen Panzer · und einen guten Schildesrand.

Ein seiden Waffenhemde · zog sich an die Maid,  
Daß ihr keine Waffe · verletzen könnt' im Streit,  
Von Zeugen wohlgeschaffen · aus Libya dem Land:  
Lichtgewirkte Borten · erglänzten rings an dem Rand.

Derweil hat ihr Übermut · den Gästen schwer gedrät.  
Dankwart und Hagen · die standen unerfreut.  
Wie es dem Herrn erginge · sorgte sehr ihr Mut.  
Sie dachten: »Unsre Reise · bekommt uns Recken nicht gut.«

Derweilen ging Siegfried · der waidliche Mann,  
Eh' es wer bemerkte · an das Schiff heran,  
Wo er die Tarnkappe · verborgen liegen fand,  
In die er hurtig schlüpfte · da war er niemand bekannt.

Er eilte bald zurücke · und fand hier Recken viel:  
Die Königin erteilte · da ihr hohes Spiel.  
Da ging er hin verstohlen · (durch Zauber dies geschah),  
Von allen, die da waren · ihn nicht einer ersah.

Es war ein Kreis gezogen · wo das Spiel geschehn  
Vor kühnen Recken sollte · die es wollten sehn.  
Mehr denn siebenhundert · sah man Waffen tragen:  
Wer das Spiel gewänne · das sollten diese Helden sagen.

Da war gekommen Brunhild · die man gewaffnet fand,  
Als ob sie streiten wolle · um aller Kön'ge Land.  
Wohl trug sie auf der Seide · viel Golddrähte fein;  
Ihre minnigliche Farbe · gab darunter holden Schein.

Nun kam ihr Gesinde · das trug herbei zuhand  
Aus allrotem Golde · einen Schildesrand  
Mit hartem Stahlbeschlage · mächtig groß und breit,  
Worunter spielen wollte · diese minnigliche Maid.

An einer edlen Borte · ward der Schild getragen,  
Auf der Edelsteine · grasgrüne, lagen;  
Die tauschten mannigfaltig · Gefunkel mit dem Gold.  
Er bedurfte großer Kühnheit · dem die Jungfrau wurde hold.

Der Schild war untern Buckeln · so ward uns gesagt,  
Von dreier Spannen Dicke · den trug hernach die Magd.  
An Stahl und auch an Golde · war er reich genug,  
Den ihrer Kämmerer einer · selbvierter nur mit Mühe trug.

Als der starke Hagen · den Schild hertragen sah,  
In grimmigem Mute · sprach der Tronjer da:  
»Wie nun, König Gunther? · An Leben geht's und Leib:  
Die ihr begehrt zu minnen · die ist ein teuflisches Weib.«

Hört noch von ihren Kleidern · deren hatte sie genug.  
Von Azagauger Seide · einen Wappenrock sie trug,  
Der kostbar war und edel · daran warf hellen Schein  
Von der Königstochter · gar mancher herrliche Stein.

Da brachten sie der Frauen · mächtig und breit  
Einen scharfen Wurfspieß · den verschoß sie allezeit,  
Stark und ungefüge · groß dazu und schwer.  
An seinen beiden Seiten · schnitt gar grimmig der Speer.

Von des Spießes Schwere · höret Wunder sagen:  
Wohl hundert Pfund Eisen · war dazu verschlagen.  
Ihn trugen mühsam Dreie · von Brunhildens Heer;  
Gunther der edle · rang mit Sorgen da schwer.

Er dacht' in seinem Sinne · »Was soll das sein hier?  
Der Teufel aus der Hölle · wie schützt er sich vor ihr?  
War' ich mit meinem Leben · wieder an dem Rhein,  
Sie dürfte hier wohl lange · meiner Minne ledig sein.«

Da sprach Hagens Bruder · der kühne Dankwart:  
»Mich reut in der Seele · her zu Hof die Fahrt.  
Nun hießen wir einst Recken · wie verlieren wir den Leib,  
Soll uns in diesem Lande · nun verderben ein Weib?

»Des muß mich sehr verdrießen · daß ich kam in dieses Land.  
Hätte mein Bruder Hagen · sein Schwert an der Hand  
Und auch ich das meine · so sollten sachte gehn  
Mit ihrem Übermute · die in Brunhildens Lehn.

»Sie sollten sich bescheiden · das glaubet mir nur.  
Hätt' ich den Frieden tausendmal · bestärkt mit einem Schwur,  
Bevor ich sterben sähe · den lieben Herren mein,  
Das Leben müßte lassen · dieses schöne Mägdelein.«

»Wir möchten ungefangen · wohl räumen dieses Land,«  
Sprach sein Bruder Hagen · »hätten wir das Gewand,  
Des wir zum Streit bedürfen · und die Schwerter gut,  
So sollte sich wohl sänften · der schönen Fraue Übermut.«

Wohl hörte, was er sagte · die Fraue wohlgetan;  
Über die Achsel · sah sie ihn lächelnd an.  
»Nun er so kühn sich dünket · so bringt doch ihr Gewand,  
Ihre scharfen Waffen · gebt den Helden an die Hand.«

Als man die Waffen brachte · wie die Maid gebot,  
Dankwart der kühne · ward vor Freuden rot.  
»Nun spielt, was ihr wollet« · sprach der Degen wert,  
»Gunther ist unbezwungen · wir haben wieder unser Schwer.«

Brunhildens Stärke · zeigte sich nicht klein:  
Man trug ihr zu dem Kreise · einen schweren Stein,  
Groß und ungefüge · rund dabei und breit.  
Ihn trugen kaum zwölfe · dieser Degen kühn im Streit.

Den warf sie allerwegen · wie sie den Speer verschoß.  
Darüber war die Sorge · der Burgunden groß.  
»Wen will der König werben?« · sprach da Hagen laut:  
»Wär' sie in der Hölle · doch des Übeln Teufels Braut!«

An ihre weißen Arme · sie die Ärmel wand,  
Sie schickte sich und faßte · den Schild an die Hand,  
Sie schwang den Speiß zur Höhe · das war des Kampfs Beginn.  
Gunther und Siegfried bangten · vor Brunhildens grimmem Sinn.  
Und wär' ihm da Siegfried · zu Hilfe nicht gekommen,  
So hätte sie dem König · das Leben wohl benommen.  
Er trat hinzu verstohlen · und rührte seine Hand;  
Gunther seine Künste · mit großen Sorgen befand.

»Wer war's, der mich berührte?« · dachte der kühne Mann,  
Und wie er um sich blickte · da traf er niemand an.  
Er sprach: »Ich bin es, Siegfried · der Geselle dein:  
Du sollst ganz ohne Sorge · vor der Königin sein.

»Den Schild gib aus den Händen · und laß mich ihn tragen  
Und behalt' im Sinne · was du mich hörst sagen:  
Du habe die Gebärde · ich will das Werk begeh'n.«  
Als er ihn erkannte · da war ihm Liebes geschehn.

»Verhehl' auch meine Künste · die darfst du niemand sagen:  
So mag die Königstochter · schwerlich viel erjagen  
An dir etwelches Ruhmes · wie sie gesonnen ist:  
Nun sieh doch, welcher Kühnheit · sie wider dich sich vermißt.«

Da schoß mit ganzen Kräften · die herrliche Maid  
Den Speer nach einem neuen Schild · mächtig und breit;  
Den trug an der Linken · Sieglindens Kind.  
Das Feuer sprang vom Stahle · als ob es wehte der Wind.

Des starken Speies Schneide · den Schild ganz durchdrang,  
Daß das Feuer lohend · aus den Ringen sprang.  
Von dem Schusse fielen · die kraftvollen Degen:  
War nicht die Tarnkappe · sie wären beide da erlegen.

Siegfried dem kühnen · vom Munde brach das Blut.  
Bald sprang er auf die Füße · da nahm der Degen gut  
Den Speer, den sie geschossen · ihm hatte durch den Rand:  
Den warf ihr jetzt zurücke · Siegfried mit kraftvoller Hand.

Er dacht': »Ich will nicht schießen · das Mägdlein wonniglich.«  
Des Speies Schneide kehrt' er · hinter den Rücken sich;  
Mit der Speerstange · schoß er auf ihr Gewand,  
Daß es laut erhallte · von seiner kraftreichen Hand.

Das Feuer stob vom Panzer · als trieb' es der Wind.  
Es hatte wohl geschossen · der Sieglinde Kind:  
Sie vermochte mit den Kräften · dem Schusse nicht zu stehn;  
Das war' von König Gunthern · in Wahrheit nimmer geschehn.

Brunhild die schöne · bald auf die Füße sprang:  
»Gunther, edler Ritter · des Schusses habe Dank!«  
Sie wähnt', er hätt' es selber · mit seiner Kraft getan;  
Nein, zu Boden warf sie · ein viel stärkerer Mann.

Da ging sie hin geschwinde · zornig war ihr Mut,  
Den Stein hoch erhub sie · die edle Jungfrau gut;  
Sie schwang ihn mit Kräften · weithin von der Hand,  
Dann sprang sie nach dem Wurfe · daß laut erklang ihr Gewand.

Der Stein fiel zu Boden · von ihr zwölf Klafter weit:  
Den Wurf überholte · im Sprung die edle Maid.  
Hin ging der schnelle Siegfried · wo der Stein nun lag:  
Gunther mußt' ihn wägen · des Wurfs der Held selber pflag.

Siegfried war kräftig · kühn und auch lang;  
Den Stein warf er ferner · dazu er weiter sprang.  
Ein großes Wunder war es · und künstlich genug,  
Daß er in dem Sprunge · den König Gunther noch trug.

Der Sprung war ergangen · am Boden lag der Stein:  
Gunther war's, der Degen · den man sah allein.  
Brunhild die schöne · ward vor Zorne rot;  
Gewendet hatte Siegfried · dem König Gunther den Tod.

Zu ihrem Ingesinde · sprach die Königin da,  
Als sie gesund den Helden · an des Kreises Ende sah:  
»Ihr, meine Freund' und Mannen · tretet gleich heran:  
Ihr sollt dem König Gunther · alle werden untenan.«

Da legten die Kühnen · die Waffen von der Hand  
Und boten sich zu Füßen · von Burgundenland  
Gunther dein reichen · so mancher kühne Mann:  
Sie wähten, die Spiele · hätt' er mit eigener Kraft getan.

Er grüßte sie gar minniglich · wohl trug er höfschen Sinn.  
Da nahm ihn bei der Rechten · die schöne Königin:  
Sie erlaubt' ihm, zu gebieten · in ihrem ganzen Land.  
Des freute sich da Hagen · der Degen kühn und gewandt.

Sie bat den edeln Ritter · mit ihr zurück zu gehn  
Zu dem weiten Saale · als dies war geschehn,  
Begrüßte man die Recken · erst recht ehrenvoll.  
Dankwart und Hagen · nahmen's hin ohne Groll.

Siegfried der schnelle · war wohl schlaue genug,  
Daß er die Tarnkappe · aufzubewahren trug.  
Dann ging er zu dem Saale · wo manche Fraue saß;  
Er sprach zu dem König · gar listiglich tat er das:

»Was säumt ihr, Herr König · und beginnt die Spiele nicht,  
Die euch aufzugeben · die Königin verspricht?  
Laßt uns doch bald erschauen · wie es damit bestellt.«  
Als wüßt' er nichts von allem · so tat der listige Held.

Da sprach die Königstochter · »Wie konnte das geschehn,  
Daß ihr nicht die Spiele · Herr Siegfried, habt gesehn,  
Worin hier Sieg errungen · hat König Gunthers Hand?«  
Zur Antwort gab ihr Hagen · aus der Burgunden Land:

Er sprach: »Da habt ihr, Königin · uns betrübt den Mut:  
Da war bei dem Schiffe · Siegfried der Degen gut,  
Als der Vogt vom Rheine · das Spiel euch abgewann;  
Drum ist es ihm unkundig« · sprach da Gunthers Untertan.

»Nun wohl mir dieser Märe« · sprach Siegfried der Held,  
»Daß hier eure Hochfahrt · also ward gefällt,  
Und jemand lebt, der euer · Meister möge sein.  
Nun sollt ihr, edle Jungfrau · uns hinnen folgen an den Rhein.«

Da sprach die Wohlgetane · »Das mag noch nicht geschehn.  
Erst frag' ich meine Vettern · und die in meinem Lehn.  
Ich darf ja nicht so leichthin · räumen dies mein Land:  
Meine höchsten Freunde · die werden erst noch besandt.«

Da ließ sie ihre Boten · nach allen Seiten gehn:  
Sie besandte ihre Freunde · und die in ihrem Lehn,  
Daß sie zum Isensteine · kämen unverwandt;  
Einem jeden ließ sie geben · reiches, herrliches Gewand.

Da ritten alle Tage · beides, spat und früh,  
Der Feste Brunhildens · die Recken scharweis zu.  
»Nun ja doch,« sprach da Hagen · »was haben wir getan!  
Wir erwarten uns zum Schaden · hier die Brunhild untenan.

»Wenn sie mit ihren Kräften · kommen in dies Land,  
Der Königin Gedanken · die sind uns unbekannt:  
Wie, wenn sie uns zürnte? · so wären wir verloren,  
Und wär' uns das edle Mägdlein · zu großen Sorgen geboren!«

Da sprach der starke Siegfried · »Dem will ich widerstehn.  
Was euch da Sorge schaffet · das lass' ich nicht geschehn.  
Ich will euch Hilfe bringen · her in dieses Land  
Durch auserwählte Degen · die sind euch noch unbekannt.

»Ihr sollt nach mir nicht fragen · ich will von hinnen fahren;  
Gott möge eure Ehre · derweil wohl bewahren.  
Ich komme bald zurücke · und bring euch tausend Mann  
Der allerbesten Degen · deren ich Kunde je gewann.«

»So bleibt nur nicht zu lange« · der König sprach da so,  
»Wir sind eurer Hilfe · nicht unbillig froh.«  
Er sprach: »Ich komme wieder · gewiß in wenig Tagen.  
Ihr hättet mich versendet · sollt ihr der Königin sagen.«

# Wie Siegfried nach den Nibelungen fuhr

## Achtes Abenteuer

Von dannen ging da Siegfried · zum Hafen an den Strand  
In seiner Tarnkappe · wo er ein Schifflein fand.  
Darin stand verborgen · König Siegmunds Kind:  
Er führt' es bald von dannen · als ob es wehte der Wind.

Den Steuermann sah niemand · wie schnell das Schifflein floß  
Von Siegfriedens Kräften · die waren also groß.  
Da wähten sie, es trieb' es · ein eigner starker Wind:  
Nein, es führt' es Siegfried · der schönen Sieglinde Kind.

Nach des Tags Verlaufe · und in der einen Nacht  
Kam er zu einem Lande · von gewalt'ger Macht:  
Es war wohl hundert Rasten · und noch darüber lang,  
Das Land der Nibelungen · wo er den großen Schatz errang.

Der Held fuhr alleine · nach einem Werder breit:  
Sein Schiff band er feste · der Ritter allbereit.  
Er fand auf einem Berge · eine Burg gelegen  
Und suchte Herberge · wie die Wegemüden pflegen.

Da kam er vor die Pforte · die ihm verschlossen stand:  
Sie bewachten ihre Ehre · wie Sitte noch im Land.  
Ans Tor begann zu klopfen · der unbekannte Mann:  
Das wurde wohl behütet · da traf er innerhalb an

Einen Ungefügen · der da der Wache pflag,  
Bei dem zu allen Zeiten · sein Gewaffen lag.  
Der sprach: »Wer pocht so heftig · da draußen an das Tor?«  
Da wandelte die Stimme · der kühne Siegfried davor

Und sprach: »Ich bin ein Recke · tut mir auf alsbald,  
Sonst erzürn' ich etlichen · hier außen mit Gewalt,  
Der gern in Ruhe läge · und hätte sein Gemach.«  
Das verdroß den Pfortner · als da Siegfried also sprach.

Der kühne Riese hatte · die Rüstung angetan,  
Den Helm aufs Haupt gehoben · der gewaltige Mann:  
Den Schild alsbald ergriffen · und schwang nun auf das Tor.  
Wie lief er Siegfrieden · da so grimmig an davor!

Wie er zu wecken wage · so manchen kühnen Mann?

Da wurden schnelle Schläge · von seiner Hand getan.  
Der edle Fremdling schirmte · sich vor manchem Schlag;  
Da hieb ihm der Pförtner · in Stücke seines Schilds Beschlag

Mit einer Eisenstange · so litt der Degen Not.  
Schier begann zu fürchten · der Held den grimmen Tod,  
Als der Türhüter · so mächtig auf ihn schlug.  
Dafür war ihm gewogen · sein Herre Siegfried genug.

Sie stritten so gewaltig · die Burg gab Widerhall:  
Man hörte fern das Tosen · in König Niblungs Saal.  
Doch zwang er den Pförtner · zuletzt, daß er ihn band;  
Kund ward diese Märe · in allem Nibelungenland.

Das Streiten hatte ferne · gehört durch den Berg  
Alberich der kühne · ein wildes Gezwerg.  
Er waffnete sich balde · und lief hin, wo er fand  
Diesen edeln Fremdling · als er den Riesen eben band.

Alberich war mutig · dazu auch stark genug.  
Helm und Panzerringe · er am Leibe trug  
Und eine schwere Geisel · von Gold an seiner Hand.  
Da lief er hin geschwinde · wo er Siegfrieden fand.

Sieben schwere Knöpfe · hingen vorn daran,  
Womit er vor der Linken · den Schild dem kühnen Mann  
So bitterlich zergerbte · in Splitter ging er fast.  
In Sorgen um sein Leben · geriet der herrliche Gast.

Den Schild er ganz zerbrochen · seiner Hand entschwang:  
Da stieß er in die Scheide · eine Waffe, die war lang.  
Seinen Kammerwärter · wollt' er nicht schlagen tot:  
Er schonte seiner Leute · wie ihm die Treue gebot.

Mit den starken Händen · Albrichen lief er an,  
Und erfaßte bei dem Barte · den altgreisen Mann.  
Den zuckt' er ungefüge · der Zwerg schrie auf vor Schmerz.  
Des jungen Helden Züchtigung · ging Alberichen ans Herz.

Laut rief der Kühne · »Nun laßt mir das Leben:  
Und hätt' ich einem Helden · mich nicht schon ergeben,  
Dem ich schwören mußte · ich wär' ihm Untertan,  
Ich dient' euch, bis ich stürbe« · so sprach der listige Mann.

Er band auch Alberichen · wie den Riesen eh:  
Siegfriedens Kräfte · taten ihm gar weh.  
Der Zwerg begann zu fragen · »Wie seid ihr genannt?«  
Er sprach: »Ich heiße Siegfried · ich wäht', ich wäre euch bekannt.«

»So wohl mir dieser Kunde« · sprach da Alberich,  
»An euern Heldenwerken · spürt' ich nun sicherlich,  
Daß ihr's wohl verdientet · des Landes Herr zu sein.  
Ich tu', was ihr gebietet · laßt ihr nur mich gedeihn.«

Da sprach der Degen Siegfried · »So macht euch auf geschwind  
Und bringt mir her der Besten · die in der Feste sind,  
Tausend Nibelungen · die will ich vor mir sehn.  
So lass' ich euch kein Leides · an euerm Leben geschehn.«

Albrichen und den Riesen · löst' er von dem Band.  
Hin lief der Zwerg geschwinde · wo er die Recken fand.  
Sorglich erweckt' er · die in Niblungs Lehn  
Und sprach: »Wohlauf, ihr Helden · ihr sollt zu Siegfrieden gehn.«

Sie sprangen von den Betten · und waren gleich bereit:  
Tausend schnelle Ritter · standen im Eisenkleid.  
Er brachte sie zur Stelle · wo er Siegfried fand:  
Der grüßte schön die Degen · und gab manchem die Hand.

Viel Kerzen ließ man zünden · man schenkt' ihm lautern Trank.  
Daß sie so bald gekommen · des sagt' er allen Dank.  
Er sprach: »Ihr sollt von hinnen · mir folgen über Flut.«  
Dazu fand er willig · diese Helden kühn und gut.

Wohl dreißig hundert Recken · kamen ungezählt:  
Von denen wurden tausend · der besten auserwählt,  
Man brachte ihre Helme · und ander Rüstgewand,  
Da er sie führen wollte · hin zu Brunhildens Land.

Er sprach: »Ihr guten Ritter · Eins laßt euch sagen:  
Ihr sollt reiche Kleider · dort am Hofe tragen,  
Denn uns wird da schauen · manch minnigliches Weib:  
Darum sollt ihr zieren · mit guten Kleidern den Leib.«

Eines frühen Morgens · begannen sie die Fahrt:  
Was schneller Mannen hatte · da Siegfried sich geschart!  
Sie führten gute Rosse · und herrlich Gewand:  
Sie kamen stolz gezogen · hin zu Brunhildens Land.

Da stand in den Zinnen · manch minnigliches Kind.  
Da sprach die Königstochter · »Weiß jemand, wer die sind,  
Die ich dort fließen sehe · so fern auf der See?  
Sie führen reiche Segel · sie sind noch weißer als der Schnee.«

Da sprach der König vom Rheine · »Es ist mein Heergeleit,  
Das ich auf der Reise · verließ von hier nicht weit:  
Ich habe sie besendet · nun sind sie, Frau, gekommen.«  
Der herrlichen Gäste · ward mit Züchten wahrgenommen.

Da sah man Siegfrieden · im Schiffe stehn voran  
In herrlichem Gewande · mit manchem andern Mann.  
Da sprach die Königstochter · »Herr König, wollt mir sagen:  
Soll ich die Gäste grüßen · oder ihnen Gruß versagen?«

Er sprach: »Ihr sollt entgegen · ihnen vor den Pallas gehn,  
Ob ihr sie gerne sehet · daß sie das wohl verstehn.«  
Da tat die Königstochter · wie ihr der König riet;  
Siegfrieden mit dem Grube · sie von den andern unterschied.

Herberge gab man ihnen · und wahr't ihr Gewand.  
Da waren so viel Gäste · gekommen in das Land,  
Daß sie sich allenthalben · drängten mit den Scharen:  
Da wollten heim die Kühnen · zu den Burgunden fahren.

Da sprach die Königstochter · »Dem blieb ich immer hold,  
Der zu verteilen wüßte · mein Silber und mein Gold  
Meinen Gästen und des Königs · des ich so viel gewann.«  
Zur Antwort gab ihr Dankwart · des kühnen Geiselher Mann:

»Viel edle Königstochter · laßt mich der Schlüssel pflegen;  
Ich will es so verteilen« · sprach der kühne Degen,  
»Wenn ich mir Schand' erwerbe · die treffe mich allein.«  
Daß er milde wäre · das leuchtete da wohl ein.

Als sich Hagens Bruder · der Schlüssel unterwand,  
So manche reiche Gabe · bot des Helden Hand:  
Wer eine Mark begehrte · dem ward so viel gegeben,  
Daß die Armen alle · da in Freuden mochten leben.

Wohl mit hundert Pfunden · gab er ohne Wahl.  
Da ging in reichem Kleide · mancher aus dem Saal,  
Der nie zuvor im Leben · so hehr Gewand noch trug.  
Die Königin erfuhr es · da war es ihr leid genug.

Sie sprach zu dem König · »Des hätt' ich gerne Rat,  
Daß nichts mir soll verbleiben · von meinem Kleiderstaat  
Vor euerm Kämmerlinge · er verschwendet all mein Gold.  
Wer dem noch widerstände · dem wollt' ich immer bleiben hold

»Er gibt so reiche Gaben · der Degen wänhet eben,  
Ich habe nach dem Tode · gesandt: ich will noch leben  
Und kann wohl selbst verschwenden · meines Vaters Gut.«  
Nie hatt' einer Königin · Kämmerer so milden Mut.

Da sprach von Tronje Hagen · »Frau, euch sei bekannt:  
Der König vom Rheine · hat Gold und Gewand  
Zu geben solche Fülle · daß es nicht Not ihm tut,  
Von hier hinweg zu führen · einen Teil von Brunhilds Gut.«

»Nein, wenn ihr mich liebet« · sprach sie zu dem Herrn,  
»Zwanzig Reiseschreine · füllt' ich mir gern  
Mit Gold und mit Seide · das soll meine Hand  
Verteilen, so wir kommen · hinüber in Burgunden Land.«

Da lud man ihr die Kisten · mit edelm Gestein.  
Der Frauen Kämmerlinge · mußten zugegen sein:  
Sie wollt' es nicht vertrauen · Geiselhers Untertan.  
Gunther und Hagen · darob zu lachen begann.

Da sprach die Königstochter · »Wem lass' ich nun mein Land?  
Das soll hier erst bestimmen · mein und eure Hand.«  
Da sprach der edle König · »So rufet wen herbei,  
Der euch dazu gefalle · daß er zum Vogt geordnet sei.«

Ihrer nächsten Freunden einen · die Jungfrau bei sich sah;  
Es war ihr Mutterbruder · zu dem begann sie da:  
»Nun laßt euch sein befohlen · die Burgen und das Land,  
Bis seine Amtleute · der König Gunther gesandt.«

Aus dem Gesinde wählte · sie zweitausend Mann,  
Die mit ihr fahren sollten · gen Burgund hindann  
Mit jenen tausend Recken · aus Nibelungenland.  
Sie schickten sich zur Reise · man sah sie reiten nach dem Strand.

Sie führten mit von dannen · sechsundachtzig Fraun,  
Dazu wohl hundert Mägdelein · die waren schön zu schaun.  
Sie säumten sich nicht länger · sie eilten nun hindann:  
Die sie zuhause ließen · wie manche hub zu weinen an!

In höfischen Züchten · räumte die Frau ihr Land,  
Die nächsten Freunde küssend · die sie bei sich fand.  
Mit gutem Urlaube · kamen sie aufs Meer;  
Ihres Vaters Lande · sah die Jungfrau nimmermehr.

Auf ihrer Fahrt ertönte · vielfaches Freudenspiel;  
Aller Kurzweile · hatten sie da viel.  
Auch hob sich zu der Reise · der rechte Wasserwind.  
Sie fuhren ab vom Lande · das beweinte mancher Mutter Kind.

Doch wollte sie den König · nicht minnen auf der Fahrt:  
Ihre Kurzweil wurde · bis in sein Haus gespart  
Zu Worms in der Feste · zu einem Hofgelag,  
Dahin mit ihren Helden · sie fröhlich kamen hernach.

## Wie Siegfried nach Worms gesandt ward

### Neuntes Abenteuer

Da sie gefahren waren · voll neun Tage,  
Da sprach von Tronje Hagen · »Nun höret, was ich sage.  
Wir säumen mit der Kunde · nach Worms an den Rhein:  
Nun sollten eure Boten · schon bei den Burgunden sein.«

Da sprach König Gunther · »Ihr redet recht daran;  
Auch hätt' uns wohl niemand · die Fahrt so gern getan  
Als ihr selbst, Freund Hagen · nun reitet in mein Land,  
Unsre Hofreise · macht niemand besser da bekannt.«

Drauf entgnet' Hagen · »Ich bin kein Bote gut:  
Laßt mich der Kammer pflegen · bleiben auf der Flut  
Will ich hier bei den Frauen · behüten ihr Gewand,  
Bis daß wir sie bringen · in der Burgunden Land.

»Nein, bittet Siegfrieden · um die Botschaft dahin:  
Der mag sie wohl verrichten · mit zuchtreichem Sinn.  
Versagt er euch die Reise · ihr sollt mit guten Sitten  
Bei eurer Schwester Liebe · um die Fahrt ihn freundlich bitten.«

Er sandte nach dem Recken · der kam, als man ihn fand.  
Er sprach zu ihm: »Wir nahen · uns schon meinem Land;  
Da sollt' ich Boten senden · der lieben Schwester mein  
Und auch meiner Mutter · daß wir kommen an den Rhein.

»So bin' ich euch, Herr Siegfried · erfüllet mein Begeh,  
Ich will's euch immer danken« · so sprach der Degen hehr.  
Da weigerte sich Siegfried · dieser kühne Mann,  
Bis ihn König Gunther · sehr zu flehen begann.

Er sprach: »Ihr sollt reiten · um den Willen mein,  
Dazu auch um Kriemhild · das schöne Mägdelein,  
Daß es mit mir vergelte · die herrliche Maid.«  
Als Siegfried das hörte · da war der Recke bald bereit.

»Entbietet, was ihr wollet · es soll gemeldet sein:  
Ich will es gern bestellen · um das schöne Mägdelein.  
Die ich im Herzen trage · verzichtet' ich auf die?  
Leisten will ich alles · was ihr gebietet, um sie.«

»So saget meiner Mutter · Ute der Königin,

Daß ich auf dieser Reise · hohen Mutes bin.  
Wie wir geworben haben · sagt meinen Brüdern an;  
Auch unsern Freunden werde · diese Märe kund getan.

»Ihr sollt auch nichts verschweigen · der schönen Schwester mein,  
Ich wollt' ihr mit Brunhilden · stets zu Diensten sein;  
So sagt auch dem Gesinde · und wer mir untenan  
Was je mein Herz sich wünschte · daß ich das alles gewann.

»Und saget Ortweinen · dem lieben Neffen mein,  
Daß er Gestühl errichte · zu Worms bei dem Rhein;  
Den Mannen auch und Freunden · sei es kund getan,  
Ich stelle mit Brunhilden · eine große Hochzeit an.

»Und bittet meine Schwester · werd' ihr das bekannt,  
Daß ich mit meinen Gästen · gekommen sei ins Land,  
Daß sie dann wohl empfangen · die liebe Traute mein:  
So woll' ich Kriemhilden · stets zu Dienst erbötig sein.«

Da bat bei Brunhilden · und ihrem Ingesind  
Alsbald um den Urlaub · Siegfried, Siegmunds Kind,  
Wie es ihm geziemte · da ritt er an den Rhein.  
Es könnt' in allen Landen · ein beßrer Bote nicht sein.

Mit vierundzwanzig Recken · zu Worms kam er an;  
Ohne den König kam er · das wurde kund getan.  
Da mühten all die Degen · in Jammer sich und Not,  
Besorgt, daß dort der König · gefunden habe den Tod.

Sie stiegen von den Rossen · und trugen hohen Mut;  
Da kam alsbald Herr Geiselher · der junge König gut,  
Und Gernot, sein Bruder · wie hurtig sprach er da,  
Als er den König Gunther · nicht bei Siegfrieden sah:

»Willkommen, Herr Siegfried · ich bitte, sagt mir an:  
Wo habt ihr meinen Bruder · den König, hingetan?  
Brunhildens Stärke · hat ihn uns wohl benommen;  
So war uns sehr zum Schaden · ihre hohe Minne gekommen.«

»Die Sorge lasset fahren · euch und den Freunden sein  
Entbietet seine Dienste · der Heergeselle mein.  
Ich verließ ihn wohlgeborgen · er hat mich euch gesandt,  
Daß ich sein Bote würde · mit Mären her in euer Land.

»Nun helft mir es fügen · wie es auch gescheh',  
Daß ich die Königin Ute · und eure Schwester seh';  
Die soll ich hören lassen · was ihr zu wissen tut  
Gunther und Frau Brunhild · um sie beide steht es gut.«

Da sprach der junge Geiselher · »So sprecht bei ihnen an;  
Da habt ihr meiner Schwester · einen Liebesdienst getan.  
Sie trägt noch große Sorge · um den Bruder mein:  
Die Maid sieht euch gerne · dafür will ich euch Bürge sein.«

Da sprach der Degen Siegfried · »Wo ich ihr dienen kann,  
Das soll immer treulich · und willig sein getan.  
Wer sagt nun, daß ich komme · den beiden Frauen an?«  
Da warb die Botschaft Geiselher · dieser waidliche Mann.

Geiselher der junge · sprach zu der Mutter da  
Und auch zu seiner Schwester · als er die beiden sah:  
»Uns ist gekommen Siegfried · der Held aus Niederland;  
Ihn hat mein Bruder Gunther · her zum Rheine gesandt.

»Er bringt uns die Kunde · wie's um den König steht;  
Nun sollt ihr ihm erlauben · daß er zu Hofe geht:  
Er bringt die rechten Mären · uns her von Island.«  
Noch war den edlen Frauen · große Sorge nicht gewandt.

Sie sprangen nach dem Staate · und kleideten sich drein  
Und luden Siegfrieden · nach Hof zu kommen ein.  
Das tat der Degen williglich · weil er sie gerne sah.  
Kriemhild die edle · sprach zu ihm in Güte da:

»Willkommen, Herr Siegfried · ein Ritter ohne Gleich,  
Wo blieb mein Bruder Gunther · der edle König reich?  
Durch Brunhilds Stärke, fürcht' ich · ging er uns verloren:  
O weh mir armen Mägdelein · daß ich je ward geboren!«

Da sprach der kühne Ritter · »Nun gebt mir Botenbrot!  
Ihr zwei schönen Frauen · weinet ohne Not.  
Ich verließ ihn wohlgeborgen · das tu' ich euch bekannt:  
Sie haben mich euch beiden · mit der Märe hergesandt.

»Mit freundlicher Liebe · viel edle Herrin mein,  
Entbeut euch seine Dienste · er und die Traute sein.  
Nun laßt euer Weinen · sie wollen balde kommen.«  
Sie hatte lange Tage · so liebe Märe nicht vernommen.

Mit schneeweißem Kleide · aus Augen wohlgetan  
Wischte sie die Tränen · zu danken hüben sie an  
Dem Boten dieser Märe · die ihr war gekommen.  
Ihr war die große Trauer · und auch ihr Weinen benommen.

Sie hieß den Boten sitzen · des war er gern bereit.  
Da sprach die Minnigliche · »Es wäre mir nicht leid,  
Wenn ich euch geben dürfte · zum Botenlohn mein Gold.  
Dazu seid ihr zu vornehm · so bleib' ich sonst denn euch hold.«

»Und würden dreißig Lande« · sprach er, »mein genannt,  
So empfang' ich Gabe · doch gern aus eurer Hand.«  
Da sprach die Wohlgezogne · »Wohlan, es soll geschehn.«  
Da hieß sie ihren Kämmerer · nach dem Botenlohne gehn.

Vierundzwanzig Spangen · mit Edelsteinen gut  
Gab sie ihm zum Lohne · So stund des Helden Mut:  
Er wollt' es nicht behalten · er gab es unverwandt  
Ihren schönen Maiden · die er in der Kammer fand.

Ihre Dienste bot ihnen · die Mutter gütlich an.  
»Ich soll euch ferner sagen« · sprach der kühne Mann,  
»Um was der König bittet · gelangt er an den Rhein:  
Wenn ihr das, Fraue, leistet · er will euch stets gewogen sein.

»Seine reichen Gäste · das ist sein Begehr,  
Sollt ihr wohl empfangen · auch bittet er euch sehr,  
Entgegen ihm zu reiten · vor Worms ans Gestad.  
Das ist's, worum der König · euch in Treun gebeten hat.«

»Das will ich gern vollbringen« · sprach die schöne Magd:  
»Worin ich ihm kann dienen · das ist ihm unversagt.  
Mit freundlicher Treue · wird all sein Wunsch getan.«  
Da mehrte sich die Farbe · die sie vor Freude gewann.

Nie sah man Fürstenboten · besser wohl empfahn:  
Wenn sie ihn küssen durfte · sie hätt' es gern getan;  
Wie minniglicher Weise · er von den Frauen schied!  
Da taten die Burgunden · wie da Siegfried ihnen riet.

Sindold und Hunold · und Rumold der Degen  
Großer Unmuße · mußten sie da pflegen,  
Als sie die Sitze richteten · vor Worms an dem Strand:  
Die Schaffner des Königs · man sehr beflissen da fand.

Ortwein und Gere · säumten auch nicht mehr,  
Sie sandten nach den Freunden · allwärts umher,  
Die Hochzeit anzusagen · die da sollte sein;  
Der zierten sich entgegen · viel der schönen Mägdelein.

Der Pallas und die Wände · waren allzumal  
Verziert der Gäste wegen · König Gunthers Saal  
Ward herrlich ausgerüstet · für manchen fremden Mann;  
Das große Hofgelage · mit hohen Freuden begann.

Da ritten allenthalben · die Wege durch das Land  
Der drei Kön'ge Freunde · die hatte man besandt,  
Die Gäste zu empfangen · die da sollten kommen.  
Da wurden aus dem Einschlag · viel reicher Kleider genommen.

Bald brachte man die Kunde · daß man schon reiten sah  
Brunhilds Gefolge · Gedränge gab es da  
Von des Volkes Menge · in Burgundenland.  
Hei! was man kühner Degen · da zu beiden Seiten fand!

Da sprach die schöne Kriemhild · »Ihr, meine Mägdelein,  
Die bei dem Empfänge · mit mir wollen sein,  
Die suchen aus den Kisten · ihr allerbest Gewand:  
So wird uns Lob und Ehre · von den Gästen zuerkannt.«

Da kamen auch die Recken · und ließen vor sich her  
Schöne Sättel tragen · von rotem Golde schwer,  
Daß drauf die Frauen ritten · von Worms an den Rhein.  
Besser Pferdgeräte · konnte wohl nimmer sein.

Wie warf da von den Mähren · den Schein das lichte Gold!  
Viel Edelsteine glänzten · von den Zäumen hold;  
Die goldenen Schemel · auf lichtem Teppich gut  
Brachte man den Frauen · sie hatten fröhlichen Mut.

Die Frauenpferde standen · auf dem Hof bereit,  
Wie gemeldet wurde · für manche edle Maid.  
Die schmalen Brustriemen · sah man die Mähren tragen  
Von der besten Seide · davon man je hörte sagen.

Sechsendachtzig Frauen · traten da heraus,  
Die Kopfgebilde trugen · zu Kriemhild vor das Haus  
Zogen die Schönen · jetzt in reichem Kleid;  
Da kam in vollem Schmucke · auch manche waidliche Maid,

Fünfzig und viere · aus Burgundenland:  
Es waren auch die besten · die man irgend fand.  
Man sah sie gelblockig · unter lichten Borten gehn.  
Was sich bedingt der König · das sah er fleißig geschehn.

Von kostbaren Zeugen · den besten, die man fand,  
Trugen sie vor den Gästen · manch herrlich Gewand.  
Zu ihrer schönen Farbe · stand es ihnen gut:  
Wer einer abhold wäre · litte wohl an schwachem Mut.

Von Hermelin und Zobel · viel Kleider man da fand.  
Da schmückte sich gar manche · den Arm und auch die Hand  
Mit Spangen auf der Seide · die sie sollten tragen.  
Es könnt' euch dies Befleißigen · niemand wohl zu Ende sagen.

Viel Gürtel kunstgeschaffen · kostbar und lang,  
Über lichte Kleider · die Hand der Frauen schwang  
Um edle Ferransröcke · von Zeug aus Arabia.  
Die edeln Jungfrauen · waren in hohen Freuden da.

Man sah in Brustgeschmeide · manch schöne Maid  
Minniglich sich schnüren · Die mochte tragen Leid,  
Deren lichte Farbe · das Kleid nicht überschien.  
So schönes Ingesinde · hat nun keine Königin.

Als die Minniglichen · nun trugen ihr Gewand,  
Die sie da führen sollten · die kamen unverwandt,  
Die hochgemuten Recken · in großer Zahl daher;  
Man bracht' auch hin viel Schilde · und manchen eschenen Speer.

# Wie Gunther mit Brunhild Hochzeit hielt

## Zehntes Abenteuer

Jenseits des Rheines · sah man dem Gestad'  
Mit allen seinen Gästen · den König schon genaht.  
Da sah man auch am Zaume · leiten manche Maid:  
Die sie empfangen sollten · die waren alle bereit.

Als bei den Schiffen ankam · von Island die Schar  
Und die der Nibelungen · die Siegfried eigen war,  
Sie eilten an das Ufer · wohl fließ sich ihre Hand,  
Als man des Königs Freunde · jenseits am Gestade fand.

Nun hört auch die Märe · von der Königin,  
Ute der reichen · wie sie die Mägdlein hin  
Brachte von der Feste · und selber ritt zum Strand.  
Da wurden miteinander · viel Maid' und Ritter bekannt.

Der Herzog Gere führte · am Zaum Kriemhildens Pferd  
Bis vor das Tor der Feste · Siegfried der Degen wert  
Dürft' ihr weiter dienen · sie war so schön und hehr.  
Das ward ihm wohl vergolten · von der Jungfrau nachher.

Ortwein der kühne führte · Ute die Königin,  
Und so ritt mancher Ritter · neben den Frauen hin.  
Zu festlichem Empfange · das mag man wohl gestehn,  
Wurden nie der Frauen · so viel beisammen gesehn.

Viel hohe Ritterspiele · wurden da getrieben  
Von preiswerten Helden · (wie war es unterblieben?)  
Vor Kriemhild der schönen · die zu den Schiffen kam.  
Da hub man von den Mähren · viel der Frauen lobesam.

Der König war gelandet · mit fremder Ritterschaft.  
Wie brach da vor den Frauen · mancher starke Schaft!  
Man hört' auf den Schilden · erklingen Stoß auf Stoß.  
Hei! reicher Buckeln Schallen · ward im Gedränge da groß!

Vor dem Hafen standen · die Frauen minniglich;  
Gunther mit seinen Gästen · hub von den Schiffen sich:  
Er führte Brunhilden · selber an der Hand.  
Wider einander leuchtete · schön Gestein und licht Gewand.

In höfischen Züchten · hin Frau Kriemhild ging,

Wo sie Frau Brunhilden · und ihr Gesind' empfing.  
Man konnte lichte Hände · am Kränzlein rücken sehn,  
Da sich die beiden küßten · das war aus Liebe geschehn.

Da sprach wohlgezogen · Kriemhild das Mägdelein:  
»Ihr sollt uns willkommen · in diesem Lande sein,  
Mir und meiner Mutter · und allen, die uns treu  
Von Mannen und von Freunden« · Da verneigten sich die zwei.

Oftmals mit den Armen · umfingen sich die Fraun.  
So minniglich Empfangen · war nimmer noch zu schau,  
Als die Frauen beide · der Braut da taten kund,  
Frau Ute mit der Tochter · sie küßten oft den süßen Mund.

Da Brunhilds Frauen alle · nun standen auf dem Strand,  
Von waidlichen Recken · wurden bei der Hand  
Freundlich genommen · viel Frauen ausersehn.  
Man sah die edeln Maide · vor Frau Brunhilden stehn.

Bis der Empfang vorüber war · das währte lange Zeit,  
Manch rosigem Munde · war da ein Kuß bereit.  
Noch standen beieinander · die Königinnen reich:  
Das freuten sich zu schauen · viel der Recken ohne Gleich.

Da spähten mit den Augen · die oft gehört vorher,  
Man hab' also Schönes · gesehen nimmermehr  
Als die Frauen beide · das fand man ohne Lug.  
Man sah an ihrer Schöne · auch nicht den mindesten Trug.

Wer Frauen schätzen konnte · und minniglichen Leib,  
Der pries um ihre Schöne · König Gunthers Weib;  
Doch sprachen da die Kenner · die es recht besehn,  
Man müsse vor Brunhilden · den Preis Kriemhilden zugestehn.

Nun gingen zueinander · Mägdelein und Frauen;  
Es war in hoher Zierde · manch schönes Weib zu schau.  
Da standen seidne Hütten · und manches reiche Zelt,  
Womit man erfüllt sah · hier vor Worms das ganze Feld.

Des Königs Freunde drängten · sich, um sie zu sehn.  
Da hieß man Brunhilden · und Kriemhilden gehn  
Und all die Fraun mit ihnen · hin, wo sich Schatten fand;  
Es führten sie die Degen · aus der Burgunden Land.

Nun waren auch die Gäste · zu Roß gesessen all;  
Da gab's beim Lanzenbrechen · durch Schilde lauten Schall.  
Das Feld begann zu stäuben · als ob das ganze Land  
Entbrannt war in der Lohe · da machten Helden sich bekannt.

Was da die Recken taten · sah manche Maid mit an.  
Wohl ritt mit seinen Degen · Siegfried der kühne Mann  
In mancher Wiederkehre · vorbei an dem Gezelt;  
Der Nibelungen führte · tausend Degen der Held.

Da kam von Tronje Hagen · wie ihm der König riet;  
Der Held mit guter Sitte · die Ritterspiele schied,  
Daß sie nicht bestaubten · die schönen Mädelein:  
Da mochten ihm die Gäste · gerne wohl gehorsam sein.

Da sprach der edle Gernot · »Die Rosse laßt stehn,  
Bis es beginnt zu kühlen · daß wir die Frauen schön  
Mit unserm Dank geleiten · bis vor den weiten Saal;  
Will dann der König reiten · find' er euch bereit zumal.«

Das Kampfspiel war vergangen · über all dem Feld:  
Da gingen kurzweilen · in manches hohe Zelt  
Die Ritter zu den Frauen · um hoher Lust Gewinn:  
Da vertrieben sie die Stunden · bis sie weiter sollten ziehn.

Vor des Abends Nahen · als sank der Sonne Licht  
Und es begann zu kühlen · ließ man es länger nicht:  
Zu der Feste hüben · Frau und Ritter sich;  
Mit Augen ward geliebkost · mancher Schönen minniglich.

Von guten Helden wurden · viel Pferde müd' geritten,  
Von den Hochgemuten · nach des Landes Sitten,  
Bis vor dem Saale · abstieg der König wert.  
Da diente man den Frauen · und hob sie nieder vom Pferd.

Da wurden auch geschieden · die Königinnen reich.  
Hin ging Frau Ute · und Kriemhild zugleich  
Mit ihrem Ingesinde · in ein weites Haus;  
Da vernahm man allenthalben · der Freude rauschenden Braus.

Man richtete die Stühle · der König wollte gehn  
Zu Tisch mit den Gästen · Da sah man bei ihm stehn  
Brunhild die schöne · die da die Krone trug  
In des Königs Lande · sie erschien wohl reich genug.

Da sah man viele Sitze · und gute Tafeln breit  
Mit Speisen beladen · so hörten wir Bescheid.  
Was sie da haben sollten · wie wenig fehlte dran!  
Da sah man bei dem König · gar manchen herrlichen Mann.

Des Wirtes Kämmerlinge · in Becken goldesrot  
Reichten ihnen Wasser · das wär' vergebne Not,  
Sagte wer, man hätte · je fleiß'gern Dienst getan  
Bei eines Fürsten Hochzeit · ich glaubte schwerlich daran.

Eh' der Vogt vom Rheine · hier das Wasser nahm,  
Zu Gunthern trat da Siegfried · er durft' es ohne Scham,  
Und mahnt' ihn seiner Treue · die er ihm gab zu Pfand,  
Bevor er Brunhilden · daheim gesehen in Island.

Er sprach zu ihm: »Gedenket · mir schwur eure Hand,  
Wenn wir Frau Brunhilden · brächten in dies Land,  
Ihr gäbt mir eure Schwester · wo blieb nun der Eid?  
Ihr wißt, bei eurer Reise · war keine Mühe mir leid.«

Da sprach der Wirt zum Gaste · »Recht, daß ihr mich mahnt.  
Ich will den Eid nicht brechen · den ich schwur mit Mund und Hand:  
Ich helf' es euch fügen · so gut es mag geschehn.«  
Da hieß man Kriemhilden · zu Hofe vor den König gehn.

Mit ihren schönen Maiden · kam sie vor den Saal.  
Da sprang von einer Stiege · Geiselher zutal:  
»Nun heiß' wiederkehren · diese Mägdelein:  
Meine Schwester soll alleine · hier bei dem Könige sein.«

Hin brachten sie Kriemhilden · wo man den König fand:  
Da standen edle Ritter · von mancher Fürsten Land.  
In dem weiten Saale · hieß man sie stille stehn;  
Frau Brunhilden sah man · eben auch zu Tische gehn.

Da sprach der König Gunther · »Schwester, edle Maid,  
Bei deiner Zucht und Güte · löse meinen Eid.  
Ich schwur dich einem Recken · und nimmst du ihn zum Mann,  
So hast du meinen Willen · mit großen Treuen getan.«

Die edle Maid versetzte · »Lieber Bruder mein,  
Ihr sollt mich nicht flehen · ich will gehorsam sein.  
Wie ihr mir gebietet · so soll es sein getan:  
Dem will ich mich verloben · den ihr, Herr, mir gebt zum Mann.«

Von lieber Augen Blicken · ward Siegfrieds Farbe rot:  
Zu Diensten sich der Recke · Frau Kriemhilden bot.  
Man ließ sie miteinander · in einem Kreise stehn  
Und frug sie, ob sie wolle · diesen Recken ausersehn.

Scheu, wie Mädchen pflegen · schämte sie sich ein Teil;  
Jedoch war Siegfrieden · so günstig Glück und Heil,  
Daß sie nicht verschmähen · wollte seine Hand.  
Auch versprach sich ihr zum Manne · der edle Held von Niederland.

Da er sich ihr verlobte · und sich ihm die Maid,  
Ein gütlich Umfängen · war da alsbald bereit  
Von Siegfriedens Armen · dem schönen Mägdlein zart:  
Die edle Königin küßt' er · in der Helden Gegenwart.

Sich schied das Gesinde · Als das geschah,  
Auf dem Ehrenplatze · man Siegfrieden sah  
Mit Kriemhilden sitzen · ihnen dient' da mancher Mann.  
Man sah die Nibelungen · zugleich mit Siegfried sich nahn.

Der König saß zu Tische · bei Brunhild der Maid.  
Da sah sie Kriemhilden · (nichts war ihr je so leid)  
Bei Siegfrieden sitzen · zu weinen hub sie an,  
Daß ihr manch heiße Träne · über lichte Wangen rann.

Da sprach der Wirt des Landes · »Was ist euch, Fraue mein,  
Daß ihr so trüben lasset · lichter Augen Schein?  
Ihr solltet recht euch freuen · euch ist Untertan  
Mein Land und meine Burgen · und mancher waidliche Mann.«

»Recht weinen sollt' ich eher« · sprach die schöne Maid,  
»Deiner Schwester wegen · trag' ich Herzeleid.  
Ich seh' sie sitzen neben · dem Eigenholden dein:  
Wohl muß ich immer weinen · soll sie so erniedrigt sein.«

Da sprach der König Gunther · »Schweigt davon jetzt still,  
Da ich euch ein andermal · die Kunde sagen will,  
Warum meine Schwester · Siegfrieden ward gegeben.  
Wohl mag sie mit dem Recken · allezeit in Freuden leben.«

Sie sprach: »Mich jammern immer · ihre Schönheit, ihre Zucht;  
Wüßt' ich, wohin ich sollte · ich nähme gern die Flucht  
Und wollt' euch nimmer eher · nahe liegen bei,  
Bis ich wüßte, weshalb Kriemhild · die Braut von Siegfrieden sei.«

Da sprach König Gunther · »Ich mach' es euch bekannt:  
Er hat selber Burgen · wie ich und weites Land.  
Das dürft' ihr sicher glauben · er ist ein König reich:  
Drum gönn' ich ihm zum Weibe · die schöne Magd ohne Gleich.«

Was ihr der König sagte · traurig blieb ihr Mut.  
Da eilte von den Tischen · mancher Ritter gut:  
Das Kampfspiel ward so heftig · daß rings die Burg erklang.  
Dem Wirt bei seinen Gästen · ward die Weile viel zu lang.

Er dacht', er läge sanfter · der schönen Frauen bei.  
Er wurde des Gedankens · nicht mehr im Herzen frei,  
Von ihrer Minne müsse · ihm Liebes viel geschehn.  
Da begann er freundlich · Frau Brunhilden anzusehn.

Vom Ritterspiel die Gäste · bat man abzustehn:  
Mit seinem Weibe wollte · zu Bett der König gehn,  
Vor des Saales Stiege · begegneten da  
Sich Kriemhild und Brunhild · noch in Güte das geschah.

Da kam ihr Ingesinde · sie säumten länger nicht:  
Ihre reichen Kämmerlinge · brachten ihnen Licht.  
Es teilten sich die Recken · in beider Kön'ge Lehn.  
Da sah man viel der Degen · hinweg mit Siegfrieden gehn.

Die Helden kamen beide · hin wo sie sollten liegen.  
Da dachte jedweder · mit Minnen obzusiegen  
Den minniglichen Frauen · des freute sich ihr Mut.  
Siegfriedens Kurzweil · die wurde herrlich und gut.

Als Siegfried der Degen · bei Kriemhilden lag  
Und er da der Jungfrau · so minniglich pflag  
Mit seinen edeln Minnen · sie ward ihm wie sein Leben:  
Er hätte nicht die eine · für tausend andre gegeben.

Ich sag' euch nicht weiter · wie er der Frauen pflag.  
Nun hört diese Märe · wie der König Gunther lag  
Bei Brunhild der Frauen · der zierliche Degen  
Hätte leichtlich sanfter · bei andern Frauen gelegen.

Das Volk hatt' ihn verlassen · zumal, so Frau als Mann:  
Da ward die Kemenate · balde zugetan.  
Er wähnt', er solle kosen · ihren minniglichen Leib:  
Da währt' es noch gar lange · bevor sie wurde sein Weib.

Im weißen Linnenhemde · ging sie ins Bett hinein.  
Der edle Ritter dachte · »Nun ist das alles mein,  
Wes mich je verlangte · in allen meinen Tagen.«  
Sie muß't ob ihrer Schöne · mit großem Recht ihm behagen.

Das Licht begann zu bergen · des edeln Königs Hand.  
Hin ging der kühne Degen · wo er die Jungfrau fand.  
Er legte sich ihr nahe · seine Freude die war groß,  
Als die Minnigliche · der Held mit Armen umschloß.

Minnigliches Kosen · möcht' er da viel begeh'n,  
Ließe das willig · die edle Frau geschehn.  
Doch zürnte sie gewaltig · den Herrn betrübte das.  
Er wähnt, er fände Freude · da fand er feindlichen Haß.

Sie sprach: »Edler Ritter · laßt euch das vergehn:  
Was ihr da habt im Sinne · das kann nicht geschehn.  
Ich will noch Jungfrau bleiben · Herr König, merkt euch das,  
Bis ich die Mär' erfahre« · Da faßte Gunther ihr Haß.

Er rang nach ihrer Minne · und zerrauft' ihr Kleid.  
Da griff nach einem Gürtel · die herrliche Maid,  
Einer starken Borte · die sie um sich trug:  
Da tat sie dem König · großen Leides genug.

Die Füß' und die Hände · sie ihm zusammenband,  
Zu einem Nagel trug sie ihn · und hing ihn an die Wand,  
Als er im Schlaf sie störte · sein Minnen sie verbot.  
Von ihrer Stärke hätt' er · beinah' gewonnen den Tod.

Da begann zu flehen · der Meister sollte sein:  
»Nun löst mir die Bande · viel edle Fraue mein.  
Ich getrau' euch, schöne Herrin · doch nimmer obzusiegen  
Und will auch wahrlich selten · mehr so nahe bei euch liegen.«

Sie frug nicht, wie ihm wäre · da sie in Ruhe lag.  
Dort muß' er hangen bleiben · die Nacht bis an den Tag,  
Bis der lichte Morgen · durchs Fenster warf den Schein:  
Hatt' er je Kraft besessen · die ward an seinem Leibe klein.

»Nun sagt mir, Herr Gunther · ist euch das etwa leid,  
Wenn euch gebunden finden« · sprach die schöne Maid,  
»Eure Kämmerlinge · von einer Frauen Hand?«  
Da sprach der edle Ritter · »Das würd' euch übel gewandt.

»Auch wär' mir's wenig Ehre« · sprach der edle Mann:  
»Bei eurer Zucht und Güte · nehmt mich nun bei euch an.  
Und ist euch meine Minne · denn so mächtig leid,  
So will ich nie berühren · mit meiner Hand euer Kleid.«

Da löste sie den König · daß er nicht länger hing:  
Wieder an das Bette · er zu der Frauen ging.  
Er legte sich so ferne · daß er ihr Hemde fein  
Nicht oft darnach berührte · auch wollte sie des ledig sein.

Da kam auch ihr Gesinde · das brachte neu Gewand:  
Des war heute Morgen · genug für sie zur Hand.  
Wie froh man da gebahrte · traurig genug  
War der Herr des Landes · wie er des Tags die Krone trug.

Nach des Landes Sitte · die zu begehen Pflicht,  
Unterließ es Gunther · mit Brunhild länger nicht:  
Sie gingen nach dem Münster · wo man die Messe sang.  
Dahin auch kam Herr Siegfried · da hob sich mächtiger Drang.

Nach königlichen Ehren · war da für sie bereit,  
Was sie haben sollten · die Krone wie das Kleid.  
Da ließen sie sich weihen · als das war geschehn,  
Da sah man unter Krone · alle viere herrlich stehn.

Das Schwert empfangen Knappen · sechshundert oder mehr,  
Den Königen zu Ehren · auf meines Worts Gewähr.  
Da hob sich große Freude · im Burgundenland:  
Man hörte Schäfte klirren · an der Schwertdegen Hand.

Da saßen in den Fenstern · die schönen Mägdelein.  
Sie sahen vor sich leuchten · manches Schildes Schein.  
Nun hatte sich der König · getrennt von seinem Lehn:  
Was man beginnen mochte · er ließ es trauernd geschehn.

Ihm und Siegfrieden · ungleich stand der Mut:  
Wohl wußte, was ihm fehlte · der edle Ritter gut.  
Da ging er zu dem König · zu fragen er begann:  
»Wie ist's euch gelungen · die Nacht? Das sagt mir an.«

Da sprach der Wirt zum Gaste · »Den Schimpf und den Schaden  
Hab' ich an meiner Frauen · in mein Haus geladen.  
Ich währte sie zu minnen · wie schnell sie mich da band!  
Zu einem Nagel trug sie mich · und hing mich hoch an die Wand.

»Da hing ich sehr in Ängsten · die Nacht bis an den Tag,  
Eh' sie mich wieder löste · wie sanft sie da lag!  
Das sei dir in der Stille · geklagt in Freundlichkeit.«  
Da sprach der starke Siegfried · »Das ist in Wahrheit mir leid.

»Das will ich euch beweisen · verschmerzt ihr den Verdruß.  
Ich schaffe, daß sie heute Nacht · so nah euch liegen muß,  
Daß sie euch ihre Minne · nicht länger vorenthält.«  
Die Rede hörte gerne · nach seinem Leide der Held.

Da sprach der starke Siegfried · »Es wird noch alles gut.  
Uns beiden war wohl ungleich · heute Nacht zumut.  
Mir ist deine Schwester · wie Leben lieb und Leib!  
So muß nun auch Frau Brunhild · noch heute werden dein Weib.

»Ich komme heute Abend · zu deinem Kämmerlein  
Also wohl verborgen · in der Tarnkappe mein,  
Daß sich meiner Künste · niemand mag versehn.  
Laß dann die Kämmerlinge · zu ihren Herbergen gehn:

»So lesch' ich den Knappen · die Lichter an der Hand:  
Daß ich sei darinnen · sei dir dadurch bekannt,  
Und daß ich gern dir diene · So zwing' ich dir dein Weib,  
Daß du sie heute minnest · ich verlör' denn Leben und Leib.«

»Wenn du sie nicht minnest« · der König sprach da so,  
»Meine liebe Fraue · des andern bin ich froh;  
Was du auch tust und nähmst du · Leben ihr und Leib,  
Das wollt' ich wohl verschmerzen · sie ist ein schreckliches Weib.«

»Das nehm' ich,« sprach da Siegfried · »auf die Treue mein,  
Daß ich sie nicht berühre · die liebe Schwester dein  
Geht mir über alle · die ich jemals sah.«  
Wohl glaubte König Gunther · der Rede Siegfriedens da.

Da gab's von Ritterspielen · Freude so wie Not,  
Den Buhurd und das Lärmen · man allzumal verbot.  
Da wo die Frauen sollten · nach dem Saale gehn,  
Geboten Kämmerlinge · den Leuten, nicht im Weg zu stehn.

Von Rossen und von Leuten · räumte man den Hof.  
Der Frauen jedwede · führt' ein Bischof,  
Als sie vor den Königen · zu Tische sollten gehn.  
Ihnen folgten zu den Stühlen · viel der Degen ausersehn.

Bei seinem Weib der König · in froher Hoffnung saß:  
Was Siegfried ihm verheißen · im Sinne lag ihm das.  
Der eine Tag ihn dauchte · wohl dreißig Tage lang:  
Nach seiner Fraue Minne · all sein Denken ihm rang.

Er konnt' es kaum erwarten · bis vorbei das Mahl.  
Brunhild die schöne · rief man aus dem Saal  
Und auch Kriemhilden · sie sollten schlafen gehn:  
Hei! was man kühner Degen · sah vor den Königinnen stehn!

Siegfried der Herre · gar minniglich saß  
Bei seinem schönen Weibe · mit Freuden ohne Haß.  
Sie koste seine Hände · mit ihrer weißen Hand,  
Bis er ihr vor den Augen · sie wußte nicht wie, verschwand.

Da sie mit ihm spielte · und sie ihn nicht mehr sah,  
Zu seinem Ingesinde · sprach die Königin da:  
»Mich wundert sehr, wo ist doch · der König hingekommen?  
Wer hat seine Hände · mir aus den meinen genommen?«

Sie ließ die Rede bleiben · Da eilt' er hinzugehn,  
Wo er die Kämmerlinge · fand mit Lichtern stehn:  
Die lescht' er unversehens · den Knappen an der Hand:  
Daß es Siegfried wäre · das war da Gunthern bekannt.

Wohl wußt' er, was er wolle · er ließ von dannen gehn  
Mägdelein und Frauen · Als das war geschehn,  
Der edle König selber · verschloß der Kammer Tür:  
Starke Riegel zweie · die warf er eilends dafür.

Hinterm Bettvorhange · barg er der Kerzen Licht.  
Ein Spiel sogleich begannen · vermeiden ließ sich's nicht,  
Siegfried der starke · und die schöne Maid:  
Das war dem König Gunther · beides lieb und auch leid.

Da legte sich Siegfried · der Königin bei.  
Sie sprach: »Nun laßt es, Gunther · wie lieb es euch auch sei,  
Daß ihr nicht Not erleidet · heute so wie eh.«  
Nicht lang, so tat die Fraue · dem kühnen Siegfried ein Weh'.

Er hehlte seine Stimme · kein Wörtlein sprach er da.  
Wohl hörte König Gunther · obgleich er sie nicht sah,  
Daß Heimliches von beiden · wenig geschehen sei;  
Nicht viel bequeme Ruhe · im Bette fanden die Zwei.

Er stellte sich, als wär' er · Gunther der König reich;  
Er umschloß mit Armen · das Mägdlein ohne Gleich'.  
Sie warf ihn aus dem Bette · dabei auf eine Bank,  
Daß laut an einem Schemel · ihm das Haupt davon erklang.

Wieder auf mit Kräften · sprang der kühne Mann,  
Es besser zu versuchen · wie er das begann,  
Daß er sie zwingen wollte · da widerfuhr ihm Weh.  
Ich glaube nicht, daß solche Wehr · von Frauen je wieder gescheh'.

Da er's nicht lassen wollte · das Mägdlein aufsprang:  
»Euch ziemt nicht zu zerrauen · mein Hemd also blank.  
Ihr seid ungezogen · das wird euch noch leid.  
Des bring' ich euch wohl inne« · sprach die waidliche Maid.

Sie umschloß mit den Armen · den teuerlichen Degen  
Und wollt' ihn auch in Bande · wie den König legen,  
Daß sie im Bette läge · mit Gemächlichkeit.  
Wie grimmig sie das rächte · daß er zerzerret ihr Kleid!

Was half ihm da die Stärke · was seine große Kraft?  
Sie erwies dem Degen · ihres Leibes Meisterschaft.  
Sie trug ihn übermächtig · das mußte nur so sein,  
Und drückt' ihn ungefüge · bei dem Bett an einen Schrein.

»O weh,« gedacht' er, »soll ich · Leben nun und Leib  
Von einer Maid verlieren · so mag jedes Weib  
In allen künft'gen Zeiten · tragen Frevelmut  
Dem Manne gegenüber · die es sonst wohl nimmer tut.«

Der König hörte alles · er bangte für den Mann.  
Da schämte sich Siegfried · zu zürnen fing er an.  
Mit ungefügen Kräften · ihr widersetzt' er sich  
Und versuchte seine Stärke · an Brunhilden ängstiglich.

Es währte lang dem König · bis Siegfried sie bezwang.  
Sie drückte seine Hände · daß aus den Nägeln sprang  
Das Blut von ihren Kräften · das war dem Helden leid.  
Bald zwang er zu verleugnen · diese herrliche Maid

Den ungestümen Willen · den sie erst dargetan.  
Alles vernahm der König · doch hört' er's schweigend an.  
Er drückte sie ans Bette · daß sie aufschrie laut:  
Des starken Siegfrieds Kräfte · schmerzten übel die Braut.

Da griff sie nach der Hüfte · wo sie die Borte fand,  
Und dacht' ihn zu binden · doch wehrt' es seine Hand,  
Daß ihr die Glieder krachten · dazu der ganze Leib.  
Da war der Streit zu Ende · da wurde sie Gunthers Weib.

Sie sprach: »Edler König · nimm mir das Leben nicht:  
Was ich dir tat zuleide · vergüt' ich dir nach Pflicht.  
Ich wehre mich nicht wieder · der edeln Minne dein:  
Ich hab' es wohl erfahren · daß du magst Frauen Meister sein.«

Aufstand da Siegfried · liegen blieb die Maid,  
Als dächt' er abzuwerfen · eben nur das Kleid.  
Er zog ihr vom Finger · ein Ringlein von Gold,  
Daß es nicht gewährte · die edle Königin hold.

Auch nahm er ihren Gürtel · eine Borte gut.  
Ich weiß nicht, geschah es · aus hohem Übermut.  
Er gab ihn seinem Weibe · das ward ihm später leid.  
Da lagen beieinander · der König und die schöne Maid.

Er pflag der Frauen minniglich · wie es geziemend war:  
Scham und Zorn verschmerzen · mußte sie da gar.  
Von seinen Heimlichkeiten · ihre lichte Farb' erblich.  
Hei! wie von der Minne · die große Kraft ihr entwich!

Da war auch sie nicht stärker · als ein ander Weib.  
Minniglich umfing er · ihren schönen Leib;  
Wenn sie noch widerstände · was könnt' es sie verfahren?  
Das hat' ihr alles Gunther · mit seinem Minnen getan.

Wie minniglich der Degen · da bei der Frauen lag  
In freundlicher Liebe · bis an den lichten Tag!  
Inzwischen war Herr Siegfried · längst schon hindann:  
Da ward er wohl empfangen · von einer Frauen wohlgetan.

Er wick allen Fragen · aus, die sie erdacht,  
Und hehlt' ihr noch lange · was er mitgebracht,  
Bis sie in seinem Lande · unter der Krone ging:  
Da unterblieb's nicht länger · daß sie die Gabe empfing.

Dem Wirt am andern Morgen · viel höher stand der Mut.  
Als am ersten Tage · da ward die Freude gut  
In allen seinen Landen · bei manchem edeln Mann.  
Die er zu Hof geladen · denen ward viel Dienst getan.

Vierzehn tage währte · diese Lustbarkeit,  
Daß sich der Schall nicht legte · in so langer Zeit  
Von aller Lust und Kurzweil · die man erdenken mag.  
Wohl verwandte hohe Kosten · der König bei dem Hofgelag'.

Des edeln Wirtes Freunde · wie es der Herr gewollt,  
Verschenkten ihm zu Ehren · Kleider und rotes Gold,  
Silber auch und Rosse · an manchen fremden Mann.  
Die um Gabe warben · die schieden fröhlich hindann.

Auch der kühne Siegfried · aus dem Niederland  
Mit seinen tausend Mannen · -- all das Gewand,  
Das sie gebracht zum Rheine · ward ganz dahin gegeben,  
Schöne Ross' und Sättel · sie wußten herrlich zu leben.

Bevor die reiche Gabe · noch alle war verwandt,  
Schon daucht' es die zu lange · die wollten in ihr Land.  
Nie sah man ein Gesinde · mehr so wohl verpflegen.  
So endete die Hochzeit · da schied von dannen mancher Degen.

# Wie Siegfried mit seinem Weibe heimkehrte

## Elftes Abenteuer

Als die Gäste waren · gefahren all davon,  
Da sprach zu dem Gesinde · König Siegmunds Sohn:  
»Wir wollen auch uns rüsten · zur Fahrt in unser Land.«  
Lieb ward es seinem Weibe · als ihr die Märe ward bekannt.

Sie sprach zu ihrem Manne · »Wann sollen wir nun fahren?  
So sehr damit zu eilen · will ich mich bewahren:  
Erst sollen mit mir teilen · meine Brüder dieses Land.«  
Leid war es Siegfrieden · als er's an Kriemhilden fand.

Die Fürsten gingen zu ihm · und sprachen alle drei:  
»Wißt nun, Herr Siegfried · daß euch immer sei  
Unser Dienst mit Treue · bereit bis in den Tod.«  
Er neigte sich den Herren · da man's so gütig ihm erbot.

»Wir wolln auch mit euch teilen« · sprach Geiselher das Kind,  
»Das Land und die Burgen · die unser Eigen sind,  
Und was der weiten Reiche · uns ist untertan;  
Ihr empfangt mit Kriemhild · euer volles Teil daran.«

Der Sohn König Siegmunds · sprach zu den Fürsten da,  
Als er der Herren Willen · hörte wie auch sah:  
»Gott lass' euch euer Erbe · gesegnet immer sein  
Und auch die Leute drinnen · es mag die liebe Fraue mein

»Des Teils wohl entraten · den ihr ihr wolltet geben:  
Wo sie soll Krone tragen · mögen wir's erleben,  
Da muß sie reicher werden · als wer ist auf der Welt.  
Was ihr sonst gebietet · ich bin euch dienstlich gesellt.«

Da sprach aber Kriemhild · »Wenn ihr mein Land verschmäh't,  
Um die Burgundendegen · es so gering nicht steht;  
Die mag ein König gerne · führen in sein Land:  
Wohl soll sie mit mir teilen · meiner lieben Brüder Hand.«

Da sprach König Gernot · »Nimm, die du willst, mit dir.  
Die gerne mit dir reiten · du findest viele hier.  
Von dreißighundert Recken · nimm dir tausend Mann  
Zu deinem Hausgesinde« · Kriemhild zu senden begann

Nach Hagen von Tronje · und nach Ortwein,

Ob sie und ihre Freunde · Kriemhildens wollten sein.  
Da gewann darüber Hagen · ein zorniges Leben:  
Er sprach: »Uns kann Gunther · in der Welt an niemand vergeben.

»Ander Ingesinde · nehmt zu eurer Fahrt;  
Ihr werdet ja wohl kennen · der Tronejer Art.  
Wir müssen bei den Königen · bleiben so fortan  
Und denen ferner dienen · deren Dienst wir stets versahn.«

Sie ließen es bewenden · und machten sich bereit.  
Ihres edeln Ingesindes · nahm Kriemhild zum Geleit  
Zweiunddreißig Mägdelein · und fünfhundert Mann;  
Eckewart der Markgraf · zog mit Kriemhild hindann.

Da nahmen alle Urlaub · Ritter so wie Knecht,  
Mägdelein und Frauen · so war es Fug und Recht.  
Unter Küssen scheiden · sah man sie unverwandt,  
Und jene räumten fröhlich · dem König Gunther das Land.

Da geleiteten die Freunde · sie fern auf ihren Wegen.  
Allenthalben ließ man · ihnen Nachtherberge legen,  
Wo sie die nehmen wollten · in der Könige Land.  
Da wurden bald auch Boten · dem König Siegmund gesandt

Damit er wissen sollte · und auch Frau Siegelind,  
Sein Sohn sollte kommen · mit Frau Utens Kind,  
Kriemhild der schönen · von Worms über Rhein.  
Diese Mären konnten · ihnen nimmer lieber sein.

»Wohl mir,« sprach da Siegmund · »daß ich den Tag soll sehn,  
Da hier die schöne Kriemhild · soll unter Krone gehn!  
Das erhöht im Werte · mir all das Erbe mein:  
Mein Sohn, der edle Siegfried · soll nun selbst hier König sein.«

Da gab ihnen Siegelind · zu Kleidern Sammet rot  
Und schweres Gold und Silber · das war ihr Botenbrot.  
Sie freute sich der Märe · die man ihr da gebracht.  
Mit Fleiß ihr Gesinde · war schön zu kleiden sich bedacht.

Man sagt' ihr, wer da käme · mit ihm in das Land.  
Da hieß sie Gestühle · errichten gleich zur Hand,  
Wo er vor den Freunden · sollte gekrönet gehn.  
Entgegen ritten ihnen · die in König Siegmunds Lehn,

Wer besser wäre empfangen · mir ist es unbekannt,  
Als die erlauchten Helden · in Siegmundens Land.  
Kriemhilden seine Mutter · Sieglind entgegenritt  
Mit viel der schönen Frauen · kühne Ritter zogen mit

Wohl eine Tagereise · bis man die Gäste sah.  
Die Heimischen und Fremden · litten Beschwerde da,  
Bis sie endlich kamen · zu einer Veste weit,  
Die Santen war geheißten · wo sie Krone trugen nach der Zeit.

Mit lachendem Munde · Siegmund und Siegelind  
Manche liebe Weile · küßten sie Utens Kind  
Und Siegfried den Degen · ihnen war ihr Leid benommen.  
All ihr Ingesinde · hieß man fröhlich willkommen.

Man hieß die Gäste bringen · vor König Siegmunds Saal.  
Die schönen Jungfrauen · hub man allzumal  
Von den Mähren nieder · da war mancher Mann,  
Der den schönen Frauen · mit Fleiß zu dienen begann.

So prächtig ihre Hochzeit · am Rhein war bekannt,  
Doch gab man hier den Helden · köstlicher Gewand,  
Als sie all ihr Leben · je zuvor getragen.  
Man mochte große Wunder · von ihrem Reichtume sagen.

So saßen sie in Ehren · und hatten genug.  
Was goldrote Kleider · ihr Ingesinde trug!  
Edel Gestein und Borten · sah man gewirkt darin,  
So verpflag sie fleißig · Sieglind die edle Königin.

Da sprach vor seinen Freunden · der König Siegmund:  
»Siegfrieds Verwandten · tu' ich allen kund:  
Er soll vor diesen Recken · meine Krone tragen.«  
Die Märe hörten gerne · die von Niederlanden sagen.

Er befahl ihm seine Krone · mit Gericht und Land:  
Da war er Herr und König · Wem er den Rechtsspruch fand  
Und wen er strafen sollte · das wurde so getan,  
Daß man wohl fürchten durfte · der schönen Kriemhilde Mann.

In diesen großen Ehren · lebt' er, das ist wahr,  
Und richtet' unter Krone · bis an das zehnte Jahr,  
Da die schöne Königin · einen Sohn gewann,  
An dem des Königs Freunde · ihren Wunsch und Willen sahn.

Als bald ließ man ihn taufen · und einen Namen nehmen:  
Gunther, nach seinem Oheim · des durft' er sich nicht schämen.  
Geriet' er nach den Freunden · das käm' ihm wohl zupaß.  
Man erzog ihn sorgsam · wie sich's gebühret, tat man das.

In denselben Zeiten · starb Frau Siegelind:  
Da hatte die volle Herrschaft · der edeln Ute Kind,  
Wie so reicher Frauen · geziemte wohl im Land.  
Es ward genug betrauert · daß der Tod sie hatt' entwandt.

Nun hatt auch dort am Rheine · wie wir hören sagen,  
Gunther dem reichen · einen Sohn getragen  
Brunhild die schöne · in Burgundenland.  
Dem Helden zuliebe · ward er Siegfried genannt.

Mit welchen Sorgen immer · man sein hüten hieß!  
Gunther der edle · Hofmeister wählen ließ,  
Die ihn zu ziehn verstanden · zu einem wackern Mann.  
Hei, was ihm bald das Unglück · der Verwandten abgewann!

Zu allen Zeiten Märe · war so viel gesagt,  
Wie doch so herrlich · die Degen unverzagt  
Zu allen Stunden lebten · in Siegmundens Land:  
So lebt' auch König Gunther · mit seinen Freunden auserkannt.

Das Land der Nibelungen · war Siegfried untertan  
(Keiner seiner Freunde · je größern Schatz gewann)  
Mit Schilbungens Recken · und der beiden Gut.  
Darüber trug der Kühne · desto höher den Mut.

Hort den allermeisten · den je ein Held gewann,  
Nach den ersten Herren · besaß der kühne Mann,  
Den von einem Berge · seine Hand erwarb im Streit:  
Er schlug darum zu Tode · manchen Ritter allbereit.

Vollauf besaß er Ehre · und hätt' er's halb entbehrt,  
Doch müßte man gestehen · dem edeln Recken wert,  
Daß er der Beste wäre · der je auf Rossen saß.  
Man scheute seine Stärke · mit allem Grunde tat man das.

# Wie Gunther Siegfrieden zum Hofgelage lud

## Zwölftes Abenteuer

Da dacht' auch alle Tage · Brunhild die Königin:  
»Wie trägt nur Frau Kriemhild · so übermüt'gen Sinn?  
Nun ist doch unser Eigen · Siegfried ihr Mann:  
Der hat uns nun schon lange · wenig Dienste getan.«

Das trug sie im Herzen · in großer Heimlichkeit;  
Daß sie ihr fremde blieben · das war ihr bitter leid,  
Daß man ihr Dienst so selten · entbot von Siegfrieds Land,  
Woher das wohl käme · das hätte gern sie erkannt.

Sie versucht' es bei dem König · ob es nicht geschehn  
Möchte, daß sie Kriemhild · noch sollte wiedersehn.  
Sie vertraut' ihm heimlich · worauf ihr sann der Mut;  
Da dauchte den König · der Frauen Rede nicht gut.

»Wie können wir sie bringen« · sprach der König hehr,  
»Her zu diesem Lande? · das fügt sich nimmermehr.  
Sie wohnen uns zu ferne · ich darf sie nicht drum bitten.«  
Da gab ihm Brunhild Antwort · mit gar hochfäht'gen Sitten:

»Und wäre noch so mächtig · eines Königs Mann,  
Was ihm sein Herr gebietet · daß muß doch sein getan.«  
Lächeln mußte Gunther · ihrer Rede da:  
Er nahm es nicht als Dienst an · wenn er Siegfrieden sah.

Sie sprach: »Lieber Herre · bei der Liebe mein,  
Hilf mir, daß Siegfried · und die Schwester dein  
Zu diesem Lande kommen · und wir sie hier ersehn:  
So könnte mir auf Erden · nimmer lieber geschehn.

»Deiner Schwester Güte · und ihr wohlgezogner Mut,  
Wenn ich daran gedenke · wie wohl mir's immer tut,  
Wie wir beisammen saßen · als ich dir ward vermählt!  
Sie hat sich mit Ehren · den kühnen Siegfried erwählt.«

Da bat sie ihn so lange · bis der König sprach:  
»Nun weißt, daß ich Gäste · nicht lieber sehen mag.  
Ihr mögt mich leicht erbitten · ich will die Boten mein  
Zu ihnen beiden senden · daß sie kommen an den Rhein.«

Da sprach die Königstochter · »So sollt ihr mir sagen,

Wann ihr sie wollt besenden · oder zu welchen Tagen  
Die lieben Freunde sollen · kommen in dies Land;  
Die ihr dahin wollt senden · die macht zuvor mir bekannt.«

»Das will ich,« sprach der König · »Dreißig aus meinem Lehn  
Laß ich zu ihnen reiten« · Die hieß er vor sich gehn:  
Durch sie entbot er Märe · in Siegfriedens Land.  
Da beschenkte sie Frau Brunhild · mit manchem reichen Gewand.

Da sprach der König Gunther · »Ihr Recken sollt von mir sagen  
Und nichts von dem verschweigen · was ich euch aufgetragen,  
Siegfried dem starken · und der Schwester mein,  
Ihnen dürf' auf Erden · nimmer jemand holder sein.

»Und bittet, daß sie beide · uns kommen an den Rhein:  
Dafür will ich und Brunhild · ihnen stets gewogen sein.  
Vor dieser Sonnenwende · soll er hier manchen sehn,  
Er und seine Mannen · die ihm Ehre lassen geschehn.

»Vermeldet auch dem König · Siegmund die Dienste mein,  
Daß ich und meine Freunde · ihm stets gewogen sei'n,  
Und bittet meine Schwester · daß sie's nicht unterläßt  
Und zu den Freunden reitet · nie ziemt' ihr so ein Freudenfest.«

Brunhild und Ute · und was man Frauen fand,  
Die entboten ihre Dienste · in Siegfriedens Land  
Den minniglichen Frauen · und manchem kühnen Mann.  
Nach Wunsch des Königs hoben · sich bald die Boten hindann.

Sie standen reisefertig · ihr Roß und ihr Gewand  
War ihnen angekommen · da räumten sie das Land.  
Sie eilten zu dem Ziele · dahin sie wollten fahren.  
Der König hieß die Boten · durch Geleite wohl bewahren.

Sie kamen in drei Wochen · geritten in das Land,  
Zu Nibelungens Veste · wohin man sie gesandt:  
In der Mark zu Norweg · fanden sie den Degen:  
Roß und Leute waren · müde von den langen Wegen.

Siegfried und Kriemhilden · war eilends hinterbracht,  
Daß Ritter kommen wären · die trügen solche Tracht,  
Wie bei den Burgunden · man trug der Sitte nach.  
Sie sprang von einem Bette · darauf die Ruhende lag.

Zu einem Fenster ließ sie · eins ihrer Mägdlein gehn;  
Die sah den kühnen Gere · auf dem Hofe stehn,  
Ihn und die Gefährten · die man dahin gesandt.  
Ihr Herzeleid zu stillen · wie liebe Kunde sie fand!

Sie sprach zu dem Könige · »Seht ihr, wie sie stehn,  
Die mit dem starken Gere · auf dem Hofe gehn,  
Die uns mein Bruder Gunther · nieder schickt den Rhein.«  
Da sprach der starke Siegfried · »Die sollen uns willkommen sein.«

All ihr Ingesinde · lief hin, wo man sie sah.  
Jeder an seinem Teile · gütlich sprach er da  
Das Beste, was er konnte · zu den Boten hehr,  
Ihres Kommens freute · der König Siegmund sich sehr.

Herbergen ließ man Geren · und die ihm untertan  
Und ihrer Rosse warten · Die Boten brachte man  
Dahin, wo Herr Siegfried · bei Kriemhilden saß.  
Man lud sie vor zu Hofe · darauf befolgten sie das.

Der Wirt mit seinem Weibe · erhob sich gleich zur Hand.  
Wohl ward empfangen Gere · aus Burgundenland  
Mit seinen Fahrtgenossen · aus König Gunthers Lehn.  
Den Markgrafen Gere · bat man nicht länger zu stehn.

»Erlaubt uns die Botschaft · eh' wir uns setzen gehn;  
Uns wegemüde Gäste · laßt uns so lange stehn,  
So melden wir die Märe · die euch zu wissen tut  
Gunther mit Brunhilden · es geht ihnen beiden gut;

»Und was euch Frau Ute · eure Mutter, her entbot,  
Geiselher der junge · und auch Herr Gernot  
Und eure nächsten Freunde · die haben uns gesandt  
Und entbieten euch viel Dienste · aus der Burgunden Land.«

»Lohn' ihnen Gott,« sprach Siegfried · »ich versah zu ihnen wohl  
Mich aller Lieb' und Treue · wie man zu Freunden soll.  
So tut auch ihre Schwester · ihr sollt uns ferner sagen,  
Ob unsre lieben Freunde · hohen Mut daheim noch tragen.

»Hat ihnen, seit wir schieden · jemand ein Leid getan,  
Meiner Fraue Brüdern? · Das saget mir an.  
Ich wollt' es ihnen immer · mit Treue helfen tragen,  
Bis ihre Widersacher · meine Dienste müßten beklagen.«

Zur Antwort gab der Markgraf · Gere, ein Ritter gut:  
»Sie sind in allen Züchten · in Wahrheit hochgemut.  
Sie laden euch zum Rheine · zu einer Lustbarkeit.  
Sie sah'n euch gar gerne · daß ihr des außer Zweifel seid,

»Und bitten meine Fraue · auch mit euch zu kommen.  
Wenn nun der Winter · ein Ende hat genommen,  
Vor dieser Sonnenwende · da möchten sie euch sehn.«  
Da sprach der starke Siegfried · »Das könnte schwerlich geschehn.«

Da sprach wieder Gere · von Burgundenland:  
»Eure Mutter Ute · hat euch sehr gemahnt  
Mit Gernot und Geiselher · ihr sollt es nicht versagen.  
Daß ihr so ferne wohnet · hör' ich sie täglich beklagen.

»Brunhild meine Herrin · und ihre Mägdelein  
Freuen sich der Kunde · und könnt' es jemals sein,  
Daß sie euch widersähen · ihnen schuf es hohen Mut.«  
Da dauchten diese Mären · die schöne Kriemhilde gut.

Gere war ihr Vetter · der Wirt ihn sitzen hieß;  
Den Gästen hieß er schenken · nicht länger man das ließ.  
Da kam dazu auch Siegmund · als der die Boten sah,  
Freundlich sprach der König · zu den Burgunden da:

»Willkommen uns, ihr Recken · in König Gunthers Lehn!  
Da sich Kriemhilden · zum Weibe hat ersehnt  
Mein Sohn Siegfried · man sollt' euch öfter schaun  
In diesem Lande, dürft' wir · bei euch auf Freundschaft vertraun.«

Sie sprachen: wenn er wolle · sie würden gerne kommen.  
Ihnen ward mit Freuden · die Müdigkeit benommen.  
Man hieß die Boten sitzen · Speise man ihnen trug:  
Deren schuf da Siegfried · seinen Gästen genug.

Sie mußten da verweilen · volle neun Tage.  
Darob erhoben endlich · die schnellen Ritter Klage,  
Daß sie nicht wieder reiten · durften in ihr Land.  
Da hatt' auch König Siegfried · zu seinen Freunden gesandt:

Er fragte, was sie rieten · er solle nach dem Rhein.  
»Es ließ mich entbieten · Gunther der Schwager mein,  
Er und seine Brüder · zu einer Lustbarkeit:  
Ich möcht' ihm gerne kommen · liegt gleich sein Land mir so weit.

»Sie bitten Kriemhilden · mit mir zu ziehn.  
Nun ratet, liebe Freunde · wie kommen wir dahin?  
Und sollt' ich heerfahren · durch dreißig Herren Land,  
Gern dienstbereit erwiese · sich ihnen Siegfriedens Hand.«

Da sprachen seine Recken · »Steht euch zur Fahrt der Mut  
Nach dem Hofgelage · wir raten, was ihr tut:  
Ihr sollt mit tausend Recken · reiten an den Rhein:  
So möget ihr wohl mit Ehren · bei den Burgunden sein.«

Da sprach von Niederlanden · der König Siegmund:  
»Wollt ihr zum Hofgelage · was tut ihr mir's nicht kund?  
Ich will mit euch reiten · wenn ihr's zufrieden seid;  
Hundert Degen führ' ich · damit mehr' ich eur Geleit.«

»Wollt ihr mit uns reiten · lieber Vater mein«,  
Sprach der kühne Siegfried · »des will ich fröhlich sein.  
Binnen zwölf Tagen · räum' ich unser Land.«  
Die sie begleiten sollten · denen gab man Ross' und Gewand.

Als dem edeln König · zur Reise stand der Mut,  
Da ließ man wieder reiten · die schnellen Degen gut.  
Seiner Frauen Brüdern · entbot er an den Rhein,  
Daß er gerne wolle · bei ihrem Hofgelage sein.

Siegfried und Kriemhild · so hörten wir sagen,  
Beschenkten so die Boten · es mochten es nicht tragen,  
Die Pferde nach der Heimat · er war ein reicher Mann.  
Ihre starken Säumer · trieb man zur Reise fröhlich an.

Da schuf dem Volke Kleider · Siegfried und Siegemund.  
Eckewart der Markgraf · ließ da gleich zur Stund'  
Frauenkleider suchen · die besten, die man fand  
Und irgend mocht' erwerben · in Siegfriedens ganzem Land.

Die Sättel und die Schilde · man da bereiten ließ.  
Den Rittern und den Frauen · die er sich folgen hieß,  
Gab man, was sie wollten · nichts gebrach daran.  
Er brachte seinen Freunden · manchen herrlichen Mann.

Nun wandten sich die Boten · zurück und eilten sehr.  
Da kam zu den Burgunden · Gere, der Degen hehr,  
Und wurde schön empfangen · sie schwangen sich zutal  
Von Rossen und von Mähren · dort vor König Gunthers Saal.

Die Jungen und die Alten · kamen, wie man tut,  
Und fragten nach der Märe · Da sprach der Ritter gut:  
»Wenn ich's dem König sage · wird es auch euch bekannt.«  
Er ging mit den Gesellen · dahin, wo er Gunthern fand.

Der König vor großer Freude · von dem Sessel sprang;  
Daß sie so bald gekommen · sagt' ihnen Dank  
Brunhild die schöne · Zu den Boten sprach er da:  
»Wie gehabt sich Siegfried · von dem mir Liebe viel geschah?«

Da sprach der kühne Gere · »Er ward vor Freuden rot,  
Er und eure Schwester · So holde Mär' entbot  
Seinen Freunden nimmer · noch zuvor ein Mann,  
Als euch der edle Siegfried · und sein Vater hat getan.«

Da sprach zum Markgrafen · des reichen Königs Weib:  
»Nun sagt mir, kommt uns Kriemhild? · Hat noch ihr schöner Leib  
Die hohe Zier behalten · deren sie mochte pflegen?«  
»Sie wird euch sicher kommen« · so sprach da Gere der Degen.

Ute ließ die Boten · alsbald vor sich gehn.  
Da war's an ihrem Fragen · leichtlich zu verstehn,  
Was sie zu wissen wünsche · »War Kriemhild noch wohlauf?«  
Er gab Bescheid, sie käm' auch · nach kurzer Tage Verlauf.

Da blieb auch nicht verhohlen · am Hof der Botensold,  
Den ihnen Siegfried schenkte · die Kleider und das Gold:  
Die ließ man alle schauen · in der drei Fürsten Lehn.  
Da mußten sie ihm Ehre · wohl für Milde zugestehn.

»Er mag,« sprach da Hagen · »mit vollen Händen geben:  
Er könnt' es nicht verschwenden · und sollt' er ewig leben.  
Den Hort der Nibelungen · beschließt des Königs Hand;  
Hei! daß der jemals käme · her in der Burgunden Land!«

Da freuten sich die Degen · am Hof im voraus,  
Daß sie kommen sollten · Beflissen überaus  
Sah man spät und frühe · die in der Kön'ge Lehn.  
Großes Heergestühle · ließ man vor der Burg erstehn.

Hunold der kühne · und Sindold der Degen  
Hatten wenig Muße · des Amtes mußte pflegen  
Truchseß auch und Schenke · und richten manche Bank;  
Auch Ortwein war behülflich · des sagt' ihnen Gunther Dank.

Rumold der Küchenmeister · wie herrscht' er in der Zeit  
Ob seinen Untertanen! · Gar manchen Kessel weit,  
Häfen und Pfannen · hei! was man deren fand!  
Denen ward da Kost bereitet · die da kamen in das Land.

# Wie sie zum Hofgelage fahren

## Dreizehntes Abenteuer

All ihr Bemühen · lassen wir nun sein  
Und sagen, wie Frau Kriemhild · und ihre Mägdelein  
Hin zum Rheine fahren · von Nibelungenland.  
Niemand trugen Rosse · so viel herrlich Gewand.

Viel Saumschreine wurden · versendet auf den Wegen.  
Da ritt mit seinen Freunden · Siegfried der Degen  
Und die Königstochter · in hoher Freuden Wahn;  
Da war es ihnen allen · zu großem Leide getan.

Sie ließen in der Heimat · Siegfrieds Kindelein  
Und Kriemhildens bleiben · das mußte wohl so sein.  
Aus ihrer Hofreise · erwuchs ihm viel Beschwer:  
Seinen Vater, seine Mutter · ersah das Kindelein nimmermehr.

Mit ihnen ritt von dannen · Siegmund der König hehr.  
Hätt' er ahnen können · wie es ihm nachher  
Beim Hofgelag' erginge · er hätt' es nicht gesehn:  
Ihm könnt' an lieben Freunden · größer Leid nicht geschehn.

Vorausgesandte Boten · verhießen sie bei Zeit.  
Entgegen ritten ihnen · in herrlichem Geleit  
Von Utens Freunden viele · und König Gunthers Lehn.  
Der Wirt ließ großen Eifer · für die lieben Gäste sehn.

Er ging zu Brunhilden · wo er sie sitzen fand:  
»Wie empfangt euch meine Schwester · da ihr kämet in dies Land?  
So will ich, daß ihr Siegfrieds · Gemahl empfangen sollt.«  
»Das tu ich,« sprach sie, »gerne · ich bin ihr billiglich hold.«

Da sprach der mächtige König · »Sie kommen morgen früh;  
Wollt ihr sie empfangen · so greift nur bald dazu,  
Daß sie uns in der Veste · nicht überraschen hie:  
Mir sind so liebe Gäste · nicht oft gekommen wie sie.«

Ihre Mägdelein und Frauen · ließ sie da zur Hand  
Gute Kleider suchen · die besten, die man fand,  
Die ihr Ingesinde · vor Gästen mochte tragen.  
Da taten sie doch gerne · das mag man für Wahrheit sagen.

Sie zu empfangen eilten · auch die in Gunthers Lehn;

All seine Recken · hieß er mit sich gehn.  
Da ritt die Königstochter · hinweg in stolzem Zug.  
Die lieben Gäste grüßte · sie alle freudig genug.

Mit wie hoher Freude · da empfing man sie!  
Sie dachte, daß Frau Kriemhild · Brunhilden nie  
So wohl empfangen habe · in Burgundenland.  
Allen, die es sahen · war hohe Wonne bekannt.

Nun war auch Siegfried kommen · mit seiner Leute Heer.  
Da sah man die Helden · sich wenden hin und her  
Im Feld allenthalben · mit ungezählten Scharen.  
Vor Staub und Drängen konnte · sich da niemand bewahren.

Als der Wirt des Landes · Siegfrieden sah  
Und Siegmund den König · wie gütlich sprach er da:  
»Nun seid mir hochwillkommen · und all den Freunden mein;  
Wir wollen hohen Mutes · ob eurer Hofreise sein.«

»Nun lohn' euch Gott,« sprach Siegmund · der ehrbegier'ge Mann.  
»Seit mein Sohn Siegfried · euch zum Freund gewann,  
Riet mir all mein Sinnen · wie ich euch möchte sehn.«  
Da sprach der König Gunther · »nun freut mich, daß es geschehn.«

Siegfried ward empfangen · wie man das wohl gesollt,  
Mit viel großen Ehren · ein jeder ward ihm hold.  
Des half mit Rittersitten · Gernot und Geiselher;  
Ich glaub', man bot es Gästen · so gütlich wohl nimmermehr.

Nun konnten sich einander · die Königinnen schau.  
Da sah man Sättel leeren · und viel der schönen Fraun  
Von der Helden Händen · gehoben auf das Gras:  
Wer gerne Frauen diene · wie selten der da müßig saß!

Da gingen zueinander · die Frauen minniglich.  
Darüber höchlich freuten · viel der Ritter sich,  
Daß der beiden Grüßen · so schön war zu sehn.  
Man sah da manchen Recken · bei den Jungfrauen stehn

Das herrliche Gesinde · nahm sich bei der Hand;  
Züchtiglich sich neigen · man allerorten fand  
Und minniglich sich küssen · viel Frauen wohlgetan.  
Das sahen gerne Gunthers · und Siegfrieds Mannen mit an.

Sie säumten da nicht länger · und ritten nach der Stadt.  
Der Wirt seinen Gästen · zu erweisen bat,  
Daß man sie gerne sähe · in der Burgunden Land.  
Manches schöne Kampfspiel · man vor den Jungfrauen fand.

Da ließ von Tronje Hagen · und auch Ortewein,  
Wie sie gewaltig waren · wohl offenkundig sein.  
Was sie gebieten mochten · das ward alsbald getan.  
Man sah die lieben Gäste · viel Dienst von ihnen empfahn.

Man hörte Schilde hallen · vor der Veste Tor  
Von Stichen und von Stößen · Lange hielt davor  
Der Wirt mit seinen Gästen · bis alle waren drin.  
In mancher Kurzweil gingen · ihnen schnell die Stunden hin.

Vor den weiten Gästesaal · sie nun in Freuden ritten.  
Viel kunstvolle Decken · reich und wohlgeschnitten,  
Sah man von den Sätteln · den Frauen wohlgetan  
Allenthalben hangen · da kamen Diener heran.

Zu Gemache wiesen · sie die Gäste da  
Hin und wieder blicken · man Brunhilden sah  
Nach Kriemhild der Frauen · schön war sie genug:  
Den Glanz noch vor dem Golde · ihre hehre Farbe trug.

Da vernahm man allenthalben · zu Worms in der Stadt  
Den Jubel des Gesindes · König Gunther bat  
Dankwart, seinen Marschall · es wohl zu verpflegen:  
Da ließ er die Gäste · in gute Herbergen legen.

Draußen und darinnen · beköstigte man sie:  
So wohl gewartet wurde · fremder Gäste nie.  
Was einer wünschen mochte · das war ihm gern gewährt:  
So reich war der König · es blieb keinem was verwehrt.

Man dient' ihnen freundlich · und ohn' allen Haß.  
Der König zu Tische · mit seinen Gästen saß;  
Siegfrieden ließ man sitzen · wie er sonst getan.  
Mit ihm ging zu Tische · gar mancher waidliche Mann.

Zwölfhundert Recken · setzten sich dahin  
Mit ihm an der Tafel · Brunhild die Königin  
Gedachte, wie ein Dienstmann · nicht reicher möge sein.  
Noch war sie ihm günstig · sie ließ ihn gerne gedeihn.

Es war an einem Abend · da so der König saß,  
Viele reiche Kleider wurden · da vom Weine naß,  
Als die Schenken sollten · zu den Tischen gehn:  
Da sah man volle Dienste · mit großem Fleiße geschehn.

Wie bei Hofgelagen · Sitte mochte sein,  
Ließ man zur Ruh geleiten · Fraun und Mägdelein.  
Von wannen wer gekommen · der Wirt ihm Sorge trug;  
In gütlichen Ehren · gab man Allen genug.

Die Nacht war zu Ende · sich hob des Tages Schein;  
Aus den Saumschreinen · mancher Edelstein  
Erglänzt' auf gutem Kleide · das schuf der Frauen Hand.  
Aus der Lade suchten sie · manches herrliche Gewand.

Eh' es noch völlig tagte · kamen vor den Saal  
Ritter viel und Knechte · da hob sich wieder Schall  
Vor einer Frühmesse · die man dem König sang.  
So ritten junge Helden · der König sagt' ihnen Dank.

Da klangen die Posaunen · von manchem kräft'gen Stoß;  
Von Flöten und Drommeten · ward der Schall so groß,  
Worms die weite Veste · gab lauten Widerhall.  
Auf die Rosse sprangen · die kühnen Helden überall.

Da hob sich in dem Lande · ein hohes Ritterspiel  
Von manchem guten Recken · man fand ihrer viel,  
Deren junge Herzen · füllte froher Mut;  
Unter Schilden sah man · manchen zieren Ritter gut.

Da ließen in den Fenstern · die herrlichen Fraun  
Und viel der schönen Maide · sich im Schmucke schau.  
Sie sahen kurzweilen · manchen kühnen Mann;  
Der Wirt mit seinen Freunden · zu reiten selber begann.

So vertrieben sie die Weile · die dauchte sie nicht lang.  
Da lud zu dem Dome · mancher Glocke Klang:  
Den Frauen kamen Rosse · da ritten sie hindann;  
Den edeln Königinnen · folgte mancher kühne Mann.

Sie stiegen vor dem Münster · nieder auf das Gras.  
Noch hegte zu den Gästen · Brunhild keinen Haß.  
Sie gingen unter Krone · in das Münster weit.  
Bald schied sich diese Liebe · das wirkte grimmiger Neid.

Als die Messe war gesungen · sah man sie weiter ziehn  
Unter hohen Ehren · sie gingen heiter hin  
Zu des Königs Tischen · ihre Freude nicht erlag  
Bei diesen Lustbarkeiten · bis gegen den eilften Tag.

# Wie die Königinnen sich schalten

## Vierzehntes Abenteuer

Es war vor einer Vesper · als man den Schall vernahm,  
Der von manchem Recken · auf dem Hofe kam:  
Sie stellten Ritterspiele · der Kurzweil willen an.  
Da eilten es zu schauen · Frauen viel und mancher Mann.

Da saßen beisammen · die Königinnen reich  
Und gedachten zweier Recken · die waren ohne Gleich.  
Da sprach die schöne Kriemhild · »Ich hab' einen Mann,  
Dem wären diese Reiche · alle billig untertan.«

Da sprach zu ihr Frau Brunhild · »Wie könnte das wohl sein?  
Wenn anders niemand lebte · als er und du allein,  
So möchten ihm die Reiche · wohl zu Gebote stehn:  
So lange Gunther lebte · so könnt' es nimmer geschehn.«

Da sprach Kriemhild wieder · »Siehst du, wie er steht,  
Wie er da so herrlich · vor allen Recken geht,  
Wie der lichte Vollmond · vor den Sternen tut!  
Darob mag ich wohl immer · tragen fröhlichen Mut.«

Da sprach wieder Brunhild · »Wie waidlich sei dein Mann,  
Wie schön und wie bieder · so steht ihm doch voran  
Gunther, der Recke · der edle Bruder dein:  
Der muß vor allen Königen · das wisse du wahrlich, sein.«

Da sprach Kriemhild wieder · »So wert ist mein Mann,  
Daß er ohne Grund nicht · solch Lob von mir gewann.  
An gar manchen Dingen · ist seine Ehre groß.  
Glaubst du das, Brunhild? · er ist wohl Gunthers Genöß!«

»Das sollst du mir, Kriemhild · im Argen nicht verstehn;  
Es ist auch meine Rede · nicht ohne Grund geschehn.  
Ich hört' es Beide sagen · als ich zuerst sie sah,  
Und als des Königs Willen · in meinen Spielen geschah,

»Und da er meine Minne · so ritterlich gewann,  
Da sagt' es Siegfried selber · er sei des Königs Mann:  
Drum halt' ich ihn für eigen · ich hört' es ihn gestehn.«  
Da sprach die schöne Kriemhild · »So wär' mir übel geschehn.

»Wie hätten so geworben · die edlen Brüder mein,

Daß ich des Eigenmannes · Gemahl sollte sein?  
Darum will ich, Brunhild · gar freundlich dich bitten,  
Laß mir zu Lieb die Rede · hinfort mit gütlichen Sitten.«

Die Königin versetzte · »Sie lassen mag ich nicht:  
Wie tat ich auf so manchen · Ritter wohl Verzicht,  
Der uns mit dem Degen · zu Dienst ist untenan?«  
Kriemhild die schöne · hub da sehr zu zürnen an.

»Dem mußt du wohl entsagen · daß er in der Welt  
Dir irgend Dienste leiste · Werter ist der Held  
Als mein Bruder Gunther · der Degen unverzagt,  
Erlaß mich der Dinge · die du mir jetzo gesagt.

»Auch muß mich immer wundern · wenn er dein Dienstmann ist  
Und du ob uns Beiden · so gewaltig bist,  
Warum er dir so lange · den Zins versessen hat;  
Deines Übermutes · war ich billig nun satt.«

»Du willst dich überheben« · sprach da die Königin:  
»Wohlan, ich will doch schauen · ob man dich fürderhin  
So hoch in Ehren halte · als man mich selber tut.«  
Die Frauen waren beide · in sehr zornigem Mut.

Da sprach wieder Kriemhild · »Das wird dir wohl bekannt:  
Da du meinen Siegfried · dein Eigen hast genannt,  
So sollen heut die Degen · der beiden Kön'ge sehn,  
Ob ich vor der Königin · wohl zur Kirche dürfe gehn.

»Ich lasse dich wohl schauen · daß ich edel bin und frei,  
Und daß mein Mann viel werter · als der deine sei.  
Ich will damit auch selber · nicht bescholten sein:  
Du sollst noch heute sehen · wie die Eigenholde dein

»Zu Hof geht vor den Helden · in Burgundenland.  
Ich will höher gelten · als man je gekannt  
Eine Königstochter · die noch die Krone trug.«  
Unter den Frauen hob sich · der Haß da grimmig genug.

Da sprach Brunhild wieder · »Willst du nicht eigen sein,  
So mußt du dich scheiden · mit den Frauen dein  
Von meinem Ingesinde · wenn wir zum Münster gehn.«  
»In Treuen,« sprach da Kriemhild · »also soll es geschehn.«

»Nun kleidet euch, ihr Maide« · hub da Kriemhild an:  
»Ob ich frei von Schande · hier nicht verbleiben kann,  
Laßt es heute schauen · besitzt ihr reichen Staat;  
Sie soll es noch verleugnen · was ihr Mund gesprochen hat.«

Ihnen war das leicht zu raten · sie suchten reich Gewand.  
Wie bald man da im Schmucke · viel Frauen und Maide fand!  
Da ging mit dem Gesinde · des edeln Königs Gemahl;  
Da ward auch wohl gezieret · die schöne Kriemhild zumal

Mit dreiundvierzig Maiden · die sie zum Rhein gebracht:  
Die trugen lichte Zeuge · in Arabien gemacht.  
So kamen zu dem Münster · die Mägdlein wohlgetan.  
Ihrer harrten vor dem Hause · die Siegfrieden Untertan.

Die Leute nahm es wunder · warum das geschah,  
Daß man die Königinnen · so geschieden sah,  
Und daß sie beieinander · nicht gingen so wie eh.  
Das geriet noch manchem Degen · zu großen Sorgen und Weh.

Nun stand vor dem Münster · König Gunthers Weib.  
Da fanden viel der Ritter · genehmen Zeitvertreib  
Bei den schönen Frauen · die sie da nahmen wahr.  
Da kam die Fraue Kriemhild · mit mancher herrlichen Schar.

Was Kleider je getragen · eines edeln Ritters Kind,  
Gegen ihr Gesinde · war alles nur wie Wind.  
Sie war so reich an Gute · dreißig Königsfraun  
Mochten die Pracht nicht zeigen · die da an ihr war zu schau.

Was man auch wünschen mochte · niemand konnte sagen,  
Daß er so reiche Kleider · je gesehen tragen,  
Als da zur Stunde trugen · ihre Mägdlein wohlgetan.  
Brunhilden war's zu Leide · sonst hätt' es Kriemhild nicht getan.

Nun kamen sie zusammen · vor dem Münster weit.  
Die Hausfrau des Königs · aus ingrimmem Neid  
Hieß da Kriemhilden · unwirsch stille stehn:  
»Es soll vor Königsweibe · die Eigenholde nicht gehn.«

Da sprach die schöne Kriemhild · zornig war ihr Mut:  
»Hättest du noch geschwiegen · das wär' dir wohl gut!  
Du hast geschändet selber · deinen schönen Leib:  
Mocht' eines Mannes Kebse · je werden Königes Weib?«

»Wen willst du hier verkebsen?« · sprach des Königs Weib.  
»Das tu' ich dich«, sprach Krimhild · »deinen schönen Leib  
Hat Siegfried erst geminnet · mein geliebter Mann:  
Wohl war es nicht mein Bruder · der dein Magdtum gewann.

»Wo blieben deine Sinne? · Es war doch arge List:  
Was liebest du ihn minnen · wenn er dein Dienstmann ist?  
Ich höre dich,« sprach Kriemhild · »ohn' alle Ursach klagen.«  
»In Wahrheit,« sprach da Brunhild · »das will ich Gunthern doch sagen.«

»Wie mag mich das gefährden? · Dein Übermut hat dich betrogen:  
Du hast mich mit Reden · in deinen Dienst gezogen.  
Das wisse du in Treuen · es ist mir immer leid:  
Zu trauer Freundschaft bin ich · dir nimmer wieder bereit.«

Brunhild begann zu weinen · Kriemhild es nicht verhing,  
Vor des Königs Weibe · sie in das Münster ging  
Mit ihrem Ingesinde · Da hub sich großer Haß;  
Es wurden lichte Augen · sehr getrübt davon und naß.

Wie man da Gott auch diente · oder jemand sang,  
Brunhilden währte · die Weile viel zu lang.  
Ihr war allzutrübe · der Sinn und auch der Mut;  
Des mußte bald entgelten · mancher Degen kühn und gut.

Brunhild mit ihren Frauen · ging vor das Münster stehn.  
Sie gedacht': »Ich muß von Kriemhild · mehr zu hören sehn,  
Wes mich so laut hier zeihete · das wortscharfe Weib:  
Und wenn er sich's gerühmt hat · geht's ihm an Leben und Leib!«

Nun kam die edle Kriemhild · mit manchem kühnen Mann.  
Da begann Frau Brunhild · »Haltet hier noch an.  
Ihr wolltet mich verkebsen · laßt uns Beweise sehn,  
Mir ist von euern Reden · das wisset, übel geschehn.«

Da sprach die Fraue Kriemhild · »Was laßt ihr mich nicht gehn?  
Ich bezeug' es mit dem Golde · an meiner Hand zu sehn.  
Das brachte mir Siegfried · nachdem er bei euch lag.«  
Nie erlebte Brunhild · wohl einen leidigern Tag.

Sie sprach: »Dies Gold das edle · das ward mir gestohlen  
Und blieb mir lange Jahre · übel verhohlen:  
Ich komme nun dahinter · wer es hat genommen.«  
Die Frauen waren beide · in großen Unmut gekommen.

Da sprach wieder Kriemhild · »Ich will nicht sein der Dieb.  
Du hättest schweigen sollen · wär' dir Ehre lieb.  
Ich bezeug' es mit dem Gürtel · den ich umgetan,  
Ich habe nicht gelogen · wohl wurde Siegfried dein Mann.«

Von Niniveer Seide · sie eine Borte trug  
Mit edelm Gesteine · die war wohl schön genug.  
Als Brunhild sie erblickte · zu weinen hub sie an.  
Das mußte Gunther wissen · und alle die ihm untertan.

Da sprach des Landes Königin · »Sendet her zu mir  
Den König vom Rheine · hören soll er hier,  
Wie sehr seine Schwester · schändet meinen Leib:  
Sie sagt vor allen Leuten · ich sei Siegfriedens Weib.«

Der König kam mit Recken · als er weinen sah  
Brunhild seine Traute · gütlich sprach er da:  
»Von wem, liebe Fraue · ist euch ein Leid geschehn?«  
Sie sprach zu dem König · »Unfröhlich muß ich hier stehn.

»Aller meiner Ehren · hat die Schwester dein  
Mich berauben wollen · Geklagt soll dir sein,  
Sie sagt: ich sei die Kebse · von Siegfried, ihrem Mann.«  
Da sprach der König Gunther · »So hat sie übel getan.«

»Sie trägt hier meinen Gürtel · den ich längst verloren,  
Und mein Gold das rote · Daß ich je ward geboren,  
Des muß mich sehr gereuen · befreist du, Herr, mich nicht  
Solcher großen Schande · ich minne nie wieder dich.«

Da sprach König Gunther · »So ruft ihn herbei:  
Hat er sich's gerühmet · das gesteh' er frei,  
Er woll' es denn leugnen · der Held von Niederland.«  
Da ward der kühne Siegfried · bald hin zu ihnen gesandt.

Als Siegfried der Degen · die Unmutvollen sah  
Und den Grund nicht wußte · balde sprach er da:  
»Was weinen diese Frauen? · das macht mir bekannt:  
Oder wessentwegen · wurde hier nach mir gesandt?«

Da sprach König Gunther · »Groß Herzleid fand ich hier.  
Eine Märe sagte · mein Weib Frau Brunhild mir:  
Du habest dich gerühmet · du wärst ihr erster Mann.  
So spricht dein Weib Kriemhild · hast du, Degen, das getan?«

»Niemals,« sprach da Siegfried · »und hat sie das gesagt,  
Nicht eher will ich ruhen · bis sie es beklagt,  
Und will davon mich reinigen · vor deinem ganzen Heer  
Mit meinen hohen Eiden · ich sagte solches nimmermehr.«

Da sprach der Fürst vom Rheine · »Wohlan, das zeige mir!  
Der Eid, den du geboten · geschieht der allhier,  
Aller falschen Dinge · laß' ich dich ledig gehn.«  
Man ließ in einem Ringe · die stolzen Burgunden stehn.

Da bot der kühne Siegfried · zum Eide hin die Hand.  
Da sprach der reiche König · »Jetzt hab ich wohl erkannt,  
Ihr seid hieran unschuldig · und sollt' des ledig gehn:  
Des euch Kriemhild zeigte · das ist nicht von euch geschehn.«

Da sprach wieder Siegfried · »Und kommt es ihr zugut,  
Daß deinem schönen Weibe · sie so betrübt den Mut,  
Das wäre mir wahrlich · aus der Maßen leid.«  
Da blickten zueinander · die Ritter kühn und allbereit.

»Man soll so Frauen ziehen« · sprach Siegfried der Degen,  
»Daß sie üpp'ge Reden · lassen unterwegen;  
Verbiet es deinem Weibe · ich will es meinem tun.  
Solchen Übermutes · in Wahrheit schäm' ich mich nun.«

Viel schöne Frauen wurden · hier im Gespräch entzweit.  
Da erzeugte Brunhild · solche Traurigkeit,  
Daß es erbarmen mußte · die in Gunthers Lehn.  
Von Tronje Hagen sah man · zu der Königin da gehn.

Er fragte, was ihr wäre · da er sie weinend fand.  
Sie sagt' ihm die Märe · Er gelobt' ihr gleich zur Hand,  
Daß es büßen sollte · der Kriemhilde Mann,  
Oder man treff' ihn nimmer · unter Fröhlichen an.

Über die Rede kamen · Ortwein und Gernot.  
Allda die Herren rieten · zu Siegfriedens Tod.  
Dazu kam auch Geiselher · der schönen Ute Kind;  
Als er die Rede hörte · sprach der Getreue geschwind:

»Ihr viel wackern Helden · warum tut ihr das?  
Siegfried verdiente · ja niemals solchen Haß,  
Daß er darum verlieren · Leben sollt' und Leib:  
Auch sind es viel Dinge · um die wohl zürnet ein Weib.«

»Sollen wir Gäuche ziehen?« · sprach Hagen entgegen:  
»Das brächte wenig Ehre · solchen guten Degen.  
Daß er sich rühmen durfte · der lieben Frauen mein,  
Ich will des Todes sterben · oder es muß gerochen sein.«

Da sprach der König selber · »Er hat uns nichts getan  
Als Liebes und Gutes · leb' er denn fortan!  
Was sollt' ich dem Recken · hegen solchen Haß?  
Er bewies uns immer Treue · gar williglich tat er das.«

Dann begann der Degen · von Metz Herr Ortwein:  
»Wohl kann ihm nicht mehr helfen · die große Stärke sein.  
Will es mein Herr erlauben · ich tu' ihm alles Leid.«  
Da waren ihm die Helden · ohne Grund zu schaden bereit.

Dem folgte doch niemand · außer daß Hagen  
Alle Tage pflegte · zu Gunther zu sagen:  
Wenn Siegfried nicht mehr lebte · ihm würden untertan  
Manches Königs Lande · Da hub der Held zu trauern an.

Man ließ es bewenden · und ging dem Kampfspiel nach.  
Hei! was man starker Schäfte · vor dem Münster brach  
Vor Siegfriedens Weibe · bis hinan zum Saal!  
Mit Unmut sah es mancher · dem König Gunther befahl.

Der König sprach: »Laßt fahren · den mordlichen Zorn.  
Er ist uns zu Ehren · und zum Heil geboren;  
Auch ist so grimmer Stärke · der wunderkühne Mann,  
Wenn er's inne würde · so dürfte niemand ihm nahn.«

»Nicht doch,« sprach da Hagen · »da dürft ihr ruhig sein:  
Wir leiten in der Stille · alles sorglich ein.  
Brunhildens Weinen · soll ihm werden leid.  
Immer sei ihm Hagen · zu Haß und Schaden bereit.«

Da sprach der König Gunther · »Wie möcht' es geschehn?«  
Zur Antwort gab ihm Hagen · »Das sollt ihr bald verstehn:  
Wir lassen Boten reiten · her in dieses Land,  
Uns offen Krieg zu künden · die hier niemand sind bekannt.

Dann sagt ihr vor den Gästen · ihr wollt mit euerm Lehn  
Euch zur Heerfahrt rüsten · Sieht er das geschehn,  
So verspricht er euch zu helfen · dann geht's ihm an den Leib,  
Erfahr' ich nur die Märe · von des kühnen Recken Weib.«

Der König folgte leider · seines Dienstmanns Rat.  
So huben an zu sinnen · auf Untreu und Verrat,  
Eh' es wer erkannte · die Ritter auserkoren:  
Durch zweier Frauen Zanken · ging da mancher Held verloren.

# Wie Siegfried verraten ward

## Fünfzehntes Abenteuer

Man sah am vierten Morgen · zweiunddreißig Mann  
Hin zu Hofe reiten · da ward es kund getan  
Gunther dem reichen · es droh' ihm neuer Streit.  
Die Lüge schuf den Frauen · das allergrößte Leid.

Sie gewannen Urlaub · an den Hof zu gehn.  
Da sagten sie, sie stünden · in Lüdegers Lehn,  
Den einst bezwungen hatte · Siegfriedens Hand  
Und ihn als Geisel brachte · König Gunthern in das Land.

Die Boten grüßte Gunther · und hieß sie sitzen gehn.  
Einer sprach darunter · »Herr König, laßt uns stehn,  
Daß wir die Mären sagen · die euch entboten sind.  
Wohl habt ihr zu Feinden · das wißt, mancher Mutter Kind.

»Euch widersagen Lüdegast · und König Lüdeger:  
Denen schuft ihr weiland · grimmige Beschwer;  
Nun wollen sie mit Heereskraft · reiten in dies Land.«  
Gunther begann zu zürnen · als ihm die Märe ward bekannt.

Man ließ die falschen Boten · zu den Herbergen gehn.  
Wie mochte da Siegfried · der Tücke sich versehn,  
Er oder anders jemand · die man so listig spann?  
Doch war es ihnen selber · zu großem Leide getan.

Der König mit den Freunden · ging raunend ab und zu.  
Hagen von Tronje · ließ ihm keine Ruh:  
Noch wollt' es mancher wenden · in des Königs Lehn;  
Doch nicht vermocht' er Hagen · von seinen Räten abzustehn.

Eines Tages Siegfried · die Degen raunend fand.  
Da begann zu fragen · der Held von Niederland:  
»Wie traurig geht der König · und die ihm Untertan?  
Das helf ich immer rächen · hat ihnen wer ein Leid getan.«

Da sprach König Gunther · »Wohl hab' ich Herzeleid:  
Lüdegast und Lüdeger · droh'n mir wieder Streit.  
Mit Heerfahrten wollen sie · reiten in mein Land.«  
Da sprach der kühne Degen · »Dem soll Siegfriedens Hand

»Nach allen euern Ehren · mit Kräften widerstehn;

Von mir geschieht den Degen · was ihnen einst geschehn.  
Ihre Burgen leg' ich wüste · und dazu ihr Land,  
Eh' ich ablasse · des sei mein Haupt euer Pfand.

»Ihr mit euern Mannen · nehmt der Heimat wahr;  
Laßt mich zu ihnen reiten · mit meiner Leute Schar.  
Daß ich euch gerne diene · lass' ich euch wohl sehn:  
Von mir soll euern Feinden · das wisset, übel geschehn.«

»Nun wohl mir dieser Märe!« · der König sprach da so,  
Als war' er seiner Hülfe · alles Ernstes froh.  
Tief neigte sich in Falschheit · der ungetreue Mann.  
Da sprach der edle Siegfried · »Laßt euch keine Sorge nahn!«

Sie schickten mit den Knechten · zu der Fahrt sich an:  
Siegfried und den Seinen · ward es zum Schein getan.  
Da hieß er sich rüsten · die von Niederland:  
Siegfriedens Recken · suchten da ihr Streitgewand.

Da sprach der starke Siegfried · »Mein Vater Siegmund,  
Bleibt ihr hier im Lande · wir kehren bald gesund,  
Will Gott uns Glück verleihen · wieder an den Rhein.  
Ihr sollt bei dem König · unterdessen fröhlich sein.«

Da wollten sie von dannen · die Fähnlein band man an.  
Umher standen viele · die Gunthern Untertan  
Und hatten nicht erfahren · wie es damit bewandt.  
Groß Heergesinde war es · das da bei Siegfrieden stand.

Die Panzer und die Helme · man auf die Rosse lud;  
Sich rüsteten aus dem Lande · viel starke Ritter gut.  
Da ging von Tronje Hagen · hin, wo er Kriemhild fand;  
Er bat sie um Urlaub · sie wollten räumen das Land.

»Nun wohl mir,« sprach Kriemhild · »daß ich den Mann gewann,  
Der meine lieben Freunde · so wohl beschützen kann,  
Wie hier mein Herr Siegfried · an meinen Brüdern tut!  
Drum trag ich,« sprach die Königin · »immer fröhlichen Mut.

»Lieber Freund Hagen · nun hoff' ich, ihr gedenkt,  
Daß ich euch gerne diene · ich hab' euch nie gekränkt.  
Das komme mir zugute · an meinem lieben Mann:  
Laßt es ihn nicht entgelten · was ich Brunhilden getan.

»Des hat mich schon gereuet« · sprach das edle Weib,  
»Auch hat er so zerbläuet · zur Strafe mir den Leib,  
Daß ich je beschwerte · mit Reden ihr den Mut,  
Er hat es wohl gerochen · dieser Degen kühn und gut.«

Da sprach er: »Ihr versöhnt euch · wohl nach wenig Tagen.  
Kriemhild, liebe Herrin · nun sollt ihr mir sagen,  
Wie ich euch dienen möge · an Siegfried euerm Herrn.  
Ich gön'n' es niemand besser · und tu' es, Königin, euch gern.«

»Ich wär' ohn alle Sorge« · sprach da das edle Weib,  
»Daß man ihm im Kampfe · Leben nähm' und Leib,  
Wenn er nicht folgen wollte · seinem Übermut,  
So wär' immer sicher · dieser Degen kühn und gut.«

»Fürchtet ihr, Herrin« · Hagen da begann,  
»Daß er verwundet werde · so vertraut mir an,  
Wie soll ich's beginnen · dem zu widerstehn?  
Ihn zu schirmen will ich immer · bei ihm reiten und gehn.«

Sie sprach: »Du bist mir Sippe · so will ich dir es sein:  
Ich befehle dir auf Treue · den holden Gatten mein,  
Daß du mir behütetest · den geliebten Mann.«  
Was besser wär' verschwiegen · vertraute da sie ihm an.

Sie sprach: »Mein Mann ist tapfer · dazu auch stark genug.  
Als er den Linddrachen · an dem Berge schlug,  
Da badet' in dem Blute · der Degen allbereit,  
Daher ihn keine Waffe · je versehren mocht' im Streit.

»Jedoch bin ich in Sorgen · wenn er im Kampfe steht  
Und aus der Helden Händen · mancher Speerwurf geht,  
Daß ich da verliere · meinen lieben Mann.  
Hei! was ich großer Sorgen · oft um Siegfried gewann!

»Mein lieber Freund, ich meld' es · nun auf Gnade dir,  
Daß du deine Treue · bewähren mögst an mir,  
Wo man mag verwunden · meinen lieben Mann.  
Das sollst du nun vernehmen · es ist auf Gnade getan.

»Als von des Drachen Wunden · floß das heiße Blut  
Und sich darinne badete · der kühne Recke gut,  
Da fiel ihm auf die Achseln · ein Lindenblatt so breit:  
Da kann man ihn verwunden · das schafft mir Sorgen und Leid.«

Da sprach von Tronje Hagen · »So näht auf sein Gewand  
Mir ein kleines Zeichen · mit eigener Hand:  
Wo ich ihn schirmen müsse · mag ich daran verstehn.«  
Sie wäht' ihn so zu fristen · auf seinen Tod war's abgesehn.

Sie sprach: »Mit feiner Seide · näh' ich auf sein Gewand  
Insgeheim ein Kreuzchen · da soll, Held, deine Hand  
Mir den Mann behüten · wenn's ins Gedränge geht,  
Da wo in den Stürmen · er vor seinen Feinden steht.«

»Das tu' ich,« sprach da Hagen · »viel liebe Herrin mein.«  
Wohl wähnte da die Gute · sein Frommen sollt' es sein:  
Da war hiemit verraten · der Kriemhilde Mann.  
Urlaub nahm da Hagen · da ging er fröhlich hindann.

Der Dienstmann des Königs · war froh und wohlgemut.  
Gewiß, daß solche Bosheit · kein Recke wieder tut  
Bis zum jüngsten Tage · als da von ihm geschah,  
Da sich seiner Treue · Kriemhild die Königin versah.

Früh des andern Morgens · mit wohl tausend Mann  
Ritt Siegfried der Degen · mit frohem Mut hindann:  
Er wähnt', er solle rächen · seiner Freunde Leid.  
So nah ritt ihm Hagen · daß er beschaute sein Kleid.

Als er ersah das Zeichen · da schickt' er ungesehn,  
Andre Mär zu bringen · zwei aus seinem Lehn:  
In Frieden sollte bleiben · König Gunthers Land;  
Es habe sie Herr Lüdeger · zu dem König gesandt.

Wie ungerne Siegfried · abließ vom Streit,  
Eh' er gerochen hatte · seiner Freunde Leid!  
Kaum hielten ihn zurücke · die Gunthern untertan.  
Da ritt er zu dem König · der ihm zu danken begann:

»Nun lohn' euch Gott, Freund Siegfried · den willigen Sinn,  
Daß ihr so gerne tatet · was mir vonnöten schien:  
Das will ich euch vergelten · wie ich billig soll.  
Vor allen meinen Freunden · vertrau' ich euch immer wohl.

»Da wir uns der Heerfahrt · so entledigt sehn,  
So laßt uns nun Bären · und Schweine jagen gehn  
Nach dem Odenwalde · wie ich oft getan.«  
Geraten hatte Hagen das · dieser ungetreue Mann.

»Allen meinen Gästen · soll man das nun sagen,  
Ich denke früh zu reiten · die mit mir wollen jagen,  
Die laßt sich fertig halten · die aber hier bestehn,  
Kurzweilen mit den Frauen · das lass' ich gerne geschehn.«

Mit herrlichen Sitten · sprach da Siegfried:  
»Wenn ihr jagen reitet · da will ich gerne mit.  
So sollt ihr mir leihen · einen Jägersmann  
Mit etlichen Bracken · so reit' ich mit euch in den Tann.«

»Wollt ihr nur einen?« · frug Gunther zuhand;  
»Ich leih' euch, wollt ihr, viere · denen wohl bekannt  
Der Wald ist und die Steige · wo viel Wildes ist,  
Daß ihr des Wegs unkundig · nicht ledig wieder heimwärts müßt.«

Da ritt zu seinem Weibe · der Degen unverzagt.  
Derweilen hatte Hagen · dem König gesagt,  
Wie er verderben wolle · den herrlichen Degen.  
So großer Untreue · sollt' ein Mann nimmer pflegen.

# Wie Siegfried erschlagen ward

## Sechzehntes Abenteuer

Gunther und Hagen · die Recken wohlgetan,  
Gelobten mit Untreuen · ein Birschen in den Tann.  
Mit ihren scharfen Spießen · wollten sie jagen Schwein'  
Und Bären und Wisende · was mochte Kühneres sein?

Da ritt auch mit ihnen · Siegfried mit stolzem Sinn.  
Man bracht' ihnen Speise · aller Art dahin.  
An einem kühlen Brunnen · ließ er da das Leben:  
Den Rat hatte Brunhild · König Gunthers Weib, gegeben.

Da ging der kühne Degen · hin, wo er Kriemhild fand.  
Schon war aufgeladen · das edle Birschgeward  
Ihm und den Gefährten · sie wollten über Rhein.  
Da konnte Kriemhilden · leider nicht zumute sein.

Seine liebe Traute · küßt' er auf den Mund:  
»Gott lasse mich dich, Liebe · noch wiedersehn gesund  
Und deine Augen mich auch · mit holden Freunden dein  
Kürze dir die Stunden · ich kann nun nicht bei dir sein.«

Da gedachte sie der Märe · sie durft' es ihm nicht sagen,  
Nach der sie Hagen fragte · da begann zu klagen  
Die edle Königstochter · daß sie je das Leben sah:  
Ohne Maßen weinte · des Herren Siegfried Fraue da.

Sie sprach zu dem Recken · »Laßt euer Jagen sein:  
Mir träumte heunt von Leide · wie euch zwei wilde Schwein'  
Über die Heide jagten · da wurden Blumen rot.  
Daß ich so bitter weine · das tut in Wahrheit mir not.

»Wohl muß ich fürchten · etlicher Verrat,  
Wenn man den und jenen · vielleicht beleidigt hat,  
Die uns verfolgen könnten · mit feindlichem Haß.  
Bleibt hier, lieber Herre · mit Treuen rat' ich euch das.«

Er sprach: »Liebe Traute · ich kehr' in kurzer Zeit;  
Ich weiß nicht, daß hier jemand · mir Haß trüg' oder Neid.  
Alle deine Freunde · sind insgesamt mir hold;  
Auch verdient' ich von den Degen · wohl nicht anderlei Sold.«

»Ach nein, lieber Siegfried · wohl fürcht' ich deinen Fall.

Mir träumte heunt von Leide · wie über dir zutal  
Fielen zwei Berge · daß ich dich nie mehr sah:  
Und willst du von mir scheiden · das geht mir inniglich nah.«

Er umfing mit Armen · das zuchtreiche Weib,  
Mit holden Küssen herzt' er · ihr den schönen Leib.  
Da nahm er Urlaub · und schied in kurzer Stund':  
Sie ersah ihn leider · darnach nicht wieder gesund.

Da ritten sie von dannen · in einen tiefen Tann  
Der Kurzweile willen · manch kühner Rittersmann  
Folgte Guntheren · und seinem Hofgesind.  
Daheim waren verblieben · Gernot und Geiselher das Kind.

Manch Saumroß zog beladen · vor ihnen überrhein,  
Das den Jagdgesellen · das Brot trug und den Wein,  
Das Fleisch mit den Fischen · und Vorrat aller Art,  
Wie sie ein reicher König · wohl haben mag auf der Fahrt.

Da ließ man herbergen · bei dem Walde grün  
Vor des Wildes Wechsel · die stolzen Jäger kühn,  
Wo sie da jagen wollten · auf breitem Angergrund.  
Auch Siegfried war gekommen · das ward dem Könige kund.

Von den Jagdgesellen · ward umhergestellt  
Die Wart an allen Enden · da sprach der kühne Held,  
Siegfried der starke · »Wer soll uns in den Wald  
Nach dem Wilde weisen · ihr Degen kühn und wohlgestalt?«

»Wollen wir uns scheiden« · hub da Hagen an,  
»Eh' wir beginnen · zu jagen hier im Tann:  
So mögen wir erkennen · ich und der Herre mein,  
Wer die besten Jäger · bei dieser Waldreise sei'n.

»Leute so wie Hunde · wir teilen uns darein:  
Dann fährt, wohin ihn lüstet · jeglicher allein,  
Und wer das Beste jagte · dem sagen wir den Dank.«  
Da weilten die Jäger · beieinander nicht mehr lang.

Da sprach der edle Siegfried · »Der Hunde hab' ich Rat  
Bis auf einen Bracken · der so genossen hat,  
Daß er die Fährte spüre · der Tiere durch den Tann.  
Wir kommen wohl zum Jagen!« · sprach der Kriemhilde Mann.

Da nahm ein alter Jäger · einen Spürhund hinter sich,  
Und brachte den Herren · eh' lange Zeit verstrich,  
Wo sie viel Wildes fanden · was des erstöbert ward,  
Das erjagten die Gesellen · wie heut noch guter Jäger Art.

Was da der Brack' ersprengte · das schlug mit seiner Hand  
Siegfried der kühne · der Held von Niederland.  
Sein Roß lief so geschwinde · daß ihm nicht viel entrann:  
Das Lob er bei dem Jagen · vor ihnen allen gewann.

Er war in allen Dingen · mannhaft genug.  
Das erste der Tiere · die er zu Tode schlug,  
War ein starker Büffel · den traf des Helden Hand:  
Nicht lang darauf der Degen · einen ungefügen Leuen fand.

Als den der Hund ersprengte · schoß er ihn mit dem Bogen  
Und dem scharfen Pfeile · den er darauf gezogen;  
Der Leu lief nach dem Schusse · nur dreier Sprünge lang.  
Seine Jagdgesellen · die sagten Siegfrieden Dank.

Einen Wisend schlug er wieder · darnach und einen Elk,  
Vier starker Auer nieder · und einen grimmen Schelk.  
So schnell trug ihn die Mähre · daß ihm nichts entsprang:  
Hinden und Hirsche · wurden viele sein Fang.

Einen großen Eber · trieb der Spürhund auf.  
Als der flüchtig wurde · da kam in schnellem Lauf  
Alles Jagens Meister · und nahm zum Ziel ihn gleich.  
Anlief das Schwein im Zorne · diesen Helden tugendreich.

Das schlug es mit dem Schwerte · der Krimhilde Mann:  
Das hätt' ein andrer Jäger · nicht so leicht getan.  
Als er nun gefällt lag · fing man den Spürhund.  
Seine reiche Beute wurde · den Burgunden allen kund.

Da sprachen seine Jäger · »Kann es füglich sein,  
So laßt uns, Herr Siegfried · des Wilds ein Teil gedeihn:  
Ihr wollt uns heute leeren · den Berg und auch den Tann.«  
Darob begann zu lächeln · der Degen kühn und wohlgetan.

Da vernahm man allenthalben · Lärmen und Getos.  
Von Leuten und von Hunden · ward der Schall so groß,  
Man hörte widerhallen · den Berg und auch den Tann.  
Vierundzwanzig Meuten · hatten die Jäger losgetan.

Da wurde viel des Wildes · vom grimmen Tod ereilt.  
Sie wädhnten es zu fügen · daß ihnen zugeteilt  
Der Preis des Jagens würde · das konnte nicht geschehn,  
Als bei der Feuerstätte · der starke Siegfried ward gesehn.

Die Jagd war zu Ende · doch nicht so ganz und gar.  
Zu der Feuerstelle · brachte der Jäger Schar  
Häute mancher Tiere · und des Wilds genug.  
Hei! was man des zur Küche · für des Königs Ingesinde trug!

Da ließ der König künden · den Jägern wohlgeborn,  
Daß er zum Imbiß wolle · da wurde laut ins Horn  
Einmal gestoßen · so machten sie bekannt,  
Daß man den edeln Fürsten · nun bei den Herbergen fand.

Da sprach ein Jäger Siegfrieds · »Mit eines Hornes Schall  
Ward uns kund gegeben · Herr, daß wir nun all  
Zur Herberge sollen · erwid're ich's, das behagt.«  
Da ward nach den Gesellen · mit Blasen lange gefragt.

Da sprach der edle Siegfried · »Nun räumen wir den Wald.«  
Sein Roß trug ihn eben · die andern folgten bald.  
Sie ersprengten mit dem Schalle · ein Waldtier fürchterlich,  
Einen wilden Bären · da sprach der Degen hinter sich:

»Ich schaff' uns Jagdgesellen · eine Kurzweil.  
Da seh' ich einen Bären · den Bracken löst vom Seil,  
Zu den Herbergen · soll mit uns der Bär:  
Er kann uns nicht entrinnen · und flöh' er auch noch so sehr.«

Da lösten sie den Bracken · der Bär sprang hindann.  
Da wollt' ihn erreiten · der Kriemhilde Mann.  
Er kam in eine Bergschlucht · da könnt' er ihm nicht bei:  
Das starke Tier währte · von den Jägern schon sich frei.

Da sprang von seinem Rosse · der stolze Ritter gut  
Und begann ihm nachzulaufen · Das Tier war ohne Hut,  
Es könnt' ihm nicht entrinnen · er fing es allzuhand;  
Ohn' es zu verwunden · der Degen eilig es band.

Kratzen oder beißen · könnt' es nicht den Mann.  
Er band es an den Sattel · auf saß der Schnelle dann  
Und bracht es an die Feuerstatt · in seinem hohen Mut  
Zu einer Kurzweile · dieser Degen kühn und gut.

Er ritt zur Herberge · in welcher Herrlichkeit!  
Sein Speer war gewaltig · stark dazu und breit;  
Eine schmucke Waffe hing ihm · herab bis auf den Sporn;  
Von rotem Golde führte · der Held ein herrliches Hörn.

Von besserm Birschgewande · hört' ich niemals sagen.  
Einen Rock von schwarzem Zeuge · sah man ihn tragen  
Und einen Hut von Zobel · der reich war genug.  
Hei! was edler Borten · an seinem Köcher er trug!

Ein Vlies von einem Panther · war darauf gezogen  
Des Wohlgeruches wegen · Auch trug er einen Bogen,  
Den mit einer Winde · mußte ziehen an,  
Wer ihn spannen wollte · er hau' es selbst denn getan.

Von fremden Tierhäuten · war all sein Gewand,  
Das man von Kopf zu Füßen · bunt überhangen fand.  
Aus dem lichten Rauchwerk · zu beiden Seiten hold  
An dem kühnen Jägermeister · schien mancher Flitter von Gold.

Auch führt' er Balmungen · das breite schmucke Schwert:  
Das war solcher Schärfe · nichts blieb unversehrt,  
Wenn man es schlug auf Helme · seine Schneiden waren gut.  
Der herrliche Jäger · trug gar hoch seinen Mut.

Wenn ich euch der Märe · ganz bescheiden soll,  
So war sein edler Köcher · guter Pfeile voll,  
Mit goldenen Röhren · die Eisen händebreit.  
Was er traf mit Schießen · dem war das Ende nicht weit.

Da ritt der edle Ritter · stattlich aus dem Tann.  
Gunthers Leute sahen · wie er ritt heran.  
Sie liefen ihm entgegen · und hielten ihm das Roß:  
Da trug er an dem Sattel · einen Bären stark und groß.

Als er vom Roß gestiegen · löst' er ihm das Band  
Vom Mund und von den Füßen · die Hunde gleich zur Hand  
Begannen laut zu heulen · als sie den Bären sahn.  
Das Tier zu Walde wollte · das erschreckte manchen Mann.

Der Bär durch die Küche · von dem Lärm geriet:  
Hei! was er Küchenknechte · da vom Feuer schied!  
Gestürzt ward mancher Kessel · verschleudert mancher Brand;  
Hei! was man guter Speisen · in der Asche liegen fand!

Da sprang von den Sitzen · Herr und Knecht zumal.  
Der Bär begann zu zürnen · der König gleich befahl  
Der Hunde Schar zu lösen · die an den Seilen lag;  
Und wär' es wohl geendet · sie hätten fröhlichen Tag.

Mit Bogen und mit Speißen · man säumte sich nicht mehr,  
Liefen hin die Schnellen · wo da ging der Bär;  
Doch wollte niemand schießen · von Hunden war's zu voll.  
So laut war das Getöse · daß rings der Bergwald erscholl.

Der Bär begann zu fliehen · vor der Hunde Zahl;  
Ihm konnte niemand folgen · als Kriemhilds Gemahl.  
Er lief ihm mit dem Schwerte · zu Tod er ihn da schlug.  
Wieder zu dem Feuer · das Gesind' den Bären trug.

Da sprachen, die es sahen · er wär' ein starker Mann.  
Die stolzen Jagdgesellen · rief man zu Tisch heran.  
Auf schönen Anger saßen · der Helden da genug.  
Hei! was man reicher Speise · vor die edeln Jäger trug!

Die Schenken waren säumig · sie brachten nicht den Wein;  
So gut bewirtet mochten · sonst Helden nimmer sein.  
Wären manche drunter · nicht so falsch dabei,  
So wären wohl die Degen · aller Schaden los und frei.

Da sprach der edle Siegfried · »Mich verwundert sehr,  
Man trägt uns aus der Küche · doch so viel daher,  
Was bringen uns die Schenken · nicht dazu den Wein?  
Pflegt man so der Jäger · will ich nicht Jagdgeselle sein.

»Ich möcht' es doch verdienen · bedächte man mich gut.«  
Von seinem Tisch der König · sprach mit falschem Mut:  
»Wir büßen euch ein andermal · was heut' uns muß entgehn;  
Die Schuld liegt an Hagen · der will uns verdursten sehn.«

Da sprach von Tronje Hagen · »Lieber Herre mein,  
Ich wähte, das Birschen · sollte heute sein  
Fern im Spechtsharte · den Wein hin sandt' ich dort.  
Heute gibt es nichts zu trinken · doch vermeid' ich es hinfort.«

Da sprach der edle Siegfried · »Dem weiß ich wenig Dank:  
Man sollte sieben Lasten · mit Meth und Lautertrank  
Mir hergesendet haben · konnte das nicht sein,  
So sollte man uns näher · gesiedelt haben dem Rhein.«

Da sprach von Tronje Hagen · »Ihr edeln Ritter schnell,  
Ich weiß hier in der Nähe · einen kühlen Quell:  
Daß ihr mir nicht zürnet · da rat' ich hinzugehn.«  
Der Rat war manchem Degen · zu großem Leide geschehn.

Siegfried den Recken · zwang des Durstes Not;  
Den Tisch hinwegzurücken · der Held alsbald gebot:  
Er wollte vor die Berge · zu dem Brunnen gehn.  
Da war der Rat aus Arglist · von den Recken geschehn.

Man hieß das Wild auf Wagen · führen in das Land,  
Das da verhauen hatte · Siegfriedens Hand.  
Wer es auch sehen mochte · sprach großen Ruhm ihm nach.  
Hagen seine Treue · sehr an Siegfrieden brach.

Als sie von dannen wollten · zu der Linde breit,  
Da sprach von Tronje Hagen · »Ich hörte jederzeit,  
Es könne niemand folgen · Kriemhilds Gemahl,  
Wenn er rennen wolle · hei! schauten wir das einmal!«

Da sprach von Niederlanden · der Degen kühn und gut:  
»Das mögt ihr wohl versuchen · wenn ihr mit mir tut  
Einen Wettlauf nach dem Brunnen · Ist dies dann geschehn,  
Dem soll man's zuerkennen · den wir als den Sieger sehn.«

»Wohl, laßt's auch uns versuchen« · sprach Hagen der Degen.  
Da sprach der starke Siegfried · »So will ich mich legen  
Hier vor eure Füße · nieder in das Gras.«  
Als er das erhörte · wie lieb war König Gunthern das!

Da sprach der kühne Degen · »Noch mehr will ich euch sagen:  
Gewand und Gewaffen · will ich bei mir tragen,  
Den Wurfspieß samt dem Schilde · und all mein Birschgewand.«  
Das Schwert und den Köcher · um die Glieder schnell er band.

Die Kleider vom Leibe · zogen die andern da:  
In zwei weißen Hemden · man beide stehen sah.  
Wie zwei wilde Panther · liefen sie durch den Klee;  
Man sah bei dem Brunnen · den schnellen Siegfried doch eh.

Den Preis in allen Dingen · vor manchem man ihm gab.  
Da löst' er schnell die Waffe · den Köcher legt' er ab,  
Den starken Spieß lehnt' er · an den Lindenast.  
Bei des Brunnens Flusse · stand der herrliche Gast.

Die höf'sche Zucht erwies da · Siegfried daran:  
Den Schild legt' er nieder · wo der Brunnen rann;  
Wie sehr ihn auch dürstete · der Held nicht eher trank,  
Bis der König getrunken · dafür gewann er übeln Dank.

Der Brunnen war lauter · kühl und auch gut;  
Da neigte sich Gunther · hernieder zu der Flut.  
Als er getrunken hatte · erhob er sich hindann;  
Also hätt' auch gerne · der kühne Siegfried getan.

Da entgalt er seiner höf'schen Zucht · den Bogen und das Schwert  
Trug beiseite Hagen · von dem Degen wert.  
Dann sprang er zurücke · wo er den Wurfspieß fand,  
Und sah nach einem Zeichen · an des Kühnen Gewand.

Als der edle Siegfried · aus dem Brunnen trank,  
Er schoß ihn durch das Kreuze · daß aus der Wunde sprang  
Das Blut von seinem Herzen · an Hagens Gewand.  
Kein Held begeht wohl wieder · solche Untat nach der Hand.

Den Gerschaft im Herzen · ließ er ihm stecken tief.  
Wie im Flieden Hagen · da so grimmig lief,  
So lief er wohl auf Erden · nie vor einem Mann!  
Als da Siegfried Kunde · der schweren Wunde gewann,

Der Degen mit Toben · von dem Brunnen sprang;  
Ihm ragte von dem Herzen · eine Gerstange lang.  
Nun wähnt' er da zu finden · Bogen oder Schwert,  
Gewiß, so hätt' er Hagen · den verdienten Lohn gewährt.

Als der Todwunde · da sein Schwert nicht fand,  
Da blieb ihm nichts weiter · als der Schildesrand.  
Den rafft' er von dem Brunnen · und rannte Hagen an:  
Da könnt' ihm nicht entrinnen · König Gunthers Untertan.

Wie wund er war zum Tode · so kräftig doch er schlug,  
Daß von dem Schilde nieder · wirbelte genug  
Des edeln Gesteines · der Schild zerbrach auch fast:  
So gern gerochen hätte · sich der herrliche Gast.

Da mußte Hagen fallen · von seiner Hand zutal;  
Der Anger von den Schlägen · erscholl im Widerhall.  
Hätt' er sein Schwert in Händen · so wär' es Hagens Tod:  
So sehr zürnte der Wunde · dazu trieb wahrlich ihn die Not.

Seine Farbe war erblichen · er konnte nicht mehr stehn.  
Seines Leibes Stärke · mußte ganz zergehn,  
Da er des Todes Zeichen · in lichter Farbe trug.  
Er ward hernach betrauert · von schönen Frauen genug.

Da fiel in die Blumen · der Kriemhilde Mann.  
Das Blut von seiner Wunde · stromweis niederrann.  
Da begann er die zu schelten · ihn zwang die große Not,  
Die da geraten hatten · mit Untreue seinen Tod.

Da sprach der Todwunde · »Weh, ihr bösen Zagen,  
Was helfen meine Dienste · da ihr mich habt erschlagen?  
Ich war euch stets gewogen · und sterbe nun daran.  
Ihr habt an euern Freunden · leider übel getan.

»Die sind davon bescholten · so viele noch geboren  
Werden nach diesem Tage · ihr habt euern Zorn  
Allzusehr gerochen · an dem Leben mein.  
Mit Schanden geschieden · sollt ihr von guten Recken sein.«

Hinliefen all die Ritter · wo er erschlagen lag.  
Es war ihrer vielen · ein freudeloser Tag.  
Wer Treue kann' und Ehre · der hat ihn beklagt:  
Das verdient' auch wohl um alle · dieser Degen unverzagt.

Der König der Burgunden · klagt' auch seinen Tod.  
Da sprach der Todwunde · »Das tut nimmer not,  
Daß der um Schaden weine · von dem man ihn gewann:  
Er verdient groß Schelten · er hätt' es besser nicht getan.«

Da sprach der grimme Hagen · »Ich weiß nicht, was euch reut:  
Nun hat doch gar ein Ende · was uns je gedrät.  
Es gibt nun nicht manchen · der uns darf bestehn;  
Wohl mir, daß seiner Herrschaft · durch mich ein End' ist geschehn.«

»Ihr mögt euch leichtlich rühmen« · sprach der von Niederland.  
»Hätt' ich die mörderische · Weis' an euch erkannt,  
Vor euch behütet hätt' ich · Leben wohl und Leib,  
Mich dauert nichts auf Erden · als Frau Kriemhild mein Weib.

»Nun mög' es Gott erbarmen · daß ich gewann den Sohn,  
Der jetzt auf alle Zeiten · den Vorwurf hat davon,  
Daß seine Freunde jemand · meuchlerisch erschlagen!  
Hätt' ich Zeit und Weile · das müßt' ich billig beklagen.«

Da sprach im Jammer weiter · der todwunde Held:  
»Wollt ihr, edler König · noch auf dieser Welt  
An jemand Treue pflegen · so laßt befohlen sein  
Doch auf eure Gnade · euch die liebe Traute mein.

»Es komm' ihr zugute · daß sie eure Schwester ist:  
Bei aller Fürsten Tugend · helft ihr zu jeder Frist.  
Mein mögen lange harren · mein Vater und mein Lehn:  
Nie ist an liebem Freunde · einem Weibe so leid geschehn.

Die Blumen allenthalben · waren vom Blute naß.  
Da rang er mit dem Tode · nicht lange tat er das,  
Denn des Todes Waffe · schnitt ihn allzusehr.  
Da konnte nicht mehr reden · dieser Degen kühn und hehr.

Als die Herren sahen · den edlen Helden tot,  
Sie legten ihn auf einen Schild · der war von Golde rot.  
Da gingen sie zu Rate · wie sie es stellten an,  
Daß es verhohlen bliebe · Hagen hab' es getan.

Da sprachen ihrer viele · »Ein Unfall ist geschehn;  
Ihr sollt es alle hehlen · und einer Rede stehn:  
Als er allein ritt jagen · der Kriemhilde Mann,  
Erschlugen ihn Schächer · als er fuhr durch den Tann.«

Da sprach von Tronje Hagen · »Ich bring' ihn in das Land.  
Mich soll es nicht kümmern · wird es ihr auch bekannt,  
Die so betrüben konnte · der Königin hohen Mut;  
Ich werde wenig fragen · wie sie nun weinet und tut.«

## Wie Siegfried beklagt und begraben ward

### Siebzehntes Abenteuer

Da harrten sie des Abends · und fuhren über Rhein;  
Es mochte nie von Helden · ein schlimmer Jagen sein.  
Ihr Beutewild beweinte · noch manches edle Weib:  
Sein mußte bald entgelten · viel guter Weigande Leib.

Von großem Übermute · mögt ihr nun hören sagen  
Und schrecklicher Rache · Bringen ließ Hagen  
Den erschlagen Siegfried · von Nibelungenland  
Vor eine Kemenate · darin sich Kriemhild befand.

Er ließ ihn ihr verstohlen · legen vor die Tür,  
Daß sie ihn finden müsse · wenn morgen sie herfür  
Zu der Mette ginge · frühe vor dem Tag,  
Deren Frau Kriemhild · wohl selten eine verlag.

Da hörte man wie immer · zum Münster das Geläut:  
Kriemhild die schöne · weckte manche Maid.  
Ein Licht ließ sie sich bringen · dazu auch ihr Gewand;  
Da kam der Kämmerer einer · hin, wo er Siegfrieden fand.

Er sah ihn rot von Blute · all sein Gewand war naß:  
Daß sein Herr es wäre · mit nichten wüßt' er das.  
Da trug er in die Kammer · das Licht in seiner Hand,  
Bei dem da Frau Kriemhild · viel leide Märe befand.

Als sie mit den Frauen · zum Münster wollte gehn,  
»Frau,« sprach der Kämmerer · »wollt noch stille stehn:  
Es liegt vor dem Gemache · ein Ritter totgeschlagen.«  
»O weh«, sprach da Kriemhild · »was willst du solche Botschaft  
sagen?«

Eh' sie noch selbst gesehen · es sei ihr lieber Mann,  
An die Frage Hagens · hub sie zu denken an,  
Wie er ihn schützen möchte · da ahnte sie ihr Leid.  
Mit seinem Tod entsagte · sie nun aller Fröhlichkeit.

Da sank sie zur Erden · kein Wort mehr sprach sie da;  
Die schöne Freudenlose · man da liegen sah.  
Kriemhildens Jammer · wurde groß und voll;  
Sie schrie nach der Ohnmacht · daß all die Kammer erscholl.

Da sprach ihr Gesinde · »Es kann ein Fremder sein.«  
Das Blut ihr aus dem Munde · brach vor Herzenspein.  
»Nein, es ist Siegfried · mein geliebter Mann:  
Brunhild hat's geraten · und Hagen hat es getan.«

Sie ließ sich hingeleiten · wo sie den Helden fand;  
Sein schönes Haupt erhob sie · mit ihrer weißen Hand.  
So rot er war von Blute · sie hat ihn gleich erkannt:  
Da lag zu großem Jammer · der Held von Nibelungenland.

Da rief in Jammerlauten · die Königin mild:  
»O weh mir dieses Leides! · Nun ist dir doch dein Schild  
Mit Schwertern nicht verhauen! · dich fällt Meuchelmord.  
Und wüßt' ich wer der Täter wär' · ich wollt es rächen immerfort.

All ihr Ingesinde · klagte laut und schrie  
Mit seiner lieben Frauen · heftig schmerzte sie  
Ihr edler Herr und König · den sie da sahn verlorn.  
Gar übel hatte Hagen · gerochen Brunhildens Zorn.

Da sprach die Jammerhafte · »Nun soll einer gehn  
Und mir in Eile wecken · die in Siegfrieds Lehn  
Und soll auch Siegmunden · meinen Jammer sagen,  
Ob er mir helfen wolle · den kühnen Siegfried beklagen.«

Da lief dahin ein Bote · wo er sie liegen fand,  
Siegfriedens Helden · von Nibelungenland.  
Mit den leiden Mären · die Freud' er ihnen nahm;  
Sie wollten es nicht glauben · bis man das Weinen vernahm.

Auch kam dahin der Bote · wo der König lag.  
Siegmund der Herre · keines Schlafes pflag,  
Als ob das Herz ihm sagte · was ihm war' geschehn,  
Er sollte seinen lieben Sohn · lebend nimmer wiedersehn.

»Wacht auf, König Siegmund! · Mich hieß nach euch gehn  
Kriemhild, meine Herrin · der ist ein Leid geschehn,  
Das ihr vor allem Leide · wohl das Herz versehrt;  
Das sollt ihr klagen helfen · da es auch euch widerfährt.«

Auf richtete sich Siegmund · und sprach: »Was beklagt  
Denn die schöne Kriemhild · wie du mir hast gesagt?«  
Der Bote sprach mit Weinen · »Ich muß euch alles sagen:  
Es liegt von Niederlanden · der kühne Siegfried erschlagen.«

Da sprach König Siegmund · »Laßt das Scherzen sein  
Mit so böser Märe · von dem Sohne mein  
Und sagt es niemand wieder · daß er sei erschlagen,  
Denn ich könnt' ihn nie genug · bis an mein Ende beklagen.«

»Wollt ihr denn nicht glauben · was ihr mich höret sagen,  
So vernehmet selber · Kriemhilden klagen  
Und all ihr Ingesinde · um Siegfriedens Tod.«  
Wie erschrak da Siegmund! · Es schuf ihm wahrhafte Not.

Mit hundert seiner Mannen · er von dem Bette sprang.  
Sie zuckten zu den Händen · die scharfen Waffen lang  
Und liefen zu dem Wehruf · jammersvoll heran.  
Da kamen tausend Recken · dem kühnen Siegfried untertan.

Als sie so jämmerlich · die Frauen hörten klagen,  
Da kam vielen erst in Sinn · sie müßten Kleider tragen.  
Wohl mochten sie vor Schmerzen · des Sinnes Macht nicht haben:  
Es lag in ihrem Herzen · große Schwere begraben.

Da kam der König Siegmund · hin, wo er Kriemhild fand.  
Er sprach : »O weh der Reise · hierher in dieses Land!  
Wer hat euch euern Gatten · wer hat mir mein Kind  
So mordlich entrissen · da wir bei guten Freunden sind?«

»Ja, kennt' ich den,« versetzte · die edle Königin,  
»Hold würd' ihm nimmer · mein Herz noch mein Sinn:  
Ich riet' ihm so zum Leide · daß all die Freunde sein  
Durch meine Schuld müßten · in Weinen und in Klagen sein.«

Siegmund der König · den Fürsten umschloß;  
Da ward von seinen Freunden · der Jammer also groß,  
Daß von dem lauten Wehruf · Pallas und Saal  
Und Worms die weite Veste · rings erscholl im Widerhall.

Da konnte niemand trösten · Siegfriedens Weib.  
Man zog aus den Kleidern · seinen schönen Leib,  
Wusch ihm seine Wunde · und legt' ihn auf die Bahr;  
Allen seinen Leuten · wie weh vor Jammer da war!

Es sprachen seine Recken · aus Nibelungenland:  
»Immer ihn zu rächen · bereit ist unsre Hand.  
Er ist in diesem Hause · von dem es ist geschehn.«  
Da eilten nach den Waffen · die Degen in Siegfrieds Lehn.

Die Auserwählten kamen · in ihrer Schilde Wehr,  
Eilfhundert Recken · die hatt' in seinem Heer  
Siegmond der König · seines Sohnes Tod  
Hätt' er gern gerochen · wie ihm die Treue gebot.

Sie wußten nicht, wen sollten · sie im Streit bestehn,  
Wenn es nicht Gunther wäre · und die in seinem Lehn,  
Die zur Jagd mit Siegfried · geritten jenen Tag.  
Kriemhild sah sie gewaffnet · das schuf ihr großes Ungemach.

Wie stark auch ihr Jammer · wie groß war ihre Not,  
Sie besorgte doch so heftig · der Nibelungen Tod  
Von ihrer Brüder Mannen · daß sie dawider sprach:  
Sie warnte sie in Liebe · wie immer Freund mit Freunden pflag.

Da sprach die Jammerreiche · »Herr König Siegmund,  
Was wollt ihr beginnen? · Euch ist wohl nicht kund,  
Es hat der König Gunther · so manchen kühnen Mann:  
Ihr wollt euch all verderben · greift ihr solche Recken an.«

Mit auferhobnen Schilden · tat ihnen Streiten not.  
Die edle Königstochter · bat und gebot,  
Daß es meiden sollten · die Recken allbereit.  
Daß sie's nicht lassen wollten · das war ein grimmiges Leid.

Sie sprach: »Herr König Siegmund · steht damit noch an,  
Bis es sich besser füget · so will ich meinen Mann  
Euch immer rächen helfen · Der mir ihn hat benommen,  
Wird es mir bewiesen · es muß ihm noch zu Schaden kommen.

»Es sind der Übermütigen · hier am Rhein so viel,  
Daß ich euch zum Streite · jetzt nicht raten will:  
Sie haben wider einen · immer dreißig Mann;  
Lass' ihnen Gott gelingen · wie sie uns haben getan!

»Bleibt hier im Hause · und tragt mit mir das Leid,  
Bis es beginnt zu tagen · ihr Helden allbereit:  
Dann helft ihr mir besorgen · meinen lieben Mann.«  
Da sprachen die Degen · »Liebe Frau, das sei getan.«

Es könnt' euch des Wunders · ein Ende niemand sagen,  
Der Ritter und die Frauen · wie man sie hörte klagen,  
Bis man des Wehrufs · ward in der Stadt gewahr.  
Die edeln Bürger kamen · daher in eilender Schar.

Sie klagten mit den Gästen · sie schmerzte der Verlust.  
Was Siegfried verschulde · war ihnen unbewußt,  
Weshalb der edle Recke · Leben ließ und Leib.  
Da weinte mit den Frauen · manchen guten Bürgers Weib.

Schmiede hieß man eilen · und würken einen Sarg  
Von Silber und von Golde · mächtig und stark,  
Und ließ ihn wohl beschlagen · mit Stahl, der war gut.  
Da war allen Leuten · das Herz beschwert und der Mut.

Die Nacht war vergangen · man sagt', es wolle tagen.  
Da ließ die edle Königin · hin zum Münster tragen  
Siegfried den Herren · ihren lieben Mann.  
Mit ihr gingen weinend · was sie der Freunde gewann.

Da sie zum Münster kamen · wie manche Glocke klang!  
Allenthalben hörte · man der Pfaffen Sang.  
Da kam der König Gunther · hinzu mit seinem Lehn  
Und auch der grimme Hagen · es wäre klüger nicht geschehn.

Er sprach: »Liebe Schwester · o weh des Leides dein,  
Daß wir nicht ledig mochten · so großen Schadens sein!  
Wir müssen immer klagen · um Siegfriedens Tod.«  
»Daran tut ihr unrecht« · sprach die Frau in Jammersnot.

»Wenn euch das betrübte · so wär' es nicht geschehn.  
Ihr hattet mein vergessen · das muß ich wohl gestehn,  
Als ich so geschieden ward · von meinem lieben Mann.  
Wollte Gott,« sprach Kriemhild · »es wär' mir selber getan.«

Sie hielten sich am Leugnen · da hub Kriemhild an:  
»Wer unschuldig sein will · leicht ist es dargetan,  
Er darf nur zu der Bahre · hier vor dem Volke gehn:  
Da mag man gleich zur Stelle · sich der Wahrheit versehn.«

Das ist ein großes Wunder · wie es noch oft geschieht,  
Wenn man den Mordbefleckten · bei dem Toten sieht,  
So bluten ihm die Wunden · wie es auch hier geschah;  
Daher man nun der Untat · sich zu Hagen versah.

Die Wunden flossen wieder · so stark als je vorher.  
Die erst schon heftig klagten · die weinten nun noch mehr.  
Da sprach der König Gunther · »Nun hört die Wahrheit an:  
Ihn erschlugen Schächer · Hagen hat es nicht getan.«

Sie sprach: »Diese Schächer · sind mir wohl bekannt:  
Nun lass' es Gott noch rächen · von seiner Freunde Hand!  
Gunther und Hagen · ja ihr habt es getan.«  
Da wollten wieder streiten · die Siegfrieden untertan.

Da sprach aber Kriemhild · »Ertragt mit mir die Not.«  
Da kamen auch die beiden · wo sie ihn fanden tot,  
Gernot ihr Bruder · und Geiselher das Kind.  
Sie beklagten ihn in Treuen · mit dem ganzen Hofgesind'.

Sie weinten von Herzen · um Kriemhildens Mann.  
Man wollte Messe singen · zum Münster heran  
Sah man allenthalben · Frauen und Männer ziehn.  
Die ihn doch leicht verschmerzten · weinten alle jetzt um ihn.

Geiselher und Gernot · sprachen: »Schwester mein,  
Nun tröste dich des Todes · es muß wohl also sein.  
Wir wollen dir's ersetzen · so lange wir leben.«  
Da wußt' ihr auf Erden · niemand doch Trost zu geben.

Sein Sarg war geschmiedet · wohl um den hohen Tag;  
Man hob ihn von der Bahre · darauf der Tote lag.  
Da wollt' ihn noch die Königin · nicht lassen begraben:  
Es mußten alle Leute · große Mühsal erst haben.

In kostbare Zeuge · man den Toten wand.  
Gewiß daß man da niemand · ohne Weinen fand.  
Aus ganzem Herzen klagte · Ute das edle Weib  
Und all ihr Ingesinde · um Siegfrieds herrlichen Leib.

Als die Leute hörten · daß man im Münster sang  
Und ihn besargt hatte · da hob sich großer Drang:  
Um seiner Seele willen · was man da Opfer trug!  
Er hatte bei den Feinden · doch guter Freunde genug.

Kriemhild die arme · zu den Kämmerlingen sprach:  
»Ihr sollt mir zuliebe · leiden Ungemach:  
Die ihm Gutes gönnen · und mir blieben hold,  
Um Siegfriedens Seele · verteilt an diese sein Gold.«

Da war kein Kind so kleine · mocht' es Verstand nur haben,  
Das nicht zum Opfer ginge · Eh' er ward begraben,  
Mehr denn hundert Messen · man des Tages sang.  
Von Siegfriedens Freunden · hob sich da mächtiger Drang.

Als die gesungen waren · verlief die Menge sich.  
Da sprach wieder Kriemhild · »Nicht einsam sollt ihr mich  
Heunt bewachen lassen · den auserwählten Degen:  
Es ist an seinem Leibe · all meine Freude gelegen.

»Drei Tage und drei Nächte · will ich verwachen dran,  
Bis ich mich ersättige · an meinem lieben Mann.  
Vielleicht daß Gott gebietet · daß mich auch nimmt der Tod:  
So wäre wohl beendet · der armen Kriemhilde Not.«

Zur Herberge gingen · die Leute von der Stadt.  
Die Pfaffen und die Mönche · sie zu verweilen bat  
Und all sein Ingesinde · das sein billig pflag.  
Sie hatten üble Nächte · und gar mühsel'gen Tag.

Ohne Trank und Speise · verblieb da mancher Mann.  
Wer's nicht gern entbehrte · dem ward kund getan,  
Man gab ihm gern die Fülle · das schuf Herr Siegmund.  
Da ward den Nibelungen · viel Not und Beschwerde kund.

In diesen dreien Tagen · so hörten wir sagen  
Mußte mit Kriemhilden · viel Mühsal ertragen,  
Wer da singen konnte · Was man auch Opfer trug!  
Die eben arm gewesen · die wurden nun reich genug.

Was man fand der Armen · die es nicht mochten haben,  
Die ließ sie mit dem Golde · bringen Opfergaben  
Aus seiner eignen Kammer · er durfte nicht mehr leben,  
Da ward um seine Seele · manches Tausend Mark gegeben.

Güter und Gefälle · verteilte sie im Land,  
So viel man der Klöster · und guter Leute fand.  
Silber und Gewande · gab den Armen man genug.  
Sie ließ es wohl erkennen · wie holde Liebe sie ihm trug.

An dem dritten Morgen · zur rechten Messezeit  
Sah man bei dem Münster · den ganzen Kirchhof weit  
Von der Landleute · Weinen also voll:  
Sie dienten ihm im Tode · wie man lieben Freunden soll.

In diesen vier Tagen · so hört' ich immerdar  
Wohl an dreißigtausend Mark · oder mehr noch gar  
Ward um seine Seele · den Armen hingegeben.  
Indes war gar zerronnen · seine große Schöne wie sein Leben.

Als vom Gottesdienste · verhallt war der Gesang,  
Mit ungefügem Leide · des Volkes Menge rang.  
Man ließ ihn aus dem Münster · zu dem Grabe tragen.  
Da hörte man auch anders · nichts als Weinen und Klagen.

Das Volk mit lautem Wehruf · schloß im Zug sich an:  
Froh war da niemand · weder Weib noch Mann.  
Eh' er bestattet wurde · las und sang man da:  
Hei! was man guter Pfaffen · bei seinem Grabgange sah!

Bevor da zu dem Grabe · kam das getreue Weib,  
Rang sie mit solchem Jammer · um Siegfriedens Leib,  
Daß man sie mit Wasser · vom Brunnen oft begoß:  
Ihres Herzens Kummer · war ohn' alle Maßen groß.

Es war ein großes Wunder · daß sie zu Kräften kam.  
Es halfen ihr mit Klagen · viel Frauen lobesam.  
»Ihr, meines Siegfrieds Mannen« · sprach die Königin,  
»Erweist mir eine Gnade · aus erbarmendem Sinn.

»Laßt mich nach meinem Leide · die kleine Gunst geschehn,  
Daß ich sein schönes Angesicht · noch einmal dürfe sehn.«  
Da bat sie im Jammer · so lang und so stark,  
Daß man zerbrechen mußte · den schön geschmiedeten Sarg.

Hin brachte man die Königin · wo sie ihn liegen fand.  
Sein schönes Haupt erhob sie · mit ihrer weißen Hand  
Und küßte so den Toten · den edeln Ritter gut:  
Ihre lichten Augen · vor Leide weinten sie Blut.

Ein jammervolles Scheiden · sah man da geschehn.  
Man trug sie von dannen · sie vermochte nicht zu gehn.  
Da lag ohne Sinne · das herrliche Weib:  
Vor Leid wollt' ersterben · ihr viel wonniglicher Leib.

Als der edle Degen · also begraben war,  
Sah man in großem Leide · die Helden immerdar,  
Die ihn begleitet hatten · aus Nibelungenland:  
Fröhlich gar selten · man da Siegmunden fand.

Wohl mancher war darunter · der drei Tage lang  
Vor dem großen Leide · weder aß noch trank;  
Da konnten sie's nicht länger · dem Leib' entziehen mehr:  
Sie genasen von den Schmerzen · wie noch mancher wohl seither.

# Wie Siegmund heimkehrte und Kriemhild daheim blieb

## Achtzehntes Abenteuer

Der Schwäher Kriemhildens · ging hin, wo er sie fand.  
Er sprach zu der Königin · »Laßt uns in unser Land:  
Wir sind unliebe Gäste · wähn' ich, hier am Rhein.  
Kriemhild, liebe Fraue · nun folgt uns zu dem Lande mein.

»Daß man in diesen Landen · uns so verwaiset hat  
Eures edeln Mannes · durch böslischen Verrat,  
Ihr sollt es nicht entgelten · hold will ich euch sein  
Aus Liebe meines Sohnes · und des edeln Kindes sein.

»Ihr sollt auch, Frau, gebieten · mit all der Gewalt,  
Die Siegfried euch verstattete · der Degen wohlgestalt.  
Das Land und auch die Krone · soll euch zu Diensten stehn.  
Euch sollen gern gehorchen · die in Siegfriedens Lehn.«

Da sagte man den Knechten · »Wir reiten heim vor Nacht.«  
Da sah man nach den Rossen · eine schnelle Jagd:  
Bei den verhaßten Feinden · zu leben war ein Leid.  
Den Frauen und den Maiden · suchte man ihr Reisekleid.

Als König Siegmund gerne · weggeritten wär'  
Da baten Kriemhilden · ihre Freunde sehr,  
Sie sollte bei der Mutter · im Lande doch bestehn.  
Da sprach die Freudearme · »Das könnte schwerlich geschehn.

»Wie vermöcht' ich's, mit den Augen · den immer anzusehn,  
Von dem mir armen Weibe · so leid ist geschehn?«  
Da sprach der junge Geiselher · »Liebe Schwester mein,  
Du sollst bei deiner Treue · hier mit deiner Mutter sein.

»Die dir das Herz beschwerten · und trübten dir den Mut,  
Du bedarfst nicht ihrer Dienste · du zehrst von meinem Gut.«  
Sie sprach zu dem Recken · »Wie könnte das geschehn?  
Vor Leide müßt' ich sterben · wenn ich Hagen sollte sehn.«

»Dessen überheb' ich dich · viel liebe Schwester mein.  
Du sollst bei deinem Bruder · Geiselher hier sein;  
Ich will dir wohl vergüten · deines Mannes Tod.«  
Da sprach die Freudlose · »Das wäre Kriemhilden not.«

Als es ihr der junge · so gütlich erbot,

Da begannen auch zu flehen · Ute und Gernot  
Und ihre treuen Freunde · sie möchte da bestehn:  
Sie hätte wenig Sippen · unter Siegfriedens Lehn.

»Sie sind euch alle fremde« · sprach da Gernot.  
»Wie stark auch einer gelte · so rafft ihn doch der Tod.  
Bedenkt das, liebe Schwester · und tröstet euern Mut:  
Bleibt hier bei euern Freunden · es gerät euch wahrlich gut.«

Da gelobte sie dem Bruder · im Lande zu bestehn.  
Man zog herbei die Rosse · denen in Siegmunds Lehn,  
Als sie reiten wollten · gen Nibelungenland;  
Da waren auch aufgeladen · der Recken Zeug und Gewand.

Da ging König Siegmund · vor Kriemhilden stehn  
Und sprach zu der Frauen · »Die in Siegfriedens Lehn  
Warten bei den Rossen · reiten wir denn hin,  
Da ich gar so ungern · hier bei den Burgunden bin.«

Frau Kriemhild sprach: »Mir raten · hier die Freunde mein,  
Die besten, die ich habe · bei ihnen soll ich sein.  
Ich habe keinen Blutsfreund · im Nibelungenland.«  
Leid war es Siegmunden · da er dies an Kriemhild fand.

Da sprach der König Siegmund · »Das laßt euch niemand sagen.  
Vor allen meinen Freunden · sollt ihr die Krone tragen  
Nach rechter Königswürde · wie ihr vordem getan:  
Ihr sollt es nicht entgelten · daß ihr verloren habt den Mann.

»Fahrt auch mit uns zur Heimat · um euer Kindelein:  
Das sollt ihr eine Waise · Frau, nicht lassen sein.  
Ist euer Sohn erwachsen · er tröstet euch den Mut.  
Derweil soll euch dienen · mancher Degen kühn und gut.«

Sie sprach: »Mein Herr Siegmund · ich kann nicht mit euch gehn.  
Ich muß hier verbleiben · was halt mir mag geschehn,  
Bei meinen Anverwandten · die mir helfen klagen.«  
Da wollten diese Mären · den guten Recken nicht behagen.

Sie sprachen einhellig · »So möchten wir gestehn,  
Es sei in dieser Stunde · uns erst ein Leid geschehn.  
Wollt ihr hier im Lande · bei unsern Feinden sein,  
So könnte Helden niemals · eine Hoffahrt übler gedeihn.«

»Ihr sollt ohne Sorge · Gott befohlen fahren:  
Ich schaff euch gut Geleite · und heiß' euch wohl bewahren  
Bis zu euerm Lande · mein liebes Kindelein  
Das soll euch guten Recken · auf Gnade befohlen sein.«

Als sie das recht vernahmen · sie wolle nicht hindann,  
Da huben Siegfrieds Mannen · all zu weinen an.  
Mit welchem Herzensjammer · nahm da Siegmund  
Urlaub von Kriemhilden! · Da ward ihm Unfreude kund.

»Weh dieses Hofgelages!« · sprach der König hehr.  
»Einem König und den Seinen · geschieht wohl nimmermehr  
Einer Kurzweil willen · was uns hier ist geschehn:  
Man soll uns nimmer wieder · hier bei den Burgunden sehn.«

Da sprachen laut die Degen · in Siegfriedens Heer:  
»Wohl möchte noch die Reise · geschehen hieher,  
Wenn wir den nur fänden · der uns den Herrn erschlug.  
Sie haben Todfeinde · bei seinen Freunden genug.«

Er küßte Kriemhilden · kläglich sprach er da,  
Als er daheim zu bleiben · sie so entschlossen sah:  
»Wir reiten arm an Freuden · heim in unser Land!  
Alle meine Sorgen · sind mir jetzo erst bekannt.«

Sie ritten ungeleitet · von Worms an den Rhein:  
Sie mochten wohl des Mutes · in ihrem Sinne sein,  
Wenn sie in Feindschaft · würden angerannt,  
Daß sich schon wehren sollte · der kühnen Niblungen Hand.

Sie erbaten Urlaub · von niemanden sich.  
Da sah man Geiselheren · und Gernot minniglich  
Zu dem König kommen · ihnen war sein Schade leid:  
Das ließen ihn wohl schauen · die kühnen Helden allbereit.

Da sprach wohlgezogen · der kühne Gernot:  
»Wohl weiß es Gott im Himmel · an Siegfriedens Tod  
Bin ich ganz unschuldig · ich hört' auch niemals sagen,  
Wer ihm Feind hier wäre · ich muß ihn billig beklagen.«

Da gab ihm gut Geleite · Geiselher das Kind.  
Er brachte aus dem Lande · das sorgende Gesind',  
Den König und seine Recken · heim nach Niederland.  
Wie wenig der Verwandten · man dort fröhlich wiederfand!

Wie's ihnen nun ergangen ist · weiß ich nicht zu sagen.  
Man hörte hier Kriemhilden · zu allen Zeiten klagen,  
Daß ihr niemand tröstete · das Herz noch den Mut  
Als ihr Bruder Geiselher · der war getreu und auch gut.

Brunhild die schöne · des Übermutes pflag:  
Wieviel Kriemhild weinte · was fragte sie darnach!  
Sie war zu Lieb und Treue · ihr nimmermehr bereit;  
Bald schuf auch ihr Frau Kriemhild · wohl so ungefüges Leid.



# Wie der Nibelungenhort nach Worms kam

## Neunzehntes Abenteuer

Als die edle Kriemhild · so verwitwet ward,  
Blieb bei ihr im Lande · der Markgraf Eckewart  
Zurück mit seinen Mannen · der dient' ihr alle Tage  
Und half auch seiner Frauen · daß sie seinen Herrn beklage.

Zu Worms am Münster wies man · ihr ein Gezimmer an,  
Weit und geräumig · reich und wohlgetan,  
Wo mit dem Gesinde · die Freudenlose saß.  
Sie ging zur Kirche gerne · mit großer Andacht tat sie das.

Wo ihr Freund begraben lag · wie fleißig ging sie hin!  
Sie tat es alle Tage · mit trauerndem Sinn  
Und bat seiner Seele · Gott den Herrn zu pflegen:  
Gar oft bejammert wurde · mit großer Treue der Degen.

Ute und ihr Gesinde · sprachen ihr immer zu,  
Und doch im wunden Herzen · fand sie so wenig Ruh.  
Es konnte nicht verfangen · der Trost, den man ihr bot.  
Sie hatte nach dem Freunde · die allergrößte Not,

Die nach liebem Manne · je ein Weib gewann:  
Ihre große Treue · ersah man wohl daran.  
Sie klagt' ihn bis zu Ende · da sie zu sterben kam;  
Bis sie zuletzt gewaltig · um den kühnen Siegfried Rache nahm.

Sie saß in ihrem Leide · das ist alles wahr,  
Nach ihres Mannes Tode · wohl viertelhalbes Jahr  
Und hatte nie zu Gunthern · gesprochen einen Laut  
Und auch Hagen ihren Feind · in all der Zeit nicht erschaut.

Da sprach von Tronje Hagen · »Könnte das geschehn,  
Daß ihr euch die Schwester · gewogen möchtet sehn,  
So käm' zu diesem Lande · der Nibelungen Gold:  
Des mögt ihr viel gewinnen · wird uns die Königin hold.«

Er sprach: »Laßt's uns versuchen! · meine Brüder sind bei ihr:  
Die sollen für uns bitten · daß sie nicht zürnt, wenn wir  
Den Hort von ihr erlangen · und daß sie's gerne sieht.«  
»Ich glaube nicht,« sprach Hagen · »daß es jemals geschieht.«

Da befahl er Ortweinen · hin an Hof zu gehn

Und dem Markgrafen Gere · als das war geschehn,  
Brachte man auch Gernot · und Geiselhern das Kind:  
Da versuchten bei Kriemhilden · sie es freundlich und gelind.

Da sprach von Burgunden · der kühne Gernot:  
»Frau, ihr klagt zu lange · um Siegfriedens Tod.  
Der König will euch zeigen · er hab' ihn nicht erschlagen:  
Man hört' zu allen Zeiten · euch so heftig um ihn klagen.«

Sie sprach: »Des zeiht ihn niemand · ihn schlug Hagens Hand.  
Wo er verwundbar wäre · macht' ich ihm bekannt.  
Wie konnt' ich mich's versehen · er trüg' ihm Haß im Sinn!  
Sonst hätt' ich's wohl vermieden« · sprach die edle Königin,

»Daß ich verraten hätte · seinen schönen Leib:  
So ließ' ich nun mein Weinen · ich unselig Weib!  
Hold werd' ich ihnen nimmer · die das an ihm getan!«  
Zu flehn begann da Geiselher · dieser waidliche Mann.

»Ich will den König grüßen« · Als er das vernahm,  
Mit seinen besten Freunden · der König zu ihr kam.  
Da getraute Hagen · sich nicht, zu ihr zu gehn:  
Er kannte seine Schuld wohl · ihr war Leid von ihm geschehn.

Als sie verschmerzen wollte · auf Gunther den Haß,  
Daß er sie küssen sollte · wohl ziemte sich ihm das.  
Wär' ihr mit seinem Willen · so leid nicht geschehn,  
So dürft' er dreisten Mutes · immer zu Kriemhilden gehn.

Es ward mit so viel Tränen · nie eine Sühne mehr  
Gestiftet unter Freunden · Sie schmerzt' ihr Schade sehr;  
Doch verzieh sie allen · bis auf den einen Mann:  
Niemand hätt' ihn erschlagen · hätt' es Hagen nicht getan.

Nun währt' es nicht mehr lange · so stellten sie es an,  
Daß die Königstochter · den großen Hort gewann  
Vom Nibelungenlande · und bracht' ihn an den Rhein:  
Ihre Morgengabe war es · und muß' ihr billig eigen sein.

Nach diesem fuhr da Geiselher · und auch Gernot.  
Achtzighundert Mannen · Frau Kriemhild gebot,  
Daß sie ihn holen sollten · wo er verborgen lag  
Und sein der Degen Alberich · mit seinen besten Freunden pflag.

Als man des Schatzes willen · vom Rhein sie kommen sah,  
Alberich der kühne · sprach zu den Freunden da:  
»Wir dürfen ihr wohl billig · den Hort nicht entziehn,  
Da sein als Morgengabe · heischt die edle Königin.

»Dennoch sollt' es nimmer« · sprach Alberich, »geschehn,  
Müßten wir nicht leider · uns verloren sehn  
Die gute Tarnkappe · mit Siegfried zumal,  
Die immer hat getragen · der schönen Kriemhild Gemahl.

»Nun ist es Siegfrieden · leider schlimm bekommen,  
Daß die Tarnkappe · der Held uns hat genommen,  
Und daß ihm dienen mußte · all dieses Land.«  
Da ging dahin der Kämmerer · wo er die Schlüssel liegen fand.

Da standen vor dem Berge · die Kriemhild gesandt,  
Und mancher ihrer Freunde · man ließ den Schatz zur Hand  
Zu Meere bringen · an die Schiffelein  
Und führt' ihn auf den Wellen · bis zu Berg in den Rhein.

Nun mögt ihr von dem Horte · Wunder hören sagen:  
Zwölf Leiterwagen konnten · ihn kaum von dannen tragen  
In vier Tag' und Nächten · aus des Berges Schacht,  
Hätten sie des Tages · den Weg auch dreimal gemacht.

Es war auch nichts anders · als Gestein und Gold.  
Und hätte man die ganze Welt · erkauft mit diesem Sold,  
Um keine Mark vermindern · möcht' es seinen Wert.  
Wahrlich Hagen hatte · nicht ohne Grund sein begehrt.

Der Wunsch lag darunter · ein golden Rütelein:  
Wer es hätt' erkundet · der möchte Meister sein  
Auf der weiten Erde · wohl über jeden Mann.  
Von Albrichs Freunden zogen · mit Gernot viele hinan.

Als sie den Hort gewannen · in König Gunthers Land,  
Und sich darob die Königin · der Herrschaft unterwand,  
Kammern und Türme · die wurden voll getragen;  
Man hörte nie von Schätzen · so große Wunder wieder sagen.

Und wären auch die Schätze · noch größer tausendmal,  
Und wär' der edle Siegfried · erstanden von dem Fall,  
Gern wäre bei ihm Kriemhild · geblieben händebloß.  
Nie war zu einem Helden · eines Weibes Treue so groß.

Als sie den Hort nun hatte · da brachte sie ins Land  
Viel der fremden Recken · wohl gab der Frauen Hand,  
Daß man so große Milde · nie zuvor gesehn.  
Sie übte hohe Güte · das mußte man ihr zugestehn.

Den Armen und den Reichen · zu geben sie begann.  
Hagen sprach zum König · »Läßt man sie so fortan  
Noch eine Weile schalten · so wird sie in ihr Lehn  
So manchen Degen bringen · daß es uns übel muß ergehn.«

Da sprach König Gunther · »Ihr gehört das Gut:  
Wie darf ich mich drum kümmern · was sie mit ihm tut?  
Ich konnt' es kaum erlangen · daß sie mir wurde hold;  
Nicht frag' ich, wie sie teilet · ihr Gestein und rotes Gold.«

Hagen sprach zum König · »Es vertraut ein kluger Mann  
Doch solche Schätze billig · keiner Frauen an:  
Sie bringt es mit Gaben · wohl noch an den Tag,  
Da es sehr gereuen · die kühnen Burgunden mag.«

Da sprach König Gunther · »Ich schwur ihr einen Eid,  
Daß ich ihr nie wieder · fügen wollt' ein Leid,  
Und will es künftig meiden · sie ist die Schwester mein.«  
Da sprach wieder Hagen · »Laßt mich den Schuldigen sein.«

Sie nahmen ihre Eide · meistens schlecht in Hut:  
Da raubten sie der Witwe · das mächtige Gut.  
Hagen aller Schlüssel · dazu sich unterwand.  
Ihr Bruder Gernot zürnte · als ihm das wurde bekannt.

Da sprach der junge Geiselher · »Viel Leides ist geschehn  
Von Hagen meiner Schwester · dem sollt' ich widerstehn:  
Wär' er nicht mein Blutsfreund · es ging' ihm an den Leib.«  
Wieder neues Weinen · begann da Siegfriedens Weib.

Da sprach König Gernot · »Eh' wir solche Pein  
Um dieses Gold erlitten · wir sollten's in den Rhein  
All versenken lassen · so gehört' es niemand an.«  
Sie kam mit Klaggebärde · da zu Geiselher heran.

Sie sprach: »Lieber Bruder · du sollst gedenken mein,  
Lebens und Gutes · sollst du ein Vogt mir sein.«  
Da sprach er zu der Schwester · »Gewiß, es soll geschehn,  
Wenn wir wiederkommen · eine Fahrt ist zu bestehn.«

Gunther und seine Freunde · räumten das Land,  
Die allerbesten drunter · die man irgend fand;  
Hagen nur alleine · verblieb um seinen Haß,  
Den er Kriemhilden hegte · ihr zum Schaden tat er das.

Eh' der reiche König · wieder war gekommen,  
Derweil hatte Hagen · den ganzen Schatz genommen:  
Er ließ ihn bei dem Loche · versenken in den Rhein.  
Er wähnt', er sollt' ihn nutzen · das aber konnte nicht sein.

Bevor von Tronje Hagen · den Schatz also verbarg,  
Da hatten sie's beschworen · mit Eiden hoch und stark,  
Daß er verhohlen bliebe · so lang' sie möchten leben:  
So konnten sie's sich selber · noch auch jemand anders geben.

Die Fürsten kamen wieder · mit ihnen mancher Mann.  
Kriemhild den großen Schaden · zu klagen da begann  
Mit Mägdlein und Frauen · sie hatten Herzeleid.  
Gerne wär' ihr Geiselher · zu allen Treuen bereit.

Sie sprachen einhellig · »Er hat nicht wohlgetan.«  
Bis er zu Freunden wieder · die Fürsten sich gewann,  
Entwich er ihrem Zorne · sie ließen ihn genesen;  
Aber Kriemhild könnt' ihm · wohl nicht feinder sein gewesen.

Mit neuem Leide wieder · belastet war ihr Mut,  
Erst um des Mannes Leben · und nun, da sie das Gut  
Ihr so gar benahmen · da ruht' auch ihre Klage,  
So lang' sie lebte, nimmer · bis zu ihrem jüngsten Tage.

Nach Siegfriedens Tode · das ist alles wahr,  
Lebte sie im Leide · noch dreizehen Jahr,  
Daß ihr der Tod des Recken · stets im Sinne lag:  
Sie wahr't ihm immer Treue · das rühmen ihr die meisten nach.

# Wie König Etzel um Kriemhilden sandte

## Zwanzigstes Abenteuer

Das war zu den Zeiten · als Frau Helke starb  
Und der König Etzel · um andre Frauen warb,  
Da rieten seine Freunde · in Burgundenland  
Zu einer stolzen Witwe · die war Frau Kriemhild genannt.

Seit ihm die schöne Helke · erstarb, die Königin,  
Sie sprachen: »Sinnt ihr wieder · auf edler Frau Gewinn,  
Der höchsten und der besten · die je ein Fürst gewann,  
So nehmet Kriemhilden · der starke Siegfried war ihr Mann.«

Da sprach der reiche König · »Wie ginge das wohl an?  
Ich bin ein Heide · ein ungetaufter Mann,  
Sie jedoch ist Christin · sie tut es nimmermehr.  
Ein Wunder müßt' es heißen · käm' sie jemals hieher.«

Die Schnellen sprachen wieder · »Vielleicht, daß sie es tut  
Um euern hohen Namen · und euer großes Gut.  
Man soll es doch versuchen · bei dem edeln Weib:  
Euch ziemte wohl zu minnen · ihren waidlichen Leib.«

Da sprach der edle König · »Wem ist nun bekannt  
Unter euch am Rheine · das Volk und auch das Land?«  
Da sprach von Bechlarern · der gute Rüdiger:  
»Kund von Kindesbeinen · sind mir die edeln Könige hehr,

»Gunther und Gernot · die edeln Ritter gut;  
Der dritte heißt Geiselher · ein jeglicher tut,  
Was er nach Zucht und Ehren · am besten mag begehnen:  
Auch ist von ihren Ahnen · noch stets dasselbe geschehn.«

Da sprach wieder Etzel · »Freund, nun sage mir,  
Ob ihr wohl die Krone · ziemt zu tragen hier;  
Und hat sie solche Schöne · wie man sie zeiht,  
Meinen besten Freunden · sollt' es nimmer werden leid.«

»Sie vergleicht sich an Schöne · wohl der Frauen mein,  
Helke der reichen · nicht schöner könnte sein  
Auf der weiten Erde · eine Königin:  
Wen sie erwählt zum Freunde · der mag wohl trösten den Sinn.«

Er sprach: »So wirb sie, Rüdiger · so lieb als ich dir sei.

Und darf ich Kriemhilden · jemals liegen bei,  
Das will ich dir lohnen · so gut ich immer kann;  
Auch hast du meinen Willen · so recht von Herzen getan.

»Von meinem Kammergute · lass' ich so viel dir geben,  
Daß du mit den Gefährten · in Freude mögest leben;  
Von Rossen und von Kleidern · was ihr nur begehrt,  
Des wird zu der Botschaft · euch die Genüge gewährt.«

Zur Antwort gab der Markgraf · der reiche Rüdiger:  
»Begehrt' ich deines Gutes · das ziemte mir nicht sehr.  
Ich will dein Bote gerne · werden an den Rhein  
Mit meinem eignen Gute · ich hab' es aus den Händen dein.«

Da sprach der reiche König · »Wann denkt ihr zu fahren  
Nach der Minniglichen? · So soll euch Gott bewahren  
Dabei an allen Ehren · und auch die Fraue mein;  
Und möge Glück mir helfen · daß sie uns gnädig möge sein.«

Da sprach wieder Rüdiger · »Eh' wir räumen dieses Land,  
Müssen wir uns rüsten · mit Waffen und Gewand,  
Daß wir vor den Königen · mit Ehren dürfen stehn:  
Ich will zum Rheine führen · fünfhundert Degen ausersehn.

»Wenn man bei den Burgunden · mich und die Meinen seh',  
Daß dann einstimmig · das Volk im Land gesteh',  
Es habe nie ein König · noch so manchen Mann  
So fern daher gesendet · als du zum Rheine getan.

»Und wiss', edler König · stehst du darob nicht an,  
Sie war dem besten Manne · Siegfrieden untenan,  
Siegmundens Sohne · du hast ihn hier gesehn:  
Man mocht' ihm große Ehre · in voller Wahrheit zugestehn.«

Da sprach der König Etzel · »War sie dem Herrn vermählt,  
So war so hohes Namens · der edle Fürst erwählt,  
Daß ich nicht verschmähen · darf die Königin.  
Ob ihrer großen Schönheit · gefällt sie wohl meinem Sinn.«

Da sprach der Markgraf wieder · »Wohlan, ich will euch sagen,  
Wir heben uns von hinnen · in vierundzwanzig Tagen.  
Ich entbiet es Gotelinden · der lieben Fraue mein,  
Daß ich zu Kriemhilden · selber wolle Bote sein.«

Hin gen Bechelaren · sandte Rüdiger.  
Da ward der Sinn der Markgräfin · froh und auch schwer.  
Er meldet', er werbe für Etzel · um eine Königin:  
Der schönen Helke dachte · sie da mit liebeischem Sinn.

Als die Botenkunde · die Markgräfin gewann,  
Leid war es ihr zum Teile · zu sorgen hub sie an,  
Ob sie wohl eine Herrin · gewänne so wie eh.  
Gedachte sie an Helke · das tat ihr inniglich weh.

Nach sieben Tagen Rüdiger · ritt aus Heunenland,  
Worüber frohgemutet · man König Etzeln fand.  
Man fertigte die Kleider · in der Stadt zu Wien;  
Da wollt' er mit der Reise · auch nicht länger mehr verziehn.

Zu Bechlaren harrete · sein Frau Gotelind;  
Die Markgräfin, die junge · Rüdigers Kind,  
Sah ihren Vater gerne · und die ihm untertan;  
Da ward ein liebes Harren · von schönen Frauen getan.

Eh' der edle Rüdiger · aus der Stadt zu Wien  
Ritt nach Bechlaren · da waren hier für ihn  
Kleider und Gewaffen · auf Säumern angekommen.  
Sie fuhren solcherweise · daß ihnen wenig ward genommen.

Als sie zu Bechlaren · kamen in die Stadt,  
Für seine Heergesellen · um Herbergen bat  
Der Wirt mit holden Worten · die gab man ihnen da.  
Gotelind die reiche · den Wirt gar gerne kommen sah.

Auch seine liebe Tochter · die Markgräfin jung,  
Ob ihres Vaters Kommen · war sie froh genug.  
Aus Heunenland die Helden · wie gern sie die sah!  
Mit lachendem Mute · sprach die edle Jungfrau da:

»Willkommen sei mein Vater · und die ihm untenan.«  
Da ward ein schönes Danken · von manchem werten Mann  
Freundlich geboten · der jungen Markgräfin.  
Wohl kannte Frau Gotlind · des edeln Rüdiger Sinn.

Als sie des Nachts zur Seite · bei Rüdigern lag,  
Mit holden Worten fragte · die Markgräfin nach,  
Wohin ihn denn gesendet · der Fürst von Heunenland.  
»Meine Frau Gotlind,« sprach er · »ich mach' es gern euch bekannt.

»Meinem Herren werben · soll ich ein ander Weib,  
Da ihm ist erstorben · der schöne Helke Leib.  
Nun will ich nach Kriemhilden · reiten an den Rhein:  
Die soll hier bei den Heunen · gewalt'ge Königin sein.«

»Das wollte Gott!« sprach Gotlind · »möcht' uns dies Heil geschehn,  
Da wir so hohe Ehren · ihr hören zugestehn.  
Sie ersetzt uns Helken · vielleicht in alten Tagen;  
Wir mögen bei den Heunen · sie gerne sehen Krone tragen.«

Da sprach Markgraf Rüdiger · »Liebe Fraue mein,  
Die mit mir reiten sollen · von hinnen an den Rhein,  
Denen sollt ihr freundlich · bieten euer Gut:  
Wenn Helden reichlich leben · so tragen sie hohen Mut.«

Sie sprach: »Da ist nicht einer · wenn er es gerne nahm',  
Ich wollt' ihm willig bieten · was jeglichem genehm,  
Eh' ihr von hinnen scheidet · und die euch untenan.«  
Da sprach der Markgraf wieder · »Ihr tut mir Liebe daran.«

Hei! was man reicher Zeuge · von ihrer Kammer trug!  
Da ward den edeln Recken · Gewand zuteil genug,  
Mit allem Fleiß gefüttert · vom Hals bis auf die Sporen;  
Die ihm davon gefielen · hatte Rüdger sich erkoren.

Am siebenten Morgen · von Bechlarern ritt  
Der Wirt mit seinen Recken · Sie führten Waffen mit  
Und Kleider auch die Fülle · durch der Baiern Land.  
Sie wurden auf der Straße · von Räufern selten angerannt.

Binnen zwölf Tagen · kamen sie an den Rhein.  
Da konnte diese Märe · nicht lang verborgen sein:  
Dem König und den Seinen · ward es kund getan,  
Es kämen fremde Gäste · Der Wirt zu fragen begann,

Ob sie jemand kannte · das sollte man ihm sagen.  
Man sah die Saumrosse · schwere Lasten tragen:  
Wie reich die Helden waren · ward daran erkannt.  
Herberge schuf man ihnen · in der weiten Stadt zuhand.

Als die Gäste waren · in die Stadt gekommen,  
Da ward dieser Herren · mit Neugier wahrgenommen.  
Sie wunderte, von wannen · sie kämen an den Rhein.  
Der Wirt fragte Hagen · wer die Herren möchten sein?

Da sprach der Held von Tronje · »Ich sah sie noch nicht;  
Wenn ich sie erschauere · mag ich euch Bericht  
Wohl geben, von wannen · sie ritten in dies Land.  
Sie wären denn gar fremde · so sind sie gleich mir bekannt.«

Herbergen hatten · die Gäste nun empfahn.  
Der Bote hatte reiche · Gewänder angetan  
Mit seinen Heergesellen · als sie zu Hofe ritten.  
Sie trugen gute Kleider · die waren zierlich geschnitten.

Da sprach der schnelle Hagen · »So viel ich mag verstehn,  
Da ich seit langen Tagen · den Herrn nicht hab' ersehnt,  
So sind sie so zu schauen · als war' es Rüdiger  
Aus der Heunen Lande · dieser Degen kühn und hehr.«

»Wie sollt' ich das glauben« · der König sprach's zuhand.  
»Daß der von Bechelaren · kam' in dieses Land?«  
Kaum hatte König Gunther · das Wort gesprochen gar,  
So nahm der kühne Hagen · den guten Rüdiger wahr.

Er und seine Freunde · liefen ihm entgegen:  
Da sprangen von den Rossen · fünfhundert schnelle Degen.  
Wohl empfangen wurden · die von Heunenland;  
Niemals trugen Boten · wohl so herrlich Gewand.

Da rief von Tronje Hagen · mit lauter Stimme Schall:  
»Nun sei'n uns hochwillkommen · diese Degen all,  
Der Vogt von Bechelaren · mit seiner ganzen Schar.«  
Man empfing mit Ehren · die schnellen Heunen fürwahr.

Des Königs nächste Freunde · drängten sich heran:  
Da hub von Metzen Ortwein · zu Rüdigern an:  
»Wir haben lange Tage · hier nicht mehr gesehn  
Also liebe Gäste · das muß ich wahrlich gestehn!«

Sie dankten des Empfanges · den Recken allzumal.  
Mit dem Heergesinde · gingen sie zum Saal,  
Wo sie den König fanden · bei manchem kühnen Mann.  
Der stand empor vom Sitze · das ward aus höf'scher Zucht getan.

Wie höfisch dem Boten · er entgegening  
Und allen seinen Degen! · Gernot auch empfing  
Den Gast mit hohen Ehren · und die ihm Untertan.  
Den guten Rüdger führte · der König an der Hand heran.

Er bracht' ihn zu dem Sitze · darauf er selber saß.  
Den Gästen ließ er schenken · (gerne tat man das)  
Von dem guten Methe · und von dem besten Wein,  
Den man mochte finden · in den Landen um den Rhein.

Geiselher und Gere · waren auch gekommen,  
Dankwart und Volker · die hatten bald vernommen  
Von den werten Gästen · Sie waren wohlgemut:  
Sie empfingen vor dem König · die Ritter edel und gut.

Da sprach von Tronje Hagen · zu Gunthern seinem Herrn:  
»Mit Dienst vergelten sollten · stets eure Degen gern,  
Was uns der Markgraf · zu Liebe hat getan;  
Des sollte Lohn empfangen · der schönen Gotlinde Mann.«

Da sprach der König Gunther · »Ich lasse nicht das Fragen:  
Wie beide sich gehalten · das sollt ihr mir sagen,  
Etzel und Frau Heike · in der Heunen Land?«  
Der Markgraf gab zur Antwort · »Ich mach es gern euch bekannt.

Da erhob er sich vom Sitze · und die in seinem Lehn  
Und sprach zu dem König · »Kann das denn geschehn,  
Daß ihr mir's, Herr, erlaubet · so will ich nicht verhehlen  
Die Märe, die ich bringe · die soll ich willig euch erzählen.«

Er sprach: »Was man uns immer · durch euch entboten hat,  
Erlaub' ich euch zu sagen · ohne der Freunde Rat.  
Die Märe laßt vernehmen · mich und die Degen mein:  
Euch soll nach allen Ehren · zu werben hier gestattet sein.«

Da sprach der biedre Bote · »Euch entbietet an den Rhein  
Seine treuen Dienste · der große König mein,  
Dazu den Freunden allen · die euch zugetan;  
Auch wird euch diese Botschaft · mit großer Treue getan.

»Euch läßt der edle König · klagen seine Not:  
Sein Volk ist ohne Freude · meine Frau die ist tot,  
Helke die reiche · meines Herrn Gemahl:  
An der sind schöne Jungfrau · nun verwaist in großer Zahl,

»Edler Fürsten Kinder · die sie erzogen hat;  
Darum hat im Lande · nun große Trauer statt:  
Sie haben leider niemand mehr · der sie so treulich pflegt,  
Drum wähn' ich auch, daß selten · des Königs Sorge sich legt.

»Nun lohn' ihm Gott,« sprach Gunther · »daß er die Dienste  
So williglich entbietet · mir und den Freunden mein.  
Ich hörte gern die Grüße · die ihr mir kund getan;  
Auch wollen sie verdienen · die mir treu und Untertan.«

Da sprach von Burgunden · der Recke Gernot:  
»Die Welt mag wohl beklagen · der schönen Helke Tod  
Und manche höfsche Tugend · der sie gewohnt zu pflegen.«  
Das bestätigte Hagen · und auch mancher andre Degen.

Da sprach wieder Rüdiger · der edle Bote hehr:  
»Erlaubt ihr mir, Herr König · so sag' ich euch noch mehr,  
Was mein lieber Herre · euch hieher entbot:  
Er lebt in großem Kummer · seit der Königin Helke Tod.

»Man sagte meinem Herren · Kriemhild sei ohne Mann,  
Da Siegfried gestorben · und sprach man wahr daran,  
Und wollt' ihr ihr's vergönnen · so soll sie Krone tragen  
Vor König Etzels Recken · das gebot mein Herr ihr zu sagen.«

Da sprach König Gunther · mit wohlerzognem Mut:  
»Sie hört meinen Willen · wenn sie es gerne tut.  
Das will ich euch berichten · von heut in dreien Tagen:  
Wenn sie es nicht weigert · wie sollt' ich's Etzel versagen?«

Man ließ Gemach bescheiden · den Gästen allzuhand.  
Sie fanden solche Pflege · daß Rüdiger gestand,  
Er habe gute Freunde · in König Gunthers Lehn.  
Gerne dient' ihm Hagen · ihm war einst gleiches geschehn.

So verweilte Rüdiger · bis an den dritten Tag.  
Der Fürst berief die Räte · gar weislich er es pflag:  
Ob es seine Freunde · däuchte gut getan,  
Daß Kriemhild sollte nehmen · den König Etzel zum Mann.

Da rieten sie es alle · nur Hagen stand's nicht an.  
Er sprach zu König Gunther · diesem kühnen Mann:  
»Habt ihr kluge Sinne · so seid wohl auf der Hut,  
Wenn sie auch folgen wollte · daß ihr doch nimmer es tut.«

»Warum,« sprach da Gunther · »ließ' ich es nicht ergehen?  
Was künftig noch der Königin · Liebes mag geschehn,  
Will ich ihr gerne gönnen · sie ist die Schwester mein.  
Wir müßten selbst drum werben · sollt' es ihr zur Ehre sein.«

Da sprach aber Hagen · »Das sprecht ihr unbedacht.  
Wenn ihr Etzeln kenntet · wie ich und seine Macht,  
Und ließt ihr sie ihn minnen · wie ich euch höre sagen,  
Das müßtet ihr vor allen · mit großem Rechte beklagen.«

»Warum?« sprach da Gunther · »Leicht vermeid' ich das,  
Ihm je so nah zu kommen · daß ich durch seinen Haß  
Leid zu befahren hätte · würd' er auch ihr Mann.«  
Da sprach wieder Hagen · »Mich dünkt es nimmer wohlgetan.«

Da lud man Gernoten · und Geiselhern heran,  
Ob die Herren beide · däuchte wohlgetan,  
Wenn Frau Kriemhild nähme · den mächt'gen König hehr.  
Noch widerriet es Hagen · und auch anders niemand mehr.

Da sprach von Burgunden · Geiselher der Degen:  
»Nun mögt ihr, Freund Hagen · noch der Treue pflegen:  
Entschädigt sie des Leides · das ihr ihr habt getan.  
Was ihr noch mag gelingen · das säht ihr billig neidlos an.«

»Wohl habt ihr meiner Schwester · gefügt so großes Leid,«  
Sprach da wieder Geiselher · der Degen allbereit,  
»Ihr hättet's wohl verschuldet · wäre sie euch gram:  
Noch niemand einer Frauen · so viel der Freuden benahm.«

»Das was ich wohl erkenne · das sei euch frei bekannt:  
Und soll sie Etzeln nehmen · und kommt sie in sein Land,  
Wie sie es fügen möge · viel Leid tut sie uns an.  
Wohl kommt in ihre Dienste · da mancher waidliche Mann.«

Dawider sprach zu Hagen · der kühne Gernot:  
»Es mag dabei verbleiben · bis an beider Tod,  
Daß wir niemals reiten · in König Etzels Land.  
Laßt uns ihr Treue leisten · zu Ehren wird uns das gewandt.«

Da sprach Hagen wieder · »Das lass' ich mir niemand sagen;  
Und soll die edle Kriemhild · Helkens Krone tragen,  
Viel Leid wird sie uns schaffen · wo sie's nur fügen kann:  
Ihr sollt es bleiben lassen · das ständ' euch Recken besser an.«

Im Zorn sprach da Geiselher · der schönen Ute Kind:  
»Wir wollen doch nicht alle · meineidig sein gesinnt.  
Was ihr geschieht zu Ehren · laßt uns froh drum sein.  
Was ihr auch redet, Hagen · ich dien' ihr nach der Treue mein.«

Als das Hagen hörte · da trübte sich sein Mut.  
Geiselher und Gernot · die stolzen Ritter gut,  
Und Gunther der reiche · vereinten endlich sich,  
Wenn es Kriemhild wünsche · sie wollten's dulden williglich.

Da sprach Markgraf Gere · »So geh' ich ihr zu sagen,  
Daß sie den König Etzel · sich lasse wohlbehagen.  
Dem ist so mancher Recke · mit Furchten untertan,  
Er mag ihr wohl vergüten · was sie je Leides gewann.«

Hin ging der schnelle Degen · wo er Kriemhilden sah.  
Sie empfing ihn gütlich · wie balde sprach er da:  
»Ihr mögt mich gern begrüßen · und geben Botenbrot,  
Es will das Glück euch scheiden · gar bald von all eurer Not.

»Es hat um eure Minne · Frau, hieher gesandt  
Der Allerbesten einer · der je ein Königsland  
Gewann mit vollen Ehren · und Krone durfte tragen:  
Es werben edle Ritter · das läßt euch euer Bruder sagen.«

Da sprach die Jammerreiche · »Verbiere doch euch Gott  
Und allen meinen Freunden · daß sie keinen Spott  
Mit mir Armen treiben · was sollt' ich einem Mann,  
Der je Herzensliebe · von gutem Weibe gewann?«

Sie widersprach es heftig · Da traten zu ihr her  
Gernot ihr Bruder · und der junge Geiselher.  
Sie baten sie in Minne · zu trösten ihren Mut;  
Und nehme sie den König · es gerat' ihr wahrlich gut.

Bereden mochte niemand · doch die Königin,  
Noch einen Mann zu minnen · auf Erden fürderhin.  
Da baten sie die Degen · »So laßt es doch geschehn,  
Wenn ihr denn nicht anders wollt · daß euch der Bote möge sehn.«

»Das will ich nicht versagen« · sprach die Fraue hehr.  
»Ich empfangе gerne · den guten Rüdiger  
Ob seiner höfischen Sitte · wär' er nicht hergesandt,  
Jedem andern Boten · dem blieb' ich immer unbekannt.«

Sie sprach: »So schickt den Degen · morgen früh heran  
Zu meiner Kemenate · Ich bescheid' ihn dann:  
Meinen Entschluß und Willen · werd' ich ihm selber sagen.«  
So war ihr jetzt erneuert · das große Weinen und Klagen.

Da wünschte sich auch anders nichts · der edle Rüdiger,  
Als daß er schauen dürfte · die Königin hehr.  
Er wußte sich so weise · könnt' es irgend sein,  
So müßt' er sie bereden · diesen Recken zu frein.

Früh des andern Morgens · nach dem Meßgesang  
Kamen die edeln Boten · da hub sich großer Drang.  
Die mit Rüdigeren · zu Hofe sollten gehn,  
Die sah man wohlgekleidet · manchen Degen ausersehn.

Kriemhilde die hehre · in traurigem Mut  
Harrte sie auf Rüdiger · den edeln Boten gut.  
Er fand sie in dem Kleide · das sie für täglich trug:  
Dabei hatt' ihr Gesinde · reicher Kleider genug.

Sie ging ihm entgegen · zu der Türe hin  
Und empfing Etzels Recken · mit gütlichem Sinn.  
Nur selbzwölftr trat er · herein zu der Frau;  
Man bot ihm große Ehre · wer möcht' auch bessre Boten schau'n?

Man hieß den Herren sitzen · und die in seinem Lehn.  
Die beiden Markgrafen · sah man vor ihr stehn,  
Eckewart und Gere · die edeln Ritter gut.  
Um der Hausfrau willen · sahn sie niemand wohlgemut.

Sie sahen vor ihr sitzen · manche schöne Maid.  
Da hatte Frau Kriemhild · Jammer nur und Leid.  
Ihr Kleid war vor den Brüsten · von heißen Tränen naß.  
Es sah der edle Markgraf · gar wohl an Kriemhilden das.

Da sprach der hehre Bote · »Viel edles Königskind,  
Mir und den Gefährten · die mit mir kommen sind,  
Sollt ihr das erlauben · daß wir vor euch stehn  
Und euch melden, weshalb · unsre Reise sei geschehn.«

»Ich will euch gern erlauben« · sprach die Königin,  
»Was ihr wollt, zu reden · also steht mein Sinn,  
Daß ich es gerne höre · ihr seid ein Bote gut.«  
Da merkten wohl die andern · ihren abgeneigten Mut.

Da sprach von Bechelaren · der Markgraf Rüdiger:  
»Euch läßt entbieten, Herrin · Etzel der König hehr  
Große Lieb' und Treue · hierher in dieses Land;  
Er hat um eure Minne · viel gute Recken gesandt.

»Er entbeut euch freundlich · Liebe sonder Leid;  
Er sei steter Freundschaft · nun euch hinfort bereit  
Wie Helken einst, der Königin · die ihm am Herzen lag:  
Fürwahr nach ihren Tugenden · hat er oft unfrohen Tag.«

Da sprach zu ihm die Königin · »Markgraf Rüdiger,  
Wenn meines Herzeleides · jemand kundig wär',  
Der würde mir nicht raten · zu einem zweiten Mann:  
Ich verlor der Besten Einen · die je ein Weib noch gewann.«

»Was tröstet mehr im Leide« · sprach der kühne Mann,  
»Als freundliche Liebe? · Wer die gewähren kann  
Und hat sich den erkoren · der ihm zu Herzen kommt,  
Der erfährt wohl, daß im Leide · nichts so sehr als Liebe frommt.

»Und geruht ihr zu minnen · den edeln Herren mein,  
Zwölf reicher Kronen · sollt ihr gewaltig sein.  
Dazu von dreißig Fürsten · gibt euch mein Herr das Land,  
Die alle hat bezwungen · seine vielgewalt'ge Hand.

»Ihr sollt auch Herrin werden · über manchen werten Mann,  
Die meiner Frauen Helke · waren Untertan,  
Und über manche Frauen · einst ihrem Dienst gesellt,  
Von hoher Fürsten Stamme« · sprach der hochbeherzte Held.

»Dazu gibt euch der König · gebot er euch zu sagen,  
Wenn ihr geruht die Krone · bei meinem Herrn zu tragen,  
Gewalt die allerhöchste · die Helke je gewann:  
Alle Mannen Etzels · werden euch da untertan.«

»Wie möchte jemals wieder« · sprach die Königin,  
»Eines Helden Weib zu werden · gelüsten meinem Sinn?  
Mir hat der Tod an Einem · so bittres Leid getan,  
Daß ich's bis an mein Ende · nimmermehr verschmerzen kann.«

Die Heunen sprachen wieder · »Viel reiche Königin,  
Das Leben geht bei Etzeln · so herrlich euch dahin,  
Daß ihr in Wonnen schwebet · weigert ihr es nicht;  
Mancher ziere Degen · steht in des reichen Königs Pflicht.

»Helkens Jungfrauen · und eure Mägdelein,  
Sollten die beisammen · je ein Gesinde sein,  
Dabei möchten Recken · wohl werden wohlgemut.  
Laßt es euch raten, Fraue · es bekommt euch wahrlich gut.«

Sie sprach mit edler Sitte · »Nun laßt die Rede sein  
Bis morgen in der Frühe · dann tretet zu mir ein,  
Daß ich auf die Werbung · euch gebe den Bescheid.«  
Da mußten Folge leisten · die kühnen Degen allbereit.

Als zu den Herbergen · sie kamen allzumal,  
Nach Geiseln zu senden · die edle Frau befahl  
Und nach ihrer Mutter · den beiden sagte sie,  
Ihr gezieme nur zu weinen · und alles andere nie.

Da sprach ihr Bruder Geiselher · »Mir ahnet, Schwester mein,  
Und gerne mag ich's glauben · dein Leid und deine Pein  
Wird König Etzel wenden · und nimmst du ihn zum Mann,  
Was jemand anders rate · so dünkt es mich wohlgetan.

»Er mag dir's wohl ersetzen« · sprach wieder Geiselher.  
»Vom Rotten bis zum Rheine · von der Elbe bis ans Meer  
Weiß man keinen König · gewaltiger als ihn.  
Du magst dich höchlich freuen · heischt er dich zur Königin.«

Sie sprach: »Lieber Bruder · wie rätst du mir dazu?  
Weinen und Klagen · das kam' mir eher zu.  
Wie sollt' ich vor den Recken · da zu Hofe gehn?  
Hatt' ich jemals Schönheit · um die ist's lange geschehn.«

Da redete Frau Ute · der lieben Tochter zu:  
»Was deine Brüder raten · liebes Kind, das tu.  
Folge deinen Freunden · so mag dir's wohlergehn.  
Hab' ich dich doch so lange · in großem Jammer gesehn.«

Da bat sie, daß vom Himmel · ihr würde Rat gesandt:  
Denn hätte sie zu geben · Gold, Silber und Gewand  
Wie einst, da er noch lebte · ihr Mann, der Degen hehr,  
Sie erlebe doch nicht wieder · so frohe Stunden nachher.

Sie dacht' in ihrem Sinne · »Und sollt' ich meinen Leib  
Einem Heiden geben? · Ich bin ein Christenweib;  
Des müßt' ich billig Schelte · von aller Welt empfan;  
Gab' er mir alle Reiche · es bliebe doch ungetan.«

Da ließ sie es bewenden · die Nacht bis an den Tag  
Die Frau in ihrem Bette · voll Gedanken lag.  
Ihre lichten Augen · trockneten ihr nicht,  
Bis sie hin zur Mette · wieder ging beim Morgenlicht.

Nun waren auch die Könige · zur Messezeit gekommen.  
Sie hatten ihre Schwester · an die Hand genommen  
Und rieten ihr zu minnen · den von Heunenland.  
Niemand doch die Fraue · ein wenig fröhlicher fand.

Da ließ man zu ihr bringen · die Etzel hingesandt,  
Die nun mit Urlaub wollten · räumen Gunthers Land,  
Wie es geraten möge · mit Nein oder Ja.  
Da kam zu Hofe Rüdiger · die Gefährten mahnten ihn da,

Recht zu erforschen · des edeln Fürsten Mut  
Und zeitig das zu leisten · das dauchte jeden gut;  
Ihre Wege wären ferne · wieder in ihr Land.  
Man brachte Rüdigeren · hin, wo er Kriemhilden fand.

Da bat alsbald der Recke · die edle Königin  
Mit minniglichen Worten · zu künden ihren Sinn,  
Was sie entbieten wolle · in König Etzels Land.  
Der Held mit seinem Werben · bei ihr nur Weigerung fand:

Sie wolle nimmer wieder · minnen einen Mann.  
Dawider sprach der Markgraf · »Das war' nicht recht getan:  
Was wolltet ihr verderben · so minniglichen Leib?  
Ihr werdet noch mit Ehren · eines werten Recken Weib.«

Nichts half es, was sie baten · bis daß Rüdiger,  
Insgeheim gesprochen · mit der Königin hehr,  
Er hoff' ihr zu vergüten · all ihr Ungemach.  
Da ließ zuletzt ein wenig · ihre hohe Trauer nach.

Er sprach zu der Königin · »Laßt euer Weinen sein!  
Hättet ihr bei den Heunen · niemand als mich allein,  
Meine getreuen Freunde · und die mir Untertan,  
Er sollt' es schwer entgelten · hätt' euch jemand Leid getan.«

Davon ward erleichtert · der Frauen wohl der Mut.  
Sie sprach: »So schwört mir Eide · was mir jemand tut,  
Ihr wollt der erste werden · der rächen will mein Leid.«  
Da sprach zu ihr der Markgraf · »Dazu bin ich, Frau, bereit.«

Mit allen seinen Mannen · schwur ihr da Rüdiger,  
Ihr immer treu zu dienen · und daß die Recken hehr  
Ihr nichts versagen wollten · in König Etzels Land,  
Was ihre Ehre heische · das gelobt' ihr Rüdigers Hand.

Da gedachte die Getreue · »Wenn ich gewinnen kann  
So viel steter Freunde · so seh' ich's wenig an,  
Was auch die Leute reden · in meines Jammers Not.  
Vielleicht wird noch gerochen · meines lieben Mannes Tod.«

Sie gedachte: »Da Herr Etzel · der Recken hat so viel,  
Denen ich gebiete · so tu' ich, was ich will.  
Er hat auch solche Schätze · daß ich verschenken kann;  
Mich hat der leide Hagen · meines Gutes ohne getan.«

Sie sprach zu Rüdigeren · »Hätt' ich nicht vernommen,  
Daß er ein Heide wäre · so wollt' ich gerne kommen,  
Wohin er geböte · und nähm' ihn zum Mann.«  
Da sprach der Markgraf wieder · »Steht darauf, Herrin, nicht an.

»Ihm dienen so viel Recken · in der Christenheit,  
Daß euch bei dem König · nie widerfährt ein Leid.  
Wie, wenn ihr das erreicht · daß er taufet seinen Leib?  
Daraufhin mögt ihr gerne · werden König Etzels Weib.«

Da sprachen ihre Brüder · »Verheißt es, Schwester mein,  
Und all euern Kummer · laßt in Zukunft sein.«  
Des baten sie so lange · bis sie mit Trauer drein  
Vor den Helden willigte · den König Etsel zu frein.

Sie sprach: »Ich muß euch folgen · ich arme Königin!  
Ich fahre zu den Heunen · wann es geschehe, hin,  
Wenn ich Freunde finde · die mich führen in sein Land.«  
Darauf bot vor den Helden · die schöne Kriemhild die Hand.

Der Markgraf sprach: »Zwei Recken · stehn in euerm Lehn,  
Dazu hab' ich noch manchen · so kann es wohl geschehn,  
Daß wir euch mit Ehren · bringen überrhein,  
Ihr sollt nicht länger, Fraue · hier bei den Burgunden sein.

»Fünfhundert Mannen hab' ich · und der Freunde mein:  
Die sollen euch zu Diensten · hier und bei Etzeln sein,  
Was ihr auch gebietet · ich selber steh' euch bei  
Und will mich's nimmer schämen · mahnt ihr mich künftig meiner Treu.

»Eure Pferddecken · haltet euch bereit;  
Was Rüdiger geraten hat · wird euch nimmer leid.  
Und sagt es euern Mägdlein · die ihr euch gesellt,  
Uns begegnet unterwegs · mancher auserwählte Held.«

Sie hatten noch Geschmeide · das sie zu Siegfrieds Zeit  
Beim Reiten getragen · daß sie mit mancher Maid  
Mit Ehren reisen mochte · so sie wollt' hindann.  
Hei! was man guter Sättel · den schönen Frauen gewann!

Hatten sie schon immer · getragen reich Gewand,  
So wurde des zur Reise · die Fülle nun zur Hand,  
Weil ihnen von dem König · so viel gepriesen ward;  
Sie schlossen auf die Kisten · so lang versperrt und gespart.

Sie waren sehr geschäftig · wohl fünftehalben Tag  
Und suchten aus dem Einschlag · so viel darinne lag.  
Ihre Kammer zu erschließen · hub da Kriemhild an,  
Sie alle reich zu machen · die Rüdigern Untertan.

Sie hatte noch des Goldes · von Nibelungenland:  
Das sollte bei den Heunen · verteilen ihre Hand.  
Sechshundert Pferde mochten · es nicht von dannen tragen.  
Die Märe hörte Hagen · da von Kriemhilden sagen.

Er sprach: »Mir wird Kriemhild · doch nimmer wieder hold:  
So muß auch hier verbleiben · Siegfriedens Gold.  
Wie ließ' ich meinen Feinden · wohl so großes Gut?  
Ich weiß gar wohl, was Kriemhild · noch mit diesem Schatze tut.

»Brächte sie ihn von hinnen · ich glaube sicherlich,  
Sie würd' ihn nur verteilen · zu werben wider mich.  
Sie hat auch nicht die Rosse · um ihn hinwegzutragen:  
Behalten will ihn Hagen · das soll man Kriemhilden sagen.«

Als sie vernahm die Märe · das schuf ihr grimme Pein.  
Es ward auch den Königen · gemeldet allen drein:  
Sie gedachten es zu wenden · Als das nicht geschah,  
Rüdiger der edle · sprach mit frohem Mute da:

»Reiche Königstochter · was klagt ihr um das Gold?  
Euch ist König Etzel · so zugetan und hold,  
Ersehn euch seine Augen · er gibt euch solchen Hort,  
Daß ihr ihn nie verschwendet · das verbürgt euch, Frau, mein Wort.«

Da sprach zu ihm die Königin · »Vieledler Rüdiger,  
Nie gewann der Schätze · eine Königstochter mehr  
Als die, deren Hagen · mich ohne hat getan.«  
Da kam ihr Bruder Gernot · zu ihrer Kammer heran.

Mit Macht des Königs Schlüssel · stieß er in die Tür.  
Kriemhildens Schätze · reichte man herfür,  
An dreißigtausend Marken · oder wohl noch mehr,  
Daß es die Gäste nahmen · des freute Gunther sich sehr.

Da sprach von Bechelaren · der Gotelinde Mann:  
»Und gehörten all die Schätze · noch Kriemhilden an,  
Die man jemals brachte · von Nibelungenland,  
Nicht berühren sollt' es · mein noch der Königin Hand.

»Heißt es aufbewahren · da ich's nicht haben will.  
Ich bracht' aus unserm Lande · des meinen her so viel,  
Wir mögen's unterweges · entraten wohl mit Fug:  
Wir haben zu der Reise · genug und übergenug.«

Zwölf Schreine hatten · noch ihre Mägdelein  
Des allerbesten Goldes · das irgend mochte sein,  
Bewahrt aus alten Zeiten · das nun verladen ward  
Und viel der Frauenzierde · die sie brauchten auf der Fahrt.

Die Macht des grimmen Hagen · bedachte sie zu stark.  
Des Opfergoldes hatte · sie wohl noch tausend Mark:  
Das gab sie für die Seele · von ihrem lieben Mann.  
Das dachte Rüdigeren · mit großen Treuen getan.

Da sprach die arme Königin · »Wo sind die Freunde mein,  
Die da mir zuliebe · im Elend wollen sein  
Und mit mir reiten sollen · in König Etzels Land?  
Die nehmen meines Goldes · und kaufen Ross' und Gewand.«

Der Königin gab Antwort · der Markgraf Eckewart:  
»Seit ich als Ingesinde · euch zugewiesen ward,  
Hab' ich euch stets getreulich · gedient,« sprach der Degen,  
»Und will bis an mein Ende · desgleichen immer bei euch pflegen.«

»Ich führ' auch mit der meinen · fünfhundert Mann,  
Die biet' ich euch zu Dienste · mit rechten Treuen an.  
Wir bleiben ungeschieden · es tu' es denn der Tod.«  
Der Rede dankt' ihm Kriemhild · das tat in Wahrheit ihr not.

Da brachte man die Rosse · sie wollten aus dem Land.  
Wohl huben an zu weinen · die Freunde all zur Hand.  
Ute die reiche · und manche schöne Maid  
Bezeigten, wie sie trugen · um Kriemhilden Herzeleid.

Hundert schöner Mägdelein · führte sie aus dem Land;  
Die wurden wohl gekleidet · jede nach ihrem Stand.  
Aus lichten Augen fielen · die Tränen ihnen nieder;  
Manche Freud' erlebten · sie auch bei König Etzel wieder.

Da kam der junge Geiselher · und König Gernot.  
Mit ihrem Heergesinde · wie es die Zucht gebot:  
Die liebe Schwester wollten sie · begleiten durch das Land;  
Sie hatten im Gefolge · wohl tausend Degen auserkannt.

Da kam der schnelle Gere · und auch Ortwein;  
Rumold der Küchenmeister · der ließ sie nicht allein.  
Sie schufen Nachtlager · bis hin zum Donauland.  
Nicht weit vor Worms schon hatte · sich König Gunther gewandt.

Eh' sie vom Rheine führen · hatten sie vorgesandt  
Ihre schnellen Boten · in der Heunen Land,  
Dem Könige zu melden · daß ihm Rüdiger  
Zum Gemahl erworben · die edle Königin hehr.

# Wie Kriemhild zu den Heunen fuhr

## Einundzwanzigstes Abenteuer

Die Boten laßt reiten · so tun wir euch bekannt,  
Wie die Königstochter · fuhr durch das Land,  
Und wo von ihr Geiselher · schied mit Gernot;  
Sie hatten ihr gedienet · wie ihre Treue gebot.

Sie kamen an die Donau · gen Vergen nun geritten.  
Da begannen sie um Urlaub · die Königin zu bitten,  
Weil sie wieder wollten · reiten an den Rhein.  
Da mocht' es ohne Weinen · von guten Freunden nicht sein.

Geiselher der schnelle · sprach zu der Schwester sein:  
»Schwester, wenn du jemals · bedürfen solltest mein,  
Was immer dich gefährde · so mach' es mir bekannt,  
Dann reit' ich dir zu dienen · hin in König Etzels Land.«

Die Verwandten alle · küßte sie auf den Mund.  
Minniglich sich scheiden · sah man da zur Stund'  
Die schnellen Burgunden · von Rüdigers Geleit.  
Da zog mit der Königin · manche wohlgetane Maid,

Hundert und viere · sie trugen schön Gewand.  
Von buntgewebten Zeugen · manch breiten Schildesrand  
Führte man der Königin · nach auf ihren Wegen.  
Da trennte sich vom Zuge · mancher herrliche Degen.

Sie zogen weiter eilig · hinab durchs Baierland:  
Da sagte man die Märe · es kämen angerannt  
Viel unkunder Gäste · Wo noch ein Kloster steht  
Und der Innfluß mündend · in die Donau niedergeht,

In der Stadt zu Passau · saß ein Bischof.  
Die Herbergen leerten sich · und auch des Fürsten Hof:  
Den Gästen entgegen · ging's auf durch Baierland,  
Wo der Bischof Pilgerin · die schöne Kriemhilde fand.

Den Recken in dem Lande · war es nicht zu leid,  
Als sie ihr folgen sahen · so manche schöne Maid.  
Da kosten sie mit Augen · manch edeln Ritters Kind.  
Gute Herberge · wies man den Gästen geschwind.

Der Bischof mit der Nichte · ritt auf Passau an,

Als es da den Bürgern · der Stadt ward kund getan,  
Das Schwesterkind des Fürsten · Kriemhild, wolle kommen,  
Da ward sie wohl mit Ehren · von den Kaufherrn aufgenommen.

Als der Bischof währte · sie blieben nachts ihm da,  
Sprach Eckewart der Markgraf · »Unmöglich ist das ja:  
Wir müssen abwärts reiten · in Rüdigers Land:  
Viel Degen harren unser · ihnen allen ist es bekannt.«

Nun wüßt' auch wohl die Märe · die schöne Gotelind:  
Sie rüstete sich fleißig · und auch ihr edel Kind.  
Ihr hatt' entboten Rüdiger · ihn bedünkt' es gut,  
Wenn sie der Königstochter · damit tröstete den Mut

Und ihr entgegenritte · mit seiner Mannen Schar  
Hinauf bis zur Ense · Als das im Werke war,  
Da sah man allenthalben · erfüllt die Straßen stehn:  
Sie wollten ihren Gästen · entgegen reiten und gehn.

Nun war gen Everdingen · die Königin gekommen.  
Manche im Baierlande · hätten wohl genommen  
Den Raub auf der Straße · wie es ihr Gebrauch,  
Und hätten so die Gäste · mögen schädigen auch:

Das ward wohl verhütet · von dem Markgrafen hehr:  
Er führte tausend Ritter · oder wohl noch mehr.  
Da kam auch Gotelinde · Rüdigers Gemahl,  
Mit ihr in stolzem Zuge · kühner Recken große Zahl.

Über die Traune kamen sie · bei Ense auf das Feld;  
Da sah man aufgeschlagen · Hütten und Gezelt,  
Daß gute Ruhe fänden · die Gäste bei der Nacht.  
Für ihre Kost zu sorgen · war der Markgraf bedacht.

Von den Herbergen · ritt ihrer Frau entgegen  
Gotelind die schöne · Da zogen auf den Wegen  
Mit klingenden Zäumen · viel Pferde wohlgetan.  
Sie wurde wohl empfangen · lieb tat man Rüdigern daran.

Die sie zu beiden Seiten · begrüßten auf dem Feld  
Mit kunstvollem Reiten · das war mancher Held.  
Sie übten Ritterspiele · das sah manch' schöne Maid.  
Auch war der Dienst der Helden · der Königin selber nicht

Als zu den Gästen kamen · die in Rüdgers Lehn,  
Viel Schaftsplitter sah man · in die Lüfte gehn  
Von der Recken Händen · nach ritterlichen Sitten.  
Da wurde wohl zu Danke · vor den Frauen geritten.

Sie ließen es bewenden · Da grüßte mancher Mann  
Freundlich den andern · nun führten sie heran  
Die schöne Gotelinde · wo sie Kriemhild sah.  
Die Frauen dienen konnten · hatten selten Muße da.

Der Vogt von Bechelaren · ritt zu Gotlinden hin.  
Wenig Kummer schuf es · der edeln Markgräfin,  
Daß sie wohl geborgen · ihn sah vom Rheine kommen.  
Ihr war die meiste Sorge · mit großer Freude benommen.

Als sie ihn hatt' empfangen · hieß er sie auf das Feld  
Mit den Frauen steigen · die er ihr sah gesellt.  
Da zeigte sich geschäftig · mancher edle Mann:  
Den Frauen wurden Dienste · mit großem Fleiße getan.

Da ersah Frau Kriemhild · die Markgräfin stehn  
Mit ihrem Ingesinde · sie ließ nicht näher gehn:  
Sie zog mit dem Zaume · das Roß an, das sie trug,  
Und ließ sich aus dem Sattel · heben schleunig genug.

Den Bischof sah man führen · seiner Schwester Kind,  
Ihn und Eckewarten · hin zu Frau Gotelind.  
Es mußte vor ihr weichen · wer im Wege stund.  
Da küßte die Fremde · Gotelinden auf den Mund.

Da sprach mit holden Worten · die edle Markgräfin:  
»Nun wohl mir, liebe Herrin · daß ich so glücklich bin,  
Hier in diesem Lande · mit Augen euch zu sehn:  
Mir könnt' in diesen Zeiten · nimmer lieber geschehn.«

»Nun lohn' euch Gott«, sprach Kriemhild · »viel edle Gotelind.  
So ich gesund verbleibe · und Botlungens Kind,  
Mag euch zugute kommen · daß ihr mich habt gesehn.«  
Noch ahnten nicht die Beiden · was später mußte geschehn.

Mit Züchten zueinander · ging da manche Maid;  
Zu Diensten waren ihnen · die Recken gern bereit.  
Sie setzten nach dem Gruße · sich nieder auf den Klee:  
Da lernten sich kennen · die sich fremd gewesen eh.

Man ließ den Frauen schenken · Es war am hohen Tag;  
Das edle Ingesinde · der Ruh' nicht länger pflag.  
Sie ritten, bis sie fanden · viel breiter Hütten stehn:  
Da konnten große Dienste · den edeln Gästen geschehn.

Über Nacht da pflegen · sollten sie der Ruh'.  
Die von Bechelaren · schickten sich dazu,  
Nach Würden zu bewirten · so manchen werten Mann.  
So hatte Rüdiger gesorgt · es gebrach nicht viel daran.

Die Fenster an den Mauern · sah man offen stehn;  
Man mochte Bechelaren · weit erschlossen sehn.  
Da ritten ein die Gäste · die man gerne sah;  
Gut Gemach schuf ihnen · der edle Rüdiger da.

Des Markgrafen Tochter · mit dem Gesinde ging  
Dahin, wo sie die Königin · minniglich empfing.  
Da war auch ihre Mutter · Rüdigers Gemahl:  
Liebreich empfangen wurden · die Jungfrauen allzumal.

Sie fügten ihre Hände · in eins und gingen dann  
Zu einem weiten Saale · der war gar wohlgetan,  
Vor dem die Donau unten · die Flut vorübergoß.  
Da saßen sie im Freien · und hatten Kurzweile groß.

Ich kann euch nicht bescheiden · was weiter noch geschah.  
Daß sie so eilen müßten · darüber klagten da  
Die Recken Kriemhildens · wohl war es ihnen leid.  
Was ihnen guter Degen · aus Bechlarn gaben Geleit!

Viel minnigliche Dienste · der Markgraf ihnen bot.  
Da gab die Königstochter · zwölf Armspangen rot  
Der Tochter Gotlindens · und also gut Gewand,  
Daß sie kein bessres brachte · hin in König Etzels Land.

Obwohl ihr war benommen · der Nibelungen Gold,  
Alle, die sie sahen · machte sie sich hold  
Noch mit dem kleinen Gute · das ihr verblieben war.  
Dem Ingesind' des Wirtes · bot sie große Gaben dar.

Dafür erwies Frau Gotlind · den Gästen von dem Rhein  
Auch so hohe Ehre · mit Gaben groß und klein,  
Daß man da der Fremden · wohl selten einen fand,  
Der nicht von ihr Gesteine · trug oder herrlich Gewand.

Als man nach dem Imbiß · fahren sollt' hindann,  
Ihre treuen Dienste · trug die Hausfrau an  
Mit minniglichen Worten · Etzels Gemahl.  
Die liebteste scheidend · der schönen Jungfrau zumal.

Da sprach sie zu der Königin · »Dünkt es euch nun gut,  
So weiß ich, wie gern es · mein lieber Vater tut,  
Daß er mich zu euch sendet · in der Heunen Land.«  
Daß sie ihr treu gesinnt war · wie wohl Frau Kriemhild das fand!

Die Rosse kamen aufgezümt · vor Bechelaren an.  
Als die edle Königin · Urlaub hatt' empfahn  
Von Rüdigers Weibe · und von der Tochter sein,  
Da schieden auch mit Grüßen · viel der schönen Mägdelein;

Sie sahn einander selten · mehr nach diesen Tagen.  
Aus Medelick auf Händen · brachte man getragen  
Manch schönes Goldgefäße · angefüllt mit Wein  
Den Gästen auf die Straße · und hieß sie willkommen sein.

Ein Wirt war da gesessen · Astold genannt,  
Der wies sie die Straße · ins Österreicherland  
Gegen Mautaren · an der Donau nieder:  
Da ward viel Dienst erboten · der reichen Königin wieder.

Der Bischof mit Liebe · von seiner Nichte schied.  
Daß sie sich wohl gehabe · wie sehr er ihr das riet,  
Und sich Ehr' erwerbe · wie Heike einst getan.  
Hei! was sie großer Ehren · bald bei den Heunen gewann!

An die Traisem kamen · die Gäst' in kurzer Zeit.  
Sie zu pflegen fließ sich · Rüdigers Geleit,  
Bis daß man die Heunen · sah reiten über Land:  
Da ward der Königstochter · erst große Ehre bekannt.

Bei der Traisem hatte · der Fürst von Heunenland  
Eine reiche Veste · im Lande wohl bekannt,  
Mit Namen Traisenmauer · einst wohnte Heike da  
Und pflag so hoher Milde · als wohl nicht wieder geschah.

Es sei denn von Kriemhilden · die mochte gerne geben.  
Sie durfte wohl die Freude · nach ihrem Leid erleben,  
Daß ihre Güte priesen · die Etzeln untertan.  
Das Lob sie bei den Helden · in der Fülle bald gewann.

König Etzels Herrschaft · war so weit erkannt,  
Daß man zu allen Zeiten · an seinem Hofe fand  
Die allerkühnsten Recken · davon man je vernommen  
Bei Christen oder Heiden · die waren all mit ihm gekommen.

Bei ihm war allerwegen · so sieht man's nimmermehr,  
So christlicher Glaube · als heidnischer Verkehr.  
Wozu nach seiner Sitte · sich auch ein jeder schlug,  
Das schuf des Königs Milde · man gab doch allen genug.

# Wie Kriemhild bei den Heunen empfangen ward

## Zweiundzwanzigstes Abenteuer

Sie blieb zu Traisenmauer · bis an den vierten Tag.  
Der Staub in den Straßen · derweil nicht stille lag:  
Aufstob er allenthalben · wie in hellem Brand.  
Da ritten Etzels Leute · durch das Österreicherland.

Es war dem König Etsel · gemeldet in der Zeit,  
Daß ihm vor Gedanken · schwand sein altes Leid,  
Wie herrlich Frau Kriemhild · zöge durch das Land.  
Da eilte hin der König · wo er die Minnigliche fand.

Von gar manchen Sprachen · sah man auf den Wegen  
Vor König Etzeln reiten · viel der kühnen Degen,  
Von Christen und von Heiden · manches breite Heer.  
Als sie die Herrin fanden · sie zogen fröhlich einher.

Von Reußen und von Griechen · ritt da mancher Mann;  
Die Polen und Walachen · zogen geschwind heran  
Auf den guten Rossen · die sie herrlich ritten.  
Da zeigte sich ein jeder · in seinen heimischen Sitten.

Aus dem Land zu Kiew · ritt da mancher Mann  
Und die wilden Peschenegen · Mit Bogen hub man an  
Zu schießen nach den Vögeln · die in den Lüften flogen;  
Mit Kräften sie die Pfeile · bis zu des Bogens Ende zogen.

Eine Stadt liegt an der Donau · im Österreicherland,  
Die ist geheißnen Tulne · Da ward ihr bekannt  
Manche fremde Sitte · die sie noch niemals sah.  
Da empfangen sie gar viele · denen noch Leid von ihr geschah.

Es ritt dem König Etsel · ein Ingesind' voran,  
Fröhlich und prächtig · höfisch und wohlgetan,  
Wohl vierundzwanzig Fürsten · mächtig und hehr:  
Ihre Königin zu schauen · sie beehrten sonst nichts mehr.

Ramung, der Herzog · aus Walachenland,  
Mit siebenhundert Mannen · kam er vor sie gerannt.  
Wie fliegende Vögel · sah man sie alle fahren.  
Da kam der Fürst Gibeke · mit viel herrlichen Scharen.

Hornbog der schnelle · ritt mit tausend Mann

Von des Königs Seite · zu seiner Frau heran.  
Sie prangten und stolzierten · nach ihres Landes Sitten.  
Von den Heunenfürsten · ward auch da herrlich geritten.

Da kam vom Dänenlande · der kühne Hawart  
Und Iring der schnelle · vor allem Falsch bewahrt;  
Von Thüringen Irnfried · ein waidlicher Mann:  
Man empfing Kriemhilden · so daß man Ehre gewann,

Mit zwölfhundert Mannen · die zählte ihre Schar.  
Da kam der Degen Blödel · mit dreitausend gar,  
König Etzels Bruder · aus dem Heunenland:  
Der ritt in stolzem Zuge · bis er die Königin fand.

Da kam der König Etzel · und Herr Dieterich  
Mit seinen Helden allen · Da sah man ritterlich  
Manchen edeln Ritter · bieder und auch gut.  
Davon ward Kriemhilden · gar wohl erhoben der Mut.

Da sprach zu der Königin · der edle Rüdiger:  
»Frau, euch will empfangen · hier der König hehr.  
Wen ich euch küssen heiße · dem sei der Kuß gegönnt:  
Wißt, daß ihr Etzels Recken · nicht alle gleich empfangen könnt.«

Da hob man von der Mähre · die Königin hehr.  
Etzel der reiche · nicht säumt' er länger mehr:  
Er schwang sich von dem Rosse · mit manchem kühnen Mann;  
Voller Freuden kam er · zu Frau Kriemhild heran.

Zwei mächtige Fürsten · das ist uns wohlbekannt,  
Gingen bei der Frauen · und trugen ihr Gewand,  
Als der König Etzel · ihr entgegen ging  
Und sie den edlen Fürsten · mit Küssen gütlich empfing.

Sie schob hinauf die Binden · ihre Farbe wohlgetan  
Erglänzt' aus dem Golde · Da sagte mancher Mann,  
Frau Heike könne schöner · nicht gewesen sein.  
Da stand in der Nähe · des Königs Bruder Blödelein.

Den riet ihr zu küssen · Rüdiger der Markgraf reich  
Und den König Gibeke · Dietrichen auch zugleich:  
Zwölf der Recken küßte · Etzels Königin;  
Da blickte sie mit Grüßen · noch zu manchem Ritter hin.

Während König Etzel · bei Kriemhilden stand,  
Taten junge Degen · wie Sitte noch im Land:  
Waffenspiele wurden · schön vor ihr geritten;  
Das taten Christenhelden · und Heiden nach ihren Sitten.

Wie ritterlich die Degen · in Dietrichens Lehn  
Die splitternden Schäfte · in die Lüfte ließen gehn  
Hoch über Schilde · aus guter Ritter Hand!  
Vor den deutschen Gästen · brach da mancher Schildesrand.

Von der Schäfte Krachen · vernahm man lauten Schall.  
Da waren aus dem Lande · die Recken kommen all  
Und auch des Königs Gäste · so mancher edle Mann:  
Da ging der reiche König · mit Frau Kriemhild hindann.

Sie fanden in der Nähe · ein herrlich Gezelt.  
Erfüllt war von Hütten · rings das ganze Feld;  
Da war nach den Beschwerden · Rast für sie bereit.  
Da geleiteten die Helden · darunter manche schöne Maid

Zu Kriemhild der Königin · die dort darnieder saß  
Auf reichem Stuhlgewande · der Markgraf hatte das  
So prächtig schaffen lassen · sie fanden's schön und gut,  
Kriemhildens Gestühle · Drob freute sich Etzels Mut.

Was da Etzel redete · das ist mir unbekannt;  
In seiner Rechten ruhte · ihre weiße Hand.  
So saßen sie in Minne · als Rüdiger der Degen  
Dem König nicht gestattete · Kriemhildens heimlich zu pflegen.

Da ließ man unterbleiben · das Kampfspiel überall;  
Mit Ehren ward beendet · der laute Freudenschall.  
Da gingen zu den Hütten · die Etzeln Untertan;  
Herberge wies man ihnen · ringsum allenthalben an.

Der Tag war vergangen · sie fanden Ruhe da,  
Bis man den lichten Morgen · wieder scheinen sah.  
Da kamen hoch zu Rosse · viel Helden ausersehn;  
Hei! was sah man Kurzweil · zu des Königs Ehren geschehn!

Nach Würden es zu schaffen · der Fürst die Heunen bat.  
Da ritten sie von Tulne · gen Wien in die Stadt.  
In schönem Schmucke fand man · da Frauen ohne Zahl.  
Sie empfingen wohl mit Ehren · König Etzels Gemahl.

In Überfluß und Fülle · war da für sie bereit,  
Wes sie nur bedurften · Viel Degen allbereit  
Sahn froh dem Fest entgegen · Herbergen wies man an;  
Die Hochzeit des Königs · mit hohen Freuden begann.

Man mochte sie nicht alle · herbergen in der Stadt:  
Die nicht Gäste waren · Rüdiger die bat,  
Daß sie Herberge · nähmen auf dem Land.  
Ich glaube, daß sich immer · in Kriemhildens Nähe fand.

Dietrich der Degen · und mancher andre Held.  
Die hatten ihre Muße · mit Arbeit eingestellt,  
Auf daß sie den Gästen · trösteten den Mut;  
Rüdger und seine Freunde · hatten Kurzweile gut.

Die Hochzeit war gefallen · auf einen Pfingstentag,  
Wo der König Etzel · bei Kriemhilden lag  
In der Stadt zu Wiene · Fürwahr so manchen Mann  
Bei ihrem ersten Manne · sie nicht zu Diensten gewann.

Durch Gabe ward sie manchem · der sie nicht kannte, kund.  
Darüber zu den Gästen · hub mancher an zur Stund:  
»Wir wähten, Kriemhilden · benommen war' ihr Gut,  
Die nun mit ihren Gaben · hier so große Wunder tut.«

Diese Hochzeit währte · siebzehn Tage lang.  
Von keinem andern König · weiß der Heldensang,  
Der solche Hochzeit hielte · es ist uns unbekannt.  
Alle, die da waren · die trugen neues Gewand.

Sie hatte nie gegessen · daheim in Niederland  
Vor so manchem Recken · auch ist mir wohlbekannt,  
War Siegfried reich an Schätzen · so hatte er doch nicht  
So viel der edeln Recken · als sie hier sah in Etzels Pflicht.

Wohl gab auch nie ein König · bei seiner Hochzeit  
So manchen reichen Mantel · lang, tief und weit,  
Noch so gute Kleider · als man hier gewann,  
Die Kriemhildens willen · alle wurden vertan.

Ihre Freunde wie die Gäste · hatten Einen Mut:  
Sie dachten nichts zu sparen · und wär's das beste Gut.  
Was Einer wünschen mochte · man war dazu bereit;  
Da standen viel der Degen · vor Milde bloß und ohne Kleid.

Wenn sie daran gedachte · wie sie am Rheine saß  
Bei ihrem edeln Manne · ihre Augen wurden naß;  
Doch hehlte sie es immer · daß es niemand sah,  
Da ihr nach manchem Leide · so viel der Ehren geschah.

Was Einer tat aus Milde · das war doch gar ein Wind  
Gegen Dietrichen · was Botlungens Kind  
Ihm gegeben hatte · das wurde gar verwandt.  
Da beging auch großer Wunder · des milden Rüdiger Hand.

Auch aus Ungarlande · der Degen Blödelein  
Ließ da ledig machen · manchen Reiseschrein  
Von Silber und von Golde · das ward dahin gegeben.  
Man sah des Königs Helden · so recht fröhlich alle leben.

Des Königs Spielleute · Werbel und Schwemmelein,  
Wohl an tausend Marken · nahm jedweder ein  
Bei dem Hofgelage · (oder mehr als das),  
Als die schöne Kriemhild · bei Etzeln unter Krone saß.

Am achtzehnten Morgen · von Wien die Helden ritten.  
In Ritterspielen wurden · der Schilde viel verschnitten  
Von Speeren, so da führten · die Recken an der Hand:  
So kam der König Etzel · bis in das heunische Land.

In Heimburg der alten · verblieb man über Nacht.  
Da konnte niemand wissen · recht des Volkes Macht,  
Mit welchen Heerkräften · sie ritten durch das Land.  
Hei! was schöner Frauen · man in seiner Heimat fand!

In Misenburg der reichen · fing man zu segeln an.  
Verdeckt ward das Wasser · von Roß und auch von Mann,  
Als ob es Erde wäre · was man doch fließen sah.  
Die wegemüden Frauen · mochten sich wohl ruhen da.

Zusammen war gebunden · manches Schiffllein gut,  
Daß ihnen wenig schaden · Woge mocht' und Flut;  
Darüber ausgebreitet · manch köstlich Gezelt,  
Als ob sie noch immer · beides hätten, Land und Feld.

Nun ward auch in Etzelnburg · die Märe kund getan:  
Da freute sich darinnen · beides, Weib und Mann.  
Etzels Ingesinde · des einst Frau Heike pflag,  
Erlebte bei Kriemhilden · noch manchen fröhlichen Tag.

Da stand ihrer harrend · gar manche edle Maid,  
Die seit Heikens Tode · getragen Herzeleid.  
Sieben Königstöchter · Kriemhild noch da fand;  
Durch die so ward gezieret · König Etzels ganzes Land.

Herrat die Jungfrau · noch des Gesindes pflag,  
Heikens Schwestertochter · in der viel Tugend lag,  
Dietrichs Verlobte · eines edeln Königs Sproß,  
Die Tochter Nentweinens · die noch viel Ehren genoß.

Auf der Gäste Kommen · freute sich ihr Mut;  
Auch war dazu verwendet · viel kostbares Gut.  
Wer könnt' euch des bescheiden · wie der König saß seitdem?  
Den Heunen ward nicht wieder · eine Königin so genehm.

Als der Fürst mit seinem Weibe · geritten kam vom Strand,  
Wer eine jede führte · das ward da wohl benannt  
Kriemhild der edlen · sie grüßte desto mehr.  
Wie saß an Heikens Stelle · sie bald gewaltig und hehr!

Getreulichen Dienstes · ward ihr viel bekannt.  
Die Königin verteilte · Gold und Gewand  
Silber und Gesteine · was sie des überrahein  
Zum Heunenlande brachte · das mußte gar vergeben sein.

Auch wurden ihr mit Diensten · ergeben allzumal  
Die Freunde des Königs · und denen er befahl,  
Daß Heike nie die Königin · so gewaltiglich gebot,  
Als sie ihr dienen mußten · bis an Kriemhildens Tod.

Da stand in solchen Ehren · der Hof und auch das Land,  
Daß man zu allen Zeiten · die Kurzweile fand,  
Wonach einem jeden · verlangte Herz und Mut;  
Das schuf des Königs Liebe · dazu der Königin Gut.

# Wie Kriemhild ihr Leid zu rächen gedachte

## Dreiundzwanzigstes Abenteuer

In gar hohen Ehren · das ist alles wahr,  
Wohnten sie beisammen · bis an das siebte Jahr.  
Eines Sohns war genesen · derweil die Königin:  
Das schien König Etzel · der allergrößte Gewinn.

Bis sie es erlangte · ließ sie nicht ab davon,  
Die Taufe muß' empfangen · König Etzels Sohn  
Nach christlichem Brauche · Ortlieb ward er genannt.  
Darob war große Freude · über Etzels ganzem Land.

Der Zucht, deren jemals · zuvor Frau Heike pflag,  
Fleiß sich Frau Kriemhild · darauf gar manchen Tag.  
Es lehrte sie die Sitte · Herrat die fremde Maid;  
Die trug noch in der Stille · um Heike schmerzliches Leid.

Von Heimischen und Fremden · gestanden allesamt,  
Besser und milder · hab' eines Königs Land  
Nie eine Frau besessen · das hielten sie für wahr.  
Des rühmten sie die Heunen · bis an das dreizehnte Jahr.

Nun wußte sie, daß niemand · ihr feindlich sei gesinnt,  
Wie oft wohl Königinnen · der Fürsten Recken sind,  
Und daß sie täglich mochte · zwölf Kön'ge vor sich sehn.  
Sie vergaß auch nicht des Leides · das ihr daheim war geschehn.

Sie gedacht auch noch der Ehren · in Nibelungenland,  
Die ihr geboten worden · und die ihr Hagens Hand  
Mit Siegfriedens Tode · hatte gar benommen,  
Und ob ihm das nicht jemals · noch zu Leide sollte kommen.

»Es geschah', wenn ich ihn bringen · möcht' in dieses Land.«  
Ihr träumte wohl, ihr ginge · oftmals an der Hand  
Geiselher, ihr Bruder · sie küßt' ihn allezeit  
In ihrem sanften Schläfe · das ward zu schmerzlichem Leid.

Der üble Teufel war es wohl · der Kriemhilden riet,  
Daß sie ihre Freundschaft · mit König Gunther schied,  
Den sie zur Sühne küßte · in Burgundenland.  
Aufs neu' begann zu triefen · von heißen Tränen ihr Gewand.

Es lag ihr an dem Herzen · beides, spat und früh,

Wie man mit Widerstreben · sie doch gebracht dazu,  
Daß sie minnen mußte · einen heidnischen Mann:  
Die Not hatt' ihr Hagen · und Herr Gunther angetan.

Von diesem Vorsatz wurde · ihr Herze selten kalt:  
Sie dachte : »Ich bin so mächtig · und hab so viel Gewalt,  
Daß ich meinen Feinden · mag schaffen Herzeleid:  
Dazu war' ich dem Hagen · von Tronje gerne bereit.

»Nach den Getreuen jammert · noch oft die Seele mein;  
Doch die mir Leides taten · möcht' ich bei denen sein,  
So würde noch gerochen · meines Friedels Tod.  
Kaum kann ich es erwarten« · sprach sie in des Herzens Not.

Es liebten sie alle · die dem König Untertan,  
Die Recken Kriemhildens · das war wohlgetan.  
Ihr Kämmerer war Eckewart · drum ward er gern gesehn:  
Kriemhildens Willen · konnte niemand widerstehn.

Sie gedacht' auch alle Tage · »Ich will den König bitten,«  
Er möcht' ihr vergönnen · mit gütlichen Sitten,  
Daß man ihre Freunde · brächt' in der Heunen Land.  
Den argen Willen niemand · an der Königin verstand.

Als eines Nachts Frau Kriemhild · bei dem König lag,  
Umfangen mit den Armen · hielt er sie, wie er pflag  
Der edeln Frau zu kosen · sie war ihm wie sein Leib,  
Da gedachte ihrer Feinde · dieses herrliche Weib.

Sie sprach zu dem König · »Viel lieber Herre mein,  
Ich wollt' euch gerne bitten · möcht' es mit Hulden sein,  
Daß ihr mich sehen liebet · ob ich verdient den Sold,  
Daß ihr meinen Freunden · wäret inniglich hold.«

Da sprach der mächt'ge König · arglos war sein Mut:  
»Des sollt ihr innwerden · was man den Helden tut  
Zu Ehren und zugute · mir geschieht ein Dienst daran,  
Da ich von Weibesminne · nie bessre Freunde gewann.«

Noch sprach zu ihm die Königin · »Ihr wißt so gut wie ich,  
Ich habe hohe Freunde · darum betrübt es mich.  
Daß mich die so selten · besuchen hier im Land:  
Ich bin allen Leuten · hier nur als freundlos bekannt.«

Da sprach der König Etzel · »Viel liebe Fraue mein,  
Däucht' es sie nicht zu ferne · so lud' ich überrhein,  
Die ihr da gerne sähet · hieher zu meinem Land.«  
Sie freute sich der Rede · als ihr sein Wille ward bekannt.

Sie sprach: »Wollt ihr mir Treue · leisten, Herre mein,  
So sollt ihr Boten senden · gen Worms überrhein.  
So entbiet' ich meinen Freunden · meinen Sinn und Mut:  
So kommen uns zu Lande · viel Ritter edel und gut.«

Er sprach: »Wenn ihr gebietet · so lass' ich es geschehn.  
Ihr könntet eure Freunde · nicht so gerne sehn,  
Der edlen Ute Kinder · als ich sie sähe gern:  
Es ist mir ein Kummer · daß sie so fremd uns sind und fern.«

Er sprach: »Wenn dir's gefiele · viel liebe Fraue mein,  
So wollt' ich gerne senden · zu den Freunden dein  
Meine Fiedelspieler · gen Burgundenland.«  
Die guten Spielleute · ließ man bringen gleich zur Hand.

Die Knappen kamen beide · wo sie den König sahn  
Sitzen bei der Königin · Da sagt' er ihnen an,  
Sie sollten Boten werden · nach Burgundenland.  
Auch ließ er ihnen schaffen · reiches herrliches Gewand.

Vierundzwanzig Recken · schnitt man da das Kleid.  
Ihnen ward auch von dem König · gegeben der Bescheid,  
Wie sie Gunthern laden sollten · und die ihm Untertan.  
Frau Kriemhild mit ihnen · geheim zu sprechen begann.

Da sprach der reiche König · »Nun hört, wie ihr tut:  
Ich entbiete meinen Freunden · alles, was lieb und gut,  
Daß sie geruhn zu reiten · hieher in mein Land.  
Ich habe noch gar selten · so liebe Gäste gekannt.

»Und wenn sie meinen Willen · gesonnen sind zu tun,  
Kriemhilds Verwandte · so mögen sie nicht ruhn  
Und diesen Sommer kommen · zu meinem Hofgelag',  
Da meiner Schwäger Freundschaft · mich so sehr erfreuen mag.«

Da sprach der Fiedelspieler · der stolze Schwemmelein:  
»Wann soll euer Gastgebot · in diesen Landen sein?  
Daß wir's euern Freunden · am Rhein mögen sagen.«  
Da sprach der König Etzel · »In der nächsten Sonnenwende Tagen.«

»Wir tun, was ihr gebietet« · sprach da Werbelein.  
Kriemhild ließ die Boten · zu ihrem Kämmerlein  
Führen in der Stille · und besprach mit ihnen da,  
Wodurch noch manchem Degen · bald wenig Liebes geschah.

Sie sprach zu den Boten · »Ihr verdient groß' Gut,  
Wenn ihr besonnen · meinen Willen tut  
Und sagt, was ich entbiete · heim in unser Land:  
Ich mach' euch reich an Gute · und geb' euch herrlich Gewand.

»Wen ihr von meinen Freunden · immer möget sehn  
Zu Worms an dem Rheine · dem sollt ihr's nie gestehn,  
Daß ihr mich immer sähet · betrübt in meinem Mut;  
Und entbietet meine Grüße · diesen Helden kühn und gut.

»Bittet sie zu leisten · was mein Gemahl entbot,  
Und mich dadurch zu scheiden · von all meiner Not.  
Ich scheine hier den Heunen · freundlos zu sein.  
Wenn ich ein Ritter wäre · ich käme manchmal an den Rhein.

»Und sagt auch Gernoten · dem edeln Bruder mein,  
Daß ihm auf Erden niemand · holder möge sein:  
Bittet, daß er mir bringe · hieher in dieses Land  
Unsre besten Freunde · so wird uns Ehre bekannt.

»Sagt auch Geiselheren · ich mahn' ihn daran,  
Daß ich mit seinem Willen · nie ein Leid gewann:  
Drum sähn ihn hier im Lande · gern die Augen mein;  
Ich hätt' ihn hier gar gerne · wegen der großen Treue sein.

»Sagt auch meiner Mutter · wie mir Ehre hier geschieht;  
Und wenn von Tronje Hagen · der Reise sich entzieht,  
Wer ihnen zeigen solle · die Straßen durch das Land?  
Die Wege zu den Heunen · sind von früh auf ihm bekannt.«

Nun wußten nicht die Boten · warum das möge sein,  
Daß sie diesen Hagen · von Tronje nicht am Rhein  
Bleiben lassen sollten · Bald ward es ihnen leid:  
Durch ihn war manchem Degen · mit dem grimmen Tode gedräut.

Botenbrief und Siegel · ward ihnen nun gegeben:  
Sie fuhren reich an Gute · und mochten herrlich leben.  
Urlaub gab ihnen Etzel · und sein schönes Weib;  
Ihnen war auch wohlgezieret · mit guten Kleidern der Leib.

# Wie Werbel und Schwemmel die Botschaft brachten

## Vierundzwanzigstes Abenteuer

Als Etzel seine Fiedler · hin zum Rheine sandte,  
Da flogen diese Mären · von Lande zu Lande:  
Mit schnellen Abgesandten · bat er und entbot  
Zu seinem Hofgelage · da holte mancher sich den Tod.

Die Boten ritten hinnen · aus der Heunen Land  
Zu den Burgunden · wohin man sie gesandt  
Zu dreien edeln Königen · und ihrer Mannen Heer:  
Daß sie zu Etzeln kämen · da beeilten sie sich sehr.

Zu Bechlaren ritten · schon die Boten ein.  
Ihnen diente man da gerne · und ließ auch das nicht sein:  
Ihre Grüße sandten · Rüdger und Gotelind  
Den Degen an dem Rheine · und auch ihr beider liebes Kind.

Sie ließen ohne Gaben · die Boten nicht hindann,  
Daß desto sanfter führen · die Etzeln untertan.  
Uten und ihren Söhnen · entbot da Rüdiger,  
Ihnen so gewogen hätten · sie keinen Markgrafen mehr.

Sie entboten auch Brunhilden · alles, was lieb und gut,  
Ihre stete Treue · und dienstbereiten Mut.  
Da wollten nach der Rede · die Boten weiter ziehn;  
Gott bat sie zu bewahren · Gotlind die edle Markgräfin.

Eh noch die Boten völlig · durchzogen Baierland,  
Werbel der schnelle · den guten Bischof fand.  
Was der da seinen Freunden · hin an den Rhein entbot,  
Davon hab' ich nicht Kunde · jedoch sein Gold also rot

Gab er den Boten milde · Als sie wollten ziehn,  
»Sollt' ich sie bei mir schauen« · sprach Bischof Pilgerin,  
»So war' mir wohl zumute · die Schwestersöhne mein:  
Denn ich mag leider selten · zu ihnen kommen an den Rhein.

Was sie für Wege fuhren · zum Rhein durch das Land,  
Kann ich euch nicht bescheiden · Ihr Gold und ihr Gewand  
Blieb ihnen unbenommen · man scheute Etzels Zorn:  
So gewaltig herrschte · der edle König wohlgeborn.

Binnen zwölf Tagen · kamen sie an den Rhein,

Gen Worms in die Veste · Werbel und Schwemmelein.  
Da sagte man's dem König · und seinen Mannen an,  
Es kämen fremde Boten · Gunther zu fragen begann.

Da sprach der Vogt vom Rheine · »Wer macht uns bekannt,  
Von wannen diese Gäste · ritten in das Land?«  
Davon wußte niemand · bis die Boten sah  
Hagen von Tronje · der begann zu Gunthern da:

»Wir hören Neues heute · dafür will ich euch stehn:  
Etzels Fiedelspieler · die hab' ich hier gesehn;  
Die hat eure Schwester · gesendet an den Rhein:  
Ihres Herren willen · sollen sie uns willkommen sein.«

Sie ritten ohne Weilen · zu dem Saal heran:  
So herrlich fuhr wohl nimmer · eines Fürsten Fiedelmann.  
Des Königs Ingesinde · empfing sie gleich zur Hand;  
Herberge gab man ihnen · und bewahrte ihr Gewand.

Ihre Reisekleider waren · reich und so wohlgetan,  
Sie mochten wohl mit Ehren · sich so dem König nahn;  
Doch wollten sie nicht länger · sie dort am Hofe tragen.  
Ob jemand sie begehre · ließen da die Boten fragen.

Da waren auch bedürftige · Leute bei der Hand,  
Die sie gerne nahmen · denen wurden sie gesandt.  
Da schmückten mit Gewanden · so reich die Gäste sich,  
Wie es Königsboten · herrlich stand und wonniglich.

Da ging mit Urlaube · hin, wo der König saß,  
Etzels Ingesinde · gerne sah man das.  
Herr Hagen gleich in Züchten · den Boten entgegen sprang,  
Sie freundlich zu begrüßen · des sagten ihm die Knappen Dank.

Da hub er um die Kunde · sie zu befragen an,  
Wie Etzel sich gehabe · und die ihm Untertan.  
Da sprach der Fiedelspieler · »Nie besser stand's im Land,  
Das Volk war niemals froher · das sei euch wahrlich bekannt.«

Sie gingen zu dem Wirte · der Königssaal war voll:  
Da empfing man die Gäste · wie man immer soll  
Boten freundlich grüßen · in andrer Kön'ge Land.  
Werbel der Recken · viel bei König Gunthern fand.

Der König wohlgezogen · zu grüßen sie begann:  
»Willkommen, beide Fiedler · die Etzeln Untertan,  
Mit euern Heergesellen! · wozu hat euch gesandt  
Etzel der reiche · zu der Burgunden Land?«

Sie neigten sich dem König · Da sprach Werbelein:  
»Euch entbietet holde Dienste · der liebe Herre mein  
Und Kriemhild deine Schwester · hierher in dieses Land:  
Sie haben uns euch Recken · auf gute Treue gesandt.«

Da sprach der reiche König · »Der Märe bin ich froh.  
Wie gehabt sich Etzel« · der Degen fragte so,  
»Und Kriemhild meine Schwester · in der Heunen Land?«  
Da sprach der Fiedelspieler · »Das mach' ich gern euch bekannt.

»Besser wohl gehabt · sich Menschen noch nie,  
Als sie sich gehabt beide · vernehmet das allhie,  
Und ihre Degen alle · Freund und Untertan.  
Sie freuten sich der Reise · da wir schieden hindann.«

»Nun Dank ihm für die Dienste · die er mir entbeut,  
Ihm und meiner Schwester · gern erfahr' ich heut',  
Daß sie in Freuden leben · der König und sein Lehn;  
Meine Frage war nach ihnen · in großen Sorgen geschehn.«

Die beiden jungen Könige · waren auch gekommen,  
Die hatten diese Märe · eben erst vernommen.  
Geiselher der junge · die Boten gerne sah  
Aus Liebe zu der Schwester · gar minniglich sprach er da:

»Ihr Boten sollt uns beide · hochwillkommen sein;  
Kämet ihr nur öfter · geritten an den Rhein,  
Ihr fändet hier der Freunde · die ihr gerne möchtet sehn.  
Euch soll hierzulande · wenig Leides geschehn.«

»Wir versehn uns alles Guten · zu euch,« sprach Schwemmelein;  
»Ich könnt' euch nicht bedeuten · mit den Worten mein,  
Wie minnigliche Grüße · euch Etzel hat gesandt  
Und eure edle Schwester · die da in hohen Ehren stand.

»An eure Lieb' und Treue · mahnt euch die Königin  
Und daß ihr stets gewogen · war euer Herz und Sinn.  
Zuvörderst euch, Herr König · sind wir hieher gesandt,  
Daß ihr geruht zu reiten · in des König Etzels Land.

»Daß wir euch darum bäten · dringend er uns gebot:  
Etzel der reiche · euch allen das entbot,  
Wenn ihr nicht kommen wolltet · eure Schwester sehn,  
So möcht' er doch wohl wissen · was euch von ihm war' geschehn,

»Daß ihr ihn also meidet · und auch sein Reich und Land.  
Wär' euch auch die Königin · fremd und unbekannt,  
So möcht' er selbst verdienen · ihr kämet ihn zu sehn:  
Wenn ihr das leisten wolltet · so war' ihm Liebes geschehn.«

Da sprach der König Gunther · »Nach der siebten Nacht  
Will ich euch bescheiden · wes ich mich bedacht  
Hab' im Rat der Freunde · geht derweilen hin  
Zu eurer Herberge · und findet gute Ruh' darin.«

Da sprach wieder Werbel · »Könnt' es nicht geschehn,  
Daß wir unsre Fraue · die reiche Ute, sehn,  
Eh' wir müden Degen · fragten nach der Ruh?«  
Da sprach wohlgezogen · der edle Geiselher dazu:

»Das soll euch niemand wehren · wollt ihr vor sie gehn,  
So ist auch meiner Mutter · Will' und Wunsch geschehn,  
Denn sie sieht euch gerne · um die Schwester mein,  
Um Frau Kriemhilde · ihr sollt ihr willkommen sein.«

Geiselher sie brachte · hin, wo er Uten fand.  
Die sah die Boten gerne · aus der Heunen Land  
Und empfing sie freundlich · mit wohlgezognem Mut.  
Da sagten ihr die Märe · die Boten höfisch und gut.

»Meine Frau läßt euch entbieten« · sprach da Schwemmelein,  
»Dienst und stete Treue · Wenn es möchte sein,  
Daß sie euch öfter sähe · so glaubet sicherlich,  
Wohl keine andre Freude · auf Erden wünschte sie sich.«

Da sprach die Königin Ute · »Das kann nun nicht sein.  
So gern ich öfter sähe · die liebe Tochter mein,  
So wohnt zu fern uns leider · die edle Königin.  
Nun geh' ihr immer selig · die Zeit mit Etzeln dahin!

»Ihr sollt mich wissen lassen · eh' ihr von hinnen müßt,  
Wann ihr reiten wolltet · ich sah in langer Frist  
Boten nicht so gerne · als ich euch gesehn.«  
Da gelobten ihr die Knappen · ihr Wille solle geschehn.

Zu den Herbergen gingen · die von Heunenland.  
Der reiche König hatte · die Freunde nun besandt.  
Gunther der edle · fragte Mann für Mann,  
Was sie darüber dächten · Wohl manche hüben da an,

Er möge wohl reiten · in König Etzels Land.  
Das rieten ihm die Besten · die er darunter fand.  
Hagen nur alleine · dem war es grimmig leid.  
Zum König sprach er heimlich · »Mit euch selbst seid ihr im Streit.

»Ihr habt doch nicht vergessen · was ihr von uns geschehn:  
Vor Kriemhilden müssen · wir stets in Sorge stehn.  
Ich schlug ihr zu Tode · den Mann mit meiner Hand:  
Wie dürften wir wohl reiten · hin in König Etzels Land?«

Da sprach der reiche König · »Meiner Schwester Zürnen schwand.  
Mit minniglichem Kusse · eh' sie verließ dies Land,  
Hat sie uns verziehen · was wir an ihr getan,  
Es wäre denn, sie stände · bei euch, Herr Hagen, noch an.«

»Nun laßt euch nicht betrügen« · sprach Hagen, »was auch sagen  
Diese Heunenboten · wollt ihr's mit Kriemhild wagen,  
Da verliert ihr zu der Ehre · Leben leicht und Leib:  
Sie weiß wohl nachzutragen · dem König Etzel sein Weib!«

Da sprach zu dem Degen · der junge Geiselher:  
»Ihr mögt aus guten Gründen · fürchten dort den Tod  
In heunischen Reichen · ständen wir drum an  
Und mieden unsre Schwester · das wär' übel getan.«

Da sprach zu dem Degen · der junge Geiselher:  
»Da ihr euch, Freund Hagen · schuldig wißt so sehr,  
So bleibt hier im Lande · euer Heil zu wahren;  
Nur laßt, die sich's getrauen · mit uns zu meiner Schwester fahren.«

Darob begann zu zürnen · von Tronje der Held:  
»Ich will nicht, daß euch jemand · sei bei der Fahrt gesellt,  
Der an den Hof zu reiten · sich mehr getraut als ich:  
Wollt ihr's nicht bleiben lassen · ich beweis' es euch sicherlich.«

Da sprach der Küchenmeister · Rumold der Degen:  
»Der Heimischen und Fremden · mögt ihr zu Hause pflegen  
Nach euerm Wohlgefallen · da habt ihr vollen Rat;  
Ich glaube nicht, daß Hagen · euch noch je vergeiselt hat.

»Wollt ihr nicht Hagen folgen · so rät euch Rumold,  
Der ich euch dienstlich · gewogen bin und hold,  
Daß ihr im Lande bleibet · nach dem Willen mein  
Und laßt den König Etzel · dort bei Kriemhilden sein.

»Wo könntet ihr auf Erden · so gut als hier gedeihn?  
Ihr mögt vor euern Feinden · daheim geborgen sein,  
Ihr sollt mit guten Kleidern · zieren euern Leib,  
Des besten Weines trinken · und minnen manches schöne Weib.

»Dazu gibt man euch Speise · so gut sie irgendwann  
Ein König mag gewinnen · und fehlt' es auch daran,  
Den schönen Frau zuliebe · bleibet doch zu Haus,  
Eh' ihr so kindisch setzet · das Leben diesem Wagnis aus!

»Drum rat' ich euch zu bleiben · Reich ist euer Land:  
Ihr könnt hier besser lösen · was ihr gabt zu Pfand,  
Als dort bei den Heunen · wer weiß, wie es da steht?  
Verbleibet hier, ihr Herren · das ist, was Rumold euch rät.«

»Wir wollen nun nicht bleiben« · sprach da Gernot.  
»Da es meine Schwester · so freundlich uns entbot  
Und Etzel der reiche · was führen wir nicht hin?  
Die nicht mit uns wollen · mögen bleiben immerhin.«

Zur Antwort gab da Hagen · »Laßt euch zum Verdruß  
Meine Rede nicht gereichen · was auch geschehen muß,  
Das rat' ich euch in Treuen · wenn ihr euch gern bewahrt,  
Daß ihr nur wohlgerüstet · zu dem Heunenlande fahrt.

»Wenn ihr's euch unterwindet · so entbietet euer Heer,  
Die Besten, die ihr findet · und irgend wißt umher,  
Aus ihnen allen wähl' ich · dann tausend Ritter gut:  
So mag euch nicht gefährden · der argen Kriemhilde Mut.«

»Dem Rate will ich folgen« · sprach der König gleich.  
Da sandt' er seine Boten · umher in seinem Reich.  
Bald brachte man der Helden · dreitausend oder mehr.  
Sie dachten nicht zu finden · so großes Leid und Beschwer.

Sie ritten hohes Mutes · durch König Gunthers Land.  
Sie verhiessen allen · Ross' und Gewand,  
Die ihnen geben wollten · zum Heunenland Geleit.  
Da fand viel gute Ritter · der König zur Fahrt bereit.

Da ließ von Tronje Hagen · Dankwart den Bruder sein  
Achtzig ihrer Recken · führen an den Rhein.  
Sie kamen stolz gezogen · Harnisch und Gewand  
Brachten viel die schnellen · König Gunthern in das Land.

Da kam der kühne Volker · ein edler Spielmann,  
Mit dreißig seiner Degen · zu der Fahrt heran.  
Ihr Gewand war herrlich · ein König mocht' es tragen.  
Er wollte zu den Heunen · ließ er dem Könige sagen.

Wer Volker sei gewesen · das sei euch kund getan.  
Es war ein edler Herre · ihm waren Untertan  
Viel der guten Recken · im Burgundenland;  
Weil er fiedeln konnte · war er der Spielmann genannt.

Hagen wählte tausend · die waren ihm bekannt;  
Was sie in starken Stürmen · gefrommt mit ihrer Hand  
Und sonst begangen hatten · das hatt' er oft gesehn:  
Auch alle andern mußten · ihnen Ehre zugestehn.

Die Boten Kriemhildens · der Aufenthalt verdroß;  
Die Furcht vor ihrem Herren · war gewaltig groß:  
Sie hielten alle Tage · um den Urlaub an.  
Den gönnt' ihnen Hagen nicht · das ward aus Vorsicht getan.

Er sprach zu seinem Herren · »Wir wollen uns bewahren,  
Daß wir sie reiten lassen · bevor wir selber fahren  
Sieben Tage später · in König Etzels Land:  
Trägt man uns argen Willen · das wird so besser gewandt.

»So mag sich Frau Kriemhild · bereiten nicht dazu,  
Daß uns nach ihrem Rate · jemand Schaden tu'.  
Will sie es doch versuchen · so fährt sie übel an:  
Wir führen mit uns von hinnen · manchen auserwählten Mann.«

Die Sättel und die Schilde · und all ihr Gewand,  
Das sie führen wollten · in König Etzels Land,  
War nun bereit und fertig · für manchen kühnen Mann.  
Die Boten Kriemhildens · rief man zu Gunthern heran.

Da die Boten kamen · begann Herr Gernot:  
»Der König will leisten · was Etzel uns entbot.  
Wir wollen gerne kommen · zu seiner Lustbarkeit  
Und unsre Schwester sehen · daß ihr des außer Zweifel seid.«

Da sprach der König Gunther · »Wißt ihr uns zu sagen,  
Wann das Fest beginnet · oder zu welchen Tagen  
Wir erwartet werden?« · Da sprach Schwemmelein:  
»Zur nächsten Sonnenwende · da soll es in Wahrheit sein.«

Der König erlaubte · das war noch nicht geschehn,  
Wenn sie Frau Brunhilden · wünschten noch zu sehn,  
Daß sie mit seinem Willen · sprächen bei ihr an.  
Dem widerstrebte Volker · da war ihr Liebes getan.

»Es ist ja Frau Brunhild · nun nicht so wohlgenut,  
Daß ihr sie schauen möchtet« · sprach der Ritter gut.  
»Wartet bis morgen · so läßt man sie euch sehn.«  
Sie wähten sie zu schauen · da könnt' es doch nicht geschehn.

Da ließ der reiche König · er war den Boten hold,  
Aus eigner hoher Milde · daher von seinem Gold  
Auf breiten Schilden bringen · wohl war er reich daran.  
Ihnen ward auch reiche Schenkung · von seinen Freunden getan.

Geiselher und Gernot · Gere und Ortewein,  
Wie sie auch milde waren · das leuchtete wohl ein:  
So reiche Gaben boten · sie den Boten an,  
Daß sie's vor ihrem Herren · nicht getrauten zu empfañ.

Da sprach zu dem König · der Bote Werbelein:  
»Herr König, laßt die Gaben · nur hier im Lande sein.  
Wir können's nicht verführen · weil uns der Herr verbot,  
Daß wir Geschenke nähmen · auch tut es uns wenig not.«

Da ward der Vogt vom Rheine · darüber ungemut,  
Daß sie verschmähen wollten · so reichen Königs Gut.  
Da mußten sie empfahen · sein Gold und sein Gewand,  
Daß sie es mit sich führten · heim in König Etzels Land.

Sie wollten Ute schauen · vor ihrer Wiederkehr.  
Die Spielleute brachte · der junge Geiselher  
Zu Hof vor seine Mutter · sie entbot der Königin,  
Wenn man ihr Ehre biete · so bedünk' es sie Gewinn.

Da ließ die Königswitwe · ihre Borten und ihr Gold  
Verteilen um Kriemhildens · denn der war sie hold,  
Und König Etzels willen · an das Botenpaar.  
Sie mochten's wohl empfahen · getreulich bot sie es dar.

Urlaub genommen hatten · nun von Weib und Mann  
Die Boten Kriemhildens · sie fuhren wohl hindann  
Bis zum Schwabenlande · dahin ließ Gernot  
Seine Helden sie begleiten · daß sie nirgend litten Not.

Als die von ihnen schieden · die sie sollten pflegen,  
Gab ihnen Etzels Herrschaft · Frieden auf den Wegen,  
Daß ihnen niemand raubte · ihr Roß noch ihr Gewand.  
Sie ritten sehr in Eile · in des König Etzels Land.

Wo sie Freunde wußten · da machten sie es kund,  
In wenigen Tagen kämen · die Helden von Burgund  
Vom Rhein hergezogen · in der Heunen Land.  
Pilgerin, dem Bischof · ward auch die Märe bekannt.

Als sie vor Bechlaren · die Straße niederzogen,  
Da ward um die Märe · Rüdger nicht betrogen,  
Noch Frau Gotelinde · die Markgräfin hehr.  
Daß sie sie schauen sollten · des freuten beide sich sehr.

Die Spielleute spornten · die Rosse mächtig an.  
Sie fanden König Etzeln · in seiner Stadt zu Gran.  
Gruß über Grüße · die man ihm her entbot,  
Brachten sie dem Könige · vor Liebe ward er freudenrot.

Als Kriemhild der Königin · die Märe ward bekannt,  
Ihre Brüder wollten · kommen in ihr Land,  
Da ward ihr wohl zumute · sie gab den Boten Lohn  
Mit reichlichen Geschenken · sie hatte Ehre davon.

Sie sprach: »Nun sagt mir beide · Werbel und Schwemmelein,  
Wer will von meinen Freunden · beim Hofgelage sein,  
Von den höchsten, die wir luden · hieher in dieses Land?  
Sagt an, was sprach wohl Hagen · als ihm die Märe ward bekannt?«

»Er kam zu ihrem Rate · an einem Morgen früh;  
Wenig gute Sprüche · redet' er dazu,  
Als sie die Fahrt gelobten · nach dem Heunenland:  
Die hat der grimme Hagen · die Todesreise genannt.

»Es kommen eure Brüder · die Kön'ge alle drei,  
In herrlichem Mute · Wer mehr mit ihnen sei,  
Darüber ich des weitem · euch nicht bescheiden kann.  
Es will mit ihnen reiten · Volker der kühne Fiedelmann.«

»Des mag ich leicht entbehren« · sprach die Königin,  
»Daß ich auch Volkern sähe · her zu Hofe ziehn;  
Hagen bin ich gewogen · der ist ein Degen gut:  
Daß wir ihn schauen sollen · des hab' ich fröhlichen Mut.«

Hin ging die Königstochter · wo sie den König sah.  
Wie minnigliche Worte · sprach Frau Kriemhild da:  
»Wie gefallen euch die Mären · viellieber Herre mein?  
Wes mich je verlangte · das soll nun bald vollendet sein.«

»Dein Will' ist meine Freude« · der König sprach da so:  
»Ich war' der eignen Freunde · nicht so von Herzen froh,  
Wenn sie kommen sollten · hieher in unser Land.  
Durch deiner Freunde Liebe · viel meiner Sorge verschwand.«

Des Königs Amtleute · befahlen überall  
Mit Gestühl zu schmücken · Pallas und Saal  
Für die lieben Gäste · die da sollten kommen.  
Durch die ward bald dem König · viel hoher Freude benommen.

# Wie die Könige zu den Hennen fuhren

## Fünfundzwanzigstes Abenteuer

Wie man dort gebarte · vernahmt ihr nun genug.  
Wohl kamen nie gefahren · in solchem stolzen Zug  
So hochgemute Degen · in eines Königs Land.  
Sie hatten, was sie wollten · beides, Waffen und Gewand.

Der Vogt vom Rheine kleidete · aus seinem Heergeleit  
Der Degen tausendsechzig · so gab man uns Bescheid,  
Und neuntausend Knechte · zu dem Hofgelag';  
Die sie zu Hause ließen · beweinten wohl es hernach.

Da trug man ihr Geräte · zu Worms üben Hof.  
Wohl sprach da von Speier · ein alter Bischof  
Zu der schönen Ute · »Unsre Freunde wollen fahren  
Zu dem Gastgebote · möge Gott sie da bewahren!«

Da sprach zu ihren Söhnen · Ute, die Fraue gut:  
»Ihr solltet hier verbleiben · Helden hochgemut.  
Geträumt hat mir heute · von ängstlicher Not.  
Wie all das Gevögel · in diesem Lande wäre tot.«

»Wer sich an Träume wendet« · sprach dawider Hagen,  
»Der weiß noch die rechte · Kunde nicht zu sagen,  
Wie es mög' am besten · um seine Ehre stehn:  
Es mag mein Herr nur immer · mit Urlaub hin zu Hofe gehn.

»Wir wollen gerne reiten · in König Etzels Land:  
Da mag wohl Kön'gen dienen · guter Helden Hand,  
So wir da schauen sollen · Kriemhildens Hochzeit.«  
Hagen riet die Reise · doch ward es später ihm leid.

Er hätt' es widerraten · nur daß Gernot  
Mit ungefügen Reden · ihm Spott entgegenbot.  
Er mahnt' ihn an Siegfried · Frau Kriemhildens Mann:  
Er sprach: »Darum steht Hagen · die große Reise nicht an.«

Da sprach von Tronje Hagen · »Nicht Furcht ist's, daß ich's tu.  
Gebietet ihr es, Helden · so greift immer zu:  
Gern will ich mit euch reiten · in König Etzels Land.«  
Bald ward von ihm zerhauen · mancher Helm und Schildesrand.

Die Schiffe standen fertig · gar mancher fand sich ein:

Was sie an Kleidern hatten · trug man für sie darein.  
Sie fanden viel zu schaffen · bis zur Abendzeit;  
Sie hüben sich von Hause · zur Reise freudig bereit.

Sie schlugen auf im Grase · sich Hütten und Gezelt  
Jenseits des Rheines · Als dies war bestellt,  
Da bat noch zu verweilen · Gunthern sein schönes Weib;  
Sie herzte nachts noch einmal · des Mannes waidlichen Leib.

Flöten und Posaunen · erschollen morgens früh,  
Den Aufbruch anzukündigen · da griff man bald dazu.  
Wem Liebes lag im Arme · herzte des Freundes Leib;  
Mit Leid trennte viele · hernach des König Etzels Weib.

Der schönen Ute Söhne · die hatten einen Mann,  
Der kühn war und bieder · Als man die Fahrt begann,  
Sprach er zu dem Könige · geheim nach seinem Mut.  
Er sprach: »Ich muß wohl trauern · daß ihr die Hofreise tut.«

Er war geheißnen Rumold · ein Degen auserkannt.  
Er sprach: »Wem wollt ihr lassen · Leute nun und Land?  
Daß niemand doch euch Recken · wenden mag den Mut!  
Die Mären Kriemhildens · dauchten niemals mich gut.«

»Das Land sei dir befohlen · und auch mein Söhnelein;  
Und diene wohl den Frauen · das ist der Wille mein.  
Wen du weinen siehest · dem tröste Herz und Sinn;  
Es wird uns nichts zu Leide · Kriemhild tun, die Königin.«

Die Rosse standen aufgezümt · den Mannen wie den Herrn:  
Mit minniglichem Kusse · zog da mancher fern,  
Dem noch in hohem Mute · lebte Seel und Leib;  
Das mußte bald beweinen · manches waidliche Weib.

Als man die schnellen Recken · sah zu den Rossen gehn,  
Fand man viel der Frauen · in hoher Trauer stehn.  
Ihnen würd' ihr langes Scheiden · so sagt' ihnen wohl der Mut,  
Zu großem Schaden kommen · das tut keinem Herzen gut.

Die schnellen Burgunden · begannen ihren Zug.  
Da ward in dem Lande · das Treiben groß genug;  
Beiderseits des Rheines · weinte Frau und Mann.  
Wie auch das Volk gebarte · sie fuhren fröhlich hindann.

Niblungens Helden · zogen mit ihnen aus  
In tausend Halsbergen · die hatten dort zu Haus  
Viel schöne Fraun gelassen · und sahn sie nimmermehr.  
Siegfriedens Wunden · die schmerzten Kriemhilden sehr.

Da lenkten mit der Reise · auf den Mainstrom an  
Hinauf durch Ostfranken · die Gunthern untertan.  
Hagen war ihr Führer · der war da wohlbekannt.  
Ihr Marschall war Dankwart · der Held von Burgundenland.

Da sie von Ostfranken · durch Schwalefelde ritten,  
Da konnte man sie kennen · an den herrlichen Sitten,  
Die Fürsten und die Freunde · die Helden lobesam.  
An dem zwölften Morgen · der König an die Donau kam.

Da ritt von Tronje Hagen · den andern all zuvor:  
Er hielt den Nibelungen · zumal den Mut empor.  
Bald sprang der kühne Degen · nieder auf den Strand,  
Wo er sein Roß in Eile · fest an einem Baume band.

Die Flut war ausgetreten · die Schifflein verborgen:  
Die Nibelungen kamen · da in große Sorgen,  
Wie sie hinüber sollten · das Wasser war zu breit.  
Da schwang sich zur Erde · mancher Ritter allbereit.

»Übel« sprach da Hagen · »mag dir wohl hier geschehn,  
König an dem Rheine · du magst es selber sehn:  
Das Wasser ist ergossen · zu stark ist seine Flut:  
Ich fürchte, wir verlieren · noch heute manchen Recken gut.«

»Hagen, was verweist ihr mir?« · sprach der König hehr,  
»Um eurer Hofzucht willen · erschreckt uns nicht noch mehr.  
Ihr sollt die Furt uns suchen · hinüber an das Land,  
Daß wir von hinnen bringen · beides, Ross' und Gewand.«

»Mir ist ja noch,« sprach Hagen · »mein Leben nicht so leid,  
Daß ich mich möcht' ertränken · in diesen Wellen breit:  
Erst soll von meinen Händen · ersterben mancher Mann  
In König Etzels Landen · wozu ich gute Lust gewann.

»Bleibet bei dem Wasser · ihr stolzen Ritter gut.  
So geh' ich und suche · die Fergen bei der Flut,  
Die uns hinüber bringen · in Gelfratens Land.«  
Da nahm der kühne Hagen · seinen festen Schildesrand.

Er war wohl bewaffnet · den Schild er bei sich trug;  
Sein Helm war aufgebunden · und glänzte hell genug.  
Überm Harnisch führt' er · eine breite Waffe mit,  
Die an den beiden Schärfen · aufs allergrimmigste schnitt.

Er suchte hin und wieder · nach einem Schiffersmann.  
Da hört' er Wasser rauschen · zu lauschen hub er an.  
In einem schönen Brunnen · tat das manch weises Weib:  
Die gedachten da im Bade · sich zu kühlen den Leib.

Hagen ward ihrer inne · da schlich er leis heran;  
Sie eilten schnell von hinnen · als sie den Helden sahn.  
Daß sie ihm entrannen · des freuten sie sich sehr.  
Da nahm er ihre Kleider · und schadet' ihnen nicht mehr.

Da sprach das eine Meerweib · Hadburg war sie genannt:  
»Hagen, edler Ritter · wir machen euch bekannt,  
Wenn ihr uns, kühner Degen · die Kleider wiedergebt,  
Was ihr auf dieser Reise · bei den Heunen erlebt.«

Sie schwammen wie die Vögel · schwebend auf der Flut.  
Da daucht' ihn ihr Wissen · von den Dingen gut:  
So glaubt' er um so lieber · was sie ihm wollten sagen.  
Sie beschieden ihn darüber · was er begann sie zu fragen.

Sie sprach: »Ihr mögt wohl reiten · in König Etzels Land:  
Ich setz' euch meine Treue · dafür zum Unterpand:  
Niemals führen Helden · noch in ein fremdes Reich  
Zu so hohen Ehren · in Wahrheit, ich sag' es euch.«

Der Rede war da Hagen · im Herzen froh und hehr;  
Die Kleider gab er ihnen · und säumte sich nicht mehr.  
Als sie umgezogen · ihr wunderbar Gewand,  
Vernahm er erst die Wahrheit · von der Fahrt in Etzels Land.

Da sprach das andre Meerweib · mit Namen Siegelind:  
»Ich will dich warnen, Hagen · Aldrianens Kind.  
Meine Muhme hat dich · der Kleider halb belogen:  
Und kommst du zu den Heunen · so bist du übel betrogen.

»Wieder umzukehren · wohl war' es an der Zeit,  
Dieweil ihr kühnen Helden · also geladen seid,  
Daß ihr müßt ersterben · in der Heunen Land:  
Wer da hinreitet · der hat den Tod an der Hand.«

Da sprach aber Hagen · »Ihr trügt mich ohne Not:  
Wie sollte das sich fügen · daß wir alle tot  
Blieben bei dem Hofgelag' · durch jemandes Groll?«  
Da sagten sie dem Degen · die Märe deutlich und voll.

Da sprach die eine wieder · »Es muß nun so geschehn,  
Keiner wird von euch allen · die Heimat wiedersehn  
Als der Kaplan des Königs · das ist uns wohlbekannt,  
Der kommt geborgen wieder · heim in König Gunthers Land.«

Ingrimmen Mutes · sprach der kühne Hagen:  
»Das ließen meine Herren · schwerlich sich sagen,  
Wir verlören bei den Heunen · Leben all und Leib;  
Nun zeig' uns übers Wasser · allerweisestes Weib.«

Sie sprach: »Willst du nicht anders · und soll die Fahrt geschehn,  
So siehst du überm Wasser · eine Herberge stehn:  
Darin ist eine Ferge · und sonst nicht nah noch fern.«  
Weiter nachzufragen · des begab er nun sich gern.

Dem unmutsvollen Recken · rief noch die eine nach:  
»Nun wartet, Herr Hagen · euch ist auch gar zu jach;  
Vernehmt noch erst die Kunde · wie ihr kommt durchs Land.  
Der Herr dieser Marke · der ist Else genannt.

»Sein Bruder ist geheißen · Gelfrat der Held,  
Ein Herr im Baierlande · nicht so leicht es hält,  
Wollt ihr durch seine Marke · ihr mögt euch wohl bewahren  
Und sollt auch mit dem Fergen · gar bescheidenlich verfahren.

»Der ist so grimmes Mutes · er läßt euch nicht gedeihn,  
Wollt ihr nicht verständig · bei dem Helden sein.  
Soll er euch überholen · so bietet ihm den Sold;  
Er hütet dieses Landes · und ist Gelfraten hold.

»Und kommt er nicht bei Zeiten · so ruft über Flut  
Und sagt, ihr heißet Amelrich · das war ein Degen gut,  
Der seiner Feinde willen · räumte dieses Land:  
So wird der Fährmann kommen · wird ihm der Name genannt.«

Der übermüt'ge Hagen · dankte den Frauen hehr.  
Er schwieg fürder stille · und redete nicht mehr.  
Dann ging er bei dem Wasser · hinauf an dem Strand,  
Wo er auf jener Seite · eine Herberge fand.

Laut begann zu rufen · der Degen über Flut:  
»Nun hol' mich über, Ferge« · sprach der Degen gut,  
»So geb' ich dir zum Lohne · eine Spange goldesrot;  
Mir tut das Überfahren · das wisse, wahrhaftig not.«

Es brauchte nicht zu dienen · der reiche Schiffersmann,  
Lohn nahm er selten · von jemandem an;  
Auch waren seine Knechte · zumal von stolzen Mut.  
Noch immer stand Hagen · diesseits allein bei der Flut.

Da rief er so gewaltig · der ganze Strom erscholl  
Von des Helden Stärke · die war so groß und voll:  
»Mich Amelrich hol' über · ich bin es, Elses Mann,  
Der vor starker Feindschaft · aus diesen Landen entrann.«

Hoch an seinem Schwerte · er ihm die Spange bot,  
Die war schön und glänzte · von lichtem Golde rot,  
Daß er ihn überbrächte · in Gelfratens Land.  
Der übermut'ge Ferge · nahm selbst das Ruder an die Hand.

Auch hatte dieser Ferge · vor kurzem sich beweibt:  
Die Gier nach großem Gute · zu bösem Ende treibt:  
Er dachte zu verdienen · Hagens Gold so rot,  
Da litt er von dem Degen · hier den schwertgrimmen Tod.

Der Ferge zog gewaltig · hinüber an den Strand.  
Welcher ihm genannt war · als er den nicht fand,  
Da hub er an zu zürnen · als er Hagen sah,  
Mit grimmen Ungestüme · zu dem Helden sprach er da:

»Ihr mögt wohl sein geheißten · mit Namen Amelrich;  
Doch seht ihr dem nicht ähnlich · des ich versehen mich.  
Von Vater und von Mutter · war er der Bruder mein:  
Nun ihr mich betrogen habt · so müßt ihr dieshalben sein.«

»Nein! um Gotteswillen« · sprach Hagen dagegen.  
»Ich bin ein fremder Recke · besorgt um andre Degen.  
So nehmet denn freundlich · hin meinen Sold  
Und fahrt uns hinüber · ich bin euch wahrhaftig hold.«

Da sprach der Ferge wieder · »Das kann einmal nicht sein,  
viel der Feinde haben · die lieben Herren mein.  
Drum fahr' ich keinen Fremden · hinüber in ihr Land:  
Wenn euch das Leben lieb ist · so tretet aus an den Strand.«

»Das tu ich nicht« sprach Hagen · »traurig ist mein Mut.  
Nehmt zum Gedächtnis · die goldne Spange gut  
Und fahrt uns über, tausend Ross' · und auch so manchen Mann.«  
Da sprach der grimme Ferge · »Das wird nimmer getan.«

Er hob ein starkes Ruder · mächtig und breit,  
Und schlug es auf Hagen · (es ward ihm später leid),  
Daß er im Schiffe nieder · strauchelt' auf die Knie.  
Solchen grimmen Fergen · fand der von Tronje noch nie.

Noch stärker zu erzürnen · den kühnen Fremdling, schwang  
Er seine Ruderstange · daß sie gar zersprang,  
Auf das Haupt dem Hagen · er war ein starker Mann:  
Davon Elses Ferge · bald großen Schaden gewann.

Mit grimmigem Mute · griff Hagen gleich zur Hand  
Zur Seite nach der Scheide · wo er ein Waffen fand:  
Er schlug das Haupt ihm nieder · und warf es auf den Grund.  
Bald wurden diese Mären · den stolzen Burgunden kund.

Im selben Augenblicke · als er den Fährmann schlug,  
Glitt das Schiff zur Strömung · das war ihm leid genug.  
Eh' er es richten konnte · fiel ihn Ermüdung an:  
Da zog am Ruder kräftig · König Gunthers Untertan.

Er versucht' es umzukehren · mit manchem schnellen Schlag,  
Bis ihm das starke Ruder · in der Hand zerbrach.  
Er wollte zu den Recken · sich wenden an den Strand;  
Da hatt' er keines weiter · wie bald er es zusammen band

Mit seinem Schildriemen · einer Borte schmal.  
Hin zu einem Walde · wandt' er das Schiff zutal.  
Da fand er seinen Herren · sein harren an dem Strand;  
Es gingen ihm entgegen · viel der Degen auserkannt.

Mit Gruß ihn wohl empfangen · die edeln Ritter gut:  
Sie sahen in dem Schiffe · rauchen noch das Blut  
Von einer starken Wunde · die er dem Fergen schlug:  
Darnach ward von den Degen · befraget Hagen genug.

Als der König Gunther · das heiße Blut ersah  
In dem Schiffe schweben · wie bald sprach er da:  
»Wo ist denn, Herr Hagen · der Fährmann hingekommen?  
Eure starken Kräfte haben · ihm wohl das Leben benommen.«

Da sprach er mit Verleugnen · »Als ich das Schifflin fand  
Bei einer wilden Weide · da löst' es meine Hand.  
Ich habe keinen Fergen · heute hier gesehn;  
Leid ist auch niemand · von meinen Händen geschehn.«

Da sprach von Burgunden · der König Gernot:  
»Heute muß ich bangen · um lieber Freunde Tod,  
Da wir keinen Schiffmann · hier am Strome sehn:  
Wie wir hinüber kommen · darob muß ich in Sorgen stehn.«

Laut rief Hagen · »Legt auf den Boden her,  
Ihr Knechte, das Geräte · ich gedenke, daß ich mehr  
Der allerbeste Ferge war · den man am Rheine fand:  
Ich bring' euch hinüber · gar wohl in Gelfratens Land.«

Daß sie desto schneller · kämen über Flut,  
Trieb man hinein die Mähren · ihr Schwimmen ward so gut,  
Daß ihnen auch nicht eines · der starke Strom benahm.  
Einige trieben ferner · als sie Ermüdung überkam.

Sie trugen zu dem Schiffe · ihr Gut und ihre Wehr,  
Nun einmal ihre Reise · nicht zu vermeiden mehr.  
Hagen fuhr sie über · da bracht' er an den Strand  
Manchen zieren Recken · in das unbekannte Land.

Zum ersten fuhr er über · tausend Ritter hehr  
Und seine sechzig Degen · dann kamen ihrer mehr:  
Neuntausend Knechte · die bracht' er an das Land.  
Des Tages war unmüßig · des kühnen Tronejers Hand.

Da er sie wohlgeborgen · über Flut gebracht,  
Da war der fremden Märe · der schnelle Held bedacht,  
Die ihm verkündet hatte · das wilde Meerweib:  
Dem Kaplan des Königs ging es · da schier an Leben und Leib.

Bei seinem Weihgeräte · er den Pfaffen fand,  
Auf dem Heiligtume · sich stützend mit der Hand:  
Das kam ihm nicht zugute · als Hagen ihn ersah;  
Der unglücksel'ge Priester · viel Beschwerde litt er da.

Er schwang ihn aus dem Schiffe · mit jäher Gewalt.  
Da riefen ihrer viele · »Halt, Hagen, halt!«  
Geiselher der junge · hub zu zürnen an;  
Er wollt' es doch nicht lassen · bis er ihm Leides getan.

Da sprach von Burgunden · der König Gernot:  
»Was hilft euch wohl, Herr Hagen · des Kaplanes Tod?  
Tat' dies anders jemand · es sollt' ihm werden leid.  
Was verschuldete der Priester · daß ihr so wider ihn seid?«

Der Pfaffe schwamm nach Kräften · er hoffte zu entgehn,  
Wenn ihm nur jemand hülfe · das konnte nicht geschehn,  
Denn der starke Hagen · gar zornig war sein Mut,  
Stieß ihn zu Grunde wieder · das dauchte niemanden gut.

Als der arme Pfaffe · hier keine Hülfe sah,  
Da wandt' er sich ans Ufer · Beschwerde litt er da.  
Ob er nicht schwimmen konnte · doch half ihm Gottes Hand,  
Daß er wohlgeborgen · hinwieder kam an den Strand.

Da stand der arme Priester · und schüttelte sein Kleid.  
Daran erkannte Hagen · ihm habe Wahrheit,  
Unmeidliche, verkündet · das wilde Meerweib.  
Er dachte: »Diese Degen · verlieren Leben und Leib.«

Als sie das Schiff entladen · und ans Gestad' geschafft,  
Was darauf besessen · der Kön'ge Ritterschaft,  
Schlug Hagen es in Stücke · und warf es in die Flut;  
Das wunderte gewaltig · die Recken edel und gut.

»Bruder, warum tut ihr das?« · sprach da Dankwart,  
»Wie sollen wir hinüber · bei unsrer Wiederfahrt,  
Wenn wir von den Heunen · reiten an den Rhein?«  
Hernach sagt' ihm Hagen · das könne nimmermehr sein.

Da sprach der Held von Tronje · »Ich tat's mit Wohlbedacht:  
Haben wir einen Feigen · in dieses Land gebracht,  
Der uns entrinnen möchte · in seines Herzens Not,  
Der muß an diesen Wogen · leiden schmachlichen Tod.«

Sie führten bei sich einen · aus Burgundenland,  
Einen Helden gar behende · Volker war er genannt.  
Der redete da launig · nach seinem kühnen Mut:  
Was Hagen je begangen · den Fiedler dauchte das gut.

Die Rosse standen harrend · die Säumer wohl geladen;  
Sie hatten auf der Reise · bisher noch keinen Schaden  
Genommen, der sie schmerzte · als des Königs Kapellan:  
Der muß' auf seinen Füßen · sich zum Rheine suchen Bahn.

# Wie Dankwart Gelfraten erschlug

## Sechszwanzigstes Abenteuer

Als sie nun alle waren · gekommen an den Strand,  
Da fragte König Gunther · »Wer soll uns durch das Land  
Die rechten Wege weisen · daß wir nicht irre gehn?«  
Da sprach der starke Volker · »Laßt mich das Amt nur versehn.«

»Nun haltet an,« sprach Hagen · »sei's Ritter oder Knecht:  
Man soll Freunden folgen · das bedünkt mich recht.  
Eine ungefüge Märe · mach' ich euch bekannt:  
Wir kommen nimmer wieder · heim in der Burgunden Land.

»Das sagten mir zwei Meerfrau · heute morgen früh,  
Wir kämen nimmer wieder · Nun rat' ich, was man tu':  
Waffnet euch, ihr Helden · ihr sollt euch wohl bewahren:  
Wir finden starke Feinde · und müssen drum wehrhaft fahren.

»Ich wäht' auf Lug zu finden · die weisen Meerfrau:  
Sie sagten mir, nicht Einer · werde widerschaun  
Die Heimat von uns allen · bis auf den Kapellan;  
Drum hätt' ich ihm so gerne · heut' den Tod angetan.«

Da flogen diese Mären · von Schar zu Schar einher.  
Bleich vor Schrecken wurden · Degen kühn und hehr,  
Als sie die Sorge faßte · vor dem herben Tod  
Auf dieser Hofreise · das schuf ihnen wahrlich Not.

Bei Möringen waren · sie über Flut gekommen,  
Wo dem Fährmann Elsen · das Leben ward benommen.  
Da sprach Hagen wieder · »Da ich mir so gewann  
Unterwegs Feinde · so greift man sicherlich uns an.

»Ich erschlug den Fährmann · heute morgen früh;  
Sie wissen nun die Kunde · Drum eilt und greifet zu,  
Wenn Gelfrat und Else · heute hier besteht  
Unser Ingesinde · daß es ihnen übel ergeht.

»Sie sind gar kühn, ich weiß es · es wird gewiß geschehn.  
Drum laßt nur die Rosse · in sanftem Schritte gehn,  
Daß nicht jemand wähne · wir flöhn vor ihrem Heer.«  
»Dem Rate will ich folgen« · sprach der junge Geiselher.

»Wer zeigt nun dem Gesinde · die Wege durch das Land?«

Sie sprachen: »Das soll Volker · dem sind hie wohlbekannt  
Die Straßen und die Steige · dem stolzen Fiedelmann.«  
Eh' man's von ihm verlangte · kam er gewaffnet heran,

Der schnelle Fiedelspieler · den Helm er überband;  
Von herrlicher Farbe · war all sein Streitgewand.  
Am Schaft ließ er flattern · ein Zeichen, das war rot.  
Bald kam er mit den Königen · in eine furchtbare Not.

Gewisse Kunde hatte · Gelfrat nun bekommen  
Von des Fergen Tode · da hatt' es auch vernommen  
Else der starke · beiden war es leid.  
Sie besandten ihre Helden · die traf man balde bereit.

Darauf in kurzen Zeiten · nun hört mich weiter an,  
Sah man zu ihnen reiten · denen Schade war getan,  
In starkem Kriegszuge · ein ungefüges Heer:  
Wohl siebenhundert stießen · zu Gelfrat oder noch mehr.

Als das den grimmen Feinden · nachzuziehn begann,  
Die Herren, die es führten · hüben zu jagen an  
Den kühnen Gästen hinterdrein · Sie wollten Rache haben:  
Da mußten sie der Freunde · hernach noch manchen begraben.

Hagen von Tronje · richtete das ein  
(Wie konnte seiner Freunde · ein bessrer Hüter sein?),  
Daß er die Nachhut hatte · und die ihm Untertan  
Mit Dankwart seinem Bruder · das war gar weislich getan.

Ihnen war der Tag zerronnen · den hatten sie nicht mehr.  
Er bangte vor Gefahren · für seine Freunde sehr.  
Sie ritten unter Schilden · durch der Baiern Land:  
Darnach in kurzer Weile · die Helden wurden angerannt.

Beiderseits der Straße · und hinter ihnen her  
Vernahm man Hufe schlagen · die Haufen eilten sehr.  
Da sprach der kühne Dankwart · »Gleich fallen sie uns an:  
Bindet auf die Helme · das dünkt mich rätlich getan.«

Sie hielten ein mit Reiten · als es mußte sein.  
Da sahen sie im Dunkel · der lichten Schilde Schein.  
Nicht länger stille schweigen · mochte da Herr Hagen:  
»Wer verfolgt uns auf der Straße?« · Das mußte Gelfrat ihm sagen.

Da sprach zu ihm der Markgraf · aus der Baiern Land:  
»Wir suchen unsre Feinde · denen sind wir nachgerannt.  
Ich weiß nicht, wer mir heute · meinen Fergen schlug:  
Das war ein schneller Degen · mir ist leid um ihn genug.«

Da sprach von Tronje Hagen · »War der Ferge dein?  
Er wollt' uns nicht fahren · alle Schuld ist mein:  
Ich erschlug den Recken · fürwahr, es tat mir not:  
Ich hatte von dem Degen · schier selbst den grimmigen Tod.

»Ich bot ihm zum Lohne · Gold und Gewand,  
Daß er uns überführe · Held, in euer Land.  
Darüber zürnt' er also · daß er nach mir schlug  
Mit starker Ruderstange · da ward ich grimmig genug.

»Ich griff nach dem Schwerte · und wehrte seinem Zorn  
Mit einer schweren Wunde · da war der Held verlorn.  
Ich steh' euch hier zur Sühne · wie es euch dünke gut.«  
Da ging es an ein Streiten · sie hatten zornigen Mut.

»Ich wußte wohl,« sprach Gelfrat · »als hier mit dem Geleit  
Gunther zog vorüber · uns würde tun ein Leid  
Hagen von Tronje · Nun büßt er's mit dem Leben:  
Für des Fergen Ende · soll er selbst hier Bürgschaft geben.«

Über die Schilde neigten · da zum Stich den Speer  
Gelfrat und Hagen · sich zürnten beide schwer.  
Dankwart und Else · zusammen herrlich ritten:  
Sie erprobten, wer sie waren · da wurde grimmig gestritten.

Wer je versuchte kühner · sich und die Gunst des Glücks?  
Von einem starken Stoße · sank Hagen hinterrücks  
Von der Mähre nieder · durch Gelfratens Hand.  
Der Brustriem war gebrochen · so ward ihm Fallen bekannt.

Man hört' auch beim Gesinde · krachender Schäfte Schall.  
Da erholte Hagen · sich wieder von dem Fall,  
Den er auf das Gras getan · von des Gegners Speer:  
Da zürnte der von Tronje · wider Gelfraten sehr.

Wer ihnen hielt die Rosse · das ist mir unbekannt.  
Sie waren aus den Sätteln · gekommen auf den Sand,  
Hagen und Gelfrat · nun liefen sie sich an.  
Ihre Gesellen halfen · daß ihnen Streit ward kund getan.

Wie heftig auch Hagen · zu Gelfraten sprang,  
Ein Stück gar gewaltig · der edle Markgraf schwang  
Ihm vom Schilde nieder · das Feuer stob hindann.  
Da wäre schier erstorben · König Gunthers Untertan.

Er rief mit lauter Stimme · Dankwarten an:  
»Hilf mir, lieber Bruder! · Ein schneller starker Mann  
Hat mich hier bestanden · der läßt mich nicht gedeihn.«  
Da sprach der kühne Dankwart · »So will ich denn Schiedsmann sein.«

Da sprang der Degen näher · und schlug ihm solchen Schlag  
Mit einer scharfen Waffe · daß er tot da lag.  
Else wollte Rache · nehmen für den Mann:  
Doch er und sein Gesinde · schied mit Schaden hindann.

Sein Bruder war erschlagen · selber ward er wund.  
Wohl achtzig seiner Degen · wurden gleich zur Stund'  
Des grimmen Todes Beute · da mußte wohl der Held  
Gunthers Mannen räumen · in geschwinder Flucht das Feld.

Als die vom Baierlande · wichen aus dem Wege,  
Man hörte nachhallen · die furchtbaren Schläge:  
Da jagten die von Tronje · ihren Feinden nach;  
Die es nicht büßen wollten · die hatten wenig Gemach.

Da sprach beim Verfolgen · Dankwart der Degen:  
»Kehren wir nun wieder · zurück auf unsern Wegen  
Und lassen wir sie reiten · sie sind vom Blute naß.  
Wir eilen zu den Freunden · in Treuen rat' ich das.«

Als sie hinwieder kamen · wo der Schade war geschehn,  
Da sprach von Tronje Hagen · »Helden, laßt uns sehn,  
Wen wir hier vermissen · oder wer uns verlorn  
Hier in diesem Streite · ging durch Gelfratens Zorn.«

Sie hatten vier verloren · der Schade ließ sich tragen.  
Sie waren wohl vergolten · dagegen aber lagen  
Deren vom Baierlande · mehr als hundert tot.  
Den Tronejern waren · von Blut die Schilde trüb und rot.

Ein wenig brach aus Wolken · des hellen Mondes Licht;  
Da sprach wieder Hagen · »Hört, berichtet nicht  
Meinen lieben Herren · was hier von uns geschah:  
Bis zum Morgen komme · ihnen keine Sorge nah.«

Als zu ihnen stießen · die da kamen von dem Streit,  
Da klagte das Gesinde · über Müdigkeit:  
»Wie lange sollen wir reiten?« · fragte mancher Mann.  
Da sprach der kühne Dankwart · »Wir treffen keine Herberg' an.

»Ihr müßt alle reiten · bis an den hellen Tag.«  
Volker der schnelle · der des Gesindes pflag,  
Ließ den Marschall fragen · »Wo kehren wir heut' ein?  
Wo rasten unsre Pferde · und die lieben Herren mein?«

Da sprach der kühne Dankwart · »Ich weiß es nicht zu sagen:  
Wir können uns nicht ruhen · bis es beginnt zu tagen;  
Wo wir es dann finden · legen wir uns ins Gras.«  
Als sie die Kunde hörten · wie leid war etlichen das!

Sie blieben unvertaten · vom heißen Blute rot,  
Bis daß die Sonne · die lichten Strahlen bot  
Dem Morgen über Berge · wo es der König sah,  
Daß sie gestritten hatten · sehr im Zorne sprach er da:

»Wie nun denn, Freund Hagen? · Verschmähtet ihr wohl das,  
Daß ich euch Hilfe brächte · als euch die Ringe naß  
Wurden von dem Blute? · Wer hat euch das getan?«  
Da sprach er: »Else tat es · der griff nächten uns an.

»Seines Fergen wegen · wurden wir angerannt.  
Da erschlug Gelfraten · meines Bruders Hand.  
Zuletzt entrann uns Else · es zwang ihn große Not:  
Ihnen hundert, uns nur viere · blieben da im Streite tot.«

Wir können euch nicht melden · wo man die Nachtruh' fand.  
All den Landleuten · ward es bald bekannt,  
Der edeln Ute Söhne · zögen zum Hofgelag.  
Sie wurden wohl empfangen · dort zu Passau bald hernach.

Der werten Fürsten Oheim · der Bischof Pilgerin,  
Dem wurde wohl zumute · als seine Neffen ihn  
Mit soviel der Recken · besuchten da im Land:  
Daß er sie gerne sähe · ward ihnen balde bekannt.

Sie wurden wohl empfangen · von Freunden vor dem Ort.  
Nicht all' verpflegen mochte · man sie in Passau dort:  
Sie mußten übers Wasser · wo Raum sich fand und Feld:  
Da wurden aufgeschlagen · Hütten für sie und Gezelt.

Sie mußten da verweilen · einen vollen Tag  
Und eine Nacht darüber · Wie schön man sie verpflag!  
Dann ritten sie von dannen · in Rüdigers Land;  
Dem wurden auch die Mären · darnach in Eile bekannt.

Als die Wegemüden · Nachtruh' genommen  
Und sie dem Lande waren · näher gekommen,  
Sie fanden auf der Marke · schlafen einen Mann,  
Dem von Tronje Hagen · ein starkes Waffn abgewann.

Eckewart geheißn · war dieser Ritter gut.  
Der gewann darüber · gar traurigen Mut,  
Daß er verlor das Waffn · durch der Helden Fahrt.  
Rüdgers Grenzmarke · die fand man übel bewahrt.

»O weh mir dieser Schande!« · sprach da Eckewart.  
»Schwer muß ich beklagen · der Burgunden Fahrt.  
Als ich verlor Siegfrieden · hub all mein Kummer an;  
O weh, mein Herr Rüdiger · wie hab' ich wider dich getan!«

Gar wohl hörte Hagen · des edeln Recken Not:  
Er gab das Schwert ihm wieder · dazu sechs Spangen rot.  
»Die nimm dir, Held, zu Lohne · willst du hold mir sein;  
Du bist ein kühner Degen · liegst auf der Mark du auch allein.«

»Gott lohn' euch eure Spangen« · sprach da Eckewart;  
»Doch muß ich sehr beklagen · zu den Heunen eure Fahrt.  
Ihr erschlugt Siegfrieden · hier trägt man euch noch Haß:  
Daß ihr euch wohl behütet · in Treuen rat' ich euch das.«

»Nun mög' uns Gott behüten« · sprach Hagen entgegen,  
»Keine andre Sorge · haben diese Degen  
Als um die Herberge · die Fürsten und ihr Lehn,  
Wo wir in diesem Lande · heute Nachtruh' sollen sehn.

»Verdorben sind die Rosse · uns auf den fernen Wegen,  
Die Speise gar zerronnen« · sprach Hagen der Degen:  
»Wir finden's nicht zu Kaufe · es wär' ein Wirt uns not,  
Der uns heute gäbe · um seine Ehre sein Brot.«

Da sprach wieder Eckewart · »Ich zeig' euch solchen Wirt,  
Daß niemand euch im Hause · so gut empfangen wird  
Irgend in den Landen · als hier euch mag geschehn,  
Wenn ihr schnelle Degen · wollt zu Rüdigern gehn.

»Der Wirt wohnt an der Straße · der beste allerwärts,  
Der je ein Haus besessen · Milde gebiert sein Herz,  
Wie das Gras mit Blumen · der süße Maimond tut,  
Und soll er Helden dienen · so ist er froh und wohlgemut.«

Da sprach der König Gunther · »Wollt ihr mein Bote sein,  
Ob uns behalten wolle · bis an des Tages Schein  
Mein lieber Freund Rüdiger · und die mir Untertan?  
Das will ich stets verdienen · so gut ich irgend nur kann.«

»Der Bote bin ich gerne« · sprach da Eckewart.  
Mit gar gutem Willen · erhob er sich zur Fahrt,  
Rüdigern zu sagen · was er da vernommen.  
Dem war in langen Zeiten · so liebe Kunde nicht gekommen.

Man sah zu Bechlaren · eilen einen Degen,  
Den Rüdger wohl erkannte · er sprach: »Auf diesen Wegen  
Kommt Eckewart in Eile · Kriemhildens Untertan.«  
Er währte schon, die Feinde · hätten ihm ein Leid getan.

Da ging er vor die Pforte · wo er den Boten fand.  
Der nahm sein Schwert vom Gurte · und legt' es aus der Hand.  
Die Märe, die er brachte · verschwieg er länger nicht  
Dem Wirt und seinen Freunden · bald gab er ihnen Bericht.

Er sprach zum Markgrafen · »Mich hat zu euch gesandt  
Gunther der König · aus Burgundenland  
Und Geiselher sein Bruder · und auch Gernot;  
Jeglicher der Recken · euch seine Dienste her entbot.

»Dasselbe tut auch Hagen · Volker auch zugleich,  
Mit Fleiß und rechter Treue · dazu bericht' ich euch,  
Was des Königs Marschall · euch durch mich entbot,  
Es sei den guten Degen · eure Herberge not.«

Mit lachendem Munde · sprach da Rüdiger:  
»Nun wohl mir dieser Märe · daß die Könige hehr  
Meinen Dienst verlangen · dazu bin ich bereit.  
Wenn sie ins Haus mir kommen · des bin ich höchlich erfreut.«

»Dankwart der Marschall · hat euch kund getan,  
Wer euch zu Hause · noch heute zieht heran:  
Sechzig kühner Recken · und tausend Ritter gut  
Mit neuntausend Knechten« · Da ward ihm fröhlich zumut'.

»Wohl mir dieser Gäste« · sprach da Rüdiger,  
»Daß mir zu Hause kommen · diese Recken hehr,  
Denen ich noch selten · hab' einen Dienst getan.  
Entgegen reitet ihnen · sei's Freund oder Untertan.«

Da eilte zu den Rossen · Ritter so wie Knecht:  
Was sie der Herr geheißten · das dauchte alle recht.  
Sie brachten ihre Dienste · um so schneller dar.  
Noch wußt' es nicht Frau Gotlind · die in ihrer Kammer war.

## Wie sie nach Bechlaren kamen

### Siebenundzwanzigstes Abenteuer

Hin ging der Markgraf · wo er die Frauen fand,  
Sein Weib und seine Tochter · Denen macht' er da bekannt  
Diese liebe Märe · die er jetzt vernommen,  
Daß ihrer Frauen Brüder · zu ihrem Hause sollten kommen.

»Viel liebe Traute« · sprach da Rüdiger,  
»Ihr sollt sie wohl empfangen · die edeln Kön'ge hehr,  
Wenn sie und ihr Gesinde · vor euch zu Hofe gehn;  
Ihr sollt auch freundlich grüßen · Hagen in König Gunthers Lehn.

»Mit ihnen kommt auch einer · mit Namen Dankwart;  
Ein andrer heißt Volker · an Ehren wohlbewahrt.  
Die sechse sollt ihr küssen · ihr und die Tochter mein,  
Und sollt in höf'schen Züchten · diesen Recken freundlich sein.«

Das gelobten ihm die Frauen · und waren's gern bereit.  
Sie suchten aus den Kisten · manch herrliches Kleid,  
Darin sie den Recken · entgegen wollten gehn.  
Da mocht ein groß Befleiß · von schönen Frauen geschehn.

Gefälschter Frauenzierde · gar wenig man da fand;  
Sie trugen auf dem Haupte · lichtet goldnes Band,  
Das waren reiche Kränze · damit ihr schönes Haar  
Die Winde nicht verwehten · das ist meiner Treue wahr.

In solcher Unmuße · lassen wir die Frau.  
Da war ein schnelles Reiten · über Feld zu schau  
Von Rüdigers Freunden · bis man die Fürsten fand.  
Sie wurden wohl empfangen · in des Markgrafen Land.

Als sie der Markgraf · zu sich kommen sah,  
Rüdiger der schnelle · wie fröhlich sprach er da:  
»Willkommen mir, ihr Herren · und die in euerm Lehn!  
Hier in diesem Lande · seid ihr gerne gesehn.«

Da dankten ihm die Recken · in Treuen ohne Haß.  
Daß sie willkommen waren · wohl erzeigt' er das.  
Besonders grüßt' er Hagen · der war ihm längst bekannt;  
So tat er auch mit Volkern · dem Helden aus Burgundenland.

Er begrüßt' auch Dankwarten · Da sprach der kühne Degen:

»Wollt ihr uns hier versorgen · wer soll dann verpflegen  
Unser Ingesinde · das wir mitgebracht?«  
Da begann der Markgraf · »Dafür habt geruhige Nacht,

»Ihr und euer Gesinde! · Was ihr in das Land  
Mit euch geführet habet · Roß und Gewand,  
Ich schaff' ihm solche Hüter · nichts geht davon verloren,  
Das euch zu Schaden brächte · nur um einen halben Sporen.

»Spannet auf, ihr Knechte · die Hütten in dem Feld!  
Was ihr hier verlieret · dafür leist' ich Entgelt:  
Zieht die Zäume nieder · und laßt die Rosse gehn.«  
Das war ihnen selten · von einem Wirt noch geschehn.

Des freuten sich die Gäste · Als das geschehen war  
Und die Herrn von dannen ritten · legte sich die Schar  
Der Knecht' im Grase nieder · sie hatten gut Gemach.  
Sie fanden's auf der Reise · nicht besser vor oder nach.

Die Markgräfin eilte · vor die Burg zu gehn  
Mit ihrer schönen Tochter · Da sah man bei ihr stehn  
Die minniglichen Frauen · und manche schöne Maid:  
Die trugen viel der Spangen · und manches herrliche Kleid.

Das edle Gesteine · glänzte fern hindann  
Aus ihrem reichen Schmucke · sie waren wohlgetan.  
Da kamen auch die Gäste · und sprangen auf den Sand.  
Hei! was man edle Sitten · an den Burgunden fand!

Sechsenddreißig Mägdelein · und viel andre Frau,  
Die wohl nach Wunsche waren · und wonnig anzuschau,  
Gingen den Herrn entgegen · mit manchem kühnen Mann.  
Da ward ein schönes Grüßen · von edeln Frauen getan.

Die junge Markgräfin küßte · die Kön'ge alle drei;  
So tat auch ihre Mutter · Hagen stand dabei.  
Den hieß ihr Vater küssen · da blickte sie ihn an:  
Er dauchte sie so furchtbar · sie hätt' es lieber nicht getan.

Doch mußte sie es leisten · wie ihr der Wirt gebot.  
Gemischt ward ihre Farbe · bleich und auch rot.  
Auch Dankwarten küßte sie · danach den Fiedelmann:  
Seiner Kraft und Kühnheit wegen · ward ihm das Grüßen getan.

Die junge Markgräfin · nahm bei der Hand  
Geiselher den jungen · von Burgundenland;  
So nahm auch ihre Mutter · Gunthern den kühnen Mann.  
Sie gingen mit den Helden · beide fröhlich hindann.

Der Wirt ging mit Gernot · in einen weiten Saal.  
Die Ritter und die Frauen · setzten sich zumal.  
Man ließ alsdann den Gästen · schenken guten Wein:  
Gütlicher bewirtet · mochten Helden nimmer sein.

Mit zärtlichen Augen · sah da mancher an  
Rüdigers Tochter · die war so wohlgetan.  
Wohl kost' in seinem Sinne · sie mancher Ritter gut;  
Das mochte sie verdienen · sie trug gar hoch ihren Mut.

Sie gedachten, was sie wollten · nur könnt' es nicht geschehn.  
Man sah die guten Ritter · hin und wieder spähn  
Nach Mägdelein und Frauen · deren saßen da genug.  
Dem Wirt geneigten Willen · der edle Fiedeler trug.

Da wurden sie geschieden · wie Sitte war im Land:  
Zu andern Zimmern gingen · Ritter und Frau'n zur Hand.  
Man richtete die Tische · in dem Saale weit  
Und ward den fremden Gästen · zu allen Diensten bereit.

Den Gästen ging zuliebe · die edle Markgräfin  
Mit ihnen zu den Tischen · die Tochter ließ sie drin  
Bei den Mägdelein weilen · wo sie nach Sitte blieb.  
Daß sie die nicht mehr sahen · das war den Gästen nicht lieb.

Als sie getrunken hatten · und gegessen überall,  
Da führte man die Schöne · wieder in den Saal.  
Anmut'ge Reden · wurden nicht gescheut:  
Viel sprach deren Volker · ein Degen kühn und allbereit.

Da sprach unverhohlen · der edle Fiedelmann:  
»Viel reicher Markgraf · Gott hat an euch getan  
Nach allen seinen Gnaden · er hat euch gegeben  
Ein Weib, ein so recht schönes · dazu ein wonnigliches Leben.

»Wenn ich ein König wäre« · sprach der Fiedelmann,  
»Und sollte Krone tragen · zum Weibe nähm' ich dann  
Eure schöne Tochter · die wünschte sich mein Mut.  
Sie ist minniglich zu schauen · dazu edel und gut.«

Der Markgraf entgegnete · »Wie möchte das wohl sein,  
Daß ein König je beehrte · der lieben Tochter mein?  
Wir sind hier beide heimatlos · ich und mein Weib:  
Was hilft große Schönheit · unsrer guten Tochter Leib?«

Zur Antwort gab ihm Gernot · der edle Degen gut:  
»Sollt' ich ein Weib mir wählen · nach meinem Sinn und Mut,  
So wär' ich solches Weibes · stets von Herzen froh.«  
Darauf versetzte Hagen · in höfischen Züchten so:

»Nun soll sich doch beweiben · mein Herr Geiselher:  
Es ist so hohen Stammes · die Markgräfin hehr,  
Daß wir ihr gerne dienten · ich und all sein Lehn,  
Wenn sie bei den Burgunden · unter Krone sollte gehn.«

Diese Rede dauchte · den Markgrafen gut  
Und auch Gotelinde · wohl freute sich ihr Mut.  
Da schufen es die Helden · daß sie zum Weibe nahm  
Geiselher der edle · wie er es mocht' ohne Scham.

Soll ein Ding sich fügen · wer mag ihm widerstehn?  
Man bat die Jungfrau · hin zu Hof zu gehn.  
Da schwur man ihm zu geben · das schöne Mägdelein,  
Wogegen er sich erbot · die Wonnigliche zu frein.

Man beschied der Jungfrau · Burgen und auch Land.  
Da sicherte mit Eiden · des edeln Königs Hand  
Und Gernot der Degen · es werde so getan.  
Da sprach der Markgraf · »Da ich Burgen nicht gewann,

»So kann ich euch in Treuen · nur immer bleiben hold.  
Ich gebe meiner Tochter · an Silber und an Gold,  
Was hundert Saumrosse · nur immer mögen tragen,  
Daß es des Bräutigams Freunden · nach Ehren möge behagen.«

Da wurden diese beiden · in einen Kreis gestellt  
Nach dem Rechtsgebrauche · Mancher junge Held  
Stand ihr gegenüber · in fröhlichem Mut;  
Er gedacht' in seinem Sinne · wie noch ein Junger gerne tut.

Als man begann zu fragen · die minnigliche Maid,  
Ob sie den Recken wolle · zum Teil war es ihr leid;  
Doch dachte sie zu nehmen · den waidlichen Mann.  
Sie schämte sich der Frage · wie manche Maid hat getan.

Ihr riet ihr Vater Rüdiger · daß sie spräche ja,  
Und daß sie gern ihn nähme · Wie schnell war er da  
Mit seinen weißen Händen · womit er sie umschloß,  
Geiselher der junge! · Wie wenig sie ihn doch genoß!

Da begann der Markgraf · »Ihr edeln Kön'ge reich,  
Wenn ihr nun wieder reitet · heim in euer Reich,  
So geb' ich euch, so ist es · am schicklichsten, die Magd,  
Daß ihr sie mit euch führet« · Also ward es zugesagt.

Der Schall, den man hörte · der mußte nun vergehn.  
Da ließ man die Jungfrau · zu ihrer Kammer gehn  
Und auch die Gäste schlafen · und ruhn bis an den Tag.  
Da schuf man ihnen Speise · der Wirt sie gütlich verpflog.

Als sie gegessen hatten · und nun von dannen fahren  
Wollten zu den Heunen · »Davor will ich euch wahren,«  
Sprach der edle Markgraf · »ihr sollt noch hier bestehn;  
So liebe Gäste hab' ich · lange nicht bei mir gesehn.«

Dankwart entgegnete · »Das kann ja nicht sein:  
Wo nähmt ihr die Speise · das Brot und auch den Wein,  
Das ihr doch haben müßtet · für solch ein Heergeleit?«  
Als das der Wirt erhörte · er sprach: »Die Rede laßt beiseit'.

»Meine lieben Herren · ihr dürft mir's nicht versagen.  
Wohl geb' ich euch die Speise · zu vierzehn Tagen,  
Euch und dem Gesinde · das mit euch hergekommen.  
Mir hat der König Etzel · noch gar selten was genommen.«

Wie sehr sie sich wehrten · sie mußten da bestehn  
Bis an den vierten Morgen · Da sah man geschehn  
Durch des Wirtes Milde · was weithin ward bekannt:  
Er gab seinen Gästen · beides Ross' und Gewand.

Nicht länger mocht' es wahren · sie mußten an ihr Ziel.  
Seines Gutes konnte · Rüdiger nicht viel  
Vor seiner Milde sparen · Wonach man trug Begehr,  
Das versagt' er niemand · er gab es gern den Helden hehr.

Ihr edel Ingesinde · brachte vor das Tor  
Gesattelt viel der Rosse · zu ihnen kam davor  
Mancher fremde Recke · den Schild an der Hand,  
Da sie reiten wollten · in des König Etzels Land.

Der Wirt bot seine Gaben · den Degen allzumal,  
Eh' die edeln Gäste · kamen vor den Saal.  
Er konnte wohl mit Ehren · in hoher Milde leben.  
Seine schöne Tochter · hatt' er Geiseln gegeben;

Da gab er Gernoten · eine Waffe gut genug,  
Die hernach in Stürmen · der Degen herrlich trug.  
Ihm gönnte wohl die Gabe · des Markgrafen Weib;  
Doch verlor der gute Rüdiger · davon noch Leben und Leib.

Er gab König Gunthern · dem Helden ohne Gleich,  
Was wohl mit Ehren führte · der edle König reich,  
Wie selten er auch Gab' empfing · ein gutes Streitgewand.  
Da neigte sich der König · vor des milden Rüdger Hand.

Gotelind bot Hagnen · sie durfte es ohne Scham,  
Ihre freundliche Gabe · da sie der König nahm,  
So sollt' auch er nicht fahren · zu dem Hofgelag  
Ohn' ihre Steuer · der edle Held aber sprach:

»Alles, was ich je gesehn« · entgegnete Hagen,  
»So begehrt' ich nichts weiter · von hinnen zu tragen  
Als den Schild, der dorten · hängt an der Wand:  
Den möcht' ich gerne führen · mit mir in der Heunen Land.«

Als die Rede Hagens · die Markgräfin vernahm,  
Ihres Leids ermahnt' er sie · daß ihr das Weinen kam.  
Mit Schmerzen gedachte · sie an Nudungs Tod,  
Den Wittich hatt' erschlagen · das schuf ihr Jammer und Not.

Sie sprach zu dem Degen · »Den Schild will ich euch geben.  
Wollte Gott vom Himmel · daß der noch dürfte leben,  
Der einst ihn hat getragen! · er fand im Kampf den Tod.  
Ich muß ihn stets beweinen · das schafft mir armem Weibe Not!

Da erhob sich vom Sitze · die Markgräfin mild:  
Mit ihren weißen Händen · hob sie herab den Schild  
Und trug ihn hin zu Hagen · der nahm ihn an die Hand.  
Die Gabe war mit Ehren · an den Recken gewandt.

Eine Hülle lichten Zeuges · auf seinen Farben lag.  
Bessern Schild als diesen · beschien wohl nie der Tag.  
Mit edelm Gesteine · war er so besetzt,  
Man hätt' ihn im Handel · wohl auf tausend Mark geschätzt.

Den Schild hinwegzutragen · befahl der Degen hehr.  
Da kam sein Bruder Dankwart · auch zu Hofe her.  
Dem gab reiche Kleider · Rüdgers Kind genug,  
Die er bei den Heunen · hernach mit hohen Ehren trug,

Wieviel sie der Gaben · empfangen insgemein,  
Nichts würd' in ihre Hände · davon gekommen sein,  
War's nicht dem Wirt zuliebe · der es so gütlich bot.  
Sie wurden ihm so feind hernach · daß sie ihn schlagen mußten tot.

Da hatte mit der Fiedel · Volker der schnelle Held  
Sich vor Gotelinde · höfisch hingestellt.  
Er geigte süße Töne · und sang dazu sein Lied:  
Damit nahm er Urlaub · als er von Bechlaren schied.

Da ließ die Markgräfin · eine Lade näher tragen.  
Von freundlicher Gabe · mögt ihr nun hören sagen:  
Zwölf Spangen, die sie aus ihr nahm · schob sie ihm an die Hand:  
»Die sollt ihr führen, Volker · mit euch in der Heunen Land

»Und sollt sie mir zuliebe · dort am Hofe tragen:  
Wenn ihr wiederkehret · daß man mir möge sagen,  
Wie ihr gedient mir habet · bei dem Hofgelag'.«  
Wie sie ihn gebeten · so tat der Degen hernach.

Der Wirt sprach zu den Gästen · »Daß ihr nun sichrer fahrt,  
Will ich euch selbst geleiten · so seid ihr wohl bewahrt,  
Daß ihr auf der Straße · nicht werdet angerannt.«  
Seine Saumrosse · die belud man gleich zur Hand.

Der Wirt war reisefertig · und fünfhundert Mann  
Mit Rossen und mit Kleidern · die führt' er hindann  
Zu dem Hofgelage · mit fröhlichem Mut;  
Nach Bechelaren kehrte · nicht Einer all der Ritter gut.

Mit minniglichen Küssen · der Wirt von dannen schied;  
Also tat auch Geiselher · wie seine Zucht ihm riet.  
Sie herzten schöne Frauen · mit zärtlichem Umfahn:  
Das mußten bald beweinen · viel Jungfrauen wohlgetan.

Da wurden allenthalben · die Fenster aufgetan,  
Als mit seinen Mannen · der Markgraf ritt hindann.  
Sie fühlten wohl im Herzen · voraus das herbe Leid:  
Drum weinten viel der Frauen · und manche waidliche Maid.

Nach den lieben Freunden · trug manche groß' Beschwer,  
Die sie in Bechelaren · ersahen nimmermehr.  
Doch ritten sie mit Freuden · nieder an dem Strand  
Dort im Donautale · bis in das heunische Land.

Da sprach zu den Burgunden · der milde Markgraf hehr,  
Rüdiger der edle · »Nun darf nicht länger mehr  
Verhohlen sein die Kunde · daß wir nach Heunland kommen.  
Es hat der König Etzel · noch nie so Liebes vernommen.«

Da ritt in Eil' der Bote · ins Österreicherland:  
So ward es allenthalben · den Leuten bald bekannt,  
Daß die Helden kämen · von Worms über Rhein.  
Dem Ingesind' des Königs · konnt' es lieber nicht sein.

Die Boten vordrangen · mit diesen Mären,  
Daß die Nibelungen · bei den Heunen wären:  
»Du sollst sie wohl empfangen · Kriemhild, Fraue mein:  
Nach großen Ehren kommen · dir die lieben Brüder dein.«

Kriemhild, die Fraue · an ein Fenster ging:  
Sie spähte nach den Brüdern · wie Freund den Freund empfing.  
Aus ihres Vaters Lande · sah sie manchen ziehn heran.  
Auch Etzel hört' die Märe · vor Freud' zu lachen er begann.

»Nun wohl mir dieser Freude!« · sprach da Kriemhild.  
»Hier bringen meine Freunde · gar manchen neuen Schild  
Und Panzer glänzend helle · wer nehmen will mein Gold  
Und meines Leids gedenken · dem will ich immer bleiben hold.«



# Wie Kriemhild Hagen empfing

## Achtundzwanzigstes Abenteuer

Als die Burgunden · kamen in das Land,  
Da erfuhr es von Berne · der alte Hildebrand.  
Er sagt' es seinem Herren · Dietrichen war es leid;  
Er hieß ihn wohl empfangen · der kühnen Ritter Geleit.

Da ließ der starke Wolhart · die Pferde führen her;  
Dann ritt mit dem Berner · mancher Degen hehr,  
Sie zu begrüßen · zu ihnen auf das Feld.  
Sie hatten aufgeschlagen · da manches herrliche Zelt.

Als sie von Tronje Hagen · aus der Ferne sah,  
Wohlgezogen sprach er · zu seinen Herren da:  
»Nun hebt euch von den Sitzen · ihr Recken wohlgetan,  
Und geht entgegen denen · die euch hier wollen empfahn.

»Dort nahet ein Gesinde · das ist mir wohlbekannt;  
Es sind viel schnelle Degen · von Amelungenland.  
Die führt der von Berne · sie tragen hoch den Mut.  
Laß euch nicht verschmähen · was man an Diensten euch tut.«

Da sprang von den Rossen · wohl nach Fug und Recht  
Mit Dietrichen nieder · mancher Herr und Knecht.  
Sie gingen zu den Gästen · wo man die Helden fand,  
Und begrüßten freundlich · die von der Burgunden Land.

Als sie der edle Dietrich · ihm entgegen kommen sah,  
Nun mögt ihr wohl vernehmen · was er sagte da  
Zu Frau Utens Söhnen · leid war ihm ihre Fahrt:  
Er währte, Rüdger wüßt' es · und hätt' es ihnen offenbart.

»Willkommen mir, ihr Herren · Gunther und Geiselher,  
Gernot und Hagen · Herr Volker auch so sehr,  
Und Dankwart der schnelle! · Ist euch das nicht bekannt?  
Schwer beweint noch Kriemhild · den von Nibelungenland.«

»Sie mag noch lange weinen« so sprach da Hagen:  
»Er liegt seit manchem Jahre · schon zu Tod erschlagen.  
Den König der Heunen · mag sie nun lieber haben:  
Siegfried kommt nicht wieder · er ist nun lange begraben.«

»Siegfriedens Wunden · lassen wir nun stehn:

So lange lebt Frau Kriemhild · mag Schade wohl geschehn.«  
So redete von Berne · der edle Dietrich:  
»Trost der Nibelungen · davor behüte du dich!«

»Wie soll ich mich behüten?« · sprach der König hehr.  
»Etzel sandt' uns Boten · was sollt' ich fragen mehr?  
Daß wir zu ihm ritten · her in dieses Land.  
Auch hat uns manche Botschaft · meine Schwester Kriemhild gesandt.«

»So will ich euch raten« · sprach wieder Hagen,  
»Laßt euch diese Märe · doch zu Ende sagen  
Dieterich den Herren · und seine Helden gut,  
Daß sie euch wissen lassen · der Frau Kriemhilde Mut.«

Da gingen die drei Könige · und sprachen unter sich  
Herr Gunther und Gernot · und Herr Dieterich:  
»Nun sag' uns, von Berne · du edler Ritter gut,  
Was du wissen mögest · von der Königin Mut.«

Da sprach der Vogt von Berne · »Was soll ich weiter sagen?  
Ich höre alle Morgen · weinen und klagen  
Etzels Weib, Frau Kriemhild · in jämmerlicher Not  
Zum reichen Gott vom Himmel · um des starken Siegfried Tod.«

»Es ist halt nicht zu wenden« · sprach der kühne Mann,  
Volker der Fiedler · »was ihr uns kund getan.  
Laßt uns zu Hofe reiten · und einmal da besehn,  
Was uns schnellen Degen · bei den Heunen möge geschehn.«

Die kühnen Burgunden · hin zu Hofe ritten:  
Sie kamen stolz gezogen · nach ihres Landes Sitten.  
Da wollte bei den Heunen · gar mancher kühne Mann  
Von Tronje Hagen schauen · wie der wohl wäre getan.

Es war durch die Sage · dem Volk bekannt genug,  
Daß er von Niederlanden · Siegfrieden schlug,  
Aller Recken stärksten · Frau Kriemhildens Mann:  
Drum ward so großes Fragen · bei Hof nach Hagen getan.

Der Held war wohlgewachsen · das ist gewißlich wahr,  
Von Schultern breit und Brüsten · gemischt war sein Haar  
Mit einer greisen Farbe · von Beinen war er lang  
Und schrecklich von Antlitz · er hatte herrlichen Gang.

Da schuf man Herberge · den Burgundendegen;  
Gunthers Ingesinde · ließ man gesondert legen.  
Das riet die Königstochter · die ihm viel Hasses trug:  
Daher man bald die Knechte · in der Herberg' erschlug.

Dankwart, Hagens Bruder · war da Marschall;  
Der König sein Gesinde · ihm fleißig anbefahl,  
Daß er sie gut verpflege · und ihnen geb' genug.  
Der Held von Burgunden · holden Sinn dem Heere trug.

Kriemhild die schöne · mit dem Gesinde ging,  
Wo sie die Nibelungen · mit falschem Mut empfing.  
Sie küßte Geiselheren · und nahm ihn bei der Hand.  
Als das Hagen sah von Tronje · den Helm er fester sich band.

»Nach solchem Empfange« · so sprach da Hagen,  
»Mögen wohl Bedenken · die schnellen Degen tragen;  
Man grüßt die Fürsten ungleich · und den Untertan:  
Keine gute Reise haben wir · zu dieser Hochzeit getan.«

Sie sprach: »Seid willkommen · dem, der euch gerne sieht:  
Eurer Freundschaft willen · kein Gruß euch hier geschieht.  
Sagt, was ihr mir bringet · von Worms Übrerrhein,  
Daß ihr mir so höchlich · solltet willkommen sein?«

»Was sind das für Sachen« · sprach Hagen entgegen,  
»Daß euch Gaben bringen · sollten diese Degen?  
So reich wär' ich gewesen · hätt' ich das gedacht,  
Daß ich euch meine Gabe · her ins Land hätt' gebracht.«

»Nun frag' ich um die Märe · weiter bei euch an:  
Der Hort der Nibelungen · wohin ward der getan?  
Der war doch mein eigen · das ist euch wohl bekannt:  
Den solltet ihr mir haben · gebracht in König Etzels Land.«

»In Treuen, Frau Kriemhild · schon mancher Tag ist hin,  
Den Hort der Nibelungen · seit ich des ledig bin:  
Ihn ließen meine Herren · senken in den Rhein;  
Da muß er auch in Wahrheit · bis zum jüngsten Tage sein.«

Die Königin versetzte · »Ich dacht' es wohl vorher.  
Ihr habt mir noch wenig · davon gebracht hieher,  
Wiewohl er war mein eigen · und ich sein weiland pflag;  
Drum hab' ich seither immer · gar manchen traurigen Tag.«

»Ich bring' euch den Teufel!« · sprach wieder Hagen,  
»Ich hab' an meinem Schilde · so viel zu tragen  
Und an meinem Harnisch · mein Helm der ist licht,  
Das Schwert an meiner Seite · drum bring' ich ihn euch nicht.«

Da sprach die Königstochter · zu den Recken allzumal:  
»Man soll keine Waffen · tragen hier im Saal;  
Vertraut sie mir, ihr Helden · zur Verwahrung an.«  
»In Treuen,« sprach da Hagen · »das wird nimmer getan.

»Ich begehre nicht der Ehre · Fürstengattin mild,  
Daß ihr zur Herberge · tragt meinen Schild  
Und ander Streitgeräte · ihr seid hier Königin.  
So lehrte mich mein Vater · daß ich selbst ihr Hüter bin.«

»O weh dieses Leides!« · sprach da Kriemhild:  
»Warum will mein Bruder · und Hagen seinen Schild  
Nicht verwahren lassen? · Gewiß, sie sind gewarnt:  
Und wüßt' ich, wer es hat getan · der Tod der hielt' ihn umgarnt.«

Im Zorn gab ihr Antwort · Dietrich sogleich:  
»Ich bin es, der gewarnt hat · die edeln Fürsten reich  
Und Hagen den kühnen · der Burgunden Mann:  
Nur zu, du Braut des Teufels · du tust kein Leid mir drum an.«

Da schämte sich gewaltig · die edle Königin:  
Sie fürchtete sich bitter · vor Dietrichs Heldensinn.  
Sie ging alsdann von dannen · kein Wort mehr sprach sie da,  
Nur daß sie nach den Feinden · mit geschwinden Blicken sah.

Da nahmen bei den Händen · zwei der Degen sich,  
Der eine war Hagen · der andere Dietrich.  
Da sprach wohlgezogen · der Degen allbereit:  
»Eure Reise zu den Heunen · die ist in Wahrheit mir leid,

»Da die Königstochter · so gesprochen hat.«  
Da sprach von Tronje Hagen · »Zu allem wird schon Rat.«  
So sprachen zueinander · die Recken wohlgetan.  
Das sah der König Etzel · der gleich zu fragen begann:

»Die Märe wüßt' ich gerne« · befrug der König sich,  
»Wer der Recke wäre · den dort Herr Dietrich  
So freundlich hat empfangen · er trägt gar hoch den Mut;  
Wie auch sein Vater heiße · er mag wohl sein ein Recke gut.«

Antwort gab dem König · ein Kriemhildens Mann:  
»Von Tronje ist er geboren · sein Vater hieß Aldrian;  
Wie zahm er hier gebare · er ist ein grimmer Mann:  
Ich lass' euch das noch schauen · daß ich keine Lüge getan.«

»Wie soll ich das erkennen · daß er so grimmig ist?«  
Noch hau' er nicht Kunde · von mancher argen List,  
Die wider ihre Freunde · die Königin spann,  
Daß aus dem Heunenlande · ihr auch nicht Einer entrann.

»Wohl kannt' ich Hagen · er war mein Untertan.  
Lob und große Ehre · er hier bei mir gewann.  
Ich macht' ihn zum Ritter · und gab ihm mein Gold;  
Weil er sich getreu erwies · war ich immer ihm hold.

»Daher ist mir von Hagen · alles wohlbekannt.  
Zwei edle Kinder bracht' ich · als Geisel in dies Land,  
Ihn und von Spanien Walther · die wuchsen hier heran.  
Hagen sandt' ich wieder heim · Walther mit Hildegund entrann.«

So gedacht' er alter Zeiten · und was vordem geschehn.  
Seinen Freund von Tronje · hau' er hier gesehn,  
Der ihm in seiner Jugend · oft große Dienste bot;  
Jetzt schlug er ihm im Alter · viel lieber Freunde zu Tod.

## Wie er nicht vor ihr aufstand

### Neunundzwanzigstes Abenteuer

Da schieden auch die beiden · werten Recken sich,  
Hagen von Tronje · und Herr Dieterich.  
Über die Achsel blickte · Gunthers Untertan  
Nach einem Heergesellen · den er sich bald da gewann.

Neben Geiselheren · sah er Volkern stehn,  
Den kunstreichen Fiedler · den bat er mitzugehn,  
Weil er wohl erkannte · seinen grimmen Mut:  
Er war an allen Tugenden · ein Ritter kühn und auch gut.

Noch ließ man die Herren · auf dem Hofe stehn.  
Die beiden ganz alleine · sah man von dannen gehn  
Über den Hof hin ferne · vor einen Pallas weit:  
Die Auserwählten scheuten · sich vor niemandes Streit.

Sie setzten vor dem Hause sich · gegenüber einem Saal,  
Der war Kriemhilden · auf eine Bank zutal.  
An ihrem Leibe glänzte · ihr herrlich Gewand;  
Gar manche, die das sahen · hätten gern sie gekannt.

Wie die wilden Tiere · gaffte sie da an,  
Die übermüt'gen Helden · mancher Heunenmann.  
Da sah sie durch ein Fenster · Etzels Königin:  
Das betrubte wieder · der schönen Kriemhilde Sinn.

Sie gedacht' ihres Leides · zu weinen hub sie an.  
Das wunderte die Degen · die Etzeln Untertan,  
Was ihr bekümmert hätte · so sehr den hohen Mut.  
Da sprach sie: »Das tat Hagen · ihr Helden kühn und auch

Sie sprachen zu der Frauen · »Wie ist das geschehn?  
Wir haben euch doch eben · noch wohlgenut gesehn.  
Wie kühn er auch wäre · der es euch hat getan,  
Befehlt ihr uns die Rache · den Tod müßt' er empfahn.«

»Dem wollt' ich immer danken · der rächte dieses Leid-,  
Was er nur begehrte · ich war' dazu bereit.  
Ich fall' euch zu Füßen« · so sprach des Königs Weib:  
»Rächt mich an Hagen · er verliere Leben und Leib.«

Da rüsteten die Kühnen · sich, sechzig an der Zahl:

Kriemhild zu Liebe · wollten sie vor den Saal  
Und wollten Hagen schlagen · diesen kühnen Mann,  
Dazu den Fiedelspieler · das ward einmütig getan.

Als so gering den Haufen · die Königin ersah,  
In grimmem Mute sprach sie · zu den Helden da:  
»Von solchem Unterfangen · rat' ich abzustehn:  
Ihr dürft in so geringer Zahl · nicht mit Hagen streiten gehn.

»So kühn auch und gewaltig · der von Tronje sei,  
Noch ist bei weitem stärker · der ihm da sitzt bei,  
Volker der Fiedler · das ist ein übler Mann:  
Wohl dürft ihr diesen Helden · nicht zu so wenigen nahn.«

Als sie die Rede hörten · rüsteten sich mehr,  
Vierhundert Recken · Der Königin hehr  
Lag sehr am Herzen · die Rache für ihr Leid.  
Da wurde bald den Degen · große Sorge bereit.

Als sie ihr Gesinde · wohlbewaffnet sah,  
Zu den schnellen Recken · sprach die Königin da:  
»Nun harrt eine Weile · ihr sollt noch stille stehn.  
Ich will unter Krone · hin zu meinen Feinden gehn.

»Hört mich ihm verweisen · was mir hat getan  
Hagen von Tronje · Gunthers Untertan.  
Ich weiß ihn so verwegen · er leugnet's nimmermehr:  
So will ich auch nicht fragen · was ihm geschehe nachher.«

Da sah der Fiedelspieler · ein kühner Spielmann,  
Die edle Königstochter · von der Stiege nahn,  
Die aus dem Hause führte · Als er das ersah,  
Zu seinem Heergesellen · sprach der kühne Volker da:

»Nun schauet, Freund Hagen · wie sie dorthier naht,  
Die uns ohne Treue · ins Land geladen hat.  
Ich sah mit einer Königin · nie so manchen Mann  
Die Schwerter in den Händen · also streitlustig nahn.

»Wißt ihr, Freund Hagen · daß sie euch abhold sind?  
So will ich euch raten · daß ihr zu hüten sinnt  
Des Lebens und der Ehre · fürwahr, das dünkt mich gut:  
Soviel ich mag erkennen · ist ihnen zornig zumut.

»Es sind auch manche drunter · von Brüsten stark und breit:  
Wer seines Lebens hüten will · der tu' es beizeit.  
Ich glaube, unter Seide · sie lichte Panzer tragen.  
Was sie damit meinen · das kann ich niemandem sagen.«

Da sprach im Zornmute · Hagen, der kühne Mann:  
»Ich weiß wohl, das wird alles · wider mich getan,  
Daß sie die lichten Waffen · tragen an der Hand;  
Vor denen aber reit' ich · noch in der Burgunden Land.

»Nun sagt mir, Freund Volker · denkt ihr mir beizustehn,  
Wenn mit mir streiten wollen · die in Kriemhilds Lehn?  
Das laßt mich vernehmen · so lieb als ich euch sei.  
Ich steh' euch mit Diensten · immer wieder treulich bei.«

»Sicherlich, ich helf' euch« · so sprach da Volker.  
»Und sah ich uns entgegen · mit seinem ganzen Heer  
Den König Etzel kommen · all meines Lebens Zeit  
Weich' ich von eurer Seite · aus Furcht nicht eines Fußes breit.«

»Nun lohn' euch Gott vom Himmel · viel edler Volker!  
Wenn sie mit mir streiten · wes bedarf ich mehr?  
Da ihr mir helfen wollet · wie ich jetzt vernommen,  
So mögen diese Recken · fein behutsam näher kommen.«

»Stehn wir auf vom Sitze« · sprach der Fiedelmann,  
»Vor der Königstochter · so sie nun kommt heran.  
Bieten wir die Ehre · der edeln Königin!  
Das bringt uns auch beiden · an eignen Ehren Gewinn.«

»Nein! wenn ihr mich lieb habt« · sprach dawider Hagen.  
»Es möchten diese Degen · mit dem Wahn sich tragen,  
Daß ich aus Furcht es täte · und dächte wegzugehn:  
Von dem Sitze mein' ich · vor ihrer keinem aufzustehn.

»Daß wir es bleiben lassen · das ziemt uns ganz allein.  
Soll ich dem Ehre bieten · der mir feind will sein?  
Nein, ich tu es nimmer · solange ich leben soll:  
In aller Welt, was kümmer' ich · mich um Kriemhildens Groll?«

Der vermessne Hagen legte · über die Schenkel hin  
Eine lichte Waffe · aus deren Knaufe schien  
Mit hellem Glanz ein Jaspis · grüner noch als Gras.  
Wohl erkannte Kriemhild · daß Siegfried einst sie besaß.

Als sie das Schwert erkannte · das schuf ihr große Not.  
Der Griff war von Golde · der Scheide Borte rot.  
Ermahnt war sie des Leides · zu weinen hub sie an;  
Ich glaube, Hagen hatt' es · auch eben darum getan.

Volker der kühne · zog näher an die Bank  
Einen starken Fiedelbogen · mächtig und lang,  
Wie ein Schwert geschaffen · scharf dazu und breit.  
So saßen unerschrocken · diese Recken allbereit.

Die kühnen Degen beide · dauchten sich so hehr,  
Aus Furcht vor jemandem · wollten sie nimmermehr  
Vom Sitz sich erheben · Ihnen schritt da vor den Fuß  
Die edle Königstochter · und bot unfreundlichen Gruß.

Sie sprach: »Nun sagt, Herr Hagen · wer hat nach euch gesandt,  
Daß ihr zu reiten wagtet · her in dieses Land,  
Da ihr doch wohl wußtet · was ihr mir habt getan?  
Wart ihr bei guten Sinnen · ihr durftet's euch nicht unterfahn.«

»Nach mir gesandt hat niemand« · sprach er entgegen,  
»Her zu diesem Lande · lud man drei Degen,  
Die heißen meine Herren · ich steh' in ihrem Lehn;  
Bei keiner Hof reise · pfleg' ich daheim zu bestehn.«

Sie sprach: »Nun sagt mir ferner · was tattet ihr das,  
Daß ihr es verdientet · wenn ich euch trage Haß?  
Ihr erschlugt Siegfrieden · meinen lieben Mann,  
Den ich bis an mein Ende · nicht genug beweinen kann.«

»Wozu der Rede weiter?« · sprach er, »es ist genug:  
Ich bin halt der Hagen · der Siegfrieden schlug,  
Den behenden Degen · wie schwer er das entgalt,  
Daß die Frau Kriemhild · die schöne Brunhilde schalt!

»Es wird auch nicht geleugnet · reiche Königin,  
Daß ich an all dem Schaden · dem schlimmen, schuldig bin,  
Nun räch' es, wer da wolle · Weib oder Mann.  
Ich müßt' es wahrlich lügen · ich hab' euch viel zu Leid getan.«

Sie sprach: »Da hört ihr, Recken · wie er die Schuld gesteht  
An all meinem Leide ! · Wie's ihm deshalb ergeht,  
Darnach will ich nicht fragen · ihr Etzeln Untertan.«  
Die übermüt'gen Degen · blickten all einander an.

War' da der Streit erhoben · so hätte man gesehn,  
Wie man den zwei Gesellen · müß' Ehre zugestehn:  
Das hatten sie in Stürmen · oftmals dargetan.  
Was jene sich vermessen · das ging aus Furcht nun nicht an.

Da sprach der Recken einer · »Was seht ihr mich an?  
Was ich zuvor gelobte · das wird nun nicht getan.  
Um niemand's Gabe lass' ich · Leben gern und Leib.  
Uns will hier verleiten · dem König Etzel sein Weib.«

Da sprach ein anderer wieder · »So steht auch mir der Mut.  
Wer mir Türme gäbe · von rotem Golde gut,  
Diesen Fiedelspieler · wollt' ich nicht bestehn  
Der schnellen Blicke wegen · die ich hab' an ihm ersehnen.

»Auch kenn' ich diesen Hagen · von seiner Jugendzeit:  
Drum weiß ich von dem Recken · selber wohl Bescheid.  
In zweiundzwanzig Stürmen · hab' ich ihn gesehn;  
Da ist mancher Frauen · Herzeleid von ihm geschehn.

»Er und der von Spanien · traten manchen Pfad,  
Da sie hier bei Etzeln · taten manche Tat  
Dem König zuliebe · Das ist oft geschehn:  
Drum mag man Hagen billig · große Ehre zugestehn.

»Damals war der Recke · an Jahren noch ein Kind  
(Die damals Junge waren · wie grau die heute sind!):  
Nun kam er zu Sinnen · und ist ein grimmer Mann;  
Auch trägt er Balmungen · den er übel gewann.«

Damit war's entschieden · niemand suchte Streit.  
Das war der Königstochter · im Herzen bitter leid.  
Die Helden gingen wieder · wohl scheuten sie den Tod  
Von den Helden beiden · das tat ihnen wahrlich not.

Wie oft man verzagend · manches unterläßt,  
Wo der Freund beim Freunde · treulich steht und fest!  
Und hat er kluge Sinne · daß er nicht also tut,  
Vor Schaden nimmt sich mancher · durch Besonnenheit in

Da sprach der kühne Volker · »Da wir nun selber sahn,  
Daß wir hier Feinde finden · wie man uns kund getan,  
So laß uns zu den Königen · hin zu Hofe gehn,  
So darf unsre Herren · mit Kampfe niemand bestehn.«

»Gut, ich will euch folgen« · sprach Hagen entgegen.  
Da gingen hin die beiden · wo sie die zieren Degen  
Noch harrend des Empfanges · auf dem Hofe sahn.  
Volker der kühne · hub da laut zu reden an.

Er sprach zu seinen Herren · »Wie lange wollte ihr stehn  
Und euch drängen lassen? · ihr sollt zu Hofe gehn  
Und von dem König hören · wie der gesonnen sei.«  
Da sah man sich gesellen · der kühnen Helden je zwei.

Dietrich von Berne · nahm da an die Hand  
Gunther den reichen · von Burgundenland;  
Irnfried nahm Gernoten · diesen kühnen Mann;  
Da ging mit Rüdigeren · Geiselher zu Hof heran.

Wie bei diesem Zuge · gesellt war jeglicher,  
Volker und Hagen · die schieden sich nicht mehr  
Als noch in Einem Kampfe · bis an ihren Tod.  
Das mußten bald beweinen · edle Frau in großer Not.

Da sah man mit den Königen · hin zu Hofe ziehn  
Ihres edeln Ingesindes · tausend Degen kühn;  
Darüber sechzig Recken · waren mitgekommen:  
Die hau' aus seinem Lande · der kühne Hagen genommen.

Hawart und Iring · zwei Degen auserkannt,  
Die gingen mit den Königen · zu Hofe Hand in Hand;  
Dankwart und Wolfhart · ein teuerlicher Degen,  
Die sah man großer Hofzucht · vor den übrigen pflegen.

Als der Vogt vom Rheine · in den Pallas ging,  
Etzel der reiche · das länger nicht verhing:  
Er sprang von seinem Sitze · als er ihn kommen sah.  
Ein Gruß, ein so recht schöner · nie mehr von Kön'gen geschah.

»Willkommen mir, Herr Gunther · und auch Herr Gernot  
Und euer Bruder Geiselher · die ich hierher entbot  
Mit Gruß und treuem Dienste · von Worms Überrahein,  
Und eure Degen alle · sollen mir willkommen sein.

»Laßt euch auch Willkommen · ihr beiden Recken, sagen,  
Volker der kühne · und dazu Herr Hagen,  
Mir und meiner Frauen · hier in diesem Land:  
Sie hat euch manche Botschaft · hin zum Rheine gesandt.«

Da sprach von Tronje Hagen · »Das haben wir vernommen.  
War' ich um meine Herren · gen Heunland nicht gekommen,  
So war' ich euch zu Ehren · geritten in das Land.«  
Da nahm der edle König · die lieben Gäste bei der Hand

Und führte sie zum Sitze · hin, wo er selber saß.  
Da schenkte man den Gästen · fleißig tat man das,  
In weiten goldnen Schalen · Meth, Moraß und Wein  
Und hieß die fremden Degen · höchlich willkommen sein.

Da sprach König Etzel · »Das muß ich wohl gestehn,  
Mir könnt' in diesen Zeiten · nichts Lieberes geschehn  
Als durch euch, ihr Recken · daß ihr gekommen seid;  
Damit ist auch der Königin · benommen Kummer und Leid.

»Mich nahm immer wunder · was ich euch wohl getan,  
Da ich der edeln Gäste · so manche doch gewann,  
Daß ihr nie zu reiten · geruhet in mein Land;  
Nun ich euch hier ersehen hab' · ist mir's zu Freuden gewandt.«

Da versetzte Rüdiger · ein Ritter hochgemut:  
»Ihr mögt sie gern empfahen · ihre Treue die ist gut:  
Der wissen meiner Frauen · Brüder schön zu pflegen.  
Sie bringen euch zu Hause · manchen waidlichen Degen.«

Am Sonnewendenabend · waren sie gekommen  
An Etzels Hof, des reichen · Noch selten ward vernommen,  
Daß ein König seine Gäste · freundlicher empfing.  
Nun war auch Zeit zum Essen · Etzel zu Tisch mit ihnen ging.

Ein Wirt bei seinen Gästen · sich holder nie betrug.  
Zu trinken und zu essen · bot man da genug:  
Was sie nur wünschen mochten · das wurde gern gewährt.  
Man hatte von den Helden · viel große Wunder gehört.

# Wie Hagen und Volker Schildwacht standen

## Dreißigstes Abenteuer

Der Tag war nun zu Ende · es nahte sich die Nacht.  
Den reisemüden Recken · war die Sorg' erwacht,  
Wann sie ruhen sollten · und zu Bette gehn.  
Zur Sprache bracht' es Hagen · Bescheid ist ihnen geschehn.

Zu dem Wirte sprach da Gunther · »Gott laß euch's wohlgedeihn:  
Wir wollen schlafen gehen · mag es mit Urlaub sein.  
Wenn ihr das gebietet · kommen wir morgen früh.«  
Der Wirt entließ die Gäste · wohlgemut zu ihrer Ruh'

Von allen Seiten drängen · man die Gäste sah.  
Volker der kühne · sprach zu den Heunen da:  
»Wie dürft ihr uns Recken · so vor die Füße gehn?  
Und wollt ihr das nicht meiden · so wird euch übel geschehn.

»So schlag' ich dem und jenem · so schweren Geigenschlag,  
Hat er einen Treuen · daß der's beweinen mag.  
Nun weicht vor uns Recken · fürwahr, mich dünkt es gut:  
Es heißen alle Degen · und haben doch nicht gleichen Mut.«

Als in solchem Zorne · sprach der Fiedelmann,  
Hagen der kühne · sich umzuschauen begann.  
Er sprach: »Euch rät zum Heile · der kühne Fiedeler.  
Geht zu den Herbergen · ihr in Kriemhildens Heer.

»Was ihr habt im Sinne · es fügt sich nicht dazu:  
Wollt ihr was beginnen · so kommt uns morgen früh  
Und laßt uns Landfremden · heut' in Frieden ruhn.  
Ich glaube, niemals werden · es Helden williger tun.«

Da brachte man die Gäste · in einen weiten Saal,  
Zur Nachtruh' eingerichtet · den Recken allzumal  
Mit köstlichen Betten · lang zumal und breit.  
Gern schuf ihnen Kriemhild · das allergrößte Leid.

Schmucker Decken sah man · von Arras da genug  
Aus lichthellem Zeuge · und manchen Überzug  
Aus arabischer Seide · so gut sie mochten sein,  
Verbrämt mit goldnen Borten · die gaben herrlichen Schein.

Viel Bettlaken fand man · von Hermelin gemacht

Und von schwarzem Zobel · worunter sie die Nacht  
Sich Ruhe schaffen sollten · bis an den lichten Tag.  
Ein König mit dem Volke · wohl nimmer herrlicher lag.

»O weh des Nachtlagers!« · sprach Geiselher das Kind,  
»Und weh meiner Freunde · die mit uns kommen sind!  
Wie gut es meine Schwester · uns auch hier erbot,  
Wir gewinnen, fürcht' ich, alle · von ihrem Hasse den Tod.«

»Nun laßt euer Sorgen« · sprach Hagen der Degen,  
»Ich will heute selber · der Schildwache pflegen  
Und getrau' euch zu behüten · bis morgen an den Tag:  
Seid des ohne Sorge · so entrinne, wer da mag.«

Da neigten sich ihm alle · und sagten ihm Dank.  
Sie gingen zu den Betten · da währ' es nicht lang',  
Bis in Ruhe lagen · die Helden wohlgetan.  
Hagen der kühne · sich da zu waffnen begann.

Da sprach der Fiedelspieler · Volker der Degen:  
»Verschmählt ihr's nicht, Hagen · so will ich mit euch pflegen  
Heunt der Schildwache · bis morgen an den Tag.«  
Da dankte Volkeren · der Degen gütlich und sprach:

»Nun lohn' euch Gott vom Himmel · viel lieber Volker!  
Zu allen meinen Sorgen · wünsch' ich mir niemand mehr  
Als nur euch alleine · befahr' ich irgend Not.  
Ich will es wohl vergelten · es verwehr' es denn der Tod.«

Da kleideten die beiden · sich in ihr licht Gewand.  
Jedweder faßte · den Schild an seine Hand,  
Sie gingen aus dem Hause · vor die Türe stehn  
Und hüteten der Gäste · das ist mit Treuen geschehn.

Volker der schnelle · lehnte von der Hand  
Seinen Schild den guten · an des Saales Wand.  
Dann wandt er sich zurücke · wo seine Geige war,  
Und diente seinen Freunden · es ziemt ihm also fürwahr.

Unter des Hauses Türe · setzt' er sich auf den Stein.  
Kühnrer Fiedelspieler · mochte nimmer sein.  
Als der Saiten Tönen · ihm so hold erklang,  
Die stolzen Heimatlosen · die sagten Volkern den Dank.

Da tönnten seine Saiten · daß all das Haus erscholl;  
Seine Kraft und sein Geschicke · die waren beide voll.  
Süßer und sanfter · zu geigen hub er an:  
So spielt' er in den Schlummer · gar manchen sorgenden Mann.

Da sie entschlafen waren · und Volker das befand,  
Da nahm der Degen wieder · den Schild an die Hand  
Und ging aus dem Hause · vor die Türe stehn,  
Zu hüten die Landfremden · vor denen in Kriemhildens Lehn.

Wohl der Nacht inmitten · wenn es erst da geschah,  
Volker der kühne · einen Helm erglänzen sah  
Fernher durch das Dunkel · Die Kriemhild untertan,  
Hätten an den Gästen · gerne Schaden getan.

Da sprach der Fiedelspieler · »Nun seht, Freund Hagen,  
Uns ziemt, diese Sorge · gemeinsam zu tragen.  
Gewaffnet vor dem Hause · seh' ich Leute stehn:  
So viel ich mag erkennen · kommen sie uns zu bestehn.«

»So schweigt,« sprach da Hagen · »laßt sie erst näher her.  
Eh' sie uns inne werden · wird ihrer Helme Wehr  
Zerschroten mit den Schwertern · von unser beider Hand:  
Sie werden Kriemhilden · übel wieder heimgesandt.«

Der Heunenreken einer · das gar bald ersah,  
Die Türe sei behütet · wie schnell sprach er da:  
»Was wir im Sinne hatten · kann nun nicht geschehn:  
Ich seh' den Fiedelspieler · vor dem Hause Schildwacht stehn.

»Er trägt auf dem Haupte · einen Helm von lichtigem Glanz,  
Der ist hart und lauter · stark dazu und ganz.  
Auch loh'n die Panzerringe · ihm, wie das Feuer tut.  
Daneben steht auch Hagen · die Gäste sind in guter Hut.«

Da wandten sie sich wieder · Als Volker das ersah,  
Zu seinem Heergesellen · in Zorn sprach er da:  
»Nun laßt mich von dem Hause · zu den Recken gehn:  
So frag' ich um die Märe · die in Kriemhildens Lehn.«

»Nein, wenn ihr mich lieb habt« · sprach Hagen entgegen,  
»Kämt ihr aus dem Hause · diese schnellen Degen  
Brächten euch mit Schwertern · leicht in solche Not,  
Daß ich euch helfen müßte · wär's aller meiner Freunde Tod.

»Wenn wir dann beide · kämen in den Streit,  
So möchten ihrer zweie · oder vier in kurzer Zeit  
Zu dem Hause springen · und schüfen solche Not  
Drinnen an den Schlafenden · daß wir's bereuten bis zum Tod.«

Da sprach wieder Volker · »So laßt es nur geschehn,  
Daß sie inne werden · wir haben sie gesehn:  
So können uns nicht leugnen · die Kriemhild untenan,  
Daß sie gerne treulos · an den Gästen hätten getan.«

Da rief der Fiedelspieler · den Heunen entgegen:  
»Wie geht ihr so bewaffnet · ihr behenden Degen?  
Wollt ihr morden reiten · ihr Kriemhild untenan?  
So nehmt mich zur Hülfe · und meinen Heergesellen an.

Niemand gab ihm Antwort · zornig war sein Mut:  
»Pfui, feige Bösewichter« · sprach der Degen gut,  
»Im Schlaf uns zu ermorden · schlicht ihr dazu heran?  
Das ward so guten Helden · bisher noch selten getan.«

Bald ward auch die Märe · der Königin bekannt  
Vom Abzug ihrer Boten · wie schwer sie das empfand!  
Da fügte sie es anders · gar grimmig war ihr Mut.  
Da mußten bald verderben · viel der Helden kühn und gut.

# Wie die Herren zur Kirche gingen

## Einunddreißigstes Abenteuer

»Mir wird so kühl der Harnisch« · sprach da Volker:  
»Die Nacht, wähn' ich, wolle · nun nicht wahren mehr.  
Ich fühl' es an den Lüften · es ist nicht weit vom Tag.«  
Da weckten sie gar manchen · der da im Schläfe noch lag.

Da schien der lichte Morgen · den Gästen in den Saal.  
Hagen begann zu wecken · die Recken allzumal,  
Ob sie zum Münster wollten · in die Messe heut.  
Nach christlichen Sitten · erscholl der Glocken Geläut.

Der Gesang war ungleich · kein Wunder mocht' es sein,  
Daß Christen mit Heiden · nicht stimmten überein.  
Da wollten zu der Kirche · die in Gunthers Lehn:  
Man sah sie von den Betten · allzumal da erstehn.

Da schnürten sich die Recken · in also gut Gewand,  
Daß nie Helden wieder · in eines Königs Land  
Beßre Kleider brachten · Hagen war es leid;  
Er sprach: »Ihr tötet besser · ihr trügt hier anderlei Kleid.

»Nun ist euch doch allen · die Märe wohl bekannt:  
Drum statt der Rosenkränze · nehmt Waffen an die Hand;  
Statt wohlgesteinter Hüte · die lichten Helme gut,  
Da wir so wohl erkennen · der argen Kriemhilde Mut.

»Wir müssen heute streiten · das will ich euch sagen.  
Statt seidner Hemden sollt ihr · Halsbergen tragen  
Und statt der reichen Mäntel · gute Schilde breit:  
Zürnt mit euch jemand · daß ihr wehrhaftig seid.

»Meine lieben Herren · Freund' und Mannen mein,  
Tretet in die Kirche · mit lauterm Herzen ein  
Und klagt Gott dem reichen · eure Sorg' und Not:  
Denn wißt unbezweifelt · es naht uns allen der Tod.

»Ihr sollt auch nicht vergessen · was je von euch geschah,  
Und steht vor eurem Gotte · andächtig da.  
Laßt euch alle warnen · gute Recken hehr:  
Es wend' es Gott im Himmel · so hört ihr keine Messe mehr.«

So gingen zu dem Münster · die Fürsten und ihr Lehn.

Auf dem heiligen Friedhof · da hieß sie stille stehn  
Hagen der kühne · damit man sie nicht schied.  
Er sprach: »Noch weiß ja niemand · was von den Heunen geschieht.

»Setzt, meine Freunde · die Schilde vor den Fuß  
Und lohnt es, beut euch jemand · feindlichen Gruß,  
Mit tiefen Todeswunden · das ist, was Hagen rät.  
So werdet ihr befunden · wie's euch am löblichsten steht.«

Volker und Hagen · die beiden stellten da  
Sich vor das weite Münster · was darum geschah,  
Sie wollten's dazu bringen · daß sich die Königin  
Mit ihnen drängen müsse · wohl war gar grimmig ihr Sinn.

Da kam der Wirt des Landes · und auch sein schönes Weib;  
Mit reichem Gewande · war ihr geziert der Leib  
Und manchem schnellen Degen · der im Geleit ihr war.  
Da flog der Staub zur Höhe · vor der Kriemhilden Schar.

Als der reiche König · so gewaffnet sah  
Die Fürsten und ihr Ingesind' · wie bald sprach er da:  
»Was seh' ich meine Freunde · unter Helmen gehn?  
Leid war' mir meiner Treue · war' ihnen etwas hier geschehn.

»Das wollt' ich ihnen büßen · wie sie es däuchte gut.  
Wenn ihnen wer beschwerte · das Herz und den Mut,  
So lass' ich sie wohl schauen · es sei mir wahrlich leid:  
Was sie gebieten mögen · dazu bin ich gern bereit.«

Zur Antwort gab ihm Hagen · »Uns ist kein Leid geschehn.  
Es ist der Herren Sitte · daß sie gewaffnet gehn  
Bei allen Gastgeboten · zu dreien vollen Tagen.  
Was uns hier geschähe · wir würden Etzeln es klagen.«

Wohl vernahm die Königin · Hagens Rede da.  
Wie feindlich sie dem Degen · unter die Augen sah!  
Sie wollte doch nicht melden · den Brauch in ihrem Land,  
Wie lang bei den Burgunden · sie den auch hatte gekannt.

Wie grimm und stark die Königin · ihnen abhold wäre,  
Hätte jemand Etzeln · gesagt die rechte Märe,  
Er hätt' es wohl gewendet · was nun doch geschah:  
In ihrem hohen Übermut · verschwiegen sie es alle da.

Da schritt mit vielem Volke · Kriemhild zur Kirchentür:  
Doch wollten diese beiden · weichen nicht vor ihr  
Zweier Hände Breite · das war den Heunen leid.  
Da mußten sie sich drängen · mit den Helden allbereit.

Etzels Kämmerlinge · die dauchte das nicht gut:  
Wohl hätten sie den Recken · gern erzürnt den Mut,  
Wenn sie es wagen dürften · vor dem König hehr.  
Da gab es groß Gedränge · und doch nichts anderes mehr.

Als nach dem Gottesdienste · man auf den Heimweg sann,  
Da kam hoch zu Rosse · mancher Heunenmann.  
Auch war bei Kriemhilden · manche schöne Maid;  
Wohl Siebentausend zählte · der Königin Heergeleit.

Kriemhild mit ihren Frauen · in den Fenstern saß  
Bei Etzeln dem reichen · gerne sah er das.  
Sie wollten reiten sehen · die Helden auserkannt:  
Hei! was man fremder Recken · vor ihnen auf dem Hofe fand!

Nun war auch mit den Knechten · der Marschall gekommen:  
Der kühne Dankwart hatte · mit sich genommen  
Der Herren Ingesinde · von Burgundenland:  
Die Rosse wohlgesattelt · man den kühnen Niblungen fand.

Als zu Rossen kamen · die Fürsten und ihr Heer,  
Da begann zu raten · der starke Volker,  
Sie sollten buhurdieren · nach ihres Landes Sitten.  
Da wurde von den Helden · bald gar herrlich geritten.

Was der Held geraten · niemanden wohl verdroß;  
Der Buhurd und der Waffenklang · wurden beide groß.  
In dem weiten Hofe · kam da mancher Mann;  
Etzel mit Kriemhild · es selbst zu schauen begann.

Auf den Buhurd kamen · sechshundert Degen.  
Dietrichs Recken · den Gästen entgegen.  
Mit den Burgunden wollten · sie sich im Spiel ergehn;  
Wollt' es ihr Herr vergönnen · so wär' es gerne geschehn.

Hei! was gute Recken · ritten da heran!  
Dietrich dem Helden · ward es kund getan.  
Mit Gunthers Ingesinde · das Spiel er verbot.  
Er schonte seiner Leute · das tat ihm sicherlich not.

Als Dietrichs Gefolge · so vermied den Streit,  
Da kam von Bechlaren · Rüdigers Geleit,  
Fünfhundert unter Schilden · vor den Saal geritten.  
Leid war's dem Markgrafen · er hätt' es gern nicht gelitten.

Da ritt er fürsorglich · zu ihnen durch die Schar  
Und sagte seinen Mannen · sie würden selbst gewahr,  
Daß im Unmut wären · die Gunthern untertan:  
Wenn sie das Kampfspiel ließen · so wär' ihm Liebes getan.

Als von ihnen schieden · die Helden allbereit,  
Da kamen die von Thüringen · hörten wir Bescheid,  
Und vom Dänenlande · der kühnen tausend Mann.  
Von Stichen sah man fliegen · viel der Splitter hoch hinan.

Irnfried und Hawart · ritten zum Buhurd hin;  
Ihrer harreten die vom Rheine · mit hochfährt'gern Sinn  
Zum Lanzenspiel mit denen · von Thüringerland:  
Durchbohrt von Stichen wurde · mancher schöne Schildesrand.

Da kam der Degen Blödel · dreitausend in der Schar.  
Etzel und Kriemhild · nahmen sein wohl war,  
Da vor ihnen beiden · das Ritterspiel geschah.  
Die Königin es gerne · aus Haß der Burgunden sah.

Schrutan und Gibeke · ritten zum Buhurd auch,  
Hornbog und Ramung · nach heunischem Gebrauch.  
Sie hielten vor den Helden · aus Burgundenland:  
Die Schäfte flogen wirbelnd · über des Königssaales Wand.

Wie sie da alle ritten · das war doch eitel Schall.  
Von Stößen auf die Schilde · das Haus und den Saal  
Hörte man ertosen · durch manchen Gunthers-Mann.  
Das Lob sich sein Gesinde · mit großen Ehren gewann.

Da ward ihre Kurzweil · so stark und so groß,  
Daß den Satteldecken · der blanke Schweiß entfloß  
Von den guten Rossen · so die Helden ritten.  
Sie versuchten an den Heunen · sich mit hochfährt'gen Sitten.

Da sprach der kühne Volker · der edle Spielmann:  
»Zu feig sind diese Degen · sie greifen uns nicht an.  
Ich hörte immer sagen · daß sie uns abhold sei'n:  
Nun könnte die Gelegenheit · ihnen doch nicht günst'ger sein.«

»Zu den Ställen wieder« · sprach nochmals Volker,  
»Ziehe man die Rosse · wir reiten wohl noch mehr  
In den Abendstunden · wenn die Zeit erschien.  
Ob dann den Burgunden · den Preis wohl gibt die Königin?«

Da sahn sie einen reiten · so stattlich daher,  
Es tat's von allen Heunen · kein anderer mehr.  
Er hatt' in den Fenstern · wohl ein Liebchen traut:  
Er ritt so wohl gekleidet · als eines edeln Ritters Braut.

Da sprach wieder Volker · »Wie blieb' es ungetan?  
Jener Weiberlieblich · muß einen Stoß empfahn.  
Das mag hier niemand wenden · es geht ihm an den Leib:  
Nicht frag' ich, ob drum zürne · dem König Etzel sein Weib.«

»Nicht doch,« sprach der König · »wenn ich's erbitten kann:  
Es schelten uns die Leute · greifen wir sie an.  
Die Heunen laßt beginnen · es kommt wohl bald dahin.«  
Noch saß König Etzel · am Fenster bei der Königin.

»Ich will das Kampf spiel mehren« · sprach Hagen jedoch.  
»Laßt diese Frauen · und die Degen noch  
Sehn, wie wir reiten können · das ist wohlgetan;  
Man läßt des Lobs doch wenig · die Recken Gunthers empfahn.«

Volker der schnelle · ritt wieder in den Streit.  
Das schuf da viel der Frauen · großes Herzeleid.  
Er stach dem reichen Heunen · den Speer durch den Leib.  
Das sah man noch beweinen · manche Maid und manches Weib.

Als bald rückt' auch Hagen · mit seinen Helden an:  
Mit sechzig seiner Degen · zu reiten er begann  
Dahin, wo von dem Fiedler · das Spiel war geschahn.  
Etzel und Kriemhild · konnten alles deutlich sehn.

Da wollten auch die Könige · den kühnen Fiedler gut  
Unter seinen Feinden · nicht lassen ohne Hut.  
Da ward von tausend Helden · mit großer Kunst geritten.  
Sie taten, was sie lüstete · mit gar hochfäht'gen Sitten.

Als der reiche Heune · zu Tode war geschlagen,  
Man hörte seiner Freunde · Wehruf und Klagen.  
All' das Gesinde fragte · »Wer hat das getan?«  
»Das hat getan der Fiedler · Volker der kühne Spielmann.«

Nach Schwertern und Schilden · riefen gleich zur Hand  
Des Markgrafen Freunde · von der Heunen Land:  
Zu Tode schlagen wollten · sie den Fiedelmann.  
Der Wirt von seinem Fenster · daher zu eilen begann.

Da hob sich von den Heunen · allenthalben Schall.  
Abstiegen mit dem Volke · die Kön'ge vor dem Saal;  
Zurück die Rosse stießen · die Gunthern untertan.  
Da kam der König Etzel · den Streit zu schlichten, heran.

Einem Vetter dieses Heunen · den er da bei ihm fand,  
Eine scharfe Waffe · brach er ihm aus der Hand  
Und schlug sie all' zurücke · er war in großem Zorn.  
»Wie hätt' ich meine Dienste · an diesen Helden verlorn!

»Wenn ihr bei mir erschlüget · diesen Spielmann,«  
Sprach der König Etzel · »übel wär' das getan!  
Als er erstach den Heunen · sein Reiten wohl ich sah,  
Daß es ohne sein Verschulden · nur durch Straucheln geschah.

»Ihr sollt meine Gäste · mit Frieden lassen ziehn.«  
So ward er ihr Geleite · Die Rosse zog man hin  
Zu den Herbergen · Sie hatten manchen Knecht,  
Der ihnen war zu Diensten · mit allem Fleiße gerecht.

Der Wirt mit seinen Freunden · ging zum Saal zurück:  
Da regte sich kein Zürnen · mehr vor seinem Blick.  
Man richtete die Tische · das Wasser man auch trug.  
Da hatten die vom Rheine · der starken Feinde genug.

Bevor da niedersaßen · die Herren, das währte lang,  
Weil zu sehr mit Sorgen · jetzt Frau Kriemhild rang.  
Sie sprach: »Fürst von Berne · heute muß ich flehn  
Zu dir um Rat und Hülfe · meine Sachen ängstlich stehn.«

Zur Antwort gab ihr Hildebrand · ein Recke tugendlich:  
»Wer schlägt die Nibelungen · der tut es ohne mich,  
Wie viel man Schätze böte · es wird ihm wahrlich leid.  
Sie sind noch unbezwungen · die schnellen Ritter allbereit.«

Da sprach dazu Herr Dietrich · mit zuchtreichem Sinn:  
»Die Rede laßt bleiben · reiche Königin;  
Mir ist von euern Freunden · kein solches Leid geschehn,  
Daß ich sollt' im Streite · die kühnen Degen bestehn.

»Die Bitte ehrt euch wenig · edel Königsweib,  
Daß ihr den Freunden ratet · an Leben und an Leib.  
Sie kamen euch auf Gnade · hierher in dieses Land;  
Siegfried bleibt ungerochen · wohl von Dietrichens Hand.«

Als sie keine Untreu · bei dem Berner fand,  
Alsobald gelobte sie · Blödeln in die Hand  
Eine weite Landschaft · die Nudung einst besaß;  
Hernach erschlug ihn Dankwart · daß er der Gabe gar vergaß.

Sie sprach: »Du sollst mir helfen · Bruder Blödelein.  
Hier in diesem Hause · sind die Feinde mein,  
Die Siegfrieden schlugen · meinen lieben Mann:  
Wer mir das rächen hülfe · dem war' ich immer untenan.«

Zur Antwort gab ihr Blödel · »Fraue, wisset das,  
Ich darf Etzels wegen · ihnen sinnen keinen Haß:  
weil er eure Freunde · so gerne leiden mag:  
Tat ich ihnen Leides · der König sah' es mir nicht nach.«

»Nicht also, Herr Blödel · ich bin dir immer hold:  
Ich gebe dir zum Lohne · mein Silber und mein Gold  
Und eine schöne Witwe · Nudungens Weib:  
So magst du immer kosen · ihren minniglichen Leib.

»Das Land zu den Burgen · alles geb' ich dir,  
So lebst du, teurer Ritter · in Freuden stets mit ihr,  
Wenn du die Mark gewinnest · die Nudung einst besaß.  
Was ich dir hier gelobe · mit Treuen leist' ich dir das.«

Als Blödel bieten hörte · des Lohnes also viel  
Und ihrer Schöne willen · die Frau ihm wohlgefiel,  
Im Kampf verdienen wollt' er · das minnigliche Weib.  
Da mußte dieser Recke · verlieren Leben und Leib.

Er sprach zu der Königin · »Geht wieder in den Saal!  
Eh' man es inne werde · erhebt' ich großen Schall.  
Hagen muß es büßen · was er euch hat getan:  
Ich bring' euch gebunden · König Gunthers Untertan.

»Nun waffnet euch,« sprach Blödel · »ihr all in meinem Lehn.  
Wir wollen zu den Feinden · in die Herberge gehn.  
Mir will es nicht erlassen · König Etzels Weib:  
Wir Helden müssen alle · verwagen Leben und Leib.«

Als den Degen Blödel · entließ die Königin,  
Daß er den Streit begänne · zu Tische ging sie hin  
Mit Etzeln dem Könige · und manchem Untertan.  
Sie hatte schlimme Räte · wider die Gäste getan.

Da nicht anders konnte · erhoben sein der Streit,  
Kriemhilden lag im Herzen · begraben altes Leid,  
Da ließ sie zu den Tischen · tragen Etzels Sohn:  
Wie könnt' ein Weib aus Rache · wohl entsetzlicher tun?

Da kamen vier gegangen · aus Etzels Ingesind'  
Und brachten Ortlieben · das junge Königskind,  
Den Fürsten an die Tafel · wo auch Hagen saß.  
Das Kind muß' ersterben · durch seinen mordlichen Haß.

Als der reiche König · seinen Sohn ersah,  
Zu seiner Frauen Brüdern · gütlich sprach er da:  
»Nun schaut, meine Freunde · das ist mein einzig Kind  
Und das eurer Schwester · von dem ihr Frommen einst gewinnt.

»Gerät er nach dem Stamme · er wird ein kühner Mann,  
Reich dazu und edel · stark und wohlgetan.  
Erleb' ich es, ich geb' ihm · zwölf reicher Kön'ge Land:  
So tut euch wohl noch Dienste · des jungen Ortliebens Hand.

»Darum bat' ich gerne · euch, lieben Freunde mein,  
Wenn ihr heimwärts reitet · wieder an den Rhein,  
Daß ihr dann mit euch nehmet · eurer Schwester Kind;  
Und seid auch dem Knaben · immer gnädig gesinnt.

»Erzieht ihn nach Ehren · bis er gerät zum Mann:  
Hat euch in den Landen · jemand ein Leid getan,  
So hilft er euch es rächen · erwuchs ihm erst der Leib.«  
Die Rede hörte Kriemhild · mit an, König Etzels Weib.

»Ihm sollten wohl vertrauen · alle diese Degen,  
Wenn er zum Mann erwüchse« · sprach Hagen entgegen;  
»Doch ist der junge König · so schwächlich anzusehn:  
Man soll mich selten schauen · nach Hof zu Ortlieben gehn.«

Der König blickt' auf Hagen · die Rede war ihm leid.  
Wenn er auch nichts erwiderte · der König allbereit,  
Es betrübt' ihn in der Seele · und beschwert' ihm den Mut.  
Da waren Hagens Sinne · zu keiner Kurzweile gut.

Es schmerzte wie den König · sein fürstlich Ingesind,  
Was Hagen da gesprochen · hatte von dem Kind.  
Daß sie's vertragen sollten · ging ihnen allen nah;  
Noch konnten sie nicht wissen · was von dem Recken bald geschah.

## Wie Blödel erschlagen wurde

### Zweiunddreißigstes Abenteuer

Blödels Recken standen · gerüstet allzumal.  
In tausend Halsbergen · erreichten sie den Saal,  
Wo Dankwart mit den Knechten · an den Tischen saß.  
Da hob sich unter Helden · der allergrimmigste Haß.

Als der Degen Blödel · vor die Tische ging,  
Dankwart der Marschall · ihn freundlich empfing:  
»Willkommen hier im Hause · mein Herr Blödelein:  
Mich wundert euer Kommen · sagt, was soll die Märe sein?«

»Du brauchst mich nicht zu grüßen« · sprach da Blödelein,  
Denn dieses mein Kommen · muß dein Ende sein  
Um Hagen deinen Bruder · der Siegfrieden schlug.  
Des entgiltst du bei den Heunen · und andre Helden genug.«

»Nicht doch, mein Herr Blödel!« · sprach da Dankwart,  
»So möchte sehr uns reuen · zu Hofe diese Fahrt.  
Ich war ein Kind, als Siegfried · Leben ließ und Leib:  
Nicht weiß ich, was mir wolle · dem König Etzel sein Weib.«

»Ich weiß dir von der Märe · nicht mehr zu sagen;  
Es taten's deine Freunde · Gunther und Hagen.  
Nun wehrt euch, ihr Armen · ihr könnt nicht länger leben,  
Ihr müßt mit dem Tode · hier ein Pfand Kriemhilden geben.«

»Wollt ihr es nicht lassen?« · sprach da Dankwart,  
»So gereut mich meines Flehens · hätt' ich das gespart!«  
Der schnelle kühne Degen · von dem Tische sprang,  
Eine scharfe Waffe zog er · die war gewaltig und lang.

Damit schlug er Blödeln · einen schwinden Schwertesschlag,  
Daß ihm das Haupt zur Stelle · vor den Füßen lag.  
»Das sei die Morgengabe« · sprach der schnelle Degen,  
»Zu Nudungens Witwe · der du mit Minne solltest pflegen.

»Vermähle man sie morgen · einem andern Mann:  
Will er den Brautchatz haben · wird ihm wie dir getan.«  
Ein getreuer Heune · hatt' ihm das hinterbracht,  
Wie die Königstochter · auf ihr Verderben gedacht.

Da sahen Blödeis Mannen · ihr Herr sei erschlagen;

Das wollten sie den Gästen · länger nicht vertragen.  
Mit aufgehobnen Schwertern · auf die Knappen ein  
Drangen sie mit Ingrimme · das mußte manchen gereun.

Laut rief da Dankwart · all das Gesinde an:  
»Ihr seht wohl, edle Knechte · es ist um uns getan.  
Nun wehrt euch, ihr Armen · fürwahr, das tut uns not,  
So gütig es den Gästen · die edle Kriemhild entbot!«

Die nicht Schwerter hatten · die griffen vor die Bank,  
Vom Boden aufzuheben · manchen Schemel lang.  
Die Burgundenknechte · wollten nichts vertragen:  
Mit schweren Stühlen sah man · starker Beulen viel geschlagen.

Wie grimm die armen Knappen · sich wehrten in dem Strauß!  
Sie trieben zu dem Hause · die Gewaffneten hinaus:  
Fünfhundert oder drüber · erlagen drin dem Tod.  
Da war das Ingesinde · von Blute naß und auch rot.

Diese schwere Botschaft · drang in kurzer Zeit  
Zu König Etzels Recken · ihnen war's grimmig leid,  
Daß mit seinen Mannen · Blödel den Tod gewann;  
Das hatte Hagens Bruder · mit den Knechten getan.

Eh' es vernahm der König · stand schon ein Heunenheer  
In hohem Zorn gerüstet · zweitausend oder mehr.  
Sie gingen zu den Knechten · es mußte nun so sein,  
Und ließen des Gesindes · darin nicht einen gedeihn.

Die Ungetreuen brachten · vors Haus ein mächtig Heer.  
Die landlosen Knechte · standen wohl zu Wehr.  
Was half da Kraft und Kühnheit? · sie fanden doch den Tod.  
Darnach in kurzer Weile · hob sich noch grimmere Not.

Nun mögt ihr Wunder hören · und Ungeheures sagen:  
Neuntausend Knechte · lagen tot geschlagen,  
Darüber zwölf Ritter · in Dankwartens Lehn.  
Man sah ihn weltalleine · noch bei seinen Feinden stehn.

Der Lärm war beschwichtigt · das Tosen eingestellt.  
Über die Achsel blickte · Dankwart der Held:  
Er sprach: »O weh der Freunde · die ich fallen sah!  
Nun steh' ich leider einsam · unter meinen Feinden da.«

Die Schwerter fielen heftig · auf des einen Leib:  
Das mußte bald beweinen · manches Helden Weib.  
Den Schild rückt' er höher · der Riemen ward gesenkt:  
Mit rotem Blute sah man · noch manchen Harnisch getränkt.

»O weh mir dieses Leides!« · sprach Aldrianens Kind.  
»Nun weicht, Heunenrecken · und laßt mich an den Wind,  
daß die Lüfte kühlen · mich sturmmüden Mann.«  
Da sah man den Recken · stolz und herrlich dringen an.

Als der Streitmüde · aus dem Hause sprang,  
Wie manches Schwert von neuem · auf seinem Helm erklang!  
Die nicht gesehen hatten · die Wunder seiner Hand,  
Die sprangen da entgegen · dem aus Burgundenland.

»Nun wollte Gott,« sprach Dankwart · »daß mir ein Bote käm',  
Durch den mein Bruder Hagen · Kunde vernähm',  
Daß ich vor diesen Recken · steh' in solcher Not!  
Der hülf' mir von hinnen · oder fände selbst den Tod.«

Da sprachen Heunenrecken · »Der Bote mußt du sein,  
Wenn wir tot dich tragen · vor den Bruder dein.  
Dann sieht erst sein Herzeleid · Gunthers Untertan.  
Du hast dem König Etzel · hier großen Schaden getan.«

Er sprach: »Nun laßt das Dräuen · und weicht zurück von mir,  
Sonst netz' ich noch manchem · mit Blut den Harnisch hier.  
Ich will die Märe selber · hin zu Hofe tragen  
Und will meinen Herren · meinen großen Kummer klagen.«

Er verleidete so sehr sich · dem Volk in Etzels Lehn,  
Daß sie ihn mit Schwertern · nicht wagten zu bestehn:  
Da schössen sie der Speere · so viel ihm in den Rand,  
Er muß' ihn seiner Schwere · wegen lassen aus der Hand.

Sie wähten ihn zu zwingen · weil er den Schild nicht trug;  
Hei, was er tiefer Wunden · durch die Helme schlug!  
Da mußte vor ihm straucheln · mancher kühne Mann,  
Daß sich viel Lob und Ehre · der kühne Dankwart gewann.

Von beiden Seiten sprangen · die Gegner auf ihn zu.  
Wohl kam ihrer mancher · in den Kampf zu früh.  
Da ging er vor den Feinden · wie ein Eberschwein  
Im Walde tut vor Hunden · wie mocht' er wohl kühner sein?

Sein Weg war stets aufs neue · genetzt mit heißem Blut.  
Wie konnte je ein Recke · allein wohl so gut  
Mit so viel Feinden streiten · als hier von ihm geschehn?  
Man sah Hagens Bruder · herrlich hin zu Hofe gehn.

Truchsässen und Schenken · vernahmen Schwerterklang:  
Gar mancher die Getränke · aus den Händen schwang  
Oder auch die Speisen · die man zu Hofe trug.  
Da fand er vor der Stiege · noch starker Feinde genug.

»Wie nun, ihr Truchsässen?« · sprach der müde Degen,  
»Nun solltet ihr die Gäste · gütlich verpflegen  
Und solltet den Herren · die edle Speise tragen  
Und liebet mich die Märe · meinen lieben Herren sagen.«

Wer da den Mut gewonnen · und vor die Stieg' ihm sprang,  
Deren schlug er etlichen · so schweren Schwertesschwang,  
Daß ihm aus Schreck die andern · ließen freie Bahn,  
Da hatten seine Kräfte · viel große Wunder getan.

# Wie Dankwart die Märe seinen Herren brachte

## Dreiunddreißigstes Abenteuer

Als der kühne Dankwart · unter die Türe trat  
Und Etzels Ingesinde · zurückzuweichen bat,  
Mit Blut war beronnen · all sein Gewand;  
Eine scharfe Waffe · trug er bloß an seiner Hand.

Hellauf rief da Dankwart · einem Degen zu:  
»Ihr sitzt, Bruder Hagen · hier zu lang in Ruh!  
Euch und Gott vom Himmel · klag' ich unsre Not:  
Ritter und Knechte · sind in der Herberge tot.«

Der rief ihm hin entgegen · »Wer hat das getan?«  
»Das tat der Degen Blödel · und die ihm untetan.  
Auch hat er's schwer entgolten · das will ich euch sagen:  
Mit diesen Händen hab' ich · ihm sein Haupt abgeschlagen.«

»Das ist ein kleiner Schade« · sprach Hagen unverzagt,  
»Wenn man solche Märe · von einem Degen sagt,  
Daß er von Heldenhänden · zu Tode sei geschlagen:  
Den sollen desto minder · die schönen Frauen beklagen.

»Nun sagt mir, Bruder Dankwart · wie seid ihr so rot?  
Ich glaube gar, ihr leidet · von Wunden große Not.  
Ist der wo hier im Lande · von dem das ist geschehn?  
Der üble Teufel helf ihm denn · sonst muß es ihm ans Leben gehn.«

»Ihr seht mich unverwundet · mein Kleid ist naß von Blut.  
Das floß nur aus Wunden · andrer Degen gut,  
Deren ich so manchen · heute hab' erschlagen,  
Wenn ich's beschwören sollte · ich wüßte nicht die Zahl zu sagen.«

Da sprach er: »Bruder Dankwart · so hütet uns die Tür  
Und laßt von den Heunen · nicht einen Mann herfür!  
So red' ich mit den Recken · wie uns zwingt die Not:  
Unser Ingesinde · liegt ohne Schuld von ihnen tot.

»Soll ich Kämmerer werden?« · sprach der kühne Mann,  
»Bei so reichen Königen · steht mir das Amt wohl an:  
Der Stiege will ich hüten · nach allen Ehren mein.«  
Kriemhildens Recken · konnte das nicht leider sein.

»Nun nimmt mich doch wunder« · sprach wieder Hagen,

»Was sich die Heunendegen · hier in die Ohren sagen:  
Sie möchten sein entbehren · der dort die Tür bewacht  
Und der die Hof mären · den Burgunden hat gebracht.

»Ich hörte schon lange · von Kriemhilden sagen,  
Daß sie nicht ungerochen · ihr Herzleid wolle tragen.  
Nun trinken wir die Minne · und zahlen Etzels Wein:  
Der junge Vogt der Heunen · muß hier der allererste sein.«

Ortlieb das Kind erschlug da · Hagen der Degen gut,  
Daß vom Schwerte nieder · zur Hand ihm floß das Blut  
Und das Haupt herabsprang · der Königin in den Schoß.  
Da hob sich unter Degen · ein Morden grimmig und groß.

Darauf dem Hofmeister · der des Kindes pflag,  
Mit beiden Händen schlug er · einen schnellen Schlag,  
Daß vor des Tisches Füße · das Haupt ihm niederflog;  
Es war ein jämmerlicher Lohn · den er dem Hofmeister wog.

Er sah vor Etzels Tische · einen Spielmann:  
Hagen in seinem Zorne · lief zu ihm heran.  
Er schlug ihm auf der Geigen · herab die rechte Hand.  
»Das habe für die Botschaft · in der Burgunden Lanä!«

»Ach meine Hand!« sprach Werbel · Etzels Spielmann:  
»Herr Hagen von Tronje · was hatt' ich euch getan?  
Ich kam in großer Treue · in eurer Herren Land:  
Wie klang' ich nun die Töne · da ich verlor meine Hand?«

Hagen fragte wenig · und geigt' er nimmermehr.  
Da kühlte er in dem Hause · die grimme Mordlust sehr  
An König Etzels Recken · deren er viel erschlug:  
Er bracht' in dem Saale · zu Tod der Recken genug.

Volker sein Geselle · von dem Tische sprang,  
Daß laut der Fiedelbogen · ihm an der Hand erklang.  
Ungefüge fiedelte · Gunthers Spielmann:  
Hei! was er sich zu Feinden · der kühnen Heunen gewann!

Auch sprangen von den Tischen · die drei Kön'ge hehr.  
Sie wollten's gerne schlichten · eh' Schadens würde mehr.  
Doch strebten ihre Kräfte · umsonst dawider an,  
Da Volker mit Hagen · so sehr zu wüten begann.

Nun sah der Vogt vom Rheine · er scheidet nicht den Streit:  
Da schlug der König selber · manche Wunde weit  
Durch die lichten Panzer · den argen Feinden sein.  
Der Held war behende · das zeigte hier der Augenschein.

Da kam auch zu dem Streite · der starke Gernot:  
Wohl schlug er den Heunen · manchen Helden tot  
Mit dem scharfen Schwerte · das Rüdiger ihm gab:  
Damit bracht' er manche · von Etzels Recken ins Grab.

Der jüngste Sohn Frau Utens · auch zu dem Streite sprang:  
Sein Gewaffen herrlich · durch die Helme klang  
König Etzels Recken · aus der Heunen Land;  
Da tat viel große Wunder · des kühnen Geiselher Hand.

Wie tapfer alle waren · die Kön'ge wie ihr Lehn,  
Jedennoch sah man Volkern · voran all andern stehn  
Bei den starken Feinden · er war ein Degen gut:  
Er förderte mit Wunden · manchen nieder in das Blut.

Auch wehrten sich gewaltig · die in Etzels Lehn.  
Die Gäste sah man hauend · auf und nieder gehn  
Mit den lichten Schwertern · durch des Königs Saal.  
Allenthalben hörte man · von Wehruf größlichen Schall.

Da wollten die da draußen · zu ihren Freunden drin:  
Sie fanden an der Türe · gar wenig Gewinn;  
Da wollten die da drinnen · gerne vor den Saal:  
Dankwart ließ keinen · die Stieg' empor noch zutal.

So hob sich vor den Türen · ein ungestümer Drang  
Und von den Schwerthieben · auf Helme lauter Klang.  
Da kam der kühne Dankwart · in eine große Not:  
Das beriet sein Bruder · wie ihm die Treue gebot.

Da rief mit lauter Stimme · Hagen Volkern an:  
»Seht ihr dort, Geselle · vor manchem Heunenmann  
Meinen Bruder stehen · unter starken Schlägen?  
Schützt mir, Freund, den Bruder · eh' wir verlieren den Degen.«

Der Spielmann entgegnete · »Das soll alsbald geschehn.«  
Dann begann er fiedelnd · durch den Saal zu gehn:  
Ein hartes Schwert ihm öfters · an der Hand erklang.  
Vom Rhein die Recken sagten · dafür ihm größlichen Dank.

Volker der kühne · zu Dankwarten sprach:  
»Ihr habt erlitten heute · großes Ungemach.  
Mich bat euer Bruder · ich sollt' euch helfen gehn;  
Wollt ihr nun draußen bleiben · so will ich innerhalben stehn.«

Dankwart der schnelle · stand außerhalb der Tür:  
So wehrt' er von der Stiege · wer immer trat dafür.  
Man hörte Waffen hallen · den Helden an der Hand:  
So tat auch innerhalben · Volker von Burgundenland.

Da rief der kühne Fiedelmann · über die Menge laut:  
»Der Saal ist wohl verschlossen · ihr, Freund Hagen, schaut!  
Verschränkt ist so völlig · König Etzels Tür:  
Von zweier Helden Händen · gehn ihr wohl tausend Riegel für.«

Als von Tronje Hagen · die Türe sah in Hut,  
Den Schild warf zurücke · der schnelle Degen gut:  
Nun begann er erst zu rächen · was ihm war geschehn.  
Da konnten seine Feinde · sich nicht des Lebens mehr versehn.

Als der Vogt von Berne · recht dies ersah,  
Wie der starke Hagen · die Helme brach allda,  
Der Fürst der Amelungen · sprang auf eine Bank.  
Er sprach: »Hier schenkt Hagen · den allerbittersten Trank.«

Der Wirt war sehr in Sorgen · das tat ihm wahrlich not.  
Was schlug man lieber Freunde · ihm vor den Augen tot!  
Er selbst war kaum geborgen · vor seiner Feinde Schar.  
Er saß in großen Ängsten · was half ihm, daß er König war?

Kriemhild die reiche · rief Dietrichen an:  
»Hilf mir mit dem Leben · edler Held, hindann,  
Bei aller Fürsten Tugend · aus Amelungenland:  
Denn erreicht mich Hagen · hab' ich den Tod an der Hand.«

»Wie soll ich euch helfen« · sprach da Dietrich,  
»Edle Königstochter? · ich Sorge selbst um mich.  
Es sind so sehr im Zorne · die Gunthern untetan,  
Daß ich zu dieser Stunde · niemand Frieden schaffen kann.«

»Nicht also, Herr Dietrich · edler Degen gut!  
Laß uns heut' erscheinen · deinen tugendreichen Mut  
Und hilf mir von hinnen · oder ich bleibe tot.«  
Es trieb zu solcher Sorge · Kriemhilden wahrhafte Not.

»Ich will es versuchen · ob euch zu helfen ist,  
Jedoch sah ich wahrlich · nicht in langer Frist  
In so bitterm Zorne · manchen Ritter gut:  
Ich seh' ja durch die Helme · von Hieben springen das Blut.«

Mit Kraft begann zu rufen · der Ritter auserkorn,  
Daß seine Stimme hallte · wie ein Büffelhorn  
Und daß die weite Veste · von seiner Kraft erscholl.  
Dietrichens Stärke · die war gewaltig und voll.

Da hörte König Gunther · rufen diesen Mann  
In dem harten Sturme · Zu horchen hub er an:  
Er sprach: »Dietrichs Stimme · ist in mein Ohr gekommen.  
Ihm haben unsre Degen · wohl der Seinen wen benommen.

»Ich seh ihn auf dem Tische · winken mit der Hand.  
Ihr Vettern und Freunde · von Burgundenland,  
Haltet ein mit Streiten · laßt hören erst und sehn,  
Was hier diesem Degen · von meinen Mannen sei geschehn.«

Als so der König Gunther · bat und auch gebot,  
Da senkten sie die Schwerter · in des Streites Not.  
Das war Gewalt bewiesen · daß niemand da mehr schlug.  
Er fragte den von Berne · um die Märe schnell genug.

Er sprach: »Viel edler Dietrich · was ist euch geschehen  
Hier von meinen Freunden? · Ihr sollt mich willig sehn:  
Zur Sühne und zur Buße · bin ich euch bereit.  
Was euch jemand täte · das war' mir inniglich leid.«

Da sprach der edle Dietrich · »Mir ist nichts geschehn!  
Laßt mich aus dem Hause · mit euerm Frieden gehn  
Von diesem harten Streite · mit dem Gesinde mein.  
Dafür will ich in Wahrheit · stets zu Dienst beflissen sein.«

»Was müßt ihr also flehen?« · sprach da Wolf hart,  
»Es hält der Fiedelspieler · die Tür' nicht so verwahrt,  
Wir erschließen sie so mächtig · daß man ins Freie kann.«  
»Nun schweig«, sprach da Dietrich · »du hast den Teufel getan!«

Da sprach der König Gunther · »Das sei euch freigestellt:  
Führt aus dem Hause · so viel euch gefällt,  
Ohne meine Feinde · die sollen hier bestehn.  
Von ihnen ist mir Leides · bei den Heunen viel geschehn.«

Als das der Berner hörte · mit einem Arm umschloß  
Er die edle Königin · ihre Angst war groß!  
Da führt' er an dem andern · Etzeln aus dem Haus.  
Auch folgten Dietrichen · sechshundert Degen hinaus.

Da begann der Markgraf · der edle Rüdiger:  
»Soll aber aus dem Hause · noch kommen jemand mehr,  
Der euch doch gerne diente · so macht es mir kund:  
So walte steter Friede · in getreuer Freunde Bund.«

Antwort gab Geiselher · aus Burgunden Land:  
»Frieden und Sühne · sei euch von uns bekannt:  
Ihr haltet stete Treue · ihr und euer Lehn;  
Ihr sollt mit euren Freunden · ohne Sorgen hinnen gehn.«

Als Rüdiger der Markgraf · räumte Etzels Saal,  
Fünfhundert oder drüber · folgten ihm zumal.  
Das ward von den Helden · aus Treue getan,  
Wodurch König Gunther · bald großen Schaden gewann.

Da sah ein Heunenrecke · König Etzeln gehn  
Neben Dietrichen · des wollt' er Frommen sehn.  
Dem gab der Fiedelspieler · einen solchen Schlag,  
Daß ihm gleich am Boden · das Haupt vor Etzels Füßen lag.

Als der Wirt des Landes · kam vor des Hauses Tor,  
Da wandt' er sich und blickte · zu Volkern empor:  
»O weh mir dieser Gäste · wie ist das grimme Not,  
Daß alle meine Recken · vor ihnen finden den Tod!

»Ach weh des Hofgelages!« · sprach der König hehr:  
»Da drinnen ficht einer · der heißt Volker,  
Wie ein wilder Eber · und ist ein Fiedelmann;  
Ich dank' es meinem Heile · daß ich dem Teufel entrann.

»Seine Weisen lauten übel · sein Bogenstrich ist rot;  
Mir schlagen seine Töne · manchen Helden tot.  
Ich weiß nicht, was uns Schuld gibt · derselbe Fiedelmann,  
Daß ich in meinem Leben · so leiden Gast nicht gewann.«

Sie hatten, die sie wollten · entlassen aus dem Saal:  
Da hob sich innerhalben · ein furchtbarer Schall.  
Die Gäste rächten bitter · ihr Leid und ihre Schmach.  
Volker der kühne · hei, was der Helme zerbrach!

Sich kehrte zu dem Schalle · Gunther der König hehr:  
»Hört ihr die Töne, Hagen · die dorten Volker  
Mit den Heunen fiedelt · wenn wer zur Türe trat?  
Es ist ein roter Anstrich · den er am Fiedelbogen hat.«

»Es reut mich ohne Maßen« · sprach Hagen entgegen,  
»Daß ich hier blieb drinnen · fern von dem Degen.  
Ich war sein Geselle · er der Geselle mein,  
Und kehren wir je wieder heim · wir wollen's noch in Treuen sein

»Nun schau, hehrer König · Volker ist dir hold:  
Wie will er verdienen · dein Silber und dein Gold!  
Sein Fiedelbogen schneidet · durch den harten Stahl,  
Er wirft von den Helmen · die hellen Zierden zutal.

»Ich sah nie Fiedelspieler · noch so herrlich stehn,  
Als diesen Tag von Volker · dem Degen ist geschehn.  
Seine Weisen hallen · durch Helm und Schildesrand:  
Gute Rosse soll er reiten · und tragen herrlich Gewand.«

So viel der Heunendegen · auch waren in dem Saal,  
Nicht einer blieb am Leben · von ihnen allzumal.  
Da war der Schall beschwichtigt · als niemand blieb zum Streit.  
Die kühnen Recken legten · da ihre Schwerter beiseit.



# Wie sie die Toten aus dem Saale warfen

## Vierunddreißigstes Abenteuer

Da setzten sich aus Müdigkeit · die Herrn und ruhten aus.  
Volker und Hagen · die gingen vor das Haus  
Über den Schild sich lehrend · in ihrem Übermut:  
Da pflagen laun'ger Reden · diese beiden Helden gut.

Da sprach von Burgunden · Geiselher der Degen:  
»Noch dürft ihr, lieben Freunde · nicht der Ruhe pflegen:  
Ihr sollt erst die Toten · aus dem Hause tragen.  
Wir werden noch bestanden · das will ich wahrlich euch sagen.

»Sie sollen untern Füßen · uns hier nicht länger liegen.  
Bevor im Sturm die Heunen · mögen uns besiegen,  
Wir haun noch manche Wunde · die gar sanft mir tut.  
Des hab ich«, sprach da Geiselher · »einen willigen Mut.«

»O wohl mir solches Herren!« · sprach Hagen entgegen.  
»Der Rat geziemte niemand · als einem solchen Degen,  
Wie unsern jungen Herren · wir heute hier gesehn:  
Ihr Burgunden möget · all darob in Freuden stehn.«

Da folgten sie dem Rate · und trugen vor die Tür  
Siebentausend Tote · die warfen sie dafür.  
Vor des Saales Stiege · fielen sie zutal:  
Da erhoben ihre Freunde · mit Jammern kläglichen Schall.

Auch war darunter mancher · nur so mäßig wund,  
Käm' ihm sanftre Pflege · er würde noch gesund;  
Doch von dem hohen Falle · fand er nun den Tod.  
Das klagten ihre Freunde · es zwang sie wahrhafte Not.

Da sprach der Fiedelspieler · der Degen unverzagt:  
»Nun seh' ich wohl, sie haben · mir Wahrheit gesagt:  
Die Heunen sind feige · sie klagen wie ein Weib,  
Da sie nun pflegen sollten · der Schwerverwundeten Leib.«

Da mocht' ein Markgraf wännen · er meint' es ernst und gut:  
Ihm war der Vetter einer · gefallen in das Blut;  
Den dacht' er wegzutragen · und wollt' ihn schon umfahn:  
Ihn schoß ob ihm zu Tode · da der kühne Spielmann.

Als das die andern sahen · sie flohen von dem Saal.

Dem Spielmann zu fluchen · begannen sie zumal.  
Einen Speer hob Volker · vom Boden, scharf und hart,  
Der von einem Heunen · zu ihm hinauf geschossen ward.

Den schoß er durch den Burghof · zurück kräftiglich  
Über ihre Häupter · Das Volk Etzels wich  
Erschreckt von dem Wurfe · weiter von dem Haus.  
Vor seinen Kräften hatten · alle Leute Schreck und Graus.

Da standen vor dem Hause · viele tausend Mann.  
Volker und Hagen · hüben zu reden an  
Mit Etzel, dem König · nach ihrem Übermut.  
Das schuf bald große Sorge · diesen Helden kühn und gut.

»Wohl wär' es,« sprach da Hagen · »des Volkes Trost im Leid,  
Wenn die Herren fochten · allen voran im Streit,  
Wie von meinen Herren · hier jeglicher tut:  
Die hauen durch die Helme · daß von den Schwertern fließt das Blut.«

So kühn war König Etzel · er faßte seinen Schild.  
»Nun hütet eures Lebens« · sprach da Kriemhild,  
»Und bietet Gold den Recken · auf dem Schildesrand;  
Denn erreicht euch Hagen · ihr habt den Tod an der Hand.«

So kühn war der König · er ließ nicht vom Streit,  
Wozu so mächt'ge Fürsten · nun selten sind bereit.  
Man muß' ihn bei den Riemen · des Schildes ziehn hindann.  
Hagen der grimme · ihn mehr zu höhnen begann:

»Eine ferne Sippe war es« · sprach Hagen gleich zur Hand,  
»Die Etzeln zusammen · und Siegfried verband:  
Er minnte Kriemhilden · eh' sie gesehen dich;  
Feiger König Etzel · warum rätst du wider mich?«

Diese Rede hörte · die edle Königin.  
Darüber ward unmutig · Kriemhild in ihrem Sinn,  
Daß er sie schelten durfte · vor manchem Etzelsmann.  
Wider die Gäste hub sie · aufs neue da zu werben an.

Sie sprach: »Wer von Tronje · den Hagen mir schlüge  
Und sein Haupt als Gabe · her vor mich trüge,  
Mit rotem Gold füllt' ich · ihm Etzels Schildesrand;  
Auch gab' ich ihm zum Lohne · viel gute Burgen und Land.«

»Ich weiß nicht, was sie zaudern« · sprach der Fiedelmann.  
»Nie sah ich, daß Helden · so verzagt getan,  
Wo man bieten hörte · also reichen Sold.  
Wohl sollt' ihnen Etzel · nimmer wieder werden hold.

»Die hier mit Schimpf und Schanden · essen des Königs Brot  
Und jetzt im Stich ihn lassen · in der größten Not,  
Deren seh' ich manchen · so recht verzagt da stehn,  
Und tun doch so verwegen · sie können nie der Schmach entgehn.«

# Wie Iring erschlagen ward

## Fünfunddreißigstes Abenteuer

Da rief der Markgraf Iring · aus der Dänen Land:  
»Ich habe nun auf Ehre · die Sinne lang gewandt;  
Auch ist von mir das Beste · in Stürmen oft geschehn:  
Nun bringt mir mein Gewaffen · so will ich Hagen bestehn.

»Das möcht' ich widerraten« · hub da Hagen an;  
»Heiß' die Heunendegen · weichen mehr hindann.  
Springen eurer zweie · oder drei in den Saal,  
Die send' ich wohlverhauen · die Stiege wieder zutal.«

»Ich will's darum nicht lassen« · sprach wieder Iring:  
»Wohl schon oft versucht' ich · ein gleich gefährlich Ding.  
Wohl will ich mit dem Schwerte · allein dich bestehn.  
Was hilft dein stolz Gebahren · das du in Worten läßt sehn?

Da ward gewaffnet Iring · nach ritterlichem Brauch  
Und Irnfried der kühne · von Thüringen auch  
Und Hawart der starke · wohl mit tausend Mann:  
Sie wollten Iring helfen · was der Held auch begann.

Da sah der Fiedelspieler · ein gewaltig Heer,  
Das mit Iringen · gewaffnet zog einher.  
Sie trugen aufgebunden · die lichten Helme gut.  
Da ward dem kühnen Volker · darüber zornig zumut.

»Seht ihr, Freund Hagen · dort Iringen gehn,  
Der euch im Kampf alleine · gelobte zu bestehn?  
Wie ziemt Helden Lüge? · Fürwahr, ich tadl' es sehr.  
Es gehn mit ihm gewaffnet · tausend Recken oder mehr.«

»Nun straft mich nicht Lügen« · sprach Hawarts Untertan,  
»Ich will gerne leisten · was ich euch kund getan.  
Mein Wort soll um Feigheit · nicht gebrochen sein:  
Sei Hagen noch so greulich · ich besteh' ihn ganz allein.«

Zu Füßen warf sich Iring · den Freunden und dem Lehn,  
Daß sie allein ihn ließen · den Recken bestehn.  
Das taten sie doch ungern · ihnen war zu wohl bekannt  
Der übermüt'ge Hagen · aus der Burgunden Land.

Doch bat er sie so lange · bis es zuletzt geschah.

Als das Ingesinde · seinen Willen sah,  
Und daß er warb nach Ehre · da ließen sie ihn gehn.  
Da ward von den beiden · ein grimmes Streiten gesehn.

Iring der Däne · hielt hoch empor den Speer,  
Sich deckte mit dem Schilde · der teure Degen hehr:  
So lief er auf im Sturme · zu Hagen vor den Saal.  
Da erhob sich von den Degen · ein gewaltiger Schall.

Die Speere schössen beide · kräftig aus der Hand  
Durch die festen Schilde · auf ihr licht' Gewand,  
Daß die Speersplitter · hoch in die Lüfte flogen.  
Da griffen zu den Schwertern · die grimmen Degen verwogen.

Die Kraft des kühnen Hagen · war ohne Maßen voll;  
Doch schlug nach ihm Iring · daß all die Burg erscholl.  
Der Saal und die Türme · erhalten von den Schlägen.  
Es konnte seinen Willen · doch nicht vollführen der Degen.

Iring ließ Hagen · unverwundet stehn:  
Auf den Fiedelspieler · begann er loszugehn.  
Er wähnt', er sollt' ihn zwingen · mit seinen grimmen Schlägen,  
Doch wußte sich zu schirmen · dieser zierliche Degen.

Da schlug der Fiedelspieler · daß von des Schildes Rand  
Das Gespänge wirbelte · von Volkers starker Hand,  
Den ließ er wieder stehen · es war ein übler Mann:  
Jetzt lief er auf Gunther · den Burgundenkönig, an.

Da war nun jedweder · zum Streite stark genug.  
Wie Gunther auf Iring · und der auf Gunther schlug,  
Das brachte nicht aus Wunden · das fließende Blut.  
Ihre Rüstung wehrt' es · die war zu fest und zu gut.

Gunthern ließ er stehen · und lief Gernoten an.  
Das Feuer aus den Ringen · er ihm zu haun begann.  
Da hätte von Burgunden · der starke Gernot  
Iring den kühnen · beinah gesandt in den Tod.

Da sprang er von dem Fürsten · schnell war er genug.  
Der Burgunden viere · der Held behend erschlug,  
Des edeln Heergesindes · aus Worms an dem Rhein.  
Darüber mochte Geiselher · nicht wohl zorniger sein.

»Gott weiß, Herr Iring« · sprach Geiselher das Kind,  
»Ihr müßt mir entgelten · die hier erlegen sind  
Vor euch in dieser Stunde« · Da lief er ihn an  
Und schlug den Dänenhelden · daß er nicht weichen könnt' hindann.

Er schoß vor seinen Händen · nieder in das Blut,  
Daß sie alle wähten · dieser Degen gut  
Schlug' im Streit nicht wieder · einen Schlag mit seinem Schwert.  
Doch lag vor Geiselheren · Iring da noch unversehrt.

Von des Helmes Schwirren · und von des Schwertes Klang  
Waren seine Sinne · so betäubt und krank,  
Daß sich der kühne Degen · des Lebens nicht besann.  
Das hatt' ihm mit den Kräften · der starke Geiselher getan.

Als ihm aus dem Haupte · das Schwirren jetzt entwich,  
Das er zuerst muß' leiden · von dem Schlage fürchterlich,  
Da gedacht' er: »Ich lebe · und bin auch nirgend wund:  
Nun ist mir erst die Stärke · des kühnen Geiselher kund!«

Zu beiden Seiten hört' er · seine Feinde stehn.  
Sie hätten's wissen sollen · so wär' ihm mehr geschehn.  
Auch hatt' er Geiselheren · vernommen nahe bei:  
Er sann, wie mit dem Leben · den Feinden zu entkommen sei.

Wie tobend der Degen · aus dem Blute sprang!  
Er mochte seiner Schnelle · wohl sagen großen Dank.  
Da lief er aus dem Hause · wo er Hagen fand,  
Und schlug ihm schnelle Schläge · mit seiner kraftreichen Hand.

Da gedachte Hagen · »Du mußt des Todes sein.  
Befriede dich der Teufel · sonst kannst du nicht gedeihn.«  
Doch traf Iring Hagen · durch seines Helmes Hut.  
Das tat der Held mit Waske · das war eine «Waffe gut.

Als der grimme Hagen · die Wund' an sich empfand,  
Da schwenkte sich gewaltig · das Schwert in seiner Hand.  
Es mußte vor ihm weichen · Hawarts Untertan:  
Hagen ihm die Stiege · hinab zu folgen begann.

Übers Haupt den Schildrand · Iring der kühne schwang.  
Und war' dieselbe Stiege · drei solcher Stiegen lang,  
Derweil ließ ihn Hagen · nicht schlagen einen Schlag.  
Hei! was roter Funken · da auf seinem Helme lag!

Doch kam zu den Freunden · Iring noch gesund.  
Da wurde diese Märe · Kriemhilden kund,  
Was er dem von Tronje · hatt' im Streit getan;  
Dafür die Königstochter · ihm sehr zu danken begann.

»Nun lohne Gott dir, Iring · erlauchter Degen gut!  
Du hast mir wohl getröstet · das Herz und auch den Mut:  
Nun seh' ich blutgerötet · Hagens Wehrgewand!«  
Kriemhild nahm ihm selber · den Schild vor Freud' aus der Hand.

»Ihr mögt ihm mäßig danken« · begann da Hagen,  
»Versucht' er es zum andern Mal · das ziemte dem Degen.  
Kam' er heran wieder · er war' ein kühner Mann.  
Die Wunde frommt euch wenig · die ich noch von ihm gewann.

»Daß ihr von meiner Wunde · mir seht den Harnisch rot,  
Das hat mich noch erbittert · zu manchen Mannes Tod.  
Nun bin ich erst im Zorne · auf ihn und manchen Mann;  
Mir hat der Degen Iring · noch kleinen Schaden getan.«

Da stand dem Wind entgegen · Iring von Dänenland;  
Er kühlte sich im Harnisch · den Helm er niederband.  
Da priesen ihn die Leute · für streitbar und gut:  
Darüber trug der Markgraf · nicht wenig hoch seinen Mut.

Da sprach Iring wieder · »Nun, Freunde, sollt ihr gehn  
Und neue Waffen holen · ich will noch einmal sehn,  
Ob ich bezwingen möge · den übermüt'gen Mann.«  
Sein Schild war verhauen · einen bessern er gewann.

Gewaffnet war der Recke · bald in noch festre Wehr.  
Er griff in seinem Zorne · nach einem starken Speer:  
Damit wollt' er aufs neue · gegen Hagen an.  
Bereit auf ihn in Feindschaft · stand der mordgrimme Mann.

Da wollte sein nicht harren · Hagen der Degen.  
Mit Schüssen und mit Hieben · lief er ihm entgegen  
Die Stiege bis zu Ende · zornig war sein Mut.  
Da kam dem Degen Iring · seine Stärke nicht zugut.

Sie schlugen durch die Schilde · daß es zu loh'n begann  
Mit feuerrotem Wunde · Hawarts Untertan  
Ward von Hagens Schwerte · da gefährlich wund  
Durch Schild und durch Brünne · er ward nicht wieder gesund.

Als Iring der Degen · der Wunde sich besann,  
Den Schild rückte näher · dem Helm der kühne Mann.  
Ihn dauchte voll der Schaden · der ihm war geschehen;  
Bald tat ihm aber größern · der in König Gunthers Lehn.

Hagen vor seinen Füßen · einen Wurfspieß liegen fand;  
Auf Iringen schoß er · den von Dänenland,  
Daß man ihm aus dem Haupte · die Stange ragen sah.  
Ein grimmes Ende ward ihm · von dem Recken Hagen da.

Iring muß' entweichen · zu seinen Dänen hin.  
Eh' man den Helm dem Degen · mochte niederziehn,  
Brach man den Speer vom Haupte · da naht' ihm der Tod.  
Das beweinten seine Freunde · es zwang sie wahrhafte Not.

Da kam die Königstochter · auch zu ihm heran:  
Iring den starken · hub sie zu klagen an.  
Sie beweinte seine Wunden · es war ihr grimmig leid.  
Da sprach vor seinen Freunden · dieser Recke kühn im Streit:

»Laßt eure Klage bleiben · viel hehre Königin.  
Was hilft euer Weinen? · Mein Leben muß dahin  
Schwinden aus den Wunden · die an mir offen stehn.  
Der Tod will mich nicht länger · euch und Etzeln dienen sehn.«

Zu Thüringern und Dänen · sprach er hingewandt:  
»Die Gaben, so die Königin · euch beut, soll eure Hand  
Nicht zu erwerben trachten · ihr lichtetes Gold so rot:  
Und besteht ihr Hagen · so müßt ihr schauen den Tod.«

Seine Farbe war erblichen · des Todes Zeichen trug  
Iring der kühne · ihnen war es leid genug.  
Es konnte nicht gesunden · der Held in Hawarts Lehn:  
Da mußte es an ein Streiten · von den Dänenhelden gehn.

Irnfried und Hawart · sprangen vor das Haus  
Wohl mit tausend Helden · Einen ungestümen Braus  
Vernahm man allenthalben · kräftig und groß.  
Hei! was man scharfer Speere · auf die Burgunden schoß!

Irnfried der kühne · lief den Spielmann an,  
Wodurch er großen Schaden · von seiner Hand gewann.  
Der edle Fiedelspieler · den Landgrafen schlug  
Durch den Helm den festen · wohl war er grimmig genug.

Da schlug dem grimmen Spielmann · Irnfried einen Schlag,  
Daß er den Ringpanzer · dem Helden zerbrach  
Und sich sein Harnisch färbte · von Funken feuerrot.  
Dennoch fiel der Landgraf · vor dem Spielmann in den Tod.

Zusammen waren Hagen · und Hawart gekommen.  
Da mochte Wunder schauen · wer es wahrgenommen.  
Die Schwerter fielen kräftig · den Helden an der Hand:  
Da mußte Hawart sterben · vor dem aus Burgundenland.

Die Thüringer und Dänen · sahn ihre Herren tot.  
Da hub sich vor den Hause · noch grimmere Not,  
Eh' sie die Tür gewannen · mit kraftreicher Hand.  
Da ward noch verhaun · mancher Helm und Schildesrand.

»Weichet,« sprach da Volker · »laßt sie zum Saal herein:  
Was sie im Sinne haben · kann dennoch nicht sein.  
Sie müssen bald ersterben · allzumal darin:  
Sie ernten mit dem Tode · was ihnen beut die Königin.«

Als die Übermut'gen · drangen in den Saal,  
Das Haupt ward da manchem · so geneigt zutal,  
Daß er ersterben mußte · vor ihren schnellen Schlägen.  
Wohl stritt der kühne Gernot · so tat auch Geiselher der Degen.

Tausend und viere · die kamen in das Haus:  
Da hörte man erklingen · den hellen Schwerteraus.  
Sie wurden von den Gästen · alle drin erschlagen:  
Man mochte große Wunder · von den Burgunden sagen.

Darnach ward eine Stille · als der Lärm verscholl.  
Das Blut allenthalben · durch die Lücken quoll  
Und zu den Riegelsteinen · von den toten Degen:  
Das hatten die vom Rheine · getan mit kräftigen Schlägen.

Da saßen wieder ruhend · die aus Burgundenland,  
Sie legten mit den Schilden · die Waffen aus der Hand.  
Da stand noch vor dem Hause · der kühne Spielmann,  
Erwartend, ob noch jemand · zum Streite zöge heran.

Der König klagte heftig · dazu die Königin;  
Mägdelein und Frauen · härmtten sich den Sinn.  
Der Tod, wähn' ich, hatte · sich wider sie verschworen:  
Drum gingen durch die Gäste · noch viel der Recken verloren.

# Wie die Königin den Saal verbrennen ließ

## Sechsdreißigstes Abenteuer

»Nun bindet ab die Helme« · sprach Hagen der Degen:  
»Ich und mein Geselle · wollen euer pflegen.  
Und versuchen es noch einmal · die Etzeln untertan,  
So warn' ich meine Herren · so geschwind ich immer kann.«

Da band den Helm vom Haupte · mancher Ritter gut.  
Sie setzten auf die Leichen · sich nieder, die ins Blut  
Waren zum Tode · von ihrer Hand gekommen.  
Da ward der edeln Gäste · mit Erbitterung wahrgenommen.

Noch vor dem Abend · schuf der König hehr  
Und Kriemhild die Königin · daß es der Heunen mehr  
Noch versuchen mußten · Man sah vor ihnen stehn  
Wohl an zwanzigtausend · die mußten da zum Kampfe gehn.

Da drang zu den Gästen · ein harter Sturm heran.  
Dankwart, Hagens Bruder · der kraftvolle Mann,  
Sprang von seinen Herren · zu den Feinden vor das Tor.  
Sie versah sich seines Todes · doch sah man heil ihn davor.

Das harte Streiten währte · bis es die Nacht benahm.  
Da wehrten sich die Gäste · wie Helden lobesam  
Wider Etzels Recken · den sommerlangen Tag.  
Hei! was guter Helden · im Tod vor ihnen erlag!

Zu einer Sonnenwende · der große Mord geschah:  
Ihres Herzens Jammer · rächte Kriemhild da  
An ihren nächsten Freunden · und manchem andern Mann,  
Wodurch der König Etzel · nie wieder Freude gewann.

Der Tag war zerronnen · ihnen schuf nun Sorge Not.  
Sie gedachten, wie doch besser · wär' ein kurzer Tod,  
Als sich so lang zu quälen · in ungefügem Leid.  
Da wünschten einen Frieden · die stolzen Ritter allbereit.

Sie baten, daß man brächte · den König vor den Saal.  
Die blutroten Helden · geschwärzt vom rost'gen Stahl,  
Traten aus dem Hause · und die drei Kön'ge hehr.  
Sie wußten nicht, wem klagen · ihres großen Leids Beschwer.

Etzel und Kriemhild · kamen beide her;

Das Land war ihnen eigen · drum mehrte sich ihr Heer.  
Er sprach zu den Gästen · »Sagt, was begehrt ihr mein?  
Wollt ihr Frieden haben? · das könnte nun schwerlich sein

»Nach so großem Schaden · als ihr mir habt getan.  
Es kommt euch nicht zustatten · solange ich atmen kann:  
Mein Kind, das ihr erschlüget · und viel der Freunde mein,  
Fried' und Sühne soll euch · stets dafür geweigert sein.«

Antwort gab ihm Gunther · »Uns zwang wohl große Not.  
All mein Gesinde · lag vor deinen Helden tot  
In der Herberge · verdient' ich solchen Sold?  
Ich kam zu dir auf Treue · und währte, du wärst mir hold.«

Da sprach von Burgunden · Geiselher das Kind:  
»Ihr Helden König Etzels · die noch am Leben sind,  
Wes zeiht ihr mich, ihr Degen? · was hatt' ich euch getan,  
Der ich die Fahrt so gütlich · zu diesem Land begann?«

Sie sprachen: »Deiner Güte · ist all die Burg hier voll  
Mit Jammer gleich dem Lande · Wir gönnten dir es wohl,  
Wärst du nie gekommen · von Worms überrhein.  
Das Land ist gar verwaistet · durch dich und die Brüder dein.«

Da sprach im Zornmute · Gunther der Held:  
»Wünscht ihr noch dies Morden · im Frieden eingestellt  
Mit uns Heimatlosen · das ist uns beiden gut;  
Es ist gar unverschuldet · was uns König Etsel tut.«

Der Wirt sprach zu den Gästen · »Mein und euer Leid  
Sind einander ungleich · die große Not im Streit,  
Der Schaden und die Schande · die ich von euch gewann,  
Dafür soll euer keiner · mir lebend kommen hindann.«

Da sprach zu dem König · der starke Gernot:  
»So soll euch Gott gebieten · daß ihr die Lieb' uns tut:  
Erschlagt uns Heimatlose · und laßt zuvor hindann  
Ins freie Feld uns nieder · das war' nach Ehren getan!

»Was uns geschehen könne · das laßt schnell ergehn!  
Ihr habt so viel Gesunde · die dürfen uns bestehn  
Und geben uns vom Streite · Müden leicht den Tod:  
Wie lange solln wir Recken, bleiben in so grimmer Not?«

Von König Etzels Recken · war' es fast geschehn,  
Daß sie die Helden ließen · aus dem Saale gehn.  
Als das Kriemhild hörte · es war ihr grimmig leid.  
Da war den Heimatlosen · mit nichten Sühne bereit.

»Nein, edle Recken · worauf euch sinnt der Mut,  
Ich will euch treulich raten · daß ihr das nimmer tut,  
Daß ihr die Mordgierigen · laßt vor den Saal;  
Sonst müssen eure Freunde · leiden tödlichen Fall.

»Und lebten nur alleine · die Utens Söhne sind,  
Und kämen meine edeln · Brüder an den Wind,  
Daß sie die Panzer kühlten · ihre alle wärt verloren!  
Es wurden kühnre Degen · noch nie auf Erden geboren.«

Da sprach der junge Geiselher · »Viel schöne Schwester mein,  
Wie hätt' ich dir das zugetraut · als du mich überrhein  
Her zu Lande ladetest · in diese große Not:  
Wie mocht' ich an den Heunen · hier verdienen den Tod?

»Ich hielt dir stete Treue · tat nie ein Leid dir an:  
Ich kam auch her zu Hofe · geritten in dem Wahn,  
Du wärst mir gewogen · viel liebe Schwester mein,  
Nun schenk' uns deine Gnade · da es anders nicht mag sein.«

»Ich schenk' euch keine Gnade · Ungnad' ich selbst gewann.  
Mir hat von Tronje Hagen · so großes Leid getan:  
Das wird nie gesühnet · solange' ich hab' den Leib.  
Ihr alle müßt's entgelten« · so sprach König Etzels Weib.

»Wollt ihr mir aber Hagen · allein zum Geisel geben,  
So will ich's nicht verweigern · daß ich euch lasse leben.  
Denn meine Brüder seid ihr · der gleichen Mutter Kind  
So red' ich um die Sühne · mit den Helden, die hier sind.«

»Nicht woll' es Gott vom Himmel!« · sprach da Gernot.  
»Und wären unser tausend · wir wollten alle tot  
Vor deinen Freunden liegen · eh' wir den einen Mann  
Hier zu Geisel gäben · das wird nimmer getan.«

»Wir müßten doch ersterben« · sprach da Geiselher,  
»So soll uns niemand scheiden · von ritterlicher Wehr.  
Wer gerne mit uns stritte · wir sind noch immer hie:  
Verriet ich meine Treue · an einem Freunde doch nie.«

Da sprach der kühne Dankwart · es ziemt' ihm wohl zu sagen:  
»Noch steht nicht alleine · hier mein Bruder Hagen.  
Die uns den Frieden weigern · beklagen es noch schwer,  
Des sollt ihr inne werden · ich sag's euch wahrlich vorher.«

Da sprach die Königstochter · »Ihr Helden allbereit,  
Nun geht der Stiege näher · und rächet mein Leid.  
Das will ich stets verdienen · wie ich billig soll:  
Der Übermut Hagens · dessen lohn' ich ihm wohl.

»Laßt keinen aus dem Hause · der Degen allzumal:  
So lass' ich an vier Enden · anzünden hier den Saal.  
So wird noch wohl gerochen · all mein Herzeleid.«  
König Etzels Recken · sah man bald dazu bereit.

Die noch draußen standen · die trieb man in den Saal  
Mit Schlägen und mit Schüssen · da gab es lauten Schall.  
Doch wollten sich nicht scheiden · die Fürsten und ihr Heer:  
Durch ihre Treue ließen · sie voneinander nicht mehr.

Den Saal in Brand zu stecken · gebot da Etzels Weib.  
Da quälte man den Helden · mit Feuersglut den Leib.  
Das Haus, vom Wind ergriffen · geriet in hohen Brand.  
Nie wurde solcher Schrecken · noch einem Volksheer bekannt.

Da riefen viele drinnen · »O weh dieser Not!  
Da möchten wir ja lieber · im Sturm liegen tot.  
Das möge Gott erbarmen · wie sind wir all verlorn!  
Wie grimmig rächt die Königin · an uns allen ihren Zorn!«

Da sprach darinnen einer · »Wir finden hier den Tod  
Vor Rauch und vor Feuer · wie grimm ist diese Not!  
Mir tut vor starker Hitze · der Durst so schrecklich weh,  
Ich fürchte, mein Leben · in diesen Nöten zergeh!«

Da sprach von Tronje Hagen · »Ihr edlen Ritter gut,  
Wen der Durst will zwingen · der trinke hier das Blut.  
Das ist in solcher Hitze · besser noch als Wein;  
Es mag halt zu trinken · hier nichts Besseres sein.«

Hin ging der Recken einer · wo er einen Toten fand:  
Er kniet' ihm zu der Wunde · den Helm er niederband.  
Da begann er zu trinken · das fließende Blut.  
So wenig er's gewohnt war · er fand es köstlich und gut.

»Nun lohn' euch Gott, Herr Hagen« · sprach der müde Mann,  
»Daß ich von eurer Lehre · so guten Trunk gewann!  
Man schenkte mir selten · noch einen bessern Wein.  
Solang' ich leben bleibe · will ich euch stets gewogen sein.«

Als das die andern hörten · es däuchte ihn so gut,  
Da fanden sich noch viele · die tranken auch das Blut.  
Davon kam zu Kräften · manches Recken Leib:  
Des entgalt an lieben Freunden · bald manches waidliche Weib.

Das Feuer fiel gewaltig · auf sie in den Saal:  
Sie wandten mit den Schilden · es von sich ab im Fall.  
Der Rauch und auch die Hitze · schmerzten sie gar sehr.  
Also großer Jammer · geschieht wohl Helden nimmermehr.

Da sprach von Tronje Hagen · »Stellt euch an die Wand;  
Laßt nicht die Brände fallen · auf eurer Helme Band  
Und tretet sie mit Füßen · tiefer in das Blut.  
Eine üble Hochzeit ist es · zu der die Königin uns lud.«

Unter solchen Nöten · zerrann zuletzt die Nacht.  
Noch hielt vor dem Hause · der kühne Spielmann Wacht  
Und Hagen sein Geselle · gelehnt auf Schildesrand,  
Noch größern Leids gewärtig · von denen aus König Etzels Land.

Da sprach der Fiedelspieler · »Gehn wir in den Saal:  
Da wähen wohl die Heunen · wir seien allzumal  
Von der Qual erstorben · die sie uns angetan:  
Dann kommen doch noch etliche · zum Streit mit ihnen heran.«

Da sprach von Burgunden · Geiselher das Kind:  
»Ich wähn', es wolle tagen · sich hebt ein kühler Wind.  
Nun lass' uns Gott vom Himmel · noch liebe Zeit erleben!  
Eine arge Hochzeit hat uns · meine Schwester Kriemhild gegeben.«

Da sprach wieder einer · »Ich spüre schon den Tag.  
Wenn es denn uns Degen · nicht besser werden mag,  
So waffnet euch, ihr Helden · denkt an euren Leib!  
Nicht lang', so kommt wieder · über uns König Etzels Weib.«

Der Wirt mochte wähen · die Gäste wären tot  
Von den Beschwerden allen · und von des Feuers Not:  
Da lebten doch so Kühner · noch drin sechshundert Mann,  
Daß wohl nie ein König · bessere Degen gewann.

Der Heimatlosen Hüter · hatten wohl gesehn,  
Daß noch die Gäste lebten · was ihnen auch geschehn  
Zu Schaden war und Leide · den Herrn und ihrem Lehn.  
Man sah sie in dem Hause · noch gar wohl geborgen stehn.

Man sagte Kriemhilden · noch viele lebten drin.  
»Wie wäre das möglich« · sprach die Königin,  
»Daß noch einer lebte · nach solcher Feuersnot?  
Eher will ich glauben · sie fanden alle den Tod.«

Noch wünschten zu entkommen · die Fürsten und ihr Lehn,  
Wenn an ihnen Gnade · noch jemand ließ' ergehn.  
Die konnten sie nicht finden · in der Heunen Land:  
Da rächten sie ihr Sterben · mit gar williger Hand.

Schon früh am andern Morgen · man ihnen Grüße bot  
Mit heftigem Angriff · wohl schuf das Helden Not.  
Zu ihnen aufgeschossen · ward mancher scharfe Speer:  
Ritterlich sich setzten · die kühnen Recken zur Wehr.

Dem Heergesinde Etzels · war erregt der Mut,  
Daß sie verdienen wollten · Frau Kriemhildens Gut  
Und alles willig leisten · was der Fürst gebot:  
Da mußte bald noch mancher · von ihnen schauen den Tod.

Von Verheißen und von Gaben · mochte man Wunder sagen:  
Sie ließ ihr Gold, das rote · auf Schilden vor sich tragen;  
Sie gab es jedem willig · der es wollt' empfahn.  
Nie wurden wider Feinde · so große Schätze vertan.

Gewaffnet trat der Recken · eine große Macht zur Tür.  
Da sprach der kühne Volker · »Wir sind noch immer hier!  
So gern sah ich Helden · zum Streiten nimmer kommen:  
Sie haben das Gold des Königs · uns zu verderben genommen.«

Da riefen ihrer viele · »Nur näher zu dem Streit!  
Da wir doch fallen müssen · so tun wir's gern beizeit.  
Hier wird niemand bleiben · als wer doch sterben soll.«  
Da staken ihre Schilde · gleich von Speerschüssen voll.

Was kann ich weiter sagen? · Wohl zwölf hundert Degen  
Versuchten's auf und nieder · mit starken Schwertesschlägen.  
Da kühlten an den Feinden · die Gäste wohl den Mut.  
Kein Friede war zu hoffen · drum sah man fließen das Blut

Aus tiefen Todeswunden · deren wurden viel geschlagen.  
Man hörte nach den Freunden · jeglichen klagen.  
Die Biedern starben alle · dem reichen König hehr:  
Da hatten liebe Freunde · nach ihnen Leid und Beschwer.

## Wie Rüdiger erschlagen ward

### Siebenunddreißigstes Abenteuer

Die Heimatlosen hatten · am Morgen viel getan.  
Der Gemahl Gotlindens · kam zu Hof heran  
Und sah auf beiden Seiten · des großen Leids Beschwer:  
Darüber weinte inniglich · der getreue Rüdiger.

»O weh, daß ich das Leben« · sprach der Held, »gewann  
Und diesem großen Jammer · nun niemand wehren kann!  
So gern ich Frieden schüfe · der König geht's nicht ein,  
Da ihm das Unheil stärker · immer stärker bricht herein.«

Zu Dietrichen sandte · der gute Rüdiger,  
Ob sie's noch könnten wenden · von den Kön'gen hehr?  
Da entbot ihm der von Berne · »Wer möcht' ihm widerstehn?  
Es will der König Etzel · keine Sühne mehr sehn.«

Da sah ein Heunenrecke · Rüdigern da stehn  
Mit weinenden Augen · wie er ihn oft gesehn.  
Er sprach zu der Königin · »Nun seht, wie er da steht,  
Den ihr und König Etzel · vor allen andern habt erhöht

»Und dem doch alles dienet · die Leute wie das Land.  
Wie sind so viel der Burgen · an Rüdigern gewandt,  
Deren er so manche · von dem König haben mag!  
Er schlug in diesen Stürmen · noch keinen löblichen Schlag.

»Mich dünkt, ihn kümmert wenig · was hier mit uns geschieht,  
Wenn er nach seinem Willen · bei sich die Fülle sieht.  
Man rühmt, er wäre kühner · als jemand möge sein:  
Das hat uns schlecht bewiesen · in dieser Not der Augenschein.«

Mit traurigem Mute · der vielgetreue Mann,  
Den er so reden hörte · den Heunen sah er an.  
Er dachte: »Das entgiltst du · du sagst, ich sei verzagt:  
Da hast du deine Mären · zu laut bei Hofe gesagt.«

Er zwang die Faust zusammen · da lief er ihn an  
Und schlug mit solchen Kräften · den heunischen Mann,  
Daß er ihm vor die Füße · niederstürzte tot.  
Da war gemehrt aufs neue · dem König Etzel die Not.

»Fahr' hin, verzagter Bösewicht!« · sprach da Rüdiger,

»Ich hatte doch des Leides · genug und der Beschwer.  
Daß ich hier nicht fechte · was rügst du mir das?  
Wohl trüg' auch ich den Gästen · mit Grunde feindlichen Haß,

»Und alles, was ich könnte · tat' ich ihnen an,  
Hätt' ich nicht hieher geführt · die Gunthern untertan.  
Ich war ihr Geleite · in meines Herren Land:  
Drum darf sie nicht bestreiten · meine unsel'ge Hand.«

Da sprach zum Markgrafen · Etzel der König hehr:  
»Wie habt ihr uns geholfen · viedler Rüdiger!  
Wir hatten doch der Toten · so viel in diesem Land,  
Daß wir nicht mehr bedurften · mit Unrecht schlug ihn eure Hand.«

Da sprach der edle Ritter · »Er beschwerte mir den Mut  
Und hat mir bescholten · die Ehre wie das Gut,  
Des ich aus deinen Händen · so große Gaben nahm,  
Was nun dem Lügenbolde · übel auch zustatten kam

Da kam die Königstochter · die hatt' es auch geseh  
Was von des Helden Zorne · dem Heunen war geschah  
Sie beklagt' es ungefüge · ihre Augen wurden naß.  
Sie sprach zu Rüdigeren · »Wie verdienten wir das,

»Daß ihr mir und dem König · noch mehrt unser Leid?  
Ihr habt uns, edler Rüdiger · verheißen allezeit,  
Ihr wolltet für uns wagen · die Ehre wie das Leben;  
Auch hört' ich viel der Recken · den Preis des Mutes euch geben.

»Ich mahn' euch nun der Treue · die mir schwur eure Hand,  
Da ihr mir zu Etzeln rietet · Ritter auserkannt,  
Daß ihr mir dienen wolltet · bis an unsern Tod.  
Des war mir armen Weibe · noch niemals so bitter not.«

»Das kann ich nicht leugnen · ich schwur euch, Königin,  
Die Ehre wie das Leben · gab' ich für euch dahin:  
Die Seele zu verlieren · hab' ich nicht geschworen.  
Zu diesem Hofgelage · bracht' ich die Fürsten wohlgeboren.«

Sie sprach: »Gedenke, Rüdiger · der hohen Eide dein  
Von deiner steten Treue · wie du den Schaden mein  
Immer wolltest rächen · und wenden all mein Leid.«  
Der Markgraf entgegnete · »Ich war euch stets zu Dienst bereit.«

Etzel der reiche · hub auch zu flehen an.  
Da warfen sie sich beide · zu Füßen vor den Mann.  
Den edeln Markgrafen · man da in Kummer sah;  
Der vielgetreue Recke · jammervoll begann er da:

»O weh mir Unsel'gem · muß ich den Tag erleben!  
Aller meiner Ehren · soll ich mich nun begeben,  
Aller Zucht und Treue · die Gott mir gebot;  
O weh, Herr des Himmels · daß mir's nicht wenden will der Tod!

»Welches ich nun lasse · das andre zu begehnen,  
So ist doch immer übel · und arg von mir geschehn.  
Was ich tu' und lasse · so schilt mich alle Welt.  
Nun möge mich erleuchten · der mich dem Leben gesellt!«

Da baten ihn so dringend · der König und sein Weib,  
Daß bald viel Degen mußten · Leben und Leib  
Von Rüdgers Hand verlieren · und selbst der Held erstarb.  
Nun mögt ihr bald vernehmen · welchen Jammer er erwarb.

Er wußte wohl, nur Schaden · und Leid sei sein Gewinn.  
Er hätt' es auch dem König · und der Königin  
Gern versagen wollen · der Held besorgte sehr,  
Erschlug' er ihrer einen · daß er der Welt ein Greuel war'.

Da sprach zu dem Könige · dieser kühne Mann:  
»Herr Etzel, nehmt zurücke · was ich von euch gewann,  
Das Land mit den Burgen · bei mir soll nichts bestehn:  
Ich will auf meinen Füßen · hinaus ins Elend gehn.«

Da sprach der König Etzel · »Wer aber hülf' mir?  
Mein Land mit den Leuten · das alles geb' ich dir,  
Daß du mich rächst, Rüdiger · an den Feinden mein:  
Du sollst neben Etzeln · ein gewalt'ger König sein.«

Da sprach wieder Rüdiger · »Wie dürft' ich ihnen schaden?  
Heim zu meinem Hause · hab' ich sie geladen:  
Trinken und Speise · ich ihnen gütlich bot,  
Dazu meine Gabe · wie sann' ich ihnen den Tod?

»Die Leute mögen wännen · ich sei zu verzagt.  
Keiner meiner Dienste · war ihnen je versagt,  
Den hochedeln Fürsten · wie ihrem letzten Mann.  
Nun reut mich die Freundschaft · die ich an ihnen gewann.

»Geiselher dem Degen · gab ich die Tochter mein:  
Sie könnt' auf Erden nimmer · besser verwendet sein,  
Seh' ich auf Zucht und Ehre · auf Treu' oder Gut.  
Nie ein so junger König · trug wohl tugendreichern Mut.«

Da sprach wieder Kriemhild · »Vieledler Rüdiger,  
Nun laß dich erbarmen · unsres Leids Beschwer,  
Mein und auch des Königs · gedenke wohl daran,  
Daß nie ein Wirt auf Erden · so leide Gäste gewann.«

Da begann der Markgraf · zu der Kön'gin hehr:  
»Heut' muß mit dem Leben · entgelten Rüdiger,  
Was ihr und der König · mir Liebes habt getan:  
Dafür muß ich sterben · es steht nicht länger mehr an.

»Ich weiß, daß noch heute · meine Burgen und mein Land .  
Euch ledig werden müssen · von dieser Helden Hand.  
So befeh! ich euch auf Gnade · mein Weib und mein Kind  
Und all die Heimatlosen · die da zu Bechlarern sind.«

»Nun lohne Gott dir, Rüdiger!« · der König sprach da so;  
Er und die Königin · sie wurden beide froh.  
»Uns seien wohlbefohlen · alle Leute dein;  
Auch trau' ich meinem Heile · du selber werdest glücklich sein.«

Da setzt' er auf die Wage · die Seele wie den Leib.  
Da begann zu weinen · König Etzels Weib.  
Er sprach: »Ich muß euch halten · den Eid, den ich getan.  
O weh' meiner Freunde! · wie ungern greif ich sie an.«

Man sah ihn von dem König · hinweggehn trauriglich.  
Da fand er seine Recken · nahe stehn bei sich:  
Er sprach: »Ihr sollt euch waffnen · ihr all in meinem Lehn:  
Die kühnen Burgunden · muß ich nun leider bestehn.«

Nach den Gewaffen riefen · die Helden allzuhand,  
Ob es Helm wäre · oder Schildesrand,  
Von dem Ingesinde · ward es herbeigetragen.  
Bald hörten leide Märe · die stolzen Fremdlinge sagen.

Gewaffnet ward da Rüdiger · mit fünfhundert Mann;  
Darüber zwölf Recken · zu Hülf' er sich gewann:  
Die wollten Preis erwerben · in des Sturmes Not;  
Sie wußten nicht die Märe · wie ihnen nahe der Tod.

Da sah man unterm Helme · den Markgrafen gehn.  
Scharfe Schwerter trugen · die in Rüdgers Lehn,  
Dazu vor den Händen · die lichten Schilde breit.  
Das sah der Fiedelspieler · dem war es ohne Maßen leid.

Da sah der junge Geiselher · seinen Schwäher gehn  
Mit aufgebundnem Helme · Wie mocht' er da verstehn,  
Wie er damit es meine · es sei denn treu und gut?  
Da gewann der edle König · von Herzen fröhlichen Mut.

»Nun wohl mir solcher Freunde« · sprach da Geiselher,  
»Die wir gewonnen haben · auf der Fahrt hieher!  
Meines Weibes willen · ist uns Hülfe nah:  
Lieb ist mir, meiner Treue · daß diese Heirat geschah.«

»Wes ihr euch wohl tröstet!« · sprach der Fiedelmann:  
»Wann saht ihr noch zur Sühne · so viel der Helden nahn  
Mit aufgebundnen Helmen · die Schwerter in der Hand?  
Er will an uns verdienen · seine Burgen und sein Land.«

Eh' der Fiedelspieler · die Rede sprach vollauss,  
Den edeln Markgrafen · sah man schon vor dem Haus.  
Seinen Schild den guten · setzt' er vor den Fuß:  
Da muß' er seinen Freunden · versagen dienstlichen Gruß.

Rüdiger der edle · rief da in den Saal:  
»Ihr kühnen Nibelungen · nun wehrt euch allzumal!  
Ihr solltet mein genießen · ihr entgeltet mein:  
Wir waren ehemals Freunde · der Treue will ich ledig sein.«

Da erschrecken dieser Märe · die Notbedrängten schwer.  
Ihnen war der Trost entsunken · den sie gewöhnt vorher,  
Da sie bestreiten wollte · dem jeder Liebe trug.  
Sie hatten von den Feinden · schon Leid erfahren genug.

»Das verhüte Gott vom Himmel!« · sprach Gunther der Degen  
»Daß ihr eurer Freundschaft · tötet so entgegen  
Und der großen Treue · darauf uns sann der Mut:  
Ich will euch wohl vertrauen · daß ihr das nimmermehr tut.«

»Es ist nicht mehr zu wenden« · sprach der kühne Mann:  
»Ich muß mit euch streiten · wie ich den Schwur getan.  
Nun wehrt euch, kühne Degen · wenn euch das Leben wert,  
Da mir die Königstochter · nicht andre Willkür gewährt.«

»Ihr widersagt uns nun zu spät« · sprach der König hehr.  
»Nun mög' euch Gott vergelten · viel edler Rüdiger,  
Die Treu' und die Liebe · die ihr uns habt getan,  
Wenn ihr bis ans Ende · auch halten wolltet daran.

»Wir wollen stets euch danken · was ihr uns habt gegeben,  
Ich und meine Freunde · lasset ihr uns leben:  
Der herrlichen Gaben · als ihr uns brachtet her  
In Etzels Land mit Treue · des gedenket, edler Rüdiger!«

»Wie gern ich euch das gönnte« · sprach Rüdiger der Degen,  
»Daß ich euch meiner Gabe · die Fülle dürfte wägen  
Nach meinem Wohlgefallen · wie gerne tat' ich das,  
So es mir nicht erwürbe · der edeln Königin Haß!«

»Laßt ab, edler Rüdiger« · sprach wieder Gernot,  
»Nie ward ein Wirt gefunden · der es den Gästen bot  
So freundlich und so gütlich · als uns von euch geschehn.  
Des sollt ihr auch genießen · so wir lebendig entgehn.«

»Das wollte Gott,« sprach Rüdiger · »viel edler Gernot,  
»Daß ihr am Rheine wäret · und ich wäre tot.  
So rettet' ich die Ehre \* da ich euch soll bestehn!  
Es ist noch nie an Degen · von Freunden übler geschehn.«

»Nun lohn' euch Gott, Herr Rüdiger« · sprach wieder Gernot,  
»Eurer reichen Gabe · Mich jammert euer Tod,  
Soll an euch verderben · so tugendlicher Mut.  
Hier trag' ich eure Waffe · die ihr mir gäbet, Degen gut.

»Sie hat mir noch nie versagt · in all dieser Not:  
Es fiel vor ihrer Schärfe · mancher Ritter tot.  
Sie ist stark und lauter · herrlich und gut:  
Gewiß, so reiche Gabe · kein Recke je wieder tut.

»Und wollt ihr es nicht meiden · wider uns zu gehn,  
Erschlagt ihr mir die Freunde · die hier bei mir stehn,  
Mit euerm Schwerte nehm' ich · Leben euch und Leib.  
So reut ihr mich, Rüdiger · und euer herrliches Weib.«

»Das wolle Gott, Herr Gernot · und möcht' es geschehn,  
Daß hier nach euerm Willen · alles könnt' ergehn  
Und euern Freunden bleiben · Leben möcht' und Leib,  
Euch sollten wohl vertrauen · meine Tochter und mein Weib.«

Da sprach von Burgunden · der schönen Ute Kind:  
»Wie tut ihr so, Herr Rüdiger? · Die mit mir kommen sind,  
Die sind euch all gewogen · ihr greift übel zu:  
Eure schöne Tochter · wollt ihr verwitwen allzufrüh.

»Wenn ihr und eure Recken · mich wollt im Streit bestehn,  
Wie war' das unfreundlich · wie wenig lieb' es sehn,  
Daß ich euch vertraute · vor jedem andern Mann,  
Als ich eure Tochter · mir zum Weibe gewann.«

»Gedenkt eurer Treue« · sprach da Rüdiger.  
»Und schickt euch Gott von hinnen · viel edler König hehr,  
So laßt es nicht entgelten · die liebe Tochter mein:  
Bei aller Fürsten Tugend · geruht, ihr gnädig zu sein.«

»So sollt' ich's billig halten« · sprach Geiselher das Kind;  
»Doch meine hohen Freunde · die noch im Saal hier sind,  
Wenn die vor euch ersterben · so muß geschieden sein  
Diese stete Freundschaft · zu dir und der Tochter dein.«

»Nun möge Gott uns gnaden« · sprach der kühne Mann.  
Da hoben sie die Schilde · und wollten nun hinan,  
Zu streiten mit den Gästen · in Kriemhildens Saal.  
Laut rief da Hagen · von der Stiege her zutal:

»Verzieht noch eine Weile · viel edler Rüdiger,«  
Also sprach da Hagen · »wir reden erst noch mehr,  
Ich und meine Herren · wie uns zwingt die Not.  
Was hilft es Etzeln, finden · wir in der Fremde den Tod?

»Ich steh' in großen Sorgen« · sprach wieder Hagen,  
»Der Schild, den Frau Gotlind · mir gab zu tragen,  
Den haben mir die Heunen · zerhauen vor der Hand;  
Ich bracht ihn doch in Treuen · her in König Etzels Land.

»Daß es Gott vom Himmel · vergönnen wollte,  
Daß ich so guten Schildrand · noch tragen sollte,  
Als du hast vor den Händen · viel edler Rüdiger:  
So bedürft' ich in dem Sturme · keiner Halsberge mehr.«

»Wie gern wollt' ich dir dienen · mit meinem Schilde,  
Dürft' ich dir ihn bieten · vor Kriemhilde!  
Doch nimm ihn hin, Hagen · und trag ihn an der Hand.  
Hei! dürftest du ihn führen · heim in der Burgunden Land!«

Als er den Schild so willig · zu geben sich erbot,  
Die Augen wurden vielen · von heißen Tränen rot.  
Es war die letzte Gabe · es dürft' hinfort nicht mehr  
Einem Degen Gabe bieten · von Bechlaren Rüdiger.

Wie grimmig auch Hagen · wie hart auch war sein Mut,  
Ihn erbarmte doch die Gabe · die der Degen gut  
So nah seinem Ende · noch hatt' an ihn getan.  
Mancher edle Ritter · mit ihm zu trauern begann.

»Nun lohn euch Gott vom Himmel · viel edler Rüdiger!  
Es wird eures Gleichen · auf Erden nimmermehr,  
Der heimatlosen Degen · so milde Gabe gebe.  
So möge Gott gebieten · daß eure Milde immer lebe.«

»O weh' mir dieser Märe!« · sprach wieder Hagen.  
»Wir hatten Herzensschwere · schon so viel zu tragen:  
Das müsse Gott erbarmen · gilt's uns mit Freunden Streit!«  
Da sprach der Markgraf wieder · »Das ist mir inniglich leid.«

»Nun lohn' ich euch die Gabe · viel edler Rüdiger:  
Was euch auch widerfahre · von diesen Recken hehr,  
Es soll euch nicht berühren · im Streit meine Hand,  
Ob ihr sie all erschlüget · die von der Burgunden Land.«

Da neigte sich ihm dankend · der gute Rüdiger.  
Die Leute weinten alle · daß nicht zu wenden mehr  
Dieser Herzensjammer · Das war zu große Not.  
Der Vater aller Tugend · fand an Rüdiger den Tod.

Da sprach von der Stiege · Volker der Fiedelmann:  
»Da mein Geselle Hagen · euch trug den Frieden an,  
So biet' ich auch so steten · euch von meiner Hand.  
Das habt ihr wohl verdient an uns · da wir kamen in das Land.

»Ihr sollt, viel edler Markgraf · mein Bote werden hier:  
Diese roten Spangen · gab Frau Gotlinde mir,  
Daß ich sie tragen sollte · bei dieser Lustbarkeit:  
Ich tu es, schauet selber · daß ihr des mein Zeuge seid.«

»Wollt' es Gott vom Himmel!« · sprach da Rüdiger,  
»Daß euch geben dürfte · die Markgräfin noch mehr!  
Die Märe sag' ich gerne · der lieben Trauten mein,  
Seh' ich gesund sie wieder · des sollt ihr außer Zweifel sein.«

Nach diesem Angeloben · den Schild hob Rüdiger,  
Sein Mut begann zu toben · nicht länger säumt' er mehr.  
Auf lief er zu den Gästen · wohl einem Recken gleich.  
Viel kraftvolle Schläge · schlug da dieser Markgraf reich.

Volker und Hagen · die zwei traten beiseit,  
Wie ihm verheißen hatten · die Degen allbereit.  
Noch traf er bei den Türen · so manchen Kühnen an,  
Daß Rüdiger die Feindschaft · mit großen Sorgen begann.

Aus Rachewillen ließen · ihn ins Haus hinein  
Gernot und Gunther · das mochten Helden sein.  
Zurück wich da Geiselher · fürwahr, es war ihm leid;  
Er versah sich noch des Lebens · drum mied er Rüdigern im Streit.

Da sprangen zu den Feinden · die in Rüdgers Lehn.  
Hinter ihrem Herren · sah man sie kühnlich gehn.  
Schneidende Waffen · trugen sie an der Hand:  
Da zerbrachen viel der Helme · und mancher herrliche Rand.

Da schlugen auch die Müden · noch manchen schnellen Schlag  
Auf die von Bechlaren · der tief und eben brach  
Durch die lichten Panzer · und drang bis auf das Blut.  
Sie frommten in dem Sturme · viel Wunder herrlich und gut.

Das edle Heergesinde · war alle nun im Saal.  
Volker und Hagen · die sprangen hin zumal:  
Sie gaben niemand Frieden · als dem einen Mann.  
Das Blut von ihren Hieben · von den Helmen niederrann.

Wie da der Schwerter Tosen · so grimmig erklang,  
Daß unter ihren Schlägen · das Schildgespänge sprang!  
Die Schildsteine rieselten · getroffen in das Blut.  
Da fochten sie so grimmig · wie man es nie wieder tut.

Der Vogt von Bechlaren · schuf hin und her sich Bahn,  
Wie einer der mit Ungestüm · im Sturme werben kann.  
Des Tages ward an Rüdiger · herrlich offenbar,  
Daß er ein Recke wäre · kühn und ohne Tadel gar.

Hier standen diese Recken · Gunther und Gernot,  
Sie schlugen in dem Streite · viel der Helden tot.  
Geiseln und Dankwart · am Heile wenig lag:  
Da brachten sie noch manchen · hin zu seinem jüngsten Tag.

Wohl erwies auch Rüdiger · daß er stark war genug,  
Kühn und wohl gewaffnet · hei, was er Helden schlug!  
Das sah ein Burgunde · da schuf der Zorn ihm Not:  
Davon begann zu nahen · des edeln Rüdiger Tod.

Gernot der starke · rief den Helden an.  
Er sprach zum Markgrafen · »Ihr wollt mir keinen Mann  
Der Meinen leben lassen · viel edler Rüdiger.  
Das schmerzt mich ohne Maßen · ich ertrag' es nicht länger mehr.

»Nun mag euch eure Gabe wohl · zu Unstatten kommen,  
Da ihr mir der Freunde · habt so viel genommen.  
Nun bietet mir die Stirne · ihr edler kühner Mann:  
So verdien' ich eure Gabe · so gut ich immer nur kann.«

Bevor da der Markgraf · zu ihm gedrunge war,  
Ward noch getrübt vom Blute · manch lichter Harnisch klar.  
Da liefen sich einander · die Ehrbegier'gen an:  
Jedweder sich zu schirmen · vor starken Wunden begann.

Doch schnitten ihre Schwerter · es schützte nichts dagegen.  
Da schlug den König Gernot · Rüdiger der Degen  
Durch den steinharten Helm · daß niederfloß das Blut:  
Das vergalt alsbald ihm · dieser Ritter kühn und gut.

Hoch schwang er Rüdgers Gabe · die in der Hand ihm lag;  
Wie wund er war zum Tode · er schlug ihm einen Schlag  
Auf des Helmes Bänder · und durch den festen Schild,  
Davon ersterben mußte · der gute Rüdiger mild.

So reicher Gabe übler · gelohnt ward nimmermehr.  
Da fielen beid' erschlagen · Gernot und Rüdiger,  
Im Sturm gleichermaßen · von beider Kämpfer Hand.  
Da erst ergrimte Hagen · als er den großen Schaden fand.

Da sprach der Held von Tronje · »Es ist uns schlimm bekommen.  
So großen Schaden haben · wir an den Zwein genommen,  
Daß ihn nie verwinden · ihr Volk noch ihr Land.  
Uns Heimatlosen bleiben · nun Rüdgers Helden zu Pfand.«

»Weh mir um den Bruder! · der fiel hier in den Tod.  
Was mir zu allen Stunden · für leide Märe droht!  
Auch muß mich immer reuen · der edle Rüdiger:  
Der Schad' ist beidenthalben · und großen Jammers Beschwer.«

Als der junge Geiselher · sah seinen Bruder tot,  
Die noch im Saale waren · die mußten leiden Not.  
Der Tod suchte eifrig · wo sein Gesinde wär':  
Deren von Bechelaren · entging kein einziger mehr.

Gunther und Hagen · und auch Geiselher,  
Dankwart und Volker · die guten Degen hehr,  
Die gingen zu der Stelle · wo man sie liegen fand:  
Wie jämmerlich da weinten · diese Helden auserkannt!

»Der Tod beraubt uns übel« · sprach Geiselher das Kind.  
»Nun laßt euer Weinen · und gehn wir an den Wind,  
Daß sich die Panzer kühlen · uns streitmüden Degen:  
Es will nicht Gott vom Himmel · daß wir länger leben mögen.«

Den sitzen, den sich lehnen · sah man manchen Mann.  
Sie waren wieder müßig · Die Rüdgern untertan  
Waren all erlegen · verhallt war das Getos.  
So lange blieb es stille · daß es Etzeln verdroß.

»O weh dieser Dienste!« · sprach die Königin:  
»Die sind nicht so stetig · daß unsre Feinde drin  
Müßten Buße zahlen · durch Rüdigers Hand:  
Er will sie wiederbringen · heim in der Burgunden Land.

»Was hilft's, König Etzel · daß wir an ihn vertan,  
Was er nur beehrte? · Er tat nicht wohl daran:  
Der uns rächen sollte · der will der Sühne pflegen.«  
Da gab ihr Volker Antwort · dieser zierliche Degen:

»Dem ist nicht also leider · viel edel Königsweib,  
Und dürft' ich Lügen strafen · ein so hehres Weib,  
So hättet ihr recht teuflisch · Rüdigern verlogen.  
Er und seine Degen · sind um die Sühne gar betrogen.

»So williglich vollbracht' er · was ihm sein Herr gebot,  
Daß er und sein Gesinde · hier fielen in den Tod.  
Nun seht euch um, Frau Kriemhild · wem ihr gebieten wo  
Euch war bis an sein Ende · Rüdiger getreu und hold.

»Wollt ihr mir nicht glauben · so schaut es selber an.«  
Zu ihrem Herzeleide · ward es da getan:  
Man trug ihn hin erschlagen · wo ihn der König sah.  
König Etzels Mannen · wohl nimmer leider geschah.

Da sie den Markgrafen · tot sahn vor sich tragen,  
Da vermocht' euch kein Schreiber · zu schildern noch zu sagen,  
Die ungebärd'ge Klage · so von Weib als Mann,  
Die sich aus Herzensjammer · da zu erzeigen begann.

König Etzels Jammern · war so stark und voll,  
Wie eines Löwen Stimme · dem reichen König scholl  
Der Wehruf der Klage · auch ihr schuf's große Not;  
Sie weinten übermäßig · um des guten Rüdger Tod.

# Wie Dietrichens Recken alle erschlagen wurden

## Achtunddreißigstes Abenteuer

Der Jammer allenthalben · zu solchem Maße schwoll,  
Daß von der Wehklage · Pallas und Turm erscholl.  
Da vernahm es auch ein Berner · Dietrichs Untertan:  
Der schweren Botschaft willen · wie eilends kam er heran!

Da sprach er zu dem Fürsten · »Hört mich, Herr Dieterich,  
Was ich noch je erlebte · so herzensjämmerlich  
Hört' ich noch niemals klagen · als ich jetzt vernahm.  
Ich glaube, daß der König · selber nun zu Schaden kam.

»Wie wären sonst die Leute · all' in solcher Not?  
Der König oder Kriemhild · eins ward dem Tod  
Von den kühnen Gästen · in ihrem Zorn gesellt.  
Es weint übermäßig · mancher auserwählte Held.«

Da sprach der Vogt von Berne · »Ihr Getreun in meinem Lehn,  
Seid nicht allzu eilig · was hier auch ist geschehn  
Von den Heimatlosen · sie zwang dazu die Not:  
Nun laßt sie des genießen · daß ich ihnen Frieden bot.«

Da sprach der kühne Wolfhart · »Ich will zum Saale gehn,  
Der Mare nachzufragen · was da sei geschehn,  
Und will euch dann berichten · viel lieber Herre mein,  
Wenn ich es dort erkunde · worum die Klage möge sein.«

Da sprach der edle Dietrich · »Wenn man sich Zorns versieht  
Und ungestümes Fragen · zur Unzeit dann geschieht,  
Das betrübt den Recken · allzuleicht den Mut:  
Drum will ich nicht, Wolfhart · daß ihr die Frage da tut.«

Da bat er Helfrichen · hin zu gehn geschwind,  
Ob er erkunden möge · bei Etzels Ingesind  
Oder bei den Gästen · was da war' geschehn.  
Da wurde nie bei Leuten · so großer Jammer gesehn.

Der Bote kam und fragte · »Was ist hier geschehn?«  
Da ward ihm zum Bescheide · »Nun muß' uns auch zergehn  
Der Trost, der uns geblieben · noch war in Heunenland:  
Hier liegt erschlagen Rüdiger · von der Burgunden Hand.

»Nicht einer ist entkommen · der mit ihm ging hinein.«

Das konnte Helfrichen · nimmer leider sein.  
Fürwahr er mochte Märe · noch nie so ungeru sagen:  
Er kam zu Dietrichen · zurück mit Weinen und Klagen.

»Was bringt ihr uns für Kunde?« · sprach da Dieterich,  
»Wie weint ihr so heftig · Degen Helferich?«  
Da sprach der edle Recke · »Wohl hab' ich Grund zu klagen:  
Den guten Rüdger haben · die Burgunden erschlagen.«

Da sprach der Held von Berne · »Das wolle nimmer Gott!  
Eine starke Rache wär' es · und des Teufels Spott.  
Wie hätt' an ihnen Rüdiger · verdient solchen Sold?  
Ich weiß wohl die Kunde · er ist den Fremdlingen hold.«

Da sprach der kühne Wolfhart · »Und wär' es geschehn,  
So sollt' es ihnen allen · an Leib und Leben gehn.  
Wenn wir's ertragen wollten · es brächt' uns Spott und Schand',  
Uns bot so große Dienste · des guten Rüdiger Hand.«

Der Vogt von Amelungen · erfragt' es gern noch mehr.  
In ein Fenster setzt' er sich · ihm war das Herz so schwer.  
Da hieß er Hildebranden · zu den Gästen gehn,  
Bei ihnen zu erforschen · was da wäre geschehn.

Der sturmkühne Recke · Meister Hildebrand,  
Weder Schild noch Waffen · trug er an der Hand.  
Er wollt' in seinen Züchten · zu den Gästen gehn;  
Von seiner Schwester Kinde · muß' er sich gescholten sehn.

Da sprach der grimme Wolfhan: · »Geht ihr dahin so bloß,  
So kommt ihr ungescholten · nimmer wieder los:  
So müßt ihr dann mit Schanden · tun die Wiederfahrt;  
Geht ihr dahin in Waffen · so weiß ich, daß es mancher spart.«

Da rüstete der Alte · sich nach des Jungen Rat.  
Eh' er es inne wurde · standen in ihrem Staat  
Die Recken Dietrichs alle · die Schwerter in der Hand.  
Leid war das dem Helden · er hätt' es gern noch abgewandt.

Er frag, wohin sie wollten · »Wir wollen mit euch hin.  
Ob von Tronje Hagen · wohl dann noch ist so kühn,  
Mit Spott zu euch zu reden · wie ihm zu tun gefällt?«  
Als er dieses hörte · erlaubt' es ihnen der Held.

Da sah der kühne Volker · wohlgewaffnet gehn  
Die Recken von Berne · in Dietrichs Lehn,  
Die Schwerter umgürtet · die Schilde vor der Hand:  
Er sagt es seinen Herren · aus der Burgunden Land.

Da sprach der Fiedelspieler · »Dorten seh' ich nahn  
Recht in Feindesweise · die Dietrich Untertan,  
Gewaffnet unter Helmen · Sie wollen uns bestehn.  
Nun wird es an das Üble · mit uns Fremdlingen gehn.«

Es währte nicht lange · so kam auch Hildebrand.  
Da setzt' er vor die Füße · seinen Schildesrand  
Und begann zu fragen · die Gunthern untenan:  
»O weh, ihr guten Degen · was hatt' euch Rüdiger getan?

»Mich hat mein Herr Dietrich · her zu euch gesandt,  
Ob erschlagen liege · Helden, von eurer Hand  
Dieser edle Markgraf · wie man uns gab Bescheid?  
Wir könnten nicht verwinden · also schweres Herzeleid.«

Da sprach der grimme Hagen · »Die Mär' ist ungelogen,  
Wie gern ich's euch gönnte · wärt ihr damit betrogen,  
Rüdigern zuliebe · so lebt' er uns noch,  
Den nie genug beweinen · mögen Frau und Mannen doch.«

Als sie das recht vernahmen · Rüdiger sei tot,  
Da beklagten ihn die Recken · wie ihre Treu' gebot.  
Dietrichens Mannen · sah man die Tränen gehn  
Übern Bart zum Kinne · viel Leid war ihnen geschehn.

Siegstab der Herzog · von Bern sprach zuhand:  
»O weh, wie all die Güte · hier gar ein Ende fand,  
Die uns Rüdiger hier schuf · nach unsers Leides Tagen:  
Der Trost der Heimatlosen · liegt von euch Degen erschlagen.«

Da sprach von Amelungen · der Degen Wolfwein:  
»Und wenn ich vor mir liegen · hier säh' den Vater mein,  
Mir würde nimmer leider · als um Rüdgers Tod.  
O weh, wer soll nun trösten · die Markgräfin in ihrer Not?«

Da sprach im Zornmute · der kühne Wolfhart:  
»Wer leitet nun die Recken · auf mancher Heerfahrt,  
Wie von dem Markgrafen · so oft geschehen ist?  
O weh, viel edler Rüdiger · daß du uns so verloren bist!«

Wolfbrand und Helferich · und auch Helmnot  
Mit allen ihren Freunden · beweinten seinen Tod.  
Nicht mehr fragen mochte · vor Seufzen Hildebrand:  
Er sprach: »Tut denn, ihr Degen · warum mein Herr uns gesandt.

»Gebet uns den toten · Rüdiger aus dem Saal,  
An dem all unsre Freude · erlitt den Jammerfall.  
Laßt uns ihm so vergelten · was er an uns getan  
Hat mit großer Treue · und an manchem andern Mann.

»Wir sind hier auch Vertriebene · wie Rüdiger der Degen.  
Wie laßt ihr uns warten? · Laßt uns ihn aus den Wegen  
Tragen und im Tode · lohnen noch dem Mann:  
Wir hätten es wohl billig · bei seinem Leben getan.«

Da sprach der König Gunther · »Nie war ein Dienst so gut,  
Als den ein Freund dem Freunde · nach dem Tode tut.  
Das nenn' ich stete Treue · wenn man das leisten kann:  
Ihr lohnt ihm nach Verdienste · er hat euch Liebes getan.«

»Wie lange solln wir flehen?« · sprach Wolfhart der Held.  
»Da unser Trost der beste · liegt von euch gefällt  
Und wir ihn nun leider · nicht länger mögen haben,  
Laßt uns ihn hinnen tragen · daß wir den Recken begraben.«

Zur Antwort gab ihm Volker · »Man bringt ihn euch nicht her:  
Holt ihn aus dem Hause · wo der Degen hehr  
Mit tiefen Herzenswunden · gefallen ist ins Blut:  
So sind es volle Dienste · die ihr hier Rüdigern tut.«

Da sprach der kühne Wolfhart · »Gott weiß, Herr Fiedelmann,  
Ihr müßt uns nicht noch reizen · ihr habt uns Leid getan.  
Dürft' ich's vor meinem Herren · so kämt ihr drum in Not,  
Doch müssen wir es lassen · weil er den Streit uns verbot.«

Da sprach der Fiedelspieler · »Der fürchtet sich zu viel,  
Der, was man ihm verbietet · alles lassen will:  
Das kann ich nimmer heißen · rechten Heldenmut.«  
Die Rede dauchte Hagen · von seinem Heergesellen gut.

»Laßt's lieber unterwegs!« · fiel ihm Wolfhart ein,  
»Ich verstimm' euch so die Saiten · daß ihr noch am Rhein,  
Wenn je ihr heimreitet · habt davon zu sagen.  
Euer Überheben · mag ich mit Ehren nicht ertragen.«

Da sprach der Fiedelspieler · »Wenn ihr den Saiten mein  
Die guten Töne raubtet · eures Helmes Schein  
Müßte trübe werden · dabei von meiner Hand,  
Wie ich halt auch reite · in der Burgunden Land.«

Da wollt' er zu ihm springen · doch blieb nicht frei die Bahn.  
Hildebrand sein Oheim · hielt ihn mit Kräften an:  
»Ich seh', du willst wüten · in deinem dummen Zorn;  
Nun hätten wir auf immer · meines Herren Huld verlorn.«

»Laßt los den Leuen, Meister! · er hat so grimmigen Mut;  
Doch kommt er mir zu nahe« · sprach Volker der Degen gut,  
»Hätt' er mit seinen Händen · die ganze Welt erschlagen,  
Ich schlag' ihn, daß er nimmermehr · ein Widerwort weiß zu sagen.«

Darob ergrimmete heftig · den Bernern der Mut.  
Den Schild ruckte Wolfhart · ein schneller Recke gut:  
Gleich einem wilden Leuen · lief er auf ihn an.  
Die Schar seiner Freunde · ihm rasch zu folgen begann.

Mit weiten Sprüngen setzt' er · bis vor des Saales Wand;  
Doch ereilt' ihn vor der Stiege · der alte Hildebrand:  
Er wollt' ihn vor ihm selber · nicht lassen in den Streit.  
Zu ihrem Willen fanden · sie gern die Gäste bereit.

Da sprang hin zu Hagen · Meister Hildebrand:  
Man hörte Waffen klingen · an der Helden Hand.  
Sie waren sehr im Zorne · das zeigte sich geschwind:  
Von der beiden Schwertern · ging der feuerrote Wind.

Da wurden sie geschieden · in des Streites Not:  
Das taten die von Berne · wie Kraft und Mut gebot.  
Als sich von Hagen wandte · Meister Hildebrand,  
Da kam der starke Wolfhart · auf den kühnen Volker gerannt.

Auf den Helm dem Fiedler · schlug er solchen Schwang,  
Daß des Schwertes Schärfe · durch die Spangen drang.  
Das vergalt mit Ungestüm · der kühne Fiedelmann:  
Da schlug er Wolf harten · daß er zu sprühen begann.

Feuers aus den Panzern · hieben sie genug;  
Grimmen Haß jedweder · zu dem andern trug.  
Da schied sie von Berne · der Degen Wolf wein;  
War' er kein Held gewesen · so konnte das nimmer sein.

Gunther der Recke · mit williger Hand  
Empfing die hehren Helden · aus Amelungenland.  
Geiselher der junge · die lichten Helme gut  
Macht' er in dem Sturme · manchem naß und rot von Blut.

Dankwart, Hagens Bruder · war ein grimmer Mann:  
Was er zuvor im Streite · Herrliches getan  
An König Etzels Recken · das schien nun gar ein Wind:  
Nun erst begann zu toben · des kühnen Aldrians Kind.

Ritschart und Gerbart · Helfrich und Wichart  
In manchen Stürmen hatten · die selten sich gespart:  
Das ließen sie wohl schauen · die in Gunthers Lehn.  
Da sah man Wolfbranden · in dem Streite herrlich gehn.

Da focht, als ob er wüte · der alte Hildebrand.  
Viel gute Recken mußten · vor Wolfhartens Hand  
Auf den Tod getroffen · sinken in das Blut:  
So rächten Rüdgers Wunden · diese Recken kühn und gut.

Da focht der Herzog Siegstab · wie ihm der Zorn gebot.  
Hei! was guter Helme · brach in des Sturmes Not  
Dort an seinen Feinden · Dietrichens Schwestersohn!  
Er könnt' in dem Sturme · nicht gewaltiger dröhn.

Volker der starke · als er das ersah,  
Wie Siegstab der kühne · aus Panzerringen da  
Bäche Blutes holte · das schuf dem Biedern Zorn:  
Er sprang ihm hin entgegen · da hatte hier bald verlorn

Von dem Fiedelspieler · das Leben Siegstab:  
Volker ihm seiner Künste · so vollen Anteil gab,  
Er fiel von seinem Schwerte · nieder in den Tod.  
Das rächte Meister Hildebrand · wie ihm sein Eifer gebot.

»O weh des lieben Herren« · sprach Meister Hildebrand,  
»Der uns hier erschlagen · liegt von Volkers Hand!  
Nun soll der Fiedelspieler · auch länger nicht gedeihn.«  
Hildebrand der kühne · wie könnt' er grimmiger sein?

Da schlug er so auf Volker · daß von des Helmes Band  
Die Splitter allwärts stoben · bis zu des Saales Wand,  
Vom Helm und auch vom Schilde · dem kühnen Spielmann;  
Davon der starke Volker · nun auch sein Ende gewann.

Da drangen zu dem Streite · die in Dietrichs Lehn:  
Sie schlugen, daß die Splitter · sich wirbelnd mußten drehn  
Und man der Schwerter Enden · in die Höhe fliegen sah.  
Sie holten aus den Helmen · heiße Blutbäche da.

Nun sah von Tronje Hagen · Volker den Degen tot:  
Das war ihm bei der Hochzeit · die allergrößte Not,  
Die er gewonnen hatte · an Freund und Untertan!  
O weh, wie grimmig Hagen · den Freund zu rächen begann!

»Nun soll es nicht genießen · der alte Hildebrand:  
Mein Gehilfe liegt erschlagen · von des Helden Hand,  
Der beste Heergeselle · den ich je gewann.«  
Den Schild rückt' er höher · so ging er hauend hindann.

Helferich der starke · Dankwarten schlug:  
Gunthern und Geiselhern · war es leid genug,  
Als sie ihn fallen sahen · in der starken Not;  
Doch hatten seine Hände · wohl vergolten seinen Tod.

Derweil schuf sich Wolfhart · hin und wieder Bahn,  
Alles niederhauend · was Gunthern untenan.  
Er machte nun zum dritten Mal · die Runde durch den Saal:  
Da fiel von seinen Händen · gar mancher Recke zutal.

Da rief der edle Geiselher · Wolf harten an:  
»O weh, daß ich so grimmen · Feind je gewann!  
Kühner Ritter edel · nun wende dich hieher!  
Ich will es helfen enden · nicht länger trag\* ich es mehr.«

Zu Geiselheren wandte · sich Wolfhart in den Streit.  
Da schlugen sich die Recken · manche Wunde weit.  
Mit solchem Ungestüme · er zu dem König drang,  
Daß unter seinen Füßen · übers Haupt das Blut ihm sprang.

Mit schnellen grimmen Schlägen · der schönen Ute Kind  
Empfing da Wolfhart · den Helden hochgesinnt.  
Wie stark auch war der Degen · wie sollt' er hier gedeihn?  
Es konnte nimmer kühner · ein so junger König sein.

Da schlug er Wolfhart · durch einen Harnisch gut,  
Daß ihm aus der Wunde · niederquoll das Blut:  
Zum Tode war verwundet · Dietrichens Untertan.  
Wohl muß' er sein ein Recke · der solche Werke getan.

Als der kühne Wolfhart · die Wund' an sich empfand,  
Den Schild ließ er fallen · Höher in der Hand  
Hob er ein starkes Waff · das war wohl scharf genug:  
Durch Helm und Panzerringe · der Degen Geiselhern schlug.

Den grimmen Tod einander · hatten sie angetan.  
Da lebt' auch niemand weiter · der Dietrich Untertan.  
Hildebrand der alte · Wolf harten fallen sah:  
Gewiß vor seinem Tode · solch Leid ihm nimmer geschah.

Erstorben waren alle · die in Gunthers Lehn  
Und die in Dietrichens · Hilbranden sah man gehn,  
Wo Wolfhart war gefallen · nieder in das Blut.  
Er umschloß mit Armen · den Degen bieder und gut.

Er wollt' ihn aus dem Hause · tragen mit sich fort;  
Er war zu schwer doch, lassen · muß' ihn der Alte dort.  
Da blickt' aus dem Blute · der todwunde Mann:  
Er sah wohl, sein Oheim · hülfe gern ihm hindann.

Da sprach der Todwunde · »Viel lieber Oheim mein,  
Mir kann zu dieser Stunde · eure Hilfe nicht gedeihn.  
Nun hütet euch vor Hagen · fürwahr, ich rat' euch gut:  
Der trägt in seinem Herzen · einen grimmigen Mut.

»Und wollen meine Freunde · im Tode mich beklagen,  
Den nächsten und den besten · sollt ihr von mir sagen,  
Daß sie nicht um mich weinen · das tu' nimmer not:  
Von eines Königs Händen · fand ich hier herrlichen Tod.

»Ich hab' auch so vergolten · mein Sterben hier im Saal,  
Das schafft noch den Frauen · der guten Ritter Qual.  
Will's jemand von euch wissen · so mögt ihr kühnlich sagen:  
Von meiner Hand alleine · liegen hundert wohl erschlagen.«

Da gedacht' auch Hagen · an den Fiedelmann,  
Dem der kühne Hildebrand · das Leben abgewann:  
Da sprach er zu dem Degen · »Ihr entgeltet nun mein Leid.  
Ihr habt uns hier benommen · manchen Recken kühn im Streit.«

Er schlug auf Hildebranden · daß man wohl vernahm  
Balmungen dröhnen · den Siegfrieden nahm  
Hagen der kühne · als er den Helden schlug.  
Da wehrte sich der Alte · er war auch streitbar genug.

Dietriches Recke · ein breites Waffen schwang  
Auf Hagen von Tronje · das scharf den Stahl durchdrang.  
Doch konnt' er nicht verwunden · Gunthers Untertan.  
Da schlug ihm Hagen wieder · durch einen Harnisch wohlgetan.

Als der alte Hildebrand · die Wunde recht empfand,  
Besorgt' er größern Schaden · noch von Hagens Hand.  
Den Schild warf auf den Rücken · Dietrichs Untertan:  
Mit der starken Wunde · der Held vor Hagen entrann.

Da lebt' auch von allen · den Degen niemand mehr  
Als Gunther und Hagen · die beiden Recken hehr.  
Mit Blut ging beronnen · der alte Hildebrand:  
Er brachte leide Märe · da er Dietrichen fand.

Schwer bekümmert sitzen · sah er da den Mann.  
Noch größern Leides Kunde · nun der Fürst gewann.  
Als er Hildebranden · im Panzer sah so rot,  
Da fragt' er nach der Ursach' · wie ihm die Sorge gebot.

»Nun sagt mir, Meister Hildebrand · wie seid ihr so naß  
Von dem Lebensblute? · oder wer tat euch das?  
Ihr habt wohl mit den Gästen · gestritten in dem Saal?  
Ihr ließt es billig bleiben · wie ich so dringend befahl.«

Da sagt' er seinem Herren · »Hagen tat es mir:  
Der schlug mir in dem Saale · diese Wunde hier,  
Als ich von dem Recken · zu wenden mich begann.  
Kaum daß ich mit dem Leben · noch dem Teufel entrann.«

Da sprach der von Berne · »Gar recht ist euch geschehn,  
Da ihr mich Freundschaft hörtet · den Recken zugestehn  
Und doch den Frieden brächet · den ich ihnen bot:  
War mir's nicht ewig Schande · ihr solltet's büßen mit dem Tod.

»Nun zürnt mir, Herr Dietrich · darob nicht allzusehr:  
An mir und meinen Freunden · ist der Schade gar zu schwer.  
Wir wollten Rüdger gerne · tragen aus dem Saal:  
Das wollten uns nicht gönnen · die, welchen Gunther befahl.«

»O weh mir dieses Leides! · Ist Rüdiger doch tot?  
Das muß mir sein ein Jammer · vor all meiner Not.  
Gotelind die edle · ist meiner Base Kind:  
O weh der armen Waisen · die dort zu Bechlarern sind!«

Herzeleid und Kummer · schuf ihm sein Tod:  
Er hub an zu weinen · den Helden zwang die Not.  
»O weh der treuen Hilfe · die mir an ihm erlag!  
König Etzels Degen · nie verschmerzen ich mag.

»Könnt ihr mir, Meister Hildebrand · rechte Kunde sagen,  
Wie der Recke heiße · der ihn hat erschlagen?«  
Er sprach: »Das tat mit Kräften · der starke Gernot;  
Von Rüdigers Händen · fand auch der König den Tod.«

Er sprach zu Hilbranden · »So sagt den Meinen an,  
Daß sie alsbald sich waffnen · so geh' ich selbst hinan.  
Und befiehlt, daß sie mir bringen · mein liches Streitgewand:  
Ich selber will nun fragen · die Helden aus Burgundenland.«

Da sprach Meister Hildebrand · »Wer soll mit euch gehn?  
Die euch am Leben blieben · die seht ihr vor euch stehn:  
Das bin ich ganz alleine · die andern die sind tot.«  
Da erschrak er dieser Märe · es schuf ihm wahrhafte Not,

Da er auf Erden nimmer · noch solches Leid gewann.  
Er sprach: »Und sind erstorben · all die mir untenan,  
So hat mein Gott vergessen · ich armer Dietrich!  
Ich herrscht' ein mächt'ger König · hehr einst und gewaltiglich.«

Wieder sprach da Dietrich · »Wie könnt' es nur geschehn,  
Daß sie all' erstarben · die Helden ausersehn,  
Vor den Streitmüden · die doch gelitten Not?  
Mein Unglück schuf's alleine · sonst verschonte sie der Tod!

»Wenn dann mein Unheil wollte · es sollte sich begeben,  
So sprecht, blieb von den Gästen · einer noch am Leben?«  
Da sprach Meister Hildebrand · »Das weiß Gott, niemand mehr  
Als Hagen ganz alleine · und Gunther der König hehr.«

»O weh, lieber Wolfhart · und hab' ich dich verloren,  
So mag mich bald gereuen · daß ich je ward geboren.  
Siegstab und Wolf wein · und auch Wolfbrand:  
Wer soll mir denn helfen · in der Amelungen Land?

»Helferich der kühne · und ist mir der erschlagen,  
Gerbart und Wichart · wann hör' ich auf zu klagen?  
Das ist aller Freuden · mir der letzte Tag.  
O weh, daß vor Leide · niemand doch ersterben mag!«

# Wie Gunther, Hagen und Kriemhild erschlagen wurden

## Neununddreißigstes Abenteuer

Da suchte sich Herr Dietrich · selber sein Gewand;  
Ihm half, daß er sich waffnete · Meister Hildebrand.  
Da klagte so gewaltig · der kraftvolle Mann,  
Daß von seiner Stimme · das Haus zu schüttern begann.

Dann gewann er wieder · rechten Heldenmut.  
Im Grimm ward gewaffnet · da der Degen gut.  
Seinen Schild, den festen · den nahm er an die Hand:  
Sie gingen bald von dannen · er und Meister Hildebrand.

Da sprach von Tronje Hagen · »Dort seh' ich zu uns gehn  
Dietrich den Herren · der will uns bestehn  
Nach dem großen Leide · das wir ihm angetan.  
Nun soll man heute schauen · wen man den Besten nennen kann.

»Und dünkt sich denn von Berne · der Degen Dieterich<sup>^</sup>  
Gar so starkes Leibes · und so fürchterlich,  
Und will er's an uns rächen · was ihm ist geschehn,«  
Also sprach da Hagen · »ich bin wohl Mann, ihn zu bestehn.«

Die Rede hörte Dietrich · mit Meister Hildebrand.  
Er kam, wo er die Recken · beide stehen fand  
Außen vor dem Hause · gelehnt an den Saal.  
Seinen Schild den guten · den setzte Dietrich zutal.

In leidvollen Sorgen · sprach da Dietrich:  
»Wie habt ihr so erworben · Herr Gunther, wider mich,  
Einen Heimatlosen? · Was tat ich euch wohl je,  
Daß alles meines Trostes · ich nun verwaiset mich seh'?

»Ihr fandet nicht Genüge · an der großen Not,  
Als ihr uns Rüdigeren · den Recken, schlüget tot:  
Ihr mißgönntet sie mir alle · die mir untenan.  
Wohl hätt' ich solchen Leides · euch Degen nimmer getan.

»Gedenket an euch selber · und an euer Leid,  
Eurer Freunde Sterben · und all die Not im Streit,  
Ob es euch guten Degen · nicht beschwert den Mut.  
O weh, wie so unsanft · mir der Tod Rüdgers tut!

»So leid geschah auf Erden · niemanden je.

Ihr gedachtet wenig · an mein und euer Weh.  
Was ich Freuden hatte · das liegt von euch erschlagen:  
Wohl kann ich meine Freunde · nimmermehr genug beklagen.«

»Wir sind wohl nicht so schuldig« · sprach Hagen entgegen.  
»Zu diesem Hause kamen · alle eure Degen  
Mit großem Fleiß gewaffnet · in einer breiten Schar.  
Man hat euch wohl die Märe · nicht gesagt, wie sie war.«

»Was soll ich anders glauben? · mir sagt Hildebrand:  
Euch baten meine Recken · vom Amelungenland,  
Daß ihr ihnen Rüdigern · gäbet aus dem Haus:  
Da botet ihr Gespötte nur · den kühnen Helden heraus.«

Da sprach der Vogt vom Rheine · »Sie wollten Rüdigern tragen,  
Sagten sie, von hinnen · das ließ ich versagen  
Etzeln zum Trotze · nicht aber deinem Heer,  
Bis darob zu schelten · Wolfhart begann, der Degen hehr.«

Da sprach der Held von Berne · »Es sollte nun so sein.  
Gunther, edler König · bei aller Tugend dein  
Ersetze mir das Herzeleid · das mir von dir geschehn;  
Versühn' es, kühner Ritter · so daß ich's mög' dir zugestehn.

»Ergib dich mir zum Geisel · mit Hagen deinem Mann:  
So will ich verhüten · so gut ich immer kann,  
Daß euch bei den Heunen · jemand Leides tut.  
Ihr sollt an mir erfahren · daß ich getreu bin und gut.«

»Das verhüte Gott vom Himmel!« · sprach Hagen entgegen,  
»Daß sich dir ergeben · sollten zwei Degen,  
Die noch in voller Wehre · gewaffnet vor dir stehn  
Und noch so frei und ledig · vor ihren Widersachern gehn.«

»Ihr solltet's nicht verweigern« · so sprach Dietrich,  
»Gunther und Hagen · ihr habt so bitterlich  
Beide mir bekümmert · das Herz und auch den Mut,  
Wollt ihr mir das vergüten · daß ihr es billiglich tut.

»Ich geb' euch meine Treue · und reich' euch drauf die Hand,  
Daß ich mit euch reite · heim in euer Land.  
Ich geleit' euch wohl nach Ehren · ich stürbe denn den Tod,  
Und will um euch vergessen · all meiner schmerzhaften Not.«

»Begehrt es nicht weiter« · sprach wieder Hagen:  
»Wie ziemt es, wenn die Märe · war' von uns zu sagen,  
Daß zwei so kühne Degen · sich ergäben eurer Hand?  
Sieht man bei euch doch niemand · als alleine Hildebrand.«

Da sprach Meister Hildebrand · »Gott weiß, Herr Hagen,  
Den Frieden, den Herr Dietrich · euch hat angetragen,  
Es kommt noch an die Stunde · ihr möchtet gern ihn nehmen.  
Der Sühne meines Herren · könnt ihr mit Fug euch bequemen.«

»Auch nahm' ich eh' die Sühne« · sprach Hagen entgegen,  
»Eh' ich mit Schimpf und Schande · aus dem Saal vor den Degen  
Flöhe, Meister Hildebrand · wie ihr hier habt getan:  
Ich wäht' auf meine Treue · ihr stündet besser euren Mann.«

Drauf antwortet' Hildebrand · »Was verweist ihr mir das?  
Nun wer war's, der auf dem Schilde · vor dem Wasgensteine saß,  
Als ihm von Spanien Walther · so viel der Freunde schlug?  
Wohl habt ihr an euch selber · noch zu rügen genug.«

Da sprach der edle Dietrich · »Wie ziemt solchen Degen,  
Sich mit Worten schelten · wie alte Weiber pflegen?  
Ich verbiet' es, Meister Hildebrand · sprecht hier nicht mehr.  
Mich heimatlosen Recken · zwingt so große Beschwer.

»Laßt hören, Recke Hagen« · sprach da Dieterich,  
»Was spracht ihr zusammen · ihr Degen tugendlich,  
Als ihr mich gewaffnet · sähet zu euch gehn?  
Ihr sagtet, ihr alleine · wolltet mich im Streit bestehn.«

»Das wird euch niemand leugnen« · sprach Hagen entgegen,  
»Wohl will ich's hier versuchen · mit kräftigen Schlägen,  
Es sei denn, mir zerbreche · das Nibelungenschwert:  
Mich entrüstet, daß zu Geiseln · unser beider ward begehrt.«

Als Dietrich erhörte · Hagens grimmen Mut,  
Den Schild behende zuckte · der schnelle Degen gut.  
Wie rasch ihm von der Stiege · entgegen Hagen sprang!  
Niblungs Schwert das gute · auf Dietrichen laut erklang.

Da wußte wohl Herr Dietrich · daß der kühne Mann  
Grimmen Mutes fechte · zu schirmen sich begann  
Der edle Vogt von Berne · vor ängstlichen Schlägen.  
Wohl erkannt' er Hagen · diesen auserwählten Degen.

Auch scheut' er Balmungen · eine Waffe stark genug.  
Nur unterweilen Dietrich · mit Kunst entgegenschlug,  
Bis daß er im Streite · Hagen doch bezwang.  
Er schlug ihm eine Wunde · die gar tief war und lang.

Der edle Dietrich dachte · »Dich schwächte lange Not;  
Mir brächt' es wenig Ehre · gäb' ich dir den Tod.  
So will ich nur versuchen · ob ich dich zwingen kann,  
Als Geisel mir zu folgen« · Das ward mit Sorgen getan.

Den Schild ließ er fallen · seine Stärke, die war groß;  
Hagnen von Tronje · mit den Armen er umschloß.  
So ward von ihm bezwungen · dieser kühne Mann.  
Gunther der edle · darob zu trauern begann.

Hagen band da Dietrich · und führt' ihn, wo er fand  
Kriemhild die edle · und gab in ihre Hand  
Den allerkühnsten Recken · der je Gewaffen trug.  
Nach ihrem großen Leide · ward sie da fröhlich genug.

Da neigte sich dem Degen · vor Freuden Etzels Weib:  
»Nun sei dir immer selig · das Herz und auch der Leib!  
Da hast mich wohl entschädigt · aller meiner Not:  
Ich will dir's immer danken · es verwehr' es denn der Tod.«

Da sprach der edle Dietrich · »Nun laßt ihn am Leben,  
Edle Königstochter · ob es sich mag begeben,  
Gar wohl er euch vergütet · das Leid, das er euch tat:  
Er soll es nicht entgelten · daß ihr ihn gebunden saht.«

Da ließ sie Hagnen führen · in ein Haftgemach,  
Wo niemand ihn erschaute · und er verschlossen lag.  
Gunther der edle · hub da zu rufen an:  
»Wo blieb der Held von Berne? · Er hat mir Leides getan.«

Da ging ihm hin entgegen · von Bern Herr Dieterich.  
Gunthers Kräfte waren · stark und ritterlich;  
Da säumt' er sich nicht länger · er rannte vor den Saal.  
Von ihrer beider Schwerter · erhob sich mächtiger Schall.

So großen Ruhm erstritten · Dietrich seit alter Zeit,  
In seinem Zorne tobte · Gunther so sehr im Streit:  
Er war nach seinem Leide · von Herzen feind dem Mann.  
Ein Wunder muß' es heißen · daß da Herr Dietrich entrann.

Sie waren alle beide · so stark und mutsvoll,  
Daß von ihren Schlägen · Pallas und Turm erscholl,  
So hieben sie mit Schwertern · auf die Helme gut.  
Da zeigte König Gunther · einen herrlichen Mut.

Doch zwang ihn der von Berne · wie Hagnen war geschehn.  
Man mochte durch den Panzer · das Blut ihm fließen sehn  
Von einem scharfen Schwerte · das trug Herr Dieterich.  
Doch hatte sich Herr Gunther · gewehrt, der müde, ritterlich.

Der König ward gebunden · von Dietrichens Hand,  
Wie nimmer Könige sollten · leiden solch ein Band.  
Er dachte, lieb' er ledig · Gunthern und seinen Mann,  
Wem sie begegnen möchten · die müßten all' den Tod empfahn.

Dietrich von Berne · nahm ihn bei der Hand,  
Er führt' ihn hin gebunden · wo er Kriemhilden fand.  
Der Fraun mit seinem Leide · des Kammers viel verschwand.  
Sie sprach: »Willkommen, Gunther · aus der Burgunden Land!«

Er sprach: »Ich müßt' euch danken · viel edle Schwester mein,  
Wenn euer Gruß in Gnaden · geschehen könnte sein.  
Ich weiß euch aber, Königin · so zornig von Mut,  
Daß ihr mir und Hagen · solchen Gruß im Spotte tut.«

Da sprach der Held von Berne · »Königstochter hehr,  
So gute Helden sah man · als Geisel nimmermehr  
Als ich, edle Königin · bracht' in eure Hut.  
Nun komme meine Freundschaft · den Heimatlosen zugut.«

Sie sprach, sie tat' es gerne · Da ging Herr Dieterich  
Mit weinenden Augen · von den Helden tugendlich.  
Da rächte sich entsetzlich · König Etzels Weib:  
Den auserwählten Recken · nahm sie Leben und Leib.

Sie ließ sie gesondert · in Gefängnis legen,  
Daß sich nie im Leben · widersahn die Degen.  
Bis sie ihres Bruders Haupt · hin vor Hagen trug.  
Kriemhildens Rache · ward an beiden grimm genug.

Hin ging die Königstochter · wo sie Hagen sah;  
Wie feindselig sprach sie · zu dem Recken da:  
»Wollt ihr mir wiedergeben · was ihr mir habt genommen,  
So mögt ihr wohl noch lebend · heim zu den Burgunden kommen.«

Da sprach der grimme Hagen · »Die Red' ist gar verloren,  
Viel edle Königstochter · Den Eid hab' ich geschworen,  
Daß ich den Hort nicht zeige · solange noch am Leben  
Blieb einer meiner Herren · so darf ich ihn niemand geben.«

»Ich bring' es zu Ende« · sprach das edle Weib.  
Dem Bruder ließ sie nehmen · Leben da und Leib.  
Man schlug das Haupt ihm nieder · bei den Haaren sie es trug  
Vor den Held von Tronje · da gewann er Leids genug.

Als der Unmutvolle · seines Herren Haupt ersah,  
Wider Kriemhilden · sprach der Recke da:  
»Du hast's nach deinem Willen · zu Ende nun gebracht;  
Es ist auch so ergangen · wie ich mir hatte gedacht.

»Nun ist von Burgunden · der edle König tot,  
Geiselher der junge · dazu Herr Gernot.  
Den Hort weiß nun niemand · als Gott und ich allein:  
Der soll dir Teufelsweibe · immer wohl verhohlen sein.«

Sie sprach: »So habt ihr üble · Vergeltung mir gewährt;  
So will ich doch behalten · Siegfriedens Schwert.  
Das trug mein holder Friedel · als ich zuletzt ihn sah,  
An dem mir Herzensjammer · von euern Schulden geschah.«

Sie zog es aus der Scheide · er könnt' es nicht wehren.  
Da dachte sie dem Recken · das Leben zu versehren.  
Sie schwang es mit den Händen · das Haupt schlug sie ihm ab.  
Das sah der König Etzel · dem es großen Kummer gab.

»Weh!« rief der König · »wie ist hier gefällt  
Von eines Weibes Händen · der allerbeste Held,  
Der je im Kampf gefochten · und seinen Schildrand trug!  
So feind ich ihm gewesen bin · mir ist leid um ihn genug.«

Da sprach der alte Hildebrand · »Es kommt ihr nicht zugut,  
Daß sie ihn schlagen durfte · Was man halt mir tut,  
Ob er mich selber brachte · in Angst und große Not,  
Jedennoch will ich rächen · dieses kühnen Tronjers Tod.«

Hildebrand im Zorne · zu Kriemhilden sprang:  
Er schlug der Königstochter · einen schweren Schwertesschwang.  
Wohl muß' sie erfahren · von Hildebranden Pein;  
Was könnt' ihr da helfen · ihr verzweifelt Schrein?

Die da sterben sollten · die lagen all' umher:  
Zu Stücken lag verhauen · die Königin hehr.  
Dietrich und Etzel · hüben zu weinen an  
Und inniglich zu klagen · mancher Freund und Untertan.

Da war der Helden Herrlichkeit · hingelegt im Tod:  
Die Leute hatten alle · Jammer und Not.  
Mit Leide war beendet · des Königs Lustbarkeit,  
Wie immer Leid die Freude · am letzten Ende verleiht.

Ich kann euch nicht bescheiden · was seither geschah.  
Als daß man Fraun und Ritter · immer weinen sah,  
Dazu die edeln Knechte · um lieber Freunde Tod.  
Hier hat die Mär' ein Ende · das ist die Nibelungennot.

